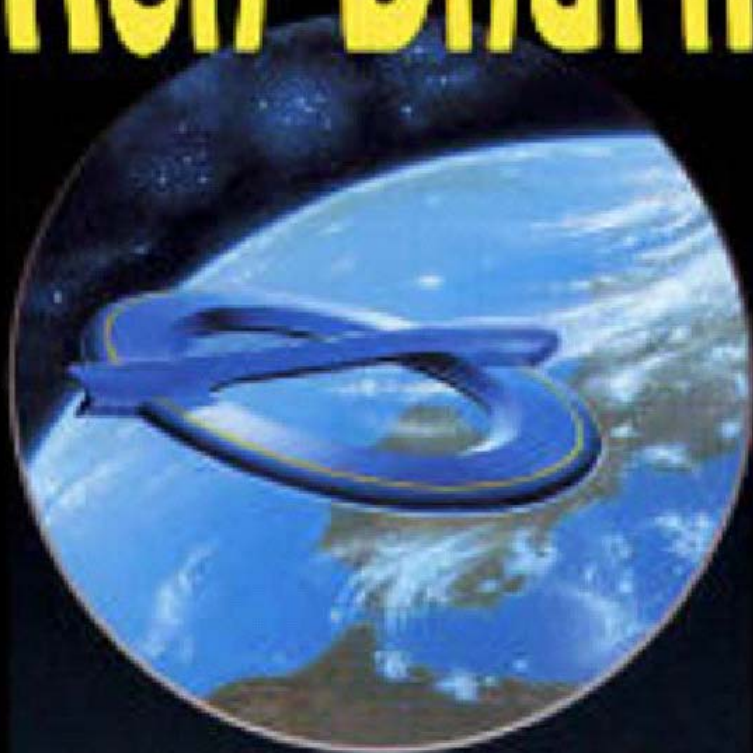


# Ren Dhark



# **Ren Dhark**

Das Geheimnis des Ringraumers

**Scanned by?**

**Korrektur & Layout by  
Magister Kermit**

Diese digitale  
Version ist  
**FREEWARE**  
und nicht für den  
Verkauf bestimmt

## **Impressum**

Ren Dhark  
Die große SF-Saga von Kurt Brand

Band 2

Genehmigte Lizenzausgabe für Bechtermünz Verlag  
im Weltbild Verlag GmbH, Augsburg

1997 © by Hans Joachim Bernt Verlag, Neuwied  
Innenillustrationen: Olaf Schwarz  
Umschlagmotiv: David Hardy!  
Agentur Luserke, Stuttgart  
Umshlaggestaltung: Adolf Bachmann, Reischach  
Gesamtherstellung Ebner Ulm

Printed in Germany  
ISBN 3-86047-532-0

## Vorwort

In diesem und dem folgenden dritten Buch der Ren Dhark-Saga tritt nicht nur der rätselhafte Ringraumer der Mysterious auf den Plan, sondern werden auch die Weichen für viele weitere Schauplätze — von spannend bis exotisch — gestellt. Haben die Kolonisten Hopes im vorliegenden Band noch alle Hände (und Köpfe) voll zu tun, das Erbe der Unbekannten in den Griff zu bekommen, sich gegen den intriganten Stadtpräsidenten zu behaupten und weitere An- bzw. Übergriffe der Amphis abzuwehren, so steuern wir ab Band 3 nicht nur die verschollene Erde an, sondern erhalten auch »Erstkontakt« zu liebevoll charakterisierten Fremdvölkern, die den Handlungsrahmen noch lange prägen werden.

Die vielzitierten »Altleser« geraten heute noch ins Schwärmen, wenn Namen wie Synties, Nogks und Giants fallen. Der in der Science Fiction gepriesene und immer wieder geforderte *Sense of wonder* kommt hier voll zum Tragen.

Als weiterer kleiner Ausblick und Appetitanreger auf Band 3 sei auf den Einstieg von Staff Caine (= Hermann Werner Peters) hingewiesen, der sich rasch zum, neben Kurt Brand, beständigsten und konstruktivsten Autor mauserte.

Apropos Autoren: Kapitel 6 dieses Buches machte es erstmals erforderlich, ganze Sequenzen neu zu schreiben, weil der Autor sich geradezu erschreckend schwach an die Vorgaben des Brand-Expos hielt. Ein Vorwurf, der — gerade was die Schilderungen der allmählichen Ringraumer-Erforschung angeht — in diesem frühen Stadium der Serie leider auch den meisten anderen Autoren anzulasten ist.

In guter Erinnerung bleibt von Freibergs Debütroman auf jeden Fall die Premiere eines im späteren Verlauf sehr beliebten Protagonisten-Duos: Erstmals tauchen hier Christ Shanton und sein gewiefter Robothund »Jimmy« auf.

Die in dieses zweite Buch einfließenden Originalromane sind in chronologischer Reihenfolge:

Das Rätsel des Ringraumers von Kurt Brand,  
Ein Gigant erwacht von Manfred Wegener,  
Die Schlacht um Cattan von Jürgen ten Hoevel,  
Notruf von Terra von Hans Günter Franciskowsky,  
Im Brennpunkt der Gewalten von Kurt Brand,  
Der satte Tod von Hans-Joachim Freiberg und  
Verhängnisvolles Plastyt von Kurt Brand.

Abschließend sei Gerd Rottenecker zitiert, der in einer SF-Zeitschrift die Ren Dhark-Buchausgabe höchst wohlwollend und mit viel Sinn für die Stimmung der späten sechziger Jahre rezensierte. Er schloß seine Buchbesprechung mit dem Satz:

»Ren Dhark ist etwas für Nostalgiker mit Liebe zur trivialen Unterhaltung, eine Reise in die Zukunft, die geradewegs in die Vergangenheit führt — eine Vergangenheit, in der der »Sternendschungel Galaxis« noch voller Wunder und Geheimnisse war und die Menschen das Staunen noch nicht verlernt hatten... «

Dem gibt es nichts hinzuzufügen.  
Der Verlag

## Prolog

Am 21. Mai 2051 startet das Kolonistenraumschiff *Galaxis* mit 50000 Siedlern an Bord zum 270 Lichtjahre entfernten Deneb-System. Ein Erfolg der Mission wäre für die überbevölkerte Erde mehr als bloße »Kosmetik«. Die Weltregierung hat den Ausbau ihres Kolonialprogramms vom Ausgang dieses bislang größten Umsiedlungsprojekts abhängig gemacht.

Aber alles kommt anders.

Der 21. Mai 2051 ist auch der Tag, an dem die Fremden aus dem All über der Erde auftauchen. Zwei gegensätzliche Parteien tragen auf dem »Parkett« des Sol-Systems ihre kriegerische Auseinandersetzung aus.

Als die *Galaxis* nach einem krassen Fehler der Antriebsaggregate in bislang unbekannte Sternentiefen verschlagen wird, verliert die Besatzung nicht nur das Deneb-System, sondern auch die Erde.

Zwar findet man im Doppelsonnensystem Col einen Sauerstoffplaneten, der auf »Hope« - Hoffnung - getauft wird. Aber bereits direkt nach der Landung wird die Schiffsführung der *Galaxis* von einem machtbessenen Intriganten ihres Einflusses enthoben. Rocco schwingt sich zum Präsidenten über die eilends gegründete Stadt Cattan auf. Mißliebige Personen wie Ren Dhark, der Sohn des verstorbenen Raumschiffkommandanten, werden in die Verbannung auf einen knapp siebenhundert Kilometer von Cattan entfernten, von Dschungel überwucherten Inselkontinent abgeschoben. Obwohl mit keinerlei Hilfsmitteln ausgerüstet, gelingt es den Deportierten, sich zum Gebirge durchzuschlagen.

Den Kontinent belegen sie seiner häufigen Wolkenbrüche wegen mit dem Namen »Deluge«.

Für die Bewohner der Kolonistenstadt auf Main Island brechen indes harte Zeiten an. Ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt, als die »Amphis« mit ihren flunderförmigen Raum-

schiffen über Cattans Himmel auftauchen. Die Amphis - aggressive und in ihrem Vorgehen äußerst brutale Amphibienwesen - haben bereits den neunten Planeten des Col-Systems erobert und die dort heimischen Intelligenzen unterdrückt.

Unter Einsatz aller verfügbaren Mittel, insbesondere der wendigen Scoutboote, kann der Angriff auf die Stadt abgewehrt werden. Die Hülle der zwischenzeitlich aus geschlachteten Galaxis fällt dabei endgültig der Vernichtung anheim.

Auf Deluge stoßen die Deportierten auf die Ruinen einer untergegangenen Stadt und später auf weitere, besser erhaltene Überbleibsel einer Zivilisation, die einst auf Hope ansässig gewesen zu sein scheint.

In einem gewaltigen Höhlensystem entdecken Ren Dhark und seine Gefährten eine Technik, die der irdischen weit überlegen ist.

Rocco beginnt zu ahnen, daß er mit dem Deportationsbefehl einen kaum mehr zu korrigierenden Fehler begangen hat. Entschlossen sendet er ein Kommando aus, um die Verbannten endgültig unschädlich zu machen.

Geführt wird dieses Unternehmen von Ah Megun.

Es kommt zum erbitterten Kampf zwischen Meguns Truppen und den Verbannten, die trotz verzweifelter Widerstands immer mehr an Boden verlieren. Zuletzt flüchten zwei voneinander getrennte Gruppen in eine unterirdische »Straße«, die in bislang unerforschte Tiefen des Gebirges führt.

Im kritischsten Moment baut sich ein unsichtbares Energiefeld auf das die beiden Flüchtlingsgruppen zunächst trennt, ehe es genauso plötzlich wieder verschwindet...

## 1. Kapitel

Am Himmel über der Stadt Cattan auf dem neubesiedelten Planeten Hope im Col-System leuchteten unbekannte Sterne. Vom Fluß trieb würziger Duft herüber, und das nahe Gebirge zeichnete sich wie eine zerfressene Kulisse gegen den wolkenlosen Himmel ab.

In der jungen Stadt brannten die Lichter spärlich. Die meisten Unterkünfte wirkten seltsam unbewohnt. Der Bungalow des Stadtpräsidenten jedoch bildete eine Ausnahme. Heller Schein streute dort in die Dunkelheit.

Bob Slalom - auf der Erde einer der berühmtesten Trompeter - genoß die Nacht. Er stand auf einer Anhöhe am Stadtrand. Das Instrument, dem er seine größten Triumphe verdankte, lag ruhig in seinen Händen. Als er es an die Lippen hob, schien die Melodie nach den Sternen zu greifen. Auch nach denen, die man verloren hatte: Die alte Heimat. Das Sonnensystem mit der Erde...

Und dann kam der falsche Ton, die in den Ohren schmerzende Dissonanz. Die Trompete kreischte - um schon im nächsten Augenblick wieder rein und hell zu tönen. Dann stand die Nacht mit ihren fremden Sternen wieder still über Cattan.

Ein paar Männer schlenderten zurück in ihre Unterkunft. Sie blinzelten einander zu. Niemand wagte zu sprechen; es wäre lebensgefährlich gewesen.

Stadtpräsident Rocco hatte ein Überwachungsnetz geschaffen, das kaum noch Lücken aufwies.

Aber auf Bob Slaloms Goldene Trompete als Nachrichtengeber würde selbst er im Traum nicht kommen. Der falsche Ton im Solo war die langerwartete Bestätigung, daß sich Bernd Eylers nicht mehr in Cattan aufhielt...

Bernd Eylers stoppte seinen Schweber. Die Stille der Nacht war wie ein kühlender Lufthauch. Cattan, die Hoffnung der Kolonisten, lag bereits ein gutes Stück weit hinter ihm.



Das Fahrzeug, mit dem er unterwegs war, setzte sich aus fünf verschiedenen Schwebertypen zusammen, die im Laufe der Wochen zu Bruch gegangen waren. Zumindest auf dem Papier. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Eylers benutzte es, um eine möglichst große Distanz zwischen sich und Roccas Regime zu bringen.

Über hundertfünfzig Kilometer hatte er in einer einzigen Stunde zurückgelegt. Jetzt war es an der Zeit, den verabredeten Funkimpuls abzugeben, was er auch tat. Seine Freunde in der Stadt sollten sich nicht beunruhigen. Nur der beabsichtigte Empfänger würde mit dem kodierten Rapperspruch etwas anfangen wissen...

Der Mann mit dem Alltagsgesicht nickte zufrieden. Erneut nahm der Schwebler Fahrt auf, während bereits die Morgendämmerung einsetzte. Die karge Landschaft von Main Island dehnte sich bis zum fernen Horizont. Eylers befand sich auf dem Weg zur Westküste. Für die nahe Zukunft brauchte er sich keine Sorge zu machen. Seine Freunde hatten ihn, soweit sie dazu in der Lage waren, versorgt. Sein Schwebler war bis an die Grenze der Tragfähigkeit mit Vorräten und Gebrauchsgegenständen beladen.

Eylers fluchte, als ein Höhenzug vor ihm auftauchte. Wenn er zu hoch stieg, würde ihn Cattans Radarortung erfassen!

Er kramte in seinem Gepäck, bis er ein Fernglas gefunden hatte. Etwa zwanzig Kilometer entfernt entdeckte er einen markanten Gebirgseinschnitt, der knapp hundert Meter über dem allgemeinen Landschaftsniveau lag. Darauf nahm er Kurs. Unterdessen ging Col 1 auf. Col 2 folgte eine halbe Stunde später. Die aus der Nacht gerissene Landschaft erzeugte Trostlosigkeit. Noch nie war es Eylers bewußter geworden, daß er sich auf einem fremden Planeten aufhielt.

Die Hügel schienen nachträglich geglättet worden zu sein. Es gab keine wirklich schroffen Kanten, keine Schluchten oder zerklüftete Bergwände. Die wenigen Sträucher wirkten fast

zufällig hierher gestellt. Große Tiere fehlten vollständig. Die Flora besaß nicht den Variantenreichtum, den man von der Erde her gewöhnt war.

Eylers kannte die Erklärungsversuche der Wissenschaftler: Über Main Island fegte einst ein atomarer Orkan hinweg. Er veränderte das Aussehen des Kontinents komplett und sorgte für ein gewaltiges Artensterben!

Das Triebwerk dröhnte mit maximaler Leistung und trug den Schweber durch den Bergeinschnitt in das dahinterliegende Tal. Hier weiteten sich Eylers blaßgrüne Augen. Er glaubte zu träumen, aber das Bild blieb unverändert: Auch dieses Tal sah aus wie nachträglich geschliffen. Ohne daß jedoch alle Ruinen darin hatten beseitigt werden können.

Der Schweber jagte darauf zu. Eylers gab der Versuchung nach, diese Überbleibsel einer längst vergangenen Kultur näher zu betrachten und leistete sich eine kleine Kurskorrektur.

Wie sich die Bilder ähnelten: Auch in Cattans unmittelbarer Nähe gab es eine solche Ruinenstadt. Lange bevor der Mensch daranging, seine Technik hochzuzüchten, hatten andere Rassen offenbar bereits allzu freimütig mit atomaren Gewalten gespielt...

Eylers setzte den zweiten Spruch ab. Alles sah gut aus. Doch dann setzte das Triebwerk aus und ließ sich nicht mehr neu starten! Trotz der geringen Schwebehöhe wurde es ein äußerst unsanfter Sturz. Eylers blieb jedoch unverletzt. Er stieg aus, und schon nach drei Schritten gab der Boden unter seinen Füßen nach. Er konnte gerade noch zurückzucken. Im nächsten Moment hörte er das typische Geräusch eines näherkommen- den Fahrzeugs.

War er trotz aller Vorsicht geortet worden? Er hastete zurück und machte sich hektisch an die Reparatur des Schwebers. Zwischendurch spähte er immer wieder zum Hügelkamm und erwartete das Auftauchen eines Verfolgers. Doch die Geräusche veränderten sich allmählich zu seinen Gunsten, wurden

heller und zugleich leiser. Offenbar zog das fremde Fahrzeug in entgegengesetzter Richtung davon. Eylers setzte nach erfolgreicher Reparatur seine Flucht unbeirrt fort.

Sie kamen! Wie das Verhängnis. Wie eine Welle aus Leibern, die die unterirdische Straße im Gebirge Deluges heraufschwappte, um Roccas Strafaktion in die Tat umzusetzen...

Der ohnehin knappe Vorsprung der Flüchtenden schmolz dramatisch. Ah Megun, der Vertraute Roccas, hatte zum finalen Angriff geblasen, und der Haß in den Gesichtern seiner Soldaten war Zeichen völliger Fanatisierung.

Nicht nur die Verfolger, auch das saphirblaue Licht der Hohlstraße schien Dan Riker und die anderen Verzweifelten zu verhöhnen.

Manu Tschobe, das Schlußlicht der Flüchtlinge, schwankte wie trunken. Auf dem Gesicht des Eurasiers Miles Congollon spiegelte sich, stellvertretend für jeden, nacktes Grauen. Sie alle waren am Ende ihrer Kräfte. Congollon preßte einen Fluch durch die Zähne.

»Was gibt es?« schnappte Riker heiser.

»Nichts! Gar nichts! Nicht bei uns... Und drüben - auch nicht! Gleich haben sie uns!«

Drüben... Das war jenseits der kalten Energiesperre, die sie von der zweiten Gruppe um Ren Dhark isolierte. Seitdem dies feststand und kein Funkkontakt mehr möglich war, hatte Mutlosigkeit um sich gegriffen. Daß sie dennoch nicht einfach der Erschöpfung nachgaben und sich fallen ließen, lag an den gnadenlosen Verfolgern, deren Strahlwaffen jeder fürchtete.

Dan Riker blickte zum x-ten Mal über seine Schulter... und strauchelte plötzlich vor Überraschung.

Nicht nur er sah Megun an der Spitze seiner Soldaten gegen ein unsichtbares Hindernis prallen - und betäubt zu Boden sinken. An einer Stelle, die sie selbst gerade völlig ungehindert überschritten hatten...?!

War dies das Hindernis, das Ren Dhark ihnen vor Abbruch des Kontaktes angekündigt hatte? Aber wieso hatten sie es dann passiert...?

Nur noch ein Steinwurf trennte Jäger und Gejagte, und der Anblick jenseits der Sperre war gespenstisch: Mit geballten Fäusten und verzerrten Gesichtern standen Meguns Soldaten da. Ihre Lippen bewegten sich, aber nicht der kleinste Laut drang herüber...

Dan Riker hielt sich nicht mit langen Erklärungsversuchen auf. Statt dessen feuerte er seine Begleiter an, die unterbrochene Flucht fortzusetzen. Die rettende Barriere mußte nicht ewig Bestand haben...

Stadtpräsident Rocco machte einen übernächtigen Eindruck, und Ligo Sabati wußte Sturmzeichen zu deuten. Er versuchte, den Raum zu verlassen, aber es mißlang.

»Nachrichten von der Verbannteninsel, Sabati?«

Der Kleinwüchsige verneinte und wich dabei Roccas forschendem Blick aus.

»Wir versuchen alles...«

In genau diesem Moment meldete sich Cattans Funkzentrale:  
»Dringende Nachricht von Megun! «

»Endlich...«

Rocco machte sich nicht die Mühe, vorhandene Nervosität zu verbergen.

Als sich das Bild stabilisierte, erschien Ah Meguns Gesicht. Der Verband um seine Stirn war offensichtlich von einem Laien angelegt worden. Stoppelbärtig und hohlwangig blickte Roccas »General« in die Aufnahmeoptik.

»Schiefgegangen?« fragte der Stadtpräsident ungeduldig.

Megun nickte müde.

»Vollständig. Dabei waren wir bereits auf Schußweite heran...«

»Sie waren sich Ihrer Sache doch sicher, Megun!«

Der unterschwellige Vorwurf verfiel bei Megun nicht.

»Nächstens rennen Sie sich den Schädel an einer unsichtbaren Mauer ein, Rocco!«

»Kommen Sie mir nicht wieder mit diesen Märchen! Allmählich habe ich es satt. Sabati wird Sie ablösen, verstanden?«

Megun grinste spöttisch. Offenbar erkannte er seinen Nachfolger neben Rocco.

»Viel Spaß, Sabati! Aber warum bequemen Sie sich nicht einfach mal selbst herüber, Rocco? Ihnen würde Hören und Sehen vergehen! Vielleicht öffnet und schließt sich für Sie sogar noch einmal das große Portal im Boden der zweiten Höhle wie von Geisterhand bewegt! Und hoffentlich trommeln Sie auch einmal mit nackten Fäusten gegen eine unsichtbare Wand, durch die es kein Fortkommen gibt - haben Sie mich jetzt auch richtig verstanden, Rocco? Ich rede von formstabiler Energie! Glauben Sie vielleicht, ich wäre mit meinem Kopf gegen einen Schatten geknallt?«

Die Erschöpfung lockerte Meguns Zunge gefährlich.

»Geben Sie Sabati den Auftrag, Ren Dhark und dessen Leute hier herauszuholen! Viel Spaß dabei! Ich wette, daß Sie das Portal am Ende der zweiten Höhle nicht einmal mit Nuklearsprengsätzen aufbekämen!«

Rocco zwang sich zu gespielter Ruhe.

»Warum haben Sie sich erst so spät gemeldet?«

»Weil ich bewußtlos war, zur Hölle! Stundenlang! Kein Mensch kann sagen, was diese Wand ist. Nur Dhark wird es vielleicht inzwischen wissen. Der muß in der verdammten Hohlstraße die Steuerung dafür gefunden haben. Und wenn meine Männer nicht den Rückzug angetreten hätten, als es kein Weiterkommen gab, würden wir jetzt alle zwischen Energiewand und geschlossenem Tor im Boden der zweiten Höhle festsitzen... Wir würden alle vor die Hunde gehen!«

»Wo befinden Sie sich jetzt?«

»Inzwischen in einem Scoutboot. Unsere tragbaren Viphos haben allesamt den Geist aufgegeben, und draußen schüttet es in Strömen.«

»Brechen Sie die Aktion ab, Megun, aber lassen Sie einen Trupp zurück. Dhark darf nie mehr das Tageslicht erblicken!«

Aus siebenhundert Kilometern Entfernung kam Meguns Häme.

»Daran wird er auch kaum interessiert sein, Rocco! Sie machen sich falsche Vorstellungen von dieser Hohlstraße! Und wenn der junge Dhark doch wieder ans Tageslicht kommt, wird er vermutlich uns zum Teufel jagen! Dort unten lagern Schätze... Technologische Schätze! Es war ein gottverdammter Fehler, mißliebige Personen hierher zu verfrachten!

»Sie reden nur noch Unsinn, Megun!« Rocco wollte sich nicht eingestehen, daß es die schlichte Wahrheit war.

»Wie Sie meinen, Rocco. Sie haben mir schon meinen Bericht über eine sich unter der Höhlendecke drehende Galaxienspirale nicht geglaubt. Sie haben uns für hypnotisierte Idioten gehalten, als ich von den in der zweiten Höhle vor unseren Augen zu Staub zerfallenen gigantischen Maschinen berichtete. Aber meine Männer werden Ihnen etwas anderes erzählen, wenn Sie ihnen mit Hypnose kommen! In Ordnung, wir kommen zurück. Ein Kommando bleibt hier und bewacht den Höhlenzugang. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Sie mich von Sabati ablösen lassen. Er soll sich ruhig auch den häßlichen Schädel hier einrennen!«

»Schärfen Sie Ihren Männern ein, daß sie in Cattan nicht das geringste von dem fehlgeschlagenen Einsatz verbreiten!«

»Nur keine Sorge, Rocco!« erwiderte Megun lässig. »Wir haben selbst allen Grund, diese Pleite zu verschweigen. Sonst noch etwas?«

Rocco unterbrach die Verbindung. Er warf Sabati einen Blick zu.

»Wenn wahr wird, was Megun befürchtet, können wir einpacken! Ich hoffe, Sie wissen, was das bedeutet...!«

Das Intern-Vipho meldete sich. Danach verlor Roccas Gesicht auch noch den letzten Rest von Farbe. Man teilte ihm mit, daß das gerade zwischen ihm und Megun geführte Gespräch nicht nur abgehört, sondern synchron allen Siedlern über einen inoffiziellen Sender bekanntgemacht worden war...!

»Wer hat uns diesen Streich gespielt?« Roccas Augen versprühten Zorn. »Wenn Eylers noch in der Stadt wäre, würde ich auf ihn tippen. Aber so?«

Sabati hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. »Wir werden den oder die Täter finden.«

Rocco starrte zu Boden. »Sie verharmlosen, Sabati! Dieser Eylers ist auf ungeklärte Weise aus Cattan entkommen. Unsere Leute haben nicht einen seiner Komplizen ausfindig machen können. Eben ist eine neue Panne passiert. Begreifen Sie endlich, daß hinter allen Vorfällen ein und dieselbe Clique steckt! Wenn es uns nicht bald gelingt, sie unschädlich zu machen, sehe ich schwarz!«

Mit dem Lächeln eines Schwachsinnigen murmelte Sabati: »Xinodelprin!«

»Bitte?«

»Eine Chemikalie, die man dem Trinkwasser beimischen kann. Völlig geschmacklos. Xinodelprin macht aus tobenden Irren sanfte Lämmer. Die Wirkung hält drei bis fünf Tage an. Dann kann man die nächste Dosis beimischen. Unser Vorrat reicht für etliche Jahre...«

Rocco rang sich selten ein Lob ab. Auch jetzt fiel es ihm schwer zu zeigen, wie erleichtert er über diesen Tip war. »Wenn das funktioniert, haben Sie etwas bei mir gut. Wenn nicht... auch. Wo ist diese Chemikalie untergebracht?«

»Sie liegt hier im Keller.«

»Demnach bleibt uns Zeit, unsere Vorbereitungen für den zweiten Schlag gegen Dhark zu treffen. Er darf keine Möglich-

keit bekommen, uns weiter gefährlich zu werden. Hope hat Kontinente genug. Auf einen von einunddreißig kann man notfalls auch ganz verzichten...!«

Auf Deluge hatten sich die Gruppen Riker und Dhark wiedergefunden, ohne daß eine weitere unsichtbare Barriere ihre Begegnung verhindert hätte. Ren Dhark starrte die Hohlstraße dennoch an wie ein Ungeheuer.

»Hier geht es doch nicht mit rechten Dingen zu!« bemerkte Amer Wilkins treffend. Sie mußten hinnehmen, daß es für das scheinbar willkürliche Entstehen und Verschwinden der energetischen Sperren noch keine schlüssige Erklärung gab.

»Theoretisch«, malte Dan Riker schwarz, »kann Meguns Trupp jederzeit wieder auftauchen und uns die Hölle heiß machen!«

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Ren Dhark. Seine Überzeugung klang nicht sehr fundiert. Eher aus dem Bauch heraus.

»Warum nicht?«

»Sie könnten ‚gewogen‘ und für ‚zu leicht‘ befunden worden sein...«

Rikers Augen weiteten sich. »Willst du damit andeuten, wir und Roccas Befehlsempfänger - wir seien während unseres Marsches durch die unterirdische Straße beobachtet und ‚überprüft‘ worden? Von wem?«

»Um darauf - und nicht nur darauf - eine schlüssige Antwort zu finden, müssen wir wohl in die Industriehöhle zurückkehren. Aber etwas anderes - hat jemand einen Schluck Wasser übrig?«

Riker und die Umstehenden bedauerten. Arc Doorn sagte: »Wir haben keinen Tropfen mehr. Dasselbe gilt für unseren sonstigen Proviant...« Seine Augen blieben an etwas haften, was aus Dharks Tasche hervorschaute.

Ren Dhark bemerkte den Blick und zog die gefundene Waffe. Als Arc Doorn sie neugierig entgegennahm, löste er verse-



hentlich den olivgrünen Energiestrahл aus... und traf damit mitten in die Menschenansammlung!

Gellende Schreie ertönten. Dhark reagierte umgehend und schlug dem Sibirier die Waffe aus der Hand. Aber der Strahl blieb bestehen.

»Doorn!« Ren Dhark wagte kaum, dorthin zu sehen, wo es Tote und Schwerverletzte geben mußte.

»Ich - ich weiß wirklich nicht...« Arc Doorn versagte die Stimme. Er betrachtete seine Hände, als könnten sie ihm Antwort auf seine verzweifelten Fragen geben.

Manu Tschobe lachte auf. »Das ist ja das reinste Kinderspielzeug...! «

Er sagte die Wahrheit: Der gefürchtete olivgrüne Strahl hatte niemanden verletzt. Niemand war von ihm getroffen worden, obwohl er genau auf die Gruppe gerichtet gewesen war...!

Ren Dhark fühlte Blicke auf sich ruhen. Anja Field und die Männer, die mit ihm in der Industriehöhle gewesen waren, zeigten offen ihre Verwunderung. Sie hatten die Energiekaskaden auf der energetischen Sperre, hervorgerufen von genau dieser Waffe, nicht vergessen.

Ren hob sie auf und richtete sie zu Boden. Dann sah er hartes Metall zu Staub zerfallen. Und noch bevor ihn jemand hindern konnte, unternahm er einen Selbstversuch.

In der Hohlstraße wurde es totenstill.

Dan Riker schlug ihm die unheimliche Waffe nach unten. Aber er wäre zu spät gekommen, hätte dieser Strahl einem Menschen etwas anhaben können...

»Offenbar wirkt der Strahl nur auf Anorganisches zerstörerisch«, brachte Ren Dhark es auf den Punkt. »Organische Materie und Energiefelder läßt er unbehelligt!«

Der Sibirier fuhr sich, immer noch zitternd, mit beiden Händen durch den roten Schopf. Ein Zeichen völliger Ratlosigkeit. Mit gekrümmtem Rücken stand er da und wirkte dadurch noch gedrungener.

»Ich will mich nicht herausreden«, keuchte er, »aber als ich die Waffe in der Hand hielt, forderte plötzlich eine Stimme in meinem Kopf: Schieß auf deine Kollegen! Darin lag eine unmenschliche Befehlsgewalt. Ich gehorchte, ohne zu überlegen...!«

»Arc, Sie haben nicht nur eine Stimme in Ihrem Kopf gehört, sondern sie auch verstanden?« Ren Dharks Augen ließen ihn nicht los.

»Die Stimme hat wortwörtlich befohlen: Schieß auf deine Kollegen!« beharrte Doorn.

Dhark drehte sich um und sah von einem zum anderen: »Wer hat diese Stimme noch gehört?«

Niemand meldete sich.

Die wahre Natur des Sibiriers kam wieder zum Vorschein. Mürrisch blickte er um sich. Dann kehrte er den anderen abrupt den Rücken zu und stampfte zu seinem Gerät, das er schulterte.

Das nahm man ihm übel. Böse Kommentare wurden laut. Menschliche Unzulänglichkeiten traten durch diese Zurufe kraß zutage. Ren Dhark verzichtete darauf, den anderen zu sagen, wie er über Doorns Aussage dachte. Nach allem, was sie bereits an eigentlich Unfaßbarem erlebt hatten, war das Lautwerden einer Stimme im Kopf eines einzelnen Mannes während eines wichtigen Momentes gar nichts so Unglaubliches...

Er suchte die Wände und die Decke der Hohlstraße ab. Aber es gab nirgendwo eine Spur, die Doorns Behauptung unterstützt hätte. Er holte Arc Doorn ein, der mit seiner Last gleichmütig in Richtung Industriedom stapfte.

»Doorn«, sagte er, »ich glaube Ihnen, daß Sie die Stimme gehört und auch richtig verstanden haben!«

»Ja, Sie glauben mir«, sagte der junge Mann mürrisch, »aber die anderen halten mich für übergeschnappt. Mal sehen, was die für Gesichter machen, wenn sie selbst die Stimme hören. Aber...«, er zögerte, »... wenn ich mich präzise ausdrücken

darf, Dhark, dann habe ich gar keine Stimme, sondern eine Art Gedankenkette vernommen! Ich weiß nicht einmal, in welcher Sprache die Aufforderung an mich erging...«

»Wahrscheinlich in keiner Sprache, Arc!« erwiderte Ren Dhark sicher. »Gedanken bedürfen keiner Sprache. Wurden Sie auf ihre telepathische Begabung getestet, bevor Sie den Flug zum Deneb antraten?«

»Natürlich, aber wie die meisten war ich auf diesem Gebiet eine absolute Null. Deshalb kann ich jetzt auch nicht begreifen, wieso ich plötzlich fremde Gedanken empfangen sollte.«

»Sie wurden Ihnen aufgezwungen.«

»Und wer steckt dahinter?«

»Das Leben, das all dies erschaffen hat...«

»Sie meinen, es existiert noch? Dann hätten wir doch irgendwann auf es treffen müssen. Es gibt keinen Grund, sich vor uns zu verstecken. Wir sind harmlos...«

»Und waren Roccas Männer auch harmlos, Doorn?«

»Sie meinen - man hätte zwischen unseren Verfolgern und uns unterschieden? Warum offenbart man sich uns dann nicht wenigstens jetzt?«

»Die Unbekannten selbst müssen nicht mehr leben. Was uns begegnet, könnten in Automaten programmierte Reaktionen sein...«

In diesem Augenblick erlosch das bereits gewohnte saphirblaue Licht, und dunkelste Nacht umgab sie. Sofort wurden hinter ihnen Rufe nach einem intakten Scheinwerfer laut.

»War das vielleicht die Antwort auf Ihre gewagte These, Dhark?« fragte der Sibirier spöttisch.

Auch Dhark lächelte, wurde aber sofort wieder ernst.

»Die Mammutaggregate im Industriedom scheinen rund tausend Jahre alt zu sein, Doorn.«

Er atmete tief ein und aus.

»Es hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt wenig Sinn, über Sein oder Nichtsein ihrer Erbauer zu spekulieren. Hoffentlich gibt

uns das Schicksal später noch einmal genügend Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen...«

»Sie haben recht. Es gibt im Moment Wichtigeres. Eine gewaltige Flasche Soda zum Beispiel... Ich bin völlig am Austrocknen!«

In Cattans Ortungszentrale wurden drei Schichten gefahren, ebenso in der Hauptfunkstelle und der Wachstation, die für alle Laserstellungen zuständig war. Diese Dienste erforderten Experten, die ihre Aufgabe selbst im Schlaf beherrschten. Unter den Auswanderern hatte es nur ein paar Männer mit diesem Können gegeben, das Gros rekrutierte sich aus der Besatzung der ehemaligen Galaxis und stand damit automatisch auf der Seite der Opposition, die Rocco lieber heute als morgen gestürzt hätte. Ihr Traum war bisher nicht in Erfüllung gegangen. Rocco hatte die Schwachstellen in seinem Verwaltungsapparat schnell entlarvt und es mit Hilfe seiner infamen Spitzelgruppe geschafft, die Oppositionellen unter Kontrolle zu halten. In vielen Fällen war es ihm gelungen, aber innerhalb der drei wichtigsten Ortungszentralen hatten seine Spione bislang nur unzureichend Fuß fassen können.

Rembrouk schwenkte im Sessel herum. »Nichts los!« sagte er scheinbar gelangweilt und reckte sich. Auf seinem Monitor zeigten sich ein paar blitzende Punkte, die sich langsam bewegten: gemeldete Schweber, die exakt ihren Kurs einhielten. »Ein netter Einfall von Bob Slalom letzte Nacht. Wunderbar, wie dieser Mann mit seinem Instrument umgeht. Habt Ihr es auch gehört?«

Fragend sah Rembrouk seine Kollegen an. Wie gewohnt, traf er auf eisiges Schweigen. Mit ihm, dem Siedler, wollten die hochnäsigen Kerle von der Galaxis nichts zu tun haben. Und es paßte ihnen auch nicht, daß er in Stadtpräsident Rocco den Mann sah, der Cattan groß machen würde.

»Zigarette?« fragte Tuff von der anderen Seite. Er gehörte auch zur ehemaligen Galaxis-Crew. Hin und wieder wechselten sie ein paar Worte.

Zigaretten begannen in Cattan rar zu werden und wurden schon schwarz gehandelt. Gierig griff Rembrouk danach. Als er sich eine ansteckte, blickte er auf den Monitor vor sich.

»16.42 Uhr«, sagte Abels neben ihm.

Um 16.43 Uhr Hope-Zeit erfaßte das Radar ein kleines Objekt westlich von Main Island, das pfeilschnell ein paar Kilometer in die Höhe stieg, um dann abrupt wieder zum Boden zurückzufallen.

»Okay!« sagte Tuff, der den kleinen Suprasensor an seine Ortung gekoppelt hatte und gerade die Werte ablas. »Schönes Wetter heute. Wunderbar klare Luft draußen!« Dann drückte er die Löschtaaste, und die Speicherdaten über diesen Ortungsvorgang gab es nicht mehr. Es war nicht unbedingt erforderlich, daß Roccas Spitzel erfuhren, wie weit Bernd Eylers heute schon gekommen war.

Um 16.48 Uhr schlug Rembrouk wieder die Augen auf. Leicht erstaunt blickte er nach rechts und links. Seine Kollegen übersahen es absichtlich. Rembrouks Zigarette lag auf dem Rand des Aschers.

Tuff beugte sich zurück und rief hinter Rembrouks Rücken seinen anderen Kollegen zu: »Könnt ihr mir bis morgen eine Stange Zigaretten besorgen?« Er wartete ihre Antwort nicht ab, beugte sich zu Rembrouk und machte ihm im Flüsterton den Vorwurf: »Sie könnten ja auch mal Ihre Beziehungen spielen lassen. Aber das ist wohl zuviel verlangt, wie? Warum haben Sie denn gerade meine Frage überhören wollen?«

»Ich?« Rembrouk begriff nicht, was mit ihm geschehen war.

»Sie brauchen sich nicht zu bemühen«, sagte Tuff gelassen. »Ich komme auch ohne Ihre Unterstützung an Zigaretten. Hallo! Was ist denn mit dem Schweber los?«

Von diesem Moment an kannte Tuff nur noch seine Arbeit. Ein Schweber hatte den vorgeschriebenen Kurs verlassen und Richtung auf die Küste genommen.

Tuff drückte die Alarmtaste. »Schweber C 54 aus Dora 12 ausgebrochen. Kurs auf Küste! Sofort über Funk anrufen!« schnarrte er ins Mikrofon.

Sekunden später kam schon die Antwort aus der Funkzentrale. »Kurs nachträglich genehmigt. Beobachtung kann eingestellt werden.«

Rembrouk war sich immer noch nicht klar, was mit ihm passiert war, aber die Zigarette, die er von Tuff erhalten hatte, brachte er nicht in Verdacht. Er rauchte schon wieder, und saß dabei grübelnd vor seinem Ortungsschirm, der im Augenblick leer war. Ich muß wohl mit offenen Augen geträumt haben, dachte Rembrouk und drückte die Zigarette aus.

Tuff kehrte ihm den Rücken zu und nahm am Suprasensor einige Schaltungen vor. Mit dem Erfolg seiner kleinen Aktion war er zufrieden. Daß Bernd Eylers schon über die Hälfte der Strecke zur Westküste zurückgelegt hatte, war beruhigend.

Der Industriedom im Höhlensystem unter dem Gebirge von Deluge war nach vorübergehendem Aussetzen des Lichts wieder hell erleuchtet. Nach wie vor war das eigenartige Arbeitsgeräusch der gigantischen Maschinen zu hören. Die Männer, die zur Gruppe Dan Riker gehört hatten, starrten immer wieder die scheinbar endlosen Straßenschluchten entlang oder bis zur fernen Decke empor. Der Anblick dieser Wolkenkratzeraggregate löste Beklemmungen aus. Menschen kamen sich hier vor wie Mikrowesen.

Mit Erschrecken stellte Ren Dhark fest, wie stark die seelische Erschütterung der Männer und Frauen war, obwohl er geglaubt hatte, sie genügend auf dieses Bild vorbereitet zu haben. Er mußte ihnen allen ein neues Ziel geben, und der Durst, der auch ihn quälte, ließ es ihn schnell finden. Doch seine Wor-

te hatten keine Wirkung. Einige winkten müde ab. Andere deuteten auf die Geschockten. »Wenn wir wenigstens einen fahrbaren Untersatz auftreiben könnten«, rief einer mürrisch.

Ren Dhark verschaffte sich dennoch Gehör. Er wartete, bis auch der letzte heran war. »Wir haben nicht den geringsten Grund, mutlos zu sein. Roccas Kommando hat es nicht geschafft, uns gefangen zu setzen. Die unerklärlichen Vorgänge in der Hohlstraße lassen die Vermutung zu, daß wir willkommen sind. Selbst wenn die Vorgänge nur das Resultat computergesteuerter Reaktionen sind, dürfen wir hinter dieser Höhle weitere Hohlräume vermuten. Dort könnte die endgültige Rettung liegen. Wir müssen sie nur finden!«

»Und wenn wir dort nur Maschinen vorfinden?« kam ein Zwischenruf.

»Einmal hört es auf. Von selbst sind diese Industrieanlagen nicht entstanden, mögen auch Roboter-Heere sie errichtet haben. Leben hat letztlich den Impuls gegeben, alles zu errichten! Wir müssen die Stelle finden, wo es sich aufgehalten hat.« Beherrscht hatten seine Worte geklungen.

Professor Dongen wollte etwas einwerfen.

»Später!« kam Dhark ihm zuvor. »Wir sind aus der Hohlstraße gekommen und versuchen, den Dom zu durchqueren. Was es unterwegs vielleicht an Interessantem zu sehen gibt, darf nicht beachtet werden. Vergessen wir nicht, wie trocken hier die Luft ist, und wie viel Flüssigkeit der Mensch unter diesen Bedingungen ausschwitzt. Wir können den Verlust momentan nicht ausgleichen. Das bedeutet, daß wir keine Zeit verlieren dürfen! Ich gehe mit Dan Riker und Janos Szardak voraus. Sollten wir auf ein Hindernis stoßen, warten wir auf euch. Im anderen Fall haben alle unbedingt die Richtung dieser Maschinenstraße einzuhalten. Ich hoffe, daß ich mich darauf verlassen kann. Tschobe, wollen Sie die Gruppe wieder übernehmen?«

Tschobes breite Lippen zeigten die Andeutung eines Lachens. Er nickte. Aber, wie es seiner Art entsprach, war er auch in diesem Augenblick nicht imstande, Ren Dhark in die Augen zu sehen.

Ralf Larsen, der ehemalige Erste Offizier der Galaxis, der nach Dienstrang und Erfahrungen das Kommando hätte übernehmen müssen, blinzelte zustimmend. Er hatte keinen Ehrgeiz, diesen zusammengewürfelten Haufen unter seine Fittiche zu nehmen.

»Wie ist es mit den Geräten?« fragte Arc Doorn, dessen Gesicht noch mürrischer als sonst wirkte. Unverhohlen zeigte er seine Enttäuschung, nicht zum Vortrupp zu gehören.

»Alles muß mitgenommen werden!« bestimmte Dhark. »Viel haben wir ja sowieso nicht mehr.«

Mit den tragbaren Funkgeräten sah es schlecht aus. Der Sibirier schob sich wieder nach vorn. »Wir haben aber noch das Ding, das Amer Wilkins gefunden hat...« Er sprach von dem siebeneckigen Gerät, das Fachleute für einen Supersender hielten.

»Keine Versuche anstellen!« ordnete Dhark entschieden an. »Wir kommen eine Zeitlang auch ganz ohne Funkkontakt aus!«

Dhark, Riker und Szardak trennten sich von den anderen. Jeder von ihnen trug eine Minimallast. Nur wenig von dem, was aus dem an der Südspitze Deluges notgelandeten Scoutboot hatte geborgen werden können, war in den Auseinandersetzungen mit Roccas Männern nicht untergegangen.

Schweigend marschierte das Trio die Straßenschlucht entlang. Sie vermieden es, zur Decke hinaufzusehen oder den verkleideten Maschinensätzen Interesse zu schenken. Sie sprachen auch kaum noch miteinander. Der Durst klebte ihnen die Zunge an den Gaumen.

Eine unveränderte Geräuschkulisse begleitete sie. Jede Kreuzung, die sie überschritten, sah gleich aus. Je länger die Männer sich zwischen den Giganten bewegten, desto uniformer



erschien ihnen die Umgebung. Dann war die erste Stunde vorüber, und auch die zweite ging ihrem Ende zu. Zufällig schaute Dan Riker zur Decke. Er traute seinen Augen nicht und verlangsamte unwillkürlich seinen Schritt.

Ren und Szardak wurden aufmerksam. Und dann entdeckten sie es auch: Die riesigen Aggregate hatten an dieser Stelle Kontakt mit dem Deckengewölbe! Es blieb unkommentiert. Sie setzten ihren Weg fort. Unverwandt beobachtete Ren Dhark dabei einen Punkt in der Ferne. »Ich glaube, wir haben gleich die halbe Höhle durchquert.«

Die Verblüffung der beiden übersah er. Er konnte selbst nicht sagen, wie er zu dieser Behauptung gekommen war.

»Etwa fünfzehn Kilometer...«, meinte Janos lakonisch.

Sie gingen auf ein Licht zu, das unmerklich an Ausdehnung gewann und auch intensiver zu strahlen begann. Plötzlich hatten sie ein Ziel vor Augen. Die Last auf ihren Rücken drückte kaum noch. Sie wollten so schnell wie möglich erfahren, was vor ihnen lag.

Aus der Straßenschlucht traten sie auf einen kreisrunden, in saphirblauem Licht liegenden Platz. Als sie zu dessen Zentrum blickten, wurden ihre Augen zu schmalen Schlitzen. Ihre hilflose Blicke gingen erneut in die alte Richtung. Die gigantische, vom Boden bis zur Decke reichende Konstruktion, dazu das überall gleiche intensive Leuchten, die glatten fugenlosen Verkleidungen, die das Licht wie Spiegel zurückwarfen... das alles hatte sie zu tiefem Durchatmen gezwungen.

Einen ganz und gar unbeschreiblichen Eindruck aber hinterließ die etwa hundert Meter durchmessende Ringröhre. Sie schwebte über dem Zentrum des vollkommen leeren Platzes und besaß weder eine Bodenverbindung, noch berührte sie die Decke! Sie strahlte intensiv blau, dennoch war ihr Licht blendungsfrei. Die in sich geschlossene Röhre hing unbeweglich in etwa zehn Metern Höhe voraus in der Luft. Seit Ewigkeiten schien sie diesen Platz einzunehmen.

»Um alles in der Welt, was ist das?« Dan Riker preßte stöhnend die Hände gegen die Schläfen.

Auch Ren Dhark fühlte, daß in ihm etwas vorging, was er noch nie erlebt hatte. Tastete etwas Unbekanntes nach ihm? Etwas, das seine Ursache in dieser Ringröhre hatte?

Dann verging das seltsame Gefühl - und wurde durch ein anderes, kaum weniger seltsames, abgelöst. Wie aus weiter Ferne hörte er Dan rufen, aber er verstand ihn nicht. Das Gefühl kraftvoller Neugierde überstrahlte alles. Dann klang dieser eigenartige Zustand ab. Dhark stand immer noch zwischen Riker und Szardak. Sie blickten ihn ratlos an und überfielen ihn mit ihren Fragen.

»Ich weiß auch nicht, was war«, gab er offen zu. »Ich habe aber den Verdacht, daß von dem Ring etwas ausging...«

»Wovon, zur Hölle, reden Sie?« wollte Szardak drastisch wissen. »Ren, Sie müssen doch sagen können...«

Dhark unterbrach ihn. »Das einzige, was ich darüber sagen kann: Ich war plötzlich ausgesprochen neugierig, was man wohl noch alles mit uns anstellen würde - und damit war alles zu Ende!«

»Hast du eine Idee, was das Ding in der Luft hält? Oder welche Funktion es hat?«

»Ist das wichtig, Dan? Viel bedeutungsvoller erscheint mir, daß man uns nicht als störende Fremdkörper betrachtet.«

»Früher warst du mit unbewiesenen Behauptungen vorsichtiger... He, wohin willst du, Ren?«

»Mir den strahlenden Ring aus der Nähe ansehen. Kommt mit!«

Sie schulterten ihre Gerätschaften. Der Platz bestand aus andersartigem Metall als die Hohlstraße, die sie hierher geführt hatte. Selbst die Schritte klangen darauf anders. Trotz der umgebenden Geräuschkulisse glaubte man, glockenartigen Nachhall zu hören.

»Zum Teufel, was ist denn jetzt wieder?« platzte Janos Szardak heraus. »Das Arbeitsgeräusch der Maschinen wird leiser!«

»Richtig«, bestätigte Ren, ohne sich aufhalten zu lassen. Je näher sie dem Mittelpunkt des Platzes und dem dort schwebenden Ringkörper kamen, um so stiller wurde es.

»Wenn davon schädliche Strahlung ausgeht...«, setzte Szardak an.

»Das würde nicht zum ansonsten perfekten System passen, das hier zurückgelassen wurde. Wer auf solche Weise mit Antischwerkraft jongliert, dem macht die Beherrschung von r-Strahlung kein Kopfzerbrechen...«

Ren hatte den Ballast von den Schultern genommen und achtlos zu Boden fallen lassen. Nun schlenderte er langsam unter der waghalsigen Konstruktion hindurch. Einen Arm hielt er vorführend ausgestreckt, weil er noch glaubte, die Röhre stütze sich auf mehrere energetische Pfeiler.

Er fand nichts dergleichen und kehrte ergebnislos zu den anderen zurück. So intensiv sie anschließend auch suchten, sie entdeckten an der Schwebekonstruktion nicht einmal eine sichtbare Nahtstelle, die auf eine begehbare Öffnung hinwies. Der gesamte Ring wirkte wie aus einem Guß gefertigt.

»Es könnte alles sein«, sagte Szardak. »Unter Umständen sogar der Steuerungsmechanismus, der hier alles kontrolliert...«

Riker fuhr sich durch die Haare. »Wann bekommen wir einmal Antworten auf brennende Fragen? Wenn ich nur an den Lichtblitz in der toten Stadt denke oder die über unseren Köpfen gleißende Spirale, die uns in Bewußtlosigkeit schleuderte...«

Ren Dhark lachte ihn an. »Vergiß nicht die Phänomene in der zweiten Höhle, Dan! Denk daran, wie alles zu Staub zerfiel und wie ein Rauschen aufkam, das wie Regen klang. Hat es Sinn, sich darüber den Kopf zu zerbrechen? Üben wir uns in

Geduld. Vielleicht bekommen wir eines Tages die Antworten frei Haus geliefert.«

»Ja, von Rocco!« fauchte Riker humorlos.

Sie ließen eine ihrer Gerätschaften als Wegmarke für die Nachkommenden zurück. Dann setzten sie ihren Erkundungsgang fort. Je näher sie der Peripherie des kreisförmigen Platzes kamen, desto lauter wurde wieder die Geräuschkulisse der arbeitenden Giganten.

Ren Dhark dachte an die fünfzehn Kilometer, die noch vor ihnen lagen, und ganz flüchtig wurde der Wunsch nach einem Fahrzeug in ihm wach.

Plötzlich erschrak er. Mit schnellem Griff zog er den gefundenen Strahler aus der Tasche. Sein Gesicht wurde zur Maske. In seinen braunen Augen lobte es auf. Neben ihm fluchten Dan und Szardak. Sie hatten, wie er, ihre Lasten abgesetzt. Zu dritt starrten sie in die gleiche Richtung. Sie blickten auf den Anfang einer Maschinenstraße. Aus dieser Schlucht kamen in rasendem Tempo mehr als zehn, jeweils etwa einen Meter durchmessende Kugeln genau auf sie zugerollt!

»Schieß, Ren!« schrie Riker, als die schillernden Kugeln plötzlich ausschwärmten, um sie einzukreisen.

Ren Dhark stöhnte laut auf. Sein Gesicht war von unmenschlicher Anstrengung verzerrt. »Mein - Arm...« stöhnte er nun, für Riker und Szardak verständlich. Und sein Arm, der die unbekannte Strahlwaffe hielt, fiel nach unten, als sei er von einem Paraschock getroffen worden.

Die tückischen Kugeln waren nur noch Sekunden entfernt.

Mit diesem unfreundlichen Empfang hatte Ah Megun bei ihrer Rückkehr nach Cattan nicht gerechnet. In der Stadt mußte eine miserable Stimmung gegen Rocco herrschen. Für Megun und seine Männer wurde es ein regelrechter Spießbrutenlauf, bis sie den Bungalow des Stadtpräsidenten erreichten. Dort begegneten sie zu allem Überfluß als erstem Ligo Sabati.

»Megun, schicken Sie Ihre Männer nach Hause. Sie allein werden von Rocco erwartet!«

Kurz darauf saßen sie sich gegenüber. Sabati hatte sie allein gelassen. Megun war die Ruhe selbst. Roccas durchbohrende Blicke konnten ihn nicht erschüttern. Er berichtete: »Ja, und dann schloß sich das Tor im Boden der zweiten Höhle auch noch. Dabei können wir von Glück sagen, daß die Verbindung zwischen der ersten und der zweiten Höhle offengeblieben ist. Natürlich haben wir alles versucht, das Tor wieder aufzukriegen. Um ein Haar hätte es dabei noch einen Toten gegeben. Als wir zuviel Saft auf die Kontaktein der Felswand losließen und der verdamnte Konverter kritisch wurde, mußten wir vor der sich entwickelnden r-Strahlung um unser Leben laufen!«

»Und was ist mit diesem Dhark geschehen, Megun?« fragte Rocco mitbeherrschter Stimme.

»Vermutlich stieß er über diese Hohlstraße tiefer ins Gebirge vor.«

»Wie tief?«

»Keine Ahnung. Er hat uns nicht über Funk auf dem laufenden gehalten, Rocco...« Ah Megun ließ den Stadtpräsidenten nicht aus den Augen. »Geben Sie ruhig Sabati das nächste Kommando. Warum soll nur ich mich lächerlich machen? In der zweiten Höhle hing unter dem Deckengewölbe plötzlich eine im Goldton schimmernde, rotierende Spirale, die verblüffende Ähnlichkeit miteinander Galaxien-Darstellung hatte! Und dazu dieses Pfeifen, das von überall herzu kommen schien! Das setzte Emotionen frei, die Sabati unbedingt auch einmal erleben sollte! Plötzlich klang es, als ob Regen heranrauschen würde, und vor unseren Augen zerfielen gigantische Maschinen zu Staub – heilige Milchstraße! Und Sie haben mir über Funk eintrichtern wollen, wir alle seien hypnotisiert worden... Aber der knöcheltiefe Staub, durch den wir anschließend marschierten, war echt!«

»Schon gut.« Rocco tat alles mit einer Handbewegung ab. »Ich habe es mir überlegt. Sie übernehmen auch den zweiten Einsatz. Sie kennen die örtlichen Verhältnisse am besten. Was Sie wahrscheinlich noch nicht wissen, Megun: Unser letztes Funkgespräch ist abgehört und in ganz Cattan verbreitet worden!«

Ruckartig richtete sich Megun auf. »Daher der eisige Empfang, als wir mit den Scoutbooten landeten! Und Sie wollen trotzdem riskieren, Ren Dhark und seine Clique auf der Verbannteninsel auszuräuchern?«

»Nur, wenn ich mich auf Sie verlassen kann, Megun.«

Rocco konnte Megun nicht beeindrucken. Der große schlanke Mann strich vorsichtig über seinen kahlen Schädel.

»Brauchen Sie neuerdings Rückendeckung? Wenn ja, wer gibt sie mir?«

Rocco machte eine verärgerte Geste. »Ich benötige Ihre Kenntnisse, Megun! Glauben Sie, daß im Gebirge technische Schätze verborgen sind, um die es sich zu kämpfen lohnt?«

»Und ob ich das glaube!«

»Treffen Sie Ihre Vorbereitungen also sorgfältig! In den nächsten Tagen erhalten Sie eine Liste, nach der Sie sich Ihre Begleiter aussuchen können. Männer, auf die Verlaß ist.«

»Und wenn es in der Zwischenzeit in der Stadt zu Unruhen kommt, Rocco?«

»Fragen Sie jeden Morgen, wenn Sie aufgestanden sind, bei mir nach, ob Sie Wasser trinken dürfen oder nicht. Vergessen Sie es bloß nicht!«

Megun glaubte die Antwort eines Verrückten gehört zu haben. Bevor er etwas fragen konnte, ergänzte Rocco: »Schicken Sie Sabati herein, wenn Sie gehen. Und schlafen Sie sich gründlich aus...«

Es war sinnlos, auch nur den Versuch zu unternehmen, den Kugeln zu entkommen. Ren Dhark stand da, ließ den rechten

Arm nach unten hängen und fühlte ihn mit der gesunden linken Hand ab. Die metergroßen Kugeln hatten einen Kreis gebildet und kamen jetzt von allen Seiten heran, als wollten sie die drei Männer unter sich zerquetschen.

»Schieß doch«, rief Riker noch einmal. Dhark schüttelte den Kopf. Er wußte, daß jeder Versuch sinnlos war. Schon vorhin, als er die fremde Waffe in Anschlag bringen wollte, hatte wilder Schmerz ihn gelähmt.

Dan Riker und Janos Szardak hielten sich in Dharks Nähe auf. Ihre Augen weiteten sich erstaunt, als die Kugeln urplötzlich bremsen und nur noch zögernd heranrückten. Ihre Oberflächen erinnerten die Männer an Perlmutter. Es war nicht zu erkennen, ob die Kugeln über den Metallboden rollten oder schwebten. Ren Dhark zählte vierzehn. In einem Doppelring wurden sie davon eingekreist.

»Was hat das nun wieder zu bedeuten?« flüsterte Szardak.

Der Doppelring löste sich auf. Innerhalb weniger Augenblicke entstand eine immer noch undurchlässige Doppelkette. Sie konnten ihren Standort nicht verlassen.

»Unheimlich«, stellte Riker lakonisch fest.

Aber es kam noch schlimmer. Lautlos verbanden sich die Kugeln untereinander mit blitzenden Rohrgestängen. Vor, neben und hinter den Männern senkten sich armdicke Gestänge naht- und fugenlos in die Kugelkörper. Danach war kein Schritt mehr möglich, so dicht waren ihnen die Gebilde auf die Pelle gerückt.

Szardak versuchte, an einem der Gestänge zu rütteln.

Wohin? Eine »Stimme«, weder drängend, noch freundlich, klang auf. Szardak war drauf und dran, die letzte Fassung zu verlieren. Die Kugel, vor derer stand, hatte ein Viertel ihrer oberen Halbkugel herabgeklappt und zwei Gestänge als Stützen benutzt.

Zum Ende der Höhle! Darauf konzentrierte sich Ren Dhark, ohne das Ende der Verwirrung seiner Freunde abzuwarten. Er dachte nur noch: Zum Ende der Höhle!

Auch vor ihm gab es plötzlich diese sitzartige Schalenöffnung. Zögernd nahmen sie nacheinander Platz. Die Geräte legten sie auf den Schoß. Ihre Füße baumelten dicht über dem Metallboden. Dann ging es los.

Kein irdisches Fahrzeug war in der Lage, mit solch wahnwitziger Beschleunigung zu starten. Die ausnahmslos auf hohe Gravo-Werte trainierte ehemaligen Crewmitglieder der Galaxis glaubten im ersten Moment, sterben zu müssen. Dann ließ der mörderische Andruck nach. Schließlich wurde es zur Gewißheit, daß jetzt die Beschleunigung von Menschen gut vertragen werden konnte, obgleich das Transportmittel für Wesen einer anderen Rasse geschaffen worden war. Wesen, die bedeutend höhere Belastungen zu ertragen vermochten. Möglicherweise stellte sich das Transportmittel sogar auf seine aktuellen Benutzer ein...

Erschütterungsfrei raste es in die Richtung, die sie bereits zu Fuß angestrebt hatten. Schattengleich wischten die Wolkenkratzeraggregate an ihnen vorüber. Nicht der geringste Luftzug war spürbar.

Dann hatten sie auch schon das Ende des Industriedoms erreicht!

Vor ihnen stieg senkrecht eine Felswand zur Höhlendecke empor. Die Kugeln stoppten, und die drei Gefährten stiegen ungelenk aus.

Ren Dhark entschloß sich zu einem Versuch. Intensiv dachte er: Zurück! Holt die anderen!

Die Kugeln setzten sich in Bewegung und verschwanden in der hohen Straßenschlucht.

Dhark fühlte Rikers Hand auf seiner Schulter. »Hast du...?«



Er nickte. »Wenn ich recht behalte und uns das Glück weiter hold ist, wird das seltsame Vehikel gleich mit den anderen bei uns aufkreuzen. Ich habe es fortgeschickt, sie zu holen...«

Niemand stellte den Versuch nach dem gerade Erlebten in Frage.

Janos Szardaks Gesicht blieb starr, als er einwarf: »Gedankenimpulse können doch nicht von Maschinen ausgehen. Ich bin inzwischen sicher, Dhark, daß die höchst lebendigen Konstrukteure dieser Anlage dahinterstecken!«

Dan Riker nickte zustimmend und erinnerte sie alle im Anschluß an ihren ungelöschten Durst, der in den letzten Stunden noch stärker geworden war.

»Wenn unsere Wünsche erhört werden, warum verlangen wir dann nicht einfach, daß uns ein kühles Bier serviert wird? Oder die Kugeln uns zur nächsten Kneipe fahren? Schon gut«, murrte er unzufrieden, als er begriff, daß er ein Tabu-Thema angeschnitten hatte. Niemand wollte an seinen quälenden Durst erinnert werden.

Wie erhofft, kehrten die Vehikel mit der Hälfte von Tschobes Gruppe zurück. Professor Dongen drängte sofort auf eine Altersbestimmung der Fahrzeuge. Doch es kam nicht dazu. Kaum hatte der letzte Fahrgast die Schalen verlassen, setzten sich die Kugeln erneut in Bewegung, um die restlichen Personen hierher zu befördern.

Ren Dhark beschäftigte sich indes mit einer anderen Frage. Bring uns zum Höhlenausgang! hatte er während der Fahrt seinen ursprünglichen Wunschmodifiziert. Ohne Erfolg. Er begriff nicht, warum die Kugeln nicht daraufeingegangen waren. Sofort nach ihrer Rückkehr wollte er es noch einmal versuchen.

Als die Fahrzeuge zurückkehrten, trat er etwas zur Seite, um sich ungestört konzentrieren zu können. Dann wiederholte er unablässig den Befehl: Bringt uns zum Ausgang der Höhle!

Völlig unerwartet zog jede Kugel ihr Verbindungsgestänge ein.

Gedankenschnell löste sich der ehemalige Verbund wieder in vierzehn gleichaussehende Einzelkugeln auf. Die Öffnungen schlossen sich fugenlos. Gespenstisch lautlos verschwanden die Gebilde in der Straßenschlucht!

Wieder gerieten Menschen in den Bann von wolkenkratzerhohen Bauten. Aber diese Aggregate sahen völlig anders aus als auf der anderen Höhlenseite. Regenbogenfarben leuchteten. Schwarze Röhren von gewaltigen Dimensionen, wie Korkenzieher gedreht, liefen dazwischen über viele Kilometer nach rechts und links und verloren sich in der Ferne. Kaum dreihundert Meter lagen zwischen den Wolkenkratzern und der grobbearbeiteten Felswand. Um die Gipfel der Giganten auszumachen, mußte man den Kopf weit in den Nacken legen.

Hoffnungslosigkeit und Durst wuchsen wieder in der trockenen Luft des Industriedoms. Nicht wenige beneideten ihre immer noch paralysierten Kameraden. Dhark begriff, daß er sie schleunigst dorthin führen mußte, wo es Wasser gab. Aber wer, außer ihm, dachte noch daran, daß sich über ihnen ein Viertausender in Hopes Himmel reckte und sie mittlerweile wohl an die vierzig Kilometer tief im Gebirge steckten?

Sie suchten die Felswand nach einem Hinweis ab, daß es dahinter verborgen weiterging. Der Metallbelag der Straße, die sie hergebracht hatte, endete an der schroffen Felswand.

»Mich juckt es«, rief Arc Doorn, als sich kein Erfolg abzeichnete, »diese verdammte Wand einfach niederzureißen!«

Dhark unternahm einen letzten, an Verzweiflung grenzenden Versuch. Errichtete die gefundene Strahlwaffe auf die Felswand. Bei der umgebenden Geräuschkulisse war das Fauchen kaum zu hören. Der olivgrüne Strahl prallte am Felsen ab, ohne ihn im geringsten zu beschädigen. Aber Fels war doch anorganische Materie!

»Sieht das etwa nur aus wie Stein?« fragte Arc Doorn, und seine Augen weiteten sich. Sie machten die Probe rund zweihundert Meter weiter rechts. Der olivgrüne Strahl zerstäubte den Fels mühelos, legte aber keinen Hohlraum frei!

»Diese gigantische Anlage ist ein in sich geschlossener Komplex«, mutmaßte Ren Dhark, »abgesichert durch unangreifbares Metall. Nur dort, wo sich ohnehin kilometerdicker Fels ausweitet, hat man darauf verzichtet...!«

Er schritt die Felswand ab wie ein Schlafwandler. In diesen Minuten war er so mutlos wie alle anderen. Gab es noch einen Ausweg?

In der Ortungszentrale bestritt jene Schicht den Dienst, die uneingeschränkt mit Rocco sympathisierte. Die Männer hatten genügend Vorteile für sich und ihre Familien errungen. Ein Wechsel ins Oppositionslager kam nicht in Frage. In diesem Moment schlug die Raum-Radarortung Alarm.

Die Direktverbindung zu Rocco stand, aber auch zu der Zentrale der Laserstellungen, die von den Siedlern meistens Wachstation genannt wurde. Anflug aus Richtung des neunten Planeten Amphi! Griffen die Amphibienwesen erneut Cattan an?

Genauere Werte kamen herein: Drei Flunderschiffe befanden sich offen im Anflug und gingen in 123 000 Kilometern Höhe in den Orbit um Hope.

In der Stadt hockten die Menschen zitternd in primitiven Unterkünften. Roccas Spitzel gehörten auch dazu. Sie konnten sich schlecht vorstellen, daß es einige kleine Gruppen gab, die gerade in solch einer gefährlichen Lage aktiv wurden.

Ein paar davon saßen in der Funkzentrale. Über Kurzwelle schickten sie einen gerafften Impuls hinaus. Er hörte sich wie eine Störung an. Aber wenn Bernd Eylers aufpaßte und sein Gegengerät einwandfrei arbeitete, dann erhielt er damit einen ausführlichen Lagebericht, der eigentlich schon einen Tag früher fällig gewesen war. Auf den Frequenzen der Amphis

herrschte starker Funkverkehr. Aber auf einigen überlicht-schnellen Phasen, die laut Beobachtung bisher noch nie von den Amphis benutzt worden waren, herrschte sogar Hochbetrieb. Suprasensoren wurden eingesetzt, um diesen Wellensalat zu entschlüsseln.

Hyan, der Kode-Experte, legte seine Stirn immer mehr in Falten. »Konfuses Zeug!« murmelte er. Plötzlich rief er: »Großer Himmel, da kommt ja was auf uns zu!«

In diesen Minuten entpuppte sich Hyan. Er war der Mann, der hundert andere mit wenigen Anordnungen stundenlang beschäftigen konnte. »Ich glaube es nicht«, murmelte er immer wieder. »Da kommen ein paar hundert oder ein paar tausend Raumer angedonnert. Müssen die starke Sendeanlagen haben...«

Dann tauchten die drei Amphischiffe wieder im Orbit auf. Sie gingen in den zweiten Umlauf, waren aber um glatt 30 000 Kilometer tiefer gekommen. Die Laserstellungen Cattans erhielten in ununterbrochener Folge Koordinaten. Jedes Strahlgeschütz wartete nur noch auf den Feuerbefehl.

Hyan kaute an den Fingernägeln. Was um ihn herum geschah, kümmerte ihn nicht. Die drei Flunderschiffe hatte er aus seinem Gedächtnis gestrichen.

Währenddessen rätselten einige zehntausend Menschen - Rocco eingeschlossen - was man von dem Auftauchen der drei Amphi-Raumer zu halten hatte.

Bei Rocco kam ein Dringlichkeits-Anruf an. Auf der Bildscheibe tauchte Pjetr Wonzeffs markantes Gesicht auf.

»Stadtpräsident, ich kann nicht glauben, was man mir hier weismachen will! Wir haben Startverbot? Wir sollen die drei Hummeln über uns schön brummen lassen?« Pjetr Wonzeffs Stimme klirrte vor Zorn. In seinen Augen stand Empörung.

Rocco versuchte ihn mit seinem Lächeln einzufangen, hatte dabei aber vergessen, daß Sabatis Gesicht auf Wonzeffs Vipho teilweise zu sehen war. Und Sabati lag dem Scoutpiloten wie

ein Stein im Magen. Deshalb konnte Roccas Lächeln seine Wirkung nicht entfalten.

»Startbereitschaft, aber noch keinen Start! Wir können uns das erst leisten, wenn die Amphis auf Angriffskurs gehen. Das ist nicht mein Entschluß, sondern das Resultat einer Besprechung mit ehemaligen Waffenoffizieren der Galaxis!«

»Okay! Warten wir«, erwiderte Pjetr Wonzeff wortkarg. »Aber Ihre Männer, die uns hier auf die Finger sehen, lasse ich jetzt an die frische Luft bringen!«

Die Ortung gab höchste Alarmstufe. In einer Höhe von 21.000 Kilometern waren die drei Amphi-Raumer in den dritten Umlauf gegangen. Nun zogen sie genau über Cattan hinweg. Ein eindeutiger Beweis, wem ihr Interesse galt.

Die Piloten der Scoutboote fluchten wie Sternentramps, weil sie immer noch keine Starterlaubnis bekamen. In primitiven Schutzräumen hockten die Menschen nebeneinander und hofften, daß die Aggressoren wieder abziehen würden.

Hyan hatte die Spezialisten so lange bearbeitet, bis sie ihm alle Winkelwerte ihrer Richtstrahl-Antennen durchgegeben hatten. Diese Unterlagen benutzte er, um daraus den Teil einer Bahnkurve zu zeichnen. Sein Chef versuchte erfolglos, ihn aufzuhalten, als er das Gebäude verlassen wollte.

Hyan fand die Astronomen einen Straßenzug weiter im Keller. Als Hyan ihnen von seinem Verdacht berichtete und ihn belegte, vergaßen sie die feindlichen Raumschiffe.

»Blödsinn!« wurde ihm dennoch vorgeworfen. »Aus der Existenz einiger hundert Überlicht-Sender und aus den anderen Beobachtungen kann man doch keine Flotte unbekannter Raumschiffe ableiten, die im Anflug auf das Col-System ist!«

Hyan sah sich im Kreis um. »Schade! Keine Spur Phantasie...« Damit ließ er die verblüfften Astronomen zurück.

Kurz darauf kam Entwarnung. Die Amphi-Schiffe hatten Hope nach der dritten Umkreisung wieder mit Kurs auf den neunten Planeten verlassen. Das Leben in Cattan nahm wieder

seinen normalen Verlauf. Pjetr Wonzeff freute sich noch lange, drei von Roccas Spitzeln eigenhändig an die frische Luft verfrachtet zu haben. Hyan bekam von seinem Chef einen Anpfiff, weil er sich ohne dessen Erlaubnis von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte. Er nahm es, wie alles, gelassen, denn er glaubte an seine Theorie. Er war darauf vorbereitet, daß ihr neues Heimatsystem in Kürze Besuch von einer starken, unbekannten Raumflotte erhalten würde.

Tief unter Deluges Gebirgsmassiv, inmitten einer der Höhlen, hockten Rani Atawa und Anja Field zusammen. Ein paar Schritte weiter saßen Ullman, Sagall und Boier. Jeder hatte den Kopf in die Hände gestützt. Was um sie herum ablief, kümmerte sie nicht mehr.

»Hier kommen wir nie wieder raus«, sagte Boier hoffnungslos. »Aber bevor ich vor Durst wahnsinnig werde, mache ich Schluß!«

»Ich auch!« meinte Ullman. »Wir haben uns ein prachtvolles Grab ausgesucht. Aber wem haben wir es zu verdanken? Diesem Dhark! Der Teufel soll ihn holen!«

Sagall richtete sich auf. Er hatte noch nicht vergessen, wie zielsicher und energisch Ren Dhark sie durch den Dschungel zum Gebirge gelotst hatte. »Es ist ungerecht, so zu reden, Ullman! Dhark geht es nicht besser als uns!«

»Ist das eine Entschuldigung? Er hat doch gedrängt, dieses Höhlensystem zu erforschen. Jetzt wissen wir, was darin steckt. Nur haben wir dafür einen gesalzenen Preis zu zahlen! Wir werden verdursten! Jeder! Und gerade diese Todesart habe ich mir schon immer gewünscht...«

Niemand hatte beachtet, daß die beiden jungen Frauen den Kopf hoben und lauschten. Jetzt ging Rani Atawa zu den Streitenden. Die hübsche Inderin mit dem ovalen Gesicht und den großen, dunklen Augen blieb bei ihnen stehen.

»Wir haben alles mitangehört, aber wir können trotzdem nicht begreifen, daß es Männer gibt, die so schnell den Mut verlieren. Noch weniger verstehen wir, daß man Ren Dhark Vorwürfe macht. Wo wären wir denn jetzt ohne ihn? Längst in Deluges Dschungel verfault!«

Auch ihr Gesicht war von den Strapazen gezeichnet. Sie sah gealtert aus, aber das Feuer in ihren Augen war jung geblieben. Unnachahmlich warf sie den Kopf in den Nacken und demonstrierte damit ihre Verachtung.

Dann kehrte sie gelassen zu ihrem Platz neben Anja Field zurück, die ihre Hand auf Ranis Knie legte. »Scheren Sie sie nicht alle über einen Kamm, Rani.« Noch leiser ergänzte sie: »Hoffentlich gibt es noch einen Ausweg. Hoffentlich findet Dhark ihn!«

»Sie kennen ihn schon lange?«

»Nicht besonders lange«, erwiderte Anja Field und sah nachdenklich in die Ferne. »Wir trafen uns ja alle erst, als die Besatzung der Galaxis zusammengestellt wurde. Zuerst dachte ich, Ren Dhark sei nichts anderes als ein sympathischer junger Mann. Ich weiß nicht mehr genau, wann es war. Irgendwann während des Fluges. Da hatte ich plötzlich einen fremden Ren Dhark vor mir. Einen Mann, der genau wußte, was er wollte, und einen Mann, der, als es darauf ankam, das einzig Richtige tat... Ich hoffe so sehr, daß er auch jetzt weiß, was er zu tun hat!«

Der Mann, über den sie sprachen, hatte sich von der Gruppe abgesondert. Vor einer Stunde hatte Manu Tschobe ihm erklärt: »Dhark, Sie können mir bei den Geschockten nicht helfen. Wir müssen einfach Geduld haben, bis sie die Paralyse von selbst überwinden. Hoffentlich lohnt es sich dann noch...«

Hoffentlich lohnt es sich!

Ren konnte das Gespenst, das ihn seit Tschobes Bemerkung verfolgte, nicht mehr abschütteln. Seitdem ging er selbst Dan Riker, seinem besten Freund, aus dem Weg. Er konnte die fra-

genden Blicke nicht mehr ertragen. Er sah keinen Ausweg mehr. Hier vor dieser grob bearbeiteten Felswand war alles zu Ende...

Aber hier durfte es nicht zu Ende sein! Es war gegen jede Logik!

Dhark blieb stehen, das Gesicht zur Wand. Hatte nicht schon öfter eine unsichtbare Macht schützend ihre Hand über sie gehalten?

Mike Doraner tauchte neben ihm auf.

»Warum gehen wir nicht zurück, Dhark? Noch haben wir eine Chance. Wir können es schaffen, bevor wir vor Durst wahnsinnig werden. Wenn diese Kugelfahrzeuge uns bis zur anderen Seite transportieren würden, hätten wir es nicht mehr weit bis ins Freie...«

Daran hatte Dhark schon vor Stunden gedacht, aber eine innere Stimme hatte ihn davor gewarnt, den Plan auszuführen. Wer von ihnen wußte denn, ob es das sperrende Energiefeld in der Hohlstraße nicht mehr gab? Konnten nicht Roccas Soldaten vor dem Eingang zur ersten Höhle auf sie lauern?

»Dieser Plan«, sagte er schwer, »enthält zu viele unbekannte Größen.«

»Aber ist es nicht besser, irgend etwas zu tun, als weiter hier stumpfsinnig herumzusitzen?«

Was sollte er darauf antworten? Doraner hatte recht. Untätigkeit war in dieser Lage das Schlimmste. Sie fraß die letzten Kraftreserven auf.

»Lassen Sie mich allein.«

Er sah Bestürzung in den Augen des anderen.

Doraner ging zu den anderen zurück. Ren starrte wieder die Wand an, die in Wirklichkeit kein Fels war, sondern eine Substanz, die durch den olivgrünen Strahl nicht angegriffen werden konnte.

Sie alle hatten Bekanntschaft mit den gigantischen Portalen gemacht, und darum war es kein Hirngespinnst von ihm, wenn



er jetzt davon überzeugt war, wieder vor einem etwas anderen Portal zu stehen. Wie aber es öffnen? Wo verbarg sich die dazugehörige Steuerung? Sie hatten danach gesucht. Bis auf fünf Kilometer nach rechts und nach links waren sie gegangen und hatten jeden Quadratzentimeter mißtrauisch beäugt. Ergebnislos. Die erfolglose Suche hatte sie noch hoffnungsloser werden lassen.

Wer dachte in dieser Situation noch an Main Island? Niemand! Der quälende Durst überschattete alles mit beginnenden Wahnvorstellungen. Ruckartig richtete Dhark sich auf. Mit den Händen wischte er über sein stoppelbärtiges Gesicht, mit einem Finger fuhr er über die rissigen Lippen. Wenn auch noch ich versage, machte er sich klar, ist alles zu Ende!

Er drückte seine Stirn gegen die Wand. Die Wand war kalt, viel kälter als sie bei der gleichbleibenden Temperatur im Höhlendom hätte sein dürfen. Was seine Stirn berührte, war Metall, unangreifbares Metall. Die Kühle, die seine Stirn aufnahm, tat gut. Sie milderte den Durst etwas. Wieder rekapitulierte er die Geschehnisse. Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, was sie es verdankten, überhaupt bis hierher gekommen zu sein... Mit geschlossenen Augen konzentrierte er sich.

Machtvoll.

Als er die Lider endlich wieder hob, teilte sich die felsartige Wand vor ihm wie ein geräuschloser Spuk...!

Cattan kam nicht zur Ruhe. Die Radarbeobachter verbreiteten erneut Großalarm. Unbekannte Schiffe stießen aus Raumtiefen an die Grenzen des Col-Systems!

Nur Hyan triumphierte, als er davon hörte. Sofort stellte er Kontakt zu den Astronomen her. Als man ihn auf dem Schirm erkannte, wurde die Viphoverbindung kommentarlos unterbrochen.

Rocco ließ sich Bericht erstatten. Sein darauffolgender Befehl schockierte selbst engste Vertraute: »Großalarm aufheben!

Wir können uns solche Unterbrechungen nicht leisten.« Offenbar verkannte er den Ernst der Lage und glaubte an keine Invasion. »Megun, sorgen Sie dafür, daß die Nachrichtensperre diesmal funktioniert! Auskünfte werden nur an wissenschaftliche Abteilungen erteilt!«

»Aber...«

»Kein Aber!« widersprach der Despot von Cattan. »Wir müssen uns eben mit der Tatsache abfinden, daß in diesem Teil der Milchstraße reger Betrieb herrscht. Mit ständigem Alarm und dem Verkriechen in Schutzräumen erzieht man sich keinen Menschen, einer Gefahr kaltblütig ins Auge zu blicken!

Keine Sorge, Megun, ich leide nicht unter Paranoia. Sehen Sie sich das hier an. Vermutlich passiert der unbekannte Verband unser System in einem Abstand von drei bis vier Lichttagen. Das bedeutet, daß er für uns nicht existiert! Weshalb sollten wir einige zehntausend wertvoller Arbeitsstunden opfern? Nur wenn Amphis auftauchen, dürfen künftig die Schutzräume aufgesucht werden. Veranlassen Sie alles Erforderliche! Wie weit sind Sie übrigens mit den Vorbereitungen für die neue Strafaktion?«

»Es dauert noch ein paar Tage, Rocco. Aber wie schon bemerkt: Ich hätte nichts dagegen, wenn Sie Sabati den Auftrag...«

»Kommt nicht in Frage!«

Die Astrophysiker Craig und Ossorn beschäftigten sich in ihrem langgestreckten, kahlen Bau ebenfalls mit dem Raumschiffpulk.

»Craig, fällt Ihnen nichts auf?« fragte Ossorn mit eigenartigem Unterton.

Der zuckte die Schultern und sah die Unterlagen noch einmal durch.

»Achten Sie einmal auf die Richtung, aus der die Schiffe kommen!«

»Ja, und?« Craig kam immer noch nicht dahinter, was sein Kollege meinte.

»Sagt Ihnen die Richtung wirklich nichts?«

»Nein!«

Ossorn trat vor die große Wandkarte, die sie in gemeinsamer Arbeit gezeichnet hatten. Es war eine Karte, die mit dem normalen Begriff Karte nichts mehr zu tun hatte, weil sie etwas darstellte, das nur Astrophysiker verstanden.

»Craig, aus dieser Richtung kommen die von uns beobachteten magnetischen Störungen! Das ist mir aufgefallen!«

»Zufall, Ossorn!« tat Craig die Entdeckung ab. »Wie kann man daraus Schlüsse ziehen?« Das Thema interessierte ihn bereits nicht mehr.

Ihr Vipho meldete sich. Ein Experte vom Raum-Radar wollte sich eine Auskunft einholen. »Wie verhält sich Masse bei Erreichen der Lichtgeschwindigkeit?«

»Das wissen wir doch«, knurrte Ossorn. »Einstein hat es uns schon vor mehr als hundert Jahren gepredigt!«

»Gut gebrüllt, Löwe!« meinte der Radar-Experte. »Wir sind hier in den letzten Minuten alle etwas unsicher geworden, Ossorn. Wir beobachten diesen fremden Verband, der aus etwa fünfhundert Schiffen besteht. Vor rund zehn Minuten betrug die Geschwindigkeit 0,81 Licht. Danach gingen die Kähne mit der Beschleunigung hinauf, und wir warteten nur noch auf den Moment, daß sie von unseren Schirmen verschwinden würden, weil sie sich unaufhaltsam der Lichtgeschwindigkeit näherten. Bei 0,99 Licht wurden wir mißtrauisch. Bei 1,1 Licht begannen wir unsere Ortungsanlagen zu verdächtigen. Und jetzt fliegen die Raumer mit 1,42 Licht und sind immer noch im Normaluniversum und auf unseren Schirmen! Das kann es doch nicht geben! Begreifen Sie jetzt, was ich Sie eben gefragt habe?«

»Ihr Raum-Radar ist kein Schuß Pulver wert!« versetzte Craig.

»Unsere Anlage ist okay! Ossorn, wollten Sie etwas sagen?«

»Können Sie beschwören, daß die fremden Schiffe die Lichtgeschwindigkeitsschranke durchbrochen haben?«

»Das beschwöre ich gern. Aber sagen Sie mir, wie so etwas möglich ist!«

»Das ist Aufgabe der Physiker...«

»Die haben mich für verrückt erklärt!« erwiderte der Mann namens Rual offenherzig. »Ich kann es ihnen nicht einmal verübeln. Moment, ich bekomme gerade neue Werte. Der Verband fliegt im Augenblick mit 1,59 Licht und dreht noch mehr auf. Wenn die bei ihrer unfassbaren Beschleunigung bleiben, rasen die Schiffe in knapp einer Stunde quer durch das System!«

»Werden sie es überhaupt sehen?« murmelte Craig.

»Sie haben mir die Frage aus dem Mund genommen! Kann man noch etwas sehen, wenn man sich selbst schneller als das Licht bewegt?«

Ossorn wurde unfreundlich. »Rual, ich gebe Ihnen einen Tip. Konsultieren Sie ein Schulbuch. Darin steht es ganz genau erklärt!«

Rual hatte sich verschätzt: Dreiundzwanzig Minuten nach diesem Gespräch raste ein Verband unbekannter Schiffe mit 3,71 Licht durch das Col-System und verschwand in den Tiefen des Raumes. Nur das Raum-Radar hatte die überlichtschnellen Raumer auf den Bildscheiben als grell leuchtende, winzige Punkte sichtbar gemacht. Die Menschen auf Main Island ahnten auch hinterher nichts von der unkommentierten Durchreise einer fremden Rasse. Stundenlang währten die Streitgespräche zwischen den Wissenschaftlern.

»Wir sind seinerzeit, als wir in den Raum vorstießen, von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen«, erklärte der Biochemiker Axel Ducerp. »Diese falschen Voraussetzungen wurden noch dadurch unterstrichen, daß wir auf anderen Planeten kein intelligentes Leben fanden. Aber niemand kam je auf den simplen Gedanken, daß unser gutes altes Sonnensystem in

einem absolut bedeutungslosen Spiralarm der Milchstraße liegen könnte!«

Es war schon ein Wunder, daß Ducerp so lange hatte reden können, ohne ein einziges Mal unterbrochen worden zu sein. Die Unterbrechung kam dann doch und von mehreren Seiten gleichzeitig. Auch die Raum-Radarstelle gehörte dazu.

Rual machte sich ein Vergnügen daraus, den Wissenschaftlern den Durchflug eines weiteren, kleineren Raumerpuls durch das Col-System zu melden.

»Sie kommen aus der gleichen Richtung wie der große Verband, und haben denselben Kurs eingeschlagen. Diese Schiffe sind etwas schneller als die ersten. Sie fliegen mit 8,03 Licht. Der Suprasensor behauptet immer noch, unser Radar würde einwandfrei arbeiten!«

Plötzlich hatte in dem verqualmten großen Raum kein Experte mehr Lust, die Diskussion fortzusetzen. »8,03 Licht«, sagten einige, »und dabei im Kontinuum bleiben«, und sie schüttelten den Kopf, sahen die anderen fragend an und zuckten dann hilflos mit den Schultern.

Ossorn und Craig hatten den gleichen Heimweg. »Könnte es nicht einen Trieb geben«, fragte Ossorn, »der außerirdische Völker wie unsere Zugvögel auf der Erde im Winter gen Süden quer durch die Milchstraße treibt...?«

Ren Dharks Aufschrei riß auch den letzten Mann hoch. Lautlos verschwanden die beiden meterdicken, getarnten Flügel in der Felswand und gaben die Fortsetzung der Straße frei, auf der sie standen...!

»Wieder eine Höhle!« rief Dan Riker enttäuscht. »Hört das denn nie auf?«

Diese sich öffnende Höhle war höchstens hundert Meter hoch. Auch hier erstrahlte das vertraute saphirblaue Licht.

»Maschinen, aber immer noch kein Wasser - verdammte Maschinen!«

Die Menschen waren gereizt und von Jubelstimmung konnte man bei ihnen nichts feststellen. Ren Dhark mußte mehrfach den Befehl zum Aufbruch wiederholen. Die ersten Weigerungen, die schweren Aggregate mitzunehmen, wurden laut.

Ren Dhark entschied spontan. Es hatte keinen Sinn, den Menschen Vorhaltungen zu machen. Er rief nach Riker, Larsen, Szardak, Congollon, Tschobe und Doorn.

»Wir nehmen die wichtigsten Sachen!«

Er mutete sich das gleiche zu wie seinen Freunden. Er wußte, daß er sie überforderte, aber nur durch dieses stumme Beispiel konnte er die Gruppe noch einmal führen.

»Es geht weiter!« Seine Stimme klirrte.

Dann waren sie in der anderen Höhle. Dhark blieb stehen. Er blickte zum zweiflügeligen, weit geöffneten Portal zurück und dachte: Portal, schließe dich! Als sich die Flügel aus den Felswänden schoben, wußte er, daß er vorhin nicht geträumt hatte. Dann gab es keine Verbindung zum gigantischen Industriedom mehr. Aber es gab eine Reihe Männer, die das lautlose Sichschließen des großen Portals mit Angst in den Augen verfolgt hatten. Selbst Dan Riker war besorgt. Noch ahnte er nicht, daß es sich auf gedanklichen Befehl seines Freundes geöffnet und geschlossen hatte.

Und Dhark schwieg. Ihm war dieser Vorgang selbst noch zu ungeheuerlich. Er vermittelte ihm eine erste grobe Übersicht über eine fremde Technik, und mit einer Unruhe, die er sich nicht erklären konnte, fragte er sich, was wohl noch alles auf sie zukommen würde.

Die Maschinen, an denen sie sich langsam vorbeischleppten, waren unverkleidet. Mit etwas Phantasie konnte man sich vorstellen, daß sie komplizierteste Arbeitsvorgänge erledigten.

Arc Doorn hatte vergessen, daß er wahnsinnigen Durst hatte und unter der Last der beiden Geräte fast zusammenbrach. Noch nie waren ihm die Maschinensätze dieser unbekannten Rasse so vertraut vorgekommen wie in dieser Halle, die knapp

einen Kilometer breit war. Ihr Ende war zu sehen. In etwa fünf Kilometern Entfernung zeichnete sich eine Wand ab, die ockerrot leuchtete. Die Strecke dorthin wollte kein Ende nehmen.

Eine breite Straße kreuzte ihren Weg. Hier mußte Dhark das Zeichen für eine kurze Rast geben. Auch er konnte nicht mehr. Keuchend setzte sich Dan Riker neben ihn.

»Jetzt ein kühles Bier, aber ein so großes...!« Und mit einer Handbewegung deutete er an, daß er unter drei Litern nicht zufrieden sein würde.

Sie saßen mit den Rücken vor einem haushohen Maschinensatz, dessen ihnen zugewandte Seite voll verkleidet war. Die Fläche war bis in zwei Meter Höhe in viele kleine, gleichgroße Vierecke unterteilt.

»Ja«, sagte Ren, »Bier oder einfach nur Wasser - schönes, frisches, kühles Naß...« Das Sprechen fiel ihm schwer. Die Zunge klebte an seinem Gaumen. Seine aufgerissenen Lippen schmerzten.

Hinter ihnen wurde ein Summen laut. Das erste Geräusch in dieser Halle. Hier standen die Maschinen ansonsten still. Riker drehte sich um. Das Summen machte ihn nervös. Es kam aus der Wandverkleidung. Eine der Viereck-Flächen leuchtete in fahlem Gelb.

Entgeistert stieß Riker seinen Freund an. »Dreh dich mal eben um, Ren. Hinter uns tut sich was...«

Vorsichtig streckte er selbst seine Hand aus. Der Summton verstummte. Das gelbe Leuchten löste sich auf, und verwundert blickten Riker und Dhark in ein offenes Fach, in dessen Hintergrund sich etwas tat. Ein Gegenstand wurde lautlos nach vorn geschoben. Ein geschlossener Behälter von knapp einem Liter Fassungsvermögen aus unbekanntem Material und in fremder Form.

Dahinter tauchte der zweite auf, gefolgt vom dritten. Als der vierte erschien, griff Riker zu. Etwas gluckste.

»Wasser?« rief Ren Dhark heiser neben ihm. »Etwas zu trinken?«

Riker drehte und wendete den Behälter, und dann warf er Dhark einen verzweifelten Blick zu: Wie kriegen wir diese Dinger auf?

»Ren, was machst du?« Riker verstummte. Er traute seinen Augen nicht mehr. Er hatte gesehen, wie sein Freund den nächsten Behälter entnahm, ihn an die Lippen setzte und zweifelnsfrei daraus trank. Er schluckte und schluckte und setzte den Behälter schließlich mit einem erfrischten »Aaahhh...!« ab. Und dann rief er den einzigen Satz, mit dem er die Erschöpften im Umkreis noch aufjagen konnte: »Wir haben Wasser, Freunde, köstliches Wasser!«

Die »Quelle« schien unerschöpflich zu sein. Ren Dhark und Dan Riker reichten die Behälter weiter. Anfangs stießen sie noch auf Unglauben, als sie erklärten, wie man daraus zu trinken habe. »Einfach an die Lippen setzen! Wo, ist egal!«

Dann überfiel sie eisiger Schreck. Vergeblich suchten sie das Fach in der Wand, das ihnen gerade noch Trinkwasser in handlichen Behältern geliefert hatte. Die Entnahmestelle gab es nicht mehr!

Was niemand in diesem Moment ahnte: Sie war auf Ren Dharks Gedankenbefehl hin verschwunden! Und er schwieg sich immer noch darüber aus...

Der schlimmste Durst war gelöscht, der Hunger zu ertragen. Arc Doorn kam langsam auf Ren Dhark zugeschlendert. Er hatte sich den Maschinensatz betrachtet. Aber eine Leiter oder Treppe, die zu den Galerien hinaufführte, gab es nicht.

»Dhark«, meldete er sich zu Wort. »Darf ich Ihnen etwas zeigen?« Die drei Galerien in fünf, acht und zehn Metern Höhe des Kolosses waren unerreichbar. Doorn deutete in Kopfhöhe auf fremdartige Instrumente und transparente Röhren, die mit farbigen Flüssigkeiten gefüllt waren. Ihr Stand darin war verschieden hoch. An einigen gab es Markierungen zu sehen.



»Ich habe versucht, hinaufzukommen, Ren«, sagte der wortkarge Sibirier. »Es war unmöglich. Auf halber Höhe zur ersten Galerie gibt es eine energetische Barriere!«

»Wirklich?« staunte Dhark.

»Dabei hätte ich dieses Monstrum gern näher inspiziert, wie überhaupt alles in dieser großartigen Werkstatt.«

Dhark staunte zum zweiten Mal. »Wie bitte?«

Doorn lächelte mit unverhohlener Genugtuung. »Meiner Meinung nach befinden wir uns in der Werkstatt für die Fabriken. Davon lasse ich mich nicht abbringen...«

Fragend blickte Dhark den trotzig nickenden Mann an seiner Seite an.

»Kommen Sie mit nach hinten! So etwas haben Sie noch nicht gesehen, Dhark.«

»Alles, was wir hier zu sehen bekommen, ist neu und einmalig.«

»Aber das Aggregat dort hinten schießt den Vogel ab, weil ich seinen Zweck erkannt habe. Dhark, machen Sie sich auf etwas gefaßt: Das Ding ist ein Raumschiffsantrieb!«

Dhark schluckte. »Es wird Ihnen schwerfallen, Ihre Behauptung zu beweisen, Arc. Wir werden später darauf zurückkommen. Ich glaube, es wird Zeit, daß wir den Weg fortsetzen...«

Sein Befehl zum Aufbruch wurde von seinen leidlich erholten Begleitern ohne Murren hingenommen. Dhark indes fragte sich, warum ausgerechnet er in der Lage war, Gedankenbefehle zu erteilen, die prompt von einer ihm unbekannten Technik ausgeführt wurden.

Schneller als erwartet, erreichten sie das Ende der langgestreckten Höhle. Wieder sahen sie ein Tor von ungewöhnlicher Größe. Zusammen mit der Wand leuchtete es in kräftigem Okkerrot. Das Licht strömte aus den beiden Portalflügeln und der Wand.

Das Portal war geöffnet, mehr als zehn Meter weit. Die beiden meterdicken Flügel reichten bis zur Decke.

Die Menschen schleppten sich mit ihren Lasten heran, getrieben von der schwachen Hoffnung, gleich auf der anderen Seite des Gebirges ans Tageslicht zu treten.

Miles Congollon fragte: »Ist das Tageslicht?«

Durch den Spalt des Portals fiel helles, wunderbar natürliches Licht zu ihnen. Aber Ren Dhark konnte sich von dem Eindruck nicht freimachen, daß dieses Licht künstlich war. Es war zu beständig, es veränderte sich nicht im geringsten.

Der Schritt der Männer und der beiden Frauen wurde schneller. Hinter Dharks Rücken schwoll das Stimmengewirr an. Der Optimismus des Menschen gewann wieder die Oberhand.

»Gleich sind wir draußen! Endlich wieder in frischer Luft...!«

Jeder wollte der erste am Ziel sein. Aber die Realität holte auch den letzten ein. Sie sahen eine vergleichsweise kleine Höhle, nur knapp zweihundert Meter im Quadrat und kaum fünfzig Meter hoch. Aber ehe sich Enttäuschung breitmachen konnte, sahen sie auch das, was den größten Teil dieses Raumes einnahm...

»Großer Gott«, stöhnte der sonst so kühle Szardak. »Was ist das?«

Wie erstarrt waren sie stehengeblieben. Nur Ren Dhark nicht. Er ging langsam auf das Unbekannte zu.

Bob Slalom fuhr noch einmal mit einem weichen Tuch über den Trichter seiner Trompete, die im Licht der beiden Col-Sonnen blitzte und funkelte. Dann setzte er sie an die Lippen. Sauber kam der erste Ton, der über Cattan hinwegstrich und selbst die Geräusche arbeitender Maschinen übertönte. Bob Slalom blies den Ruf der Wächter, das aufrüttelndste Trompetensolo, das jemals komponiert worden war. Der kleine, hagere Mann mit den grauen Schläfen war eins mit seiner Trompete geworden. Die Töne schmetterten in den klaren Tag, ließen die Menschen aufhorchen und viele von ihrer Arbeit aufsehen.

Auch Rocco. »Verdammt noch mal, kann der blasen«, lobte er ungewollt. Selbst er fühlte sich von der Melodie verzaubert.

In diesem Augenblick stürmte Ligo Sabati in sein Arbeitszimmer. »Ist dieser Störenfried schon wieder -«

Weiter kam er nicht. »Raus!« Rocco warf ihm einen wütenden Blick zu.

Sabati kochte vor Wut. Er warf die Tür hinter sich zu. Ah Megun, der über eine Karte gebeugt saß, fuhr zusammen.

»Kenne sich einer bei diesem Menschen aus!« fauchte Sabati.

Ah Megun gab sich noch unbeteiligt.

»Slalom wird oft mit unseren lieben Freunden gesehen...« murmelte der Kleinwüchsige.

»Werden Sie nie klug, Sabati?« unterbrach ihn Megun ärgerlich. »Warum lassen Sie die Bande nicht einfach hochgehen, wenn Sie Verdachtsmomente haben?«

Sabatiss Gesicht wurde zur Grimasse. »Warum haben Sie davon Abstand genommen, Deluge in die Luft zu jagen? Doch auch nur, weil es längst in der Bevölkerung brodet!«

»Stimmt!« räumte Megun ein. »Aber warum regen Sie sich so über ein Trompetensolo auf? Der Mann kann doch was!«

»O ja!« zischte Sabati. »Und ich kriege noch heraus, was hinter seinen Solovorstellungen zu Unzeiten steckt... «

Ah Megun lache beinahe mitleidig. »Auf der Erde würde man Ihnen eine Kur verschreiben. Sie sind ja schon krankhaft mißtrauisch. Und jetzt lassen Sie mich in Ruhe den Schluß des Solos hören!«

Megun hatte nichts dagegen, daß Sabati auch diese Tür zuschmiß.

Zwei Stunden später bekam Rocco einen Tobsuchtsanfall. Cattan, eine einzige Großbaustelle, war schon wieder zum Unruheherd geworden. Vor dem Bungalow standen zu allem entschlossene Menschen.

Pjetr Wonzeff gehörte zur dreiköpfigen Abordnung, die Roccas Gehör erzwang. Sie wurden Zeugen, wie Rocco einen seiner engsten Vertrauten, Ligo Sabati, auf Gartenzwerggröße zurechtstutzte.

»Bin ich denn von Idioten umgeben? Sie haben Bob Slalom bedroht? Warum sollte er mit seiner Trompete nicht etwas Abwechslung in unseren grauen Alltag bringen dürfen, wann immer er dazu Lust hat? Ich habe keinen Befehl gegeben, es zu verbieten. Die Siedler empören sich zu recht...!«

Draußen sahen sich die Männer an und nickten sich zufrieden zu. Nur Wonzeff ließ sich nicht blenden. Er hatte Roccas Spiel durchschaut. Rocco spielte den Tobenden auf Sabatis Kosten nur, um seine eigene Position zu stärken. So ein Halunke, dachte Wonzeff, als er den Bungalow mit seinen beiden Begleitern verließ.

Ren Dhark ging gelassen auf das Rätselhafte zu. Er fühlte keine Furcht. Die fremde Technik war ihnen nicht feindlich gesonnen. Mehrmals war ihnen davon geholfen worden.

Über sich sah er Fels: kantig, schroff, in Grau- und Brauntönen. Über ihm strahlte auch das Licht, das noch vor dem Portal wie Tageslicht gewirkt hatte. Dieser Eindruck war verschwunden. Es war künstlich, und dennoch tat es den Augen der Menschen nicht weh...

Ein Maschinensatz, einen halben Meter hoch und vier Meter lang, versperrte ihm den Weg. Im gleichen Moment fuhr vor ihm ein Strahl zum Boden. Ren Dhark fand keine Zeit zur kleinsten Bewegung. Der Strahl erfaßte ihn und überschüttete ihn mit klarem, blauem Licht. Leere überkam Dhark. Eine unbekannte Kraft stahl ihm alle Energie. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Ein noch nie in dieser Form erlebter Druck um Brust und Herz wurde immer stärker. Das blaue Licht blieb und hüllte ihn in eine Aureole ein. Hinter seinem Rücken hörte er Riker schreien, aber er verstand ihn nicht. Vor

seinen Augen tanzten schwarze Flecken. »Nein!« hörte er sich schreien. »Nein!«

Das blaue Licht verschwand. Dhark stand noch am selben Fleck und wischte sich über die Augen. Er konnte wieder frei atmen, fühlte keinen Druck mehr, und er verstand, was Dan ihm zurief. Beruhigend winkte er seinem Freund zu.

»Geh nicht näher, Ren!« hatte Dan Riker gewarnt. Aber er konnte nicht anders. Er mußte das Gewaltige aus der Nähe sehen: Eine Ringröhre von phantastischer Größe! Er schätzte ihren Durchmesser auf fast zweihundert und die Dicke auf dreißig bis vierzig Meter. In sattem Violett-Ton schimmerte die metallische Substanz. Nicht die dünnste Staubschicht lag darauf.

Dhark wich mechanisch den Bausteinen aus, die wie wahllos vor der Ringröhre lagen.

»Ren, geh nicht weiter!« Rikers Stimme überschlug sich. Er rannte Dhark hinterher und holte ihn ein. Ren Dhark beobachtete kühl, ob auch sein Freund von dem Strahl gescannt wurde.

Weder bei Riker noch bei einem Dutzend anderer Personen geschah etwas dergleichen. Sie alle, die jetzt nachrückten, hatten schon einmal eine ähnliche Röhre gesehen - aber eben nur ähnlich.

Die Konstruktion beanspruchte mehr als zwei Drittel des Raumvolumens. Sie wirkte vollendet. Doch davor, daneben und dahinter lagen Bauteile unbekannter Funktion. Auch Werkzeuge schienen darunter. Alles wirkte wie von einem Moment auf den nächsten aufgegeben...

Sie fanden vier große, scheinbar primitive Schleusen, die ins Innere des Ringes führten. Der untere Teil der Ringwölbung war an diesen Stellen einfach nach außen geklappt, und die vorderen Kanten der Schleuse ragten mehr als drei Meter über den Boden. Man konnte sie nur seitlich betreten. Dunkel gähnten die Öffnungen. Details im Innern der Röhre waren nicht zu erkennen. Ren Dhark konnte das Verlangen, sie zu betreten,

kaum noch unterdrücken. Riker schien es ähnlich zu gehen. Auch Arc Doorn. Ren Dhark wandte sich an Manu Tschobe: »Würden Sie noch einmal übernehmen?«

»Ich gebe zu bedenken, daß ich bald alle Hände voll zu tun haben werde. Unsere Geschockten haben das Schlimmste hinter sich...«

Sein knurrender Magen erinnerte Dhark endgültig daran, daß es momentan Wichtigeres als seinen Wissensdurst gab. Die Gruppe mußte ins Freie geführt werden. Nur dort bestand die Chance, den nagenden Hunger mit Früchten zu stillen.

»Wir kommen später zurück.« Dhark deutete auf den gigantischen Ring, der im Kunstlicht violett schimmerte.

»Wenn man dieses Ding irgendwann hinausschaffen wollte«, meinte Sagall, »bräuchte man schon ein gewaltiges Tor!«

»Wir suchen die Wände ab!« ordnete Dhark an.

»Hoffentlich ist das Tor nicht in der Decke«, unkte Arc Doorn.

Viele Blicke gingen dorthin, wo blendungsfreies Licht abgestrahlt wurde. Fünfzehn Meter lagen zwischen Ringröhre und Decke. Ohne technische Hilfsmittel nicht zu bewältigen.

Jo Getrup, der Kybernetiker, hatte einen rechteckigen Gegenstand von Zigarrenkistengröße aufgenommen und betrachtete ihn nun von allen Seiten. Auf jeder Fläche gab es graue und grüne Punkte. Bevor Ren Dhark warnen konnte, hatte Getrup schon die Daumenkuppe auf einen der Punkte gelegt.

Ren handelte, ohne zu überlegen. Er stieß Miles Congollon und Arc Doorn zur Seite. Dann war er neben Getrup, der mit entsetztem Gesicht auf den kleinen, teuflisch brummenden Kasten in seinen Händen starrte. Die ganze Höhle schien zu dröhnen!

Dhark entriß Getrup den kaum zwei Kilogramm wiegenden Kasten. Im nächsten Moment segelte das Gerät in hohem Bogen durch die Luft - genau in Richtung der Ringröhre.

»Deckung!« schrie Dhark, der das Unheil nahen fühlte. »Alle in Deckung...!«

Weiter kam er nicht. Sein Atem stockte. Er sah den kleinen Kasten dicht über dem höchsten Punkt der Röhre verschwinden! Dann brach die Hölle los. Konventionelle Kanonen schwersten Kalibers schienen gleichzeitig abgefeuert worden zu sein. Blutrote Lohe jagte aus dem inneren Teil der Röhre zur felsigen Decke. Sie prallte dagegen und stob nach allen Seiten auseinander.

Geblendet schlugen die Menschen die Hände vor die Augen, um alle gleichzeitig zu fühlen, wie kalt es in der Höhle wurde. Die Temperatur schien ins Bodenlose zu stürzen!

Ren Dhark sah durch den Spalt zwischen seinen Fingern zur Decke empor, die sich verfärbte und überall grau wurde, wo die rote Lohe dagegenprallte. Aus dem Grau wurde strahlendes Weiß. Dort oben wurde die Luft zu Eis, und sie alle befanden sich in höchster Gefahr! Doch Befehl zur Flucht konnte Ren Dhark nicht mehr geben. Infernalisches Krachen im Innern der Ringröhre machte die Trommelfelle der Menschen taub. Der rote Spuk verschwand schlagartig. Aber nicht die Kälte. Sie wurde grimmiger und breitete sich nach allen Seiten aus. Ren Dhark verzog das Gesicht, als er die Linke gegen die Maschine preßte, hinter der er Deckung gefunden hatte. Sie war bereits frostkalt.

»Nur nichts anfassen!« brüllte er. »Zurück! Wir müssen zurück!«

Brausen, das zuerst wie leises Rauschen geklungen hatte, schwoll an. Es kam vom Portal. Normal temperierte Luft strömte dort mit der Wucht eines Orkans in die unterkühlte Höhle.

Der Atem der Menschen ging schwer. Die Kälte fraß sich in die Lungen. Panik brach aus. Ren Dhark sah Menschen blindlings zum Portal stürmen. Von dort schlug ihnen der Sturm entgegen.

Ich muß das Portal vollständig öffnen! dachte Dhark. Und bekam einen Begriff davon, was es hieß, sich in einer solchen Situation zu konzentrieren.

Szardak, Riker und Tschobe versuchten, die flüchtenden Menschen aufzuhalten. Sie sollten helfen, auch die Geschockten aus der Gefahrenzone zu schaffen! Die Kälte wurde unerträglich. Mehr als vierzig Grad minus mußten bereits in der Höhle herrschen. Der Orkan brüllte. Von der Decke starrte das Kältezentrum wie ein Gletscher zu ihnen herab.

Ren Dhark verzweifelte. Das Portal reagierte nicht auf seine Gedankenbefehle! Die beiden Hügel öffneten sich keinen Zentimeter weiter!

»Was ist mit dir?« brüllte ihm Dan Riker zu.

»Das Tor...« Dhark verstummte.

»Komm weiter, oder willst du hier zur Eissäule werden?«

Sie halfen, die letzten Geschockten zum Tor zu tragen. Der Orkan hatte an Vehemenz eingebüßt. Das atmosphärische Gleichgewicht zwischen den beiden Höhlen begann sich erstaunlich schnell wieder einzuspielen.

Dan Riker betrachtete seinen Freund mißtrauisch. »Was ist plötzlich in dich gefahren, Ren?«

»Warum hat sich das Tor auf meinen gedanklichen Befehl hin nicht weiter geöffnet, Dan?« Er erklärte, was er meinte.

Der Kybernetiker Getrup trottete schuldbewußt näher.

»Dhark, ich...«

»Es hätte jedem passieren können, Getrup«, unterbrach ihn Dhark, der selbst gerade eine Beichte abgelegt hatte. »Wir haben noch mal Glück gehabt und sollten eine Lehre daraus ziehen. Haben Sie den weißen Fleck an der Höhlendecke gesehen?«

»Ja, Dhark. Luft, die vereiste. Wir haben einen Vorgang erlebt, wie ihn unsere Technik in dieser kurzen Zeit und in diesem Ausmaß nicht bewältigen könnte. Und dazu dieser un-



heimliche, rotleuchtende Energiestrahle, der gegen die Decke stieß... Sehr interessant«, schloß er mit bemühtem Lächeln.

Ren Dhark blinzelte ihm zu. Dan Riker fühlte sich immer noch von Dharks Eröffnungen auf den Arm genommen.

Dann begann es hinter ihnen zu knirschen. Die Menschen drehten sich träge um. Sie hatten in den letzten Tagen einfach zu oft vor bösen Überraschungen gestanden.

Das zweiflügelige Portal schloß sich langsam unter leisem Knirschen. Der Weg zu der kleinen Höhle war damit wieder versperrt.

»Hast du das auch mit deinen bloßen Gedanken fertiggebracht?« fragte er sarkastisch.

»Nein«, erwiderte Ren. »Diesmal nicht.«

Die beiden Flügel stießen gegeneinander, und alle Geräusche verstummten.

In der Ortungszentrale herrschte beste Stimmung. Rembrouk war nicht zum Dienst erschienen, aber seine Krankmeldung war eingetroffen. Abels und Tuff grinsten sich breit an. Sie hatten gewußt, daß auf Dr. Melasse Verlaß war. Rembrouk würde noch einige weitere Tage krank feiern. Er konnte nicht ahnen, daß er diesen »Sonderurlaub« seinem lieben Kollegen Tuff zu verdanken hatte. In der Zentrale konnten sie Rembrouk heute, morgen und übermorgen nicht gebrauchen. Sie warteten auf das verabredete Zeichen, daß Bernd Eylers an seinem Ziel angelangt war.

»Alles okay?« fragte Abels.

»Und ob alles okay ist!« sagte Mills grinsend, zog seine Hand aus der Hosentasche und zeigte ihm etwas.

»Schon wieder!« knurrte Tuff und nahm die zerstörte »Wanze« entgegen. »Wo hast du sie gefunden?«

Mills deutete auf den Aschenbecher. »Der Mini-Sender steckt noch drin. Mein Suchgerät schlug eben an, als ich allein war. Wann soll Eylers' Zeichen kommen?«

»Um...«

In diesem Moment flog die Tür auf. Vier Männer stürmten herein. Jeder hielt einen Para-Schocker in seiner Faust.

Mills, Abels und Tuff ließen sich nichts anmerken. Tuff offenbarte einen bedenklichen Mangel an Manieren, indem er mit dem Fingernagel Speisereste aus einer Zahnlücke puhlte. Dabei ließ er das winzige Spezialmikrophon im Mund verschwinden und schluckte es wie ein Bonbon.

»Raus!« blaffte Mills unfreundlich. Er drehte sich in seinem Schwenksessel und sah den Eindringlingen furchtlos entgegen. Er kannte jeden einzelnen. Sie gehörten zu Roccas »Geheimpolizei«.

»Keine falsche Bewegung!« wurde ihnen befohlen.

Aber sie waren auch auf unerwarteten Besuch vorbereitet. Tuff gab sein Bemühen auf. Er ließ den Arm sinken. Sein Haltungswechsel sah unverdächtig aus. Aber sein rechter Fuß rutschte ein Stück tiefer unter die Ortungsanlage und fand den Schalter des dort versteckten Rekorders.

»Nacheinander aufstehen, aber die Hände oben lassen!«

»Wir denken nicht daran!« Tuff setzte unbemerkt das vorbereitete »Special« in Gang...

»Dann schicken wir euch schlafen!«

»Etwas anderes haben wir auch nicht erwartet«, erklärte Abels eiskalt. Langsam erhob er sich. »Was wohl passiert, wenn es den Amphis ausgerechnet jetzt einfällt, anzugreifen...?«

»Mund halten! Herkommen!«

»Abels, es gibt keine Amphis!« spöttelte Tuff. »Alles nur Hirnge...« Über Cattan heulte der Alarm auf!

Raumalarm!

»Verschwindet, aber schnell!« überbrüllte Abels das infernalische Heulen der Sirenen. »Tuff, Vipho auf!«

»Steht längst!«

Die Monitore der Ortung flackerten. Die Stationscrew kümmerte sich nicht mehr um Roccas Verhaftungskommando. Die Beleuchtung streikte im Rhythmus der Ortungsschirme.

»Stromausfall?« Mills hörte sich verzweifelt an.

Tuff drehte sich um. Die Geheimpolizisten gaben Fersengeld.

»Laß das Wanzen-Suchgerät verschwinden, Abels«, riet Tuff in fast beiläufigem Ton. »Unsere Freunde werden wiederkommen.«

»Schon weg!« Er blinzelte nicht einmal, als er auf seinem Viphoschirm einen ihrer Mitverschwörer erkannte.

Tuff gab Koordinaten durch, die gleichzeitig in den Suprasensor liefen. »Wir haben den unbekannten Raumer-Verband erfaßt. Distanz zu Hope etwa 120 Millionen Kilometer! Ende!«

Alles war eine prachtvolle Show, geplant für Notfälle dieser Art.

Neben Tuff saßen Mills und Abels. Das Heulen der Sirenen klang ab. Normales Sprechen wurde wieder möglich.

»Läuft er noch, Tuff?« fragte Abels. Er meinte den mit der Ortungsapparatur gekoppelten Rekorder.

»Läuft...«

Mills sah auf die Uhr. »Wenn bei Eylers alles klar ging, mußte er allmählich das Zeichen geben...«

Wie auf Stichwort erfaßte die Ortung einen Körper, der etwa hundert Meter senkrecht in die Höhe stieg, um dann wieder zu Boden zurückzufallen. Über Vipho meldete Tuff der zentralen Leitstelle, daß ihr Suprasensor ausgefallen sei. Er bat um Fremdunterstützung.

Jemand rüttelte an der verschlossenen Tür. Gleichzeitig meldete sich das Empfangsteil des versteckten Rekorders. »Drei!« sagte eine Stimme. Das war alles.

Drei Mann erhoben sich, als ob ihre Schicht regulär zu Ende gegangen sei.

»Kreuz des Südens!« stieß Tuff hervor. Was sich wie ein Fluch anhörte, war für den Mann bestimmt, der ihnen gerade über die Phase Drei! zugerufen hatte.

Damit wußten auch andere, daß das mit Bernd Eylers verabredete Zeichen eingegangen war.

Der Sibirier verteidigte sich nicht. Er stand wie ein angeschlagener Boxer vor Ren Dhark. Miles Congollon kaute wütend an der Unterlippe. Ren Dhark hatte gerade verbreitet, daß Arc Doorn für die Schließung des Portals verantwortlich war. Der Sibirier hatte Kontakte im Fels gefunden und sie gegen Dharks ausdrücklichen Befehl in Kraft gesetzt!

Aber das Portal ließ sich nicht wieder öffnen! Auch nicht durch Dharks Gedankenbefehle. Sie standen vor einer Mauer und sahen kein Weiterkommen mehr! Ren Dhark selbst wirkte geistesabwesend. Seine leicht gebogene Nase schien noch stärker vorzuspringen als sonst. Sein Blick pendelte wieder zu Arc Doorn zurück, der dumpf zu Boden starrte. Er stieß ihn leicht an. »Doorn, helfen Sie mir beim Nachdenken! Was geschah in der Höhle, als wir sie fluchtartig verließen?«

Das ungepflegte Gesicht Doorns war ihm direkt zugewandt. In den Augen Doorns standen nur Fragen, keine Antworten.

Dhark blickte sich im Kreis um. »Ich möchte mit Doorn allein sein!« Die anderen entfernten sich. Miles Congollon, der noch nie so melancholisch gewirkt hatte wie in den letzten Minuten, tat einen tiefen, befreienden Atemzug.

»Doorn, ich habe eine Frage an Sie gerichtet. Ich möchte aus Ihrem Mund hören, ob meine Überlegungen richtig oder falsch sind.«

»Was wollen Sie denn wissen? In der Höhle entstand ein Kältezentrum unter der Decke. Der Luftdruck sank, je größer der Eisblock unter der Decke wurde und durch... durch... Mein Gott, ja! Bei rückläufiger Entwicklung muß in der Höhle

ein gewaltiger Überdruck entstanden sein, falls diese keinen anderen Ausgang besitzt...!«

»Das habe ich mir auch gerade gedacht, Doorn. Aber muß sie nicht noch einen Ausgang haben? Diese Ringröhre sah nicht aus, als wäre sie bestimmt, im Fels zu bleiben...«

»Das Raumschiff?« Arc Doorn sprach aus, was Dhark bislang nur leise vermutet hatte.

»Das Raumschiff... Wenn es eins ist, Arc, muß die Höhle einen anderen Ausgang haben - wahrscheinlich in der Decke. Durch die Vereisung wurde er blockiert. Wenn wir...«

Neben ihnen knirschte es. Alle starrten fassungslos auf das Portal, das sich wieder, wie von Geisterhand bewegt, öffnete!

Kühle Luft strömte ihnen entgegen - aber kein Überdruck.

Riker näherte sich und warf Dhark einen vielsagenden, zugleich zweifelnden Blick zu.

»Ich habe nichts damit zu tun!« sagte Dhark.

Der Sibirier war zu den Kontakten in der Felswand geeilt. Jetzt kehrte er zurück. »Dhark, die Kontakte sind alle wieder ausgerastet. Große Milchstraße, was ist das für eine Technik...?«

Eine halbe Stunde später zweifelte auch Ren Dhark an seinem Verstand. Die Höhle, in der die Ringröhre lag, besaß keinen erkennbaren Ausgang! Dan Riker hatte sich abgesondert. Er fürchtete sich regelrecht, sein Freund bliebe bei der Behauptung, Portale kraft seiner Gedanken öffnen und schließen zu können.

Diese weitere Höhle hatte eine hohe Zahl kleiner Nebenräume, die fast alle mit High-Tech-Bausteinen vollgepfropft waren. Riker wischte sich über die Stirn. Wenn er daran dachte, was ihnen schon alles begegnet war, seitdem sie die tote Stadt vor dem Gebirge betreten hatten, konnte er nur noch den Kopf schütteln. Wirklich unheimliche Dinge: Maschinen, die zu Staub zerfielen... Eine Höhlendecke, an der eine Galaxienspirale zu rotieren begann...

Der Hunger meldete sich so schmerzhaft, daß Riker sich leicht krümmte. Dann hörte er einen vertrauten Summton und drehte sich ahnungsvoll um. Der Duft eines unbekannten Mahls stieg ihm in die Nase. Die nahe Wand hatte plötzlich ein Loch, in dem neben einer flachen Schale ein becherförmiges Gefäß stand!

Riker erinnerte sich daran, wie ihr schlimmster Durst gestillt worden war. Und dann ertappte er sich dabei, mit größtem Appetit zu essen... Was er aß, schmeckte - obwohl völlig fremd - besser als das köstlichste Gericht auf der Erde, und ein besseres Getränk wie das im Becher hatte er noch nie die Kehle hinuntergestürzt! Er kam sich vor wie neugeboren. Seit der Deportation nahm er zum ersten Mal wieder ein schmackhaftes Gericht zu sich. Aber wieso konnte ein frisch zubereitetes Essen vor ihm stehen, wenn die Erbauer der Anlage vor über tausend Jahren verschwanden?

Als er sich umsah, war das Fach in der Wand unsichtbar geworden. Es erschreckte ihn nicht. Er hatte begriffen und rannte in die Höhle zurück. Er wußte nun, wie noch viele hungrige Mägen gefüllt werden konnten...

Ren Dhark setzte sich unauffällig mit Dan Riker von den anderen ab. Zwischen herumliegenden, verschieden großen »Bausteinen« begaben sie sich zur nächsten von insgesamt vier Öffnungen, die sich regelmäßig über die Außenfläche der Röhrenkonstruktion verteilten.

»Ein Raumschiff soll das sein?« zweifelte Riker. »Das glaube ich nicht. Vielleicht ist es, wie der andere schwebende Ring, den wir sahen, auch nur ein Steuermechanismus...«

»Weißt du denn so genau, daß dieser andere Ring eine Steuerung war? Nur weil Szardak diese Ansicht vertrat...?« Dhark ging bis zur der Stelle, wo die einen halben Meter starke »Rampe«, die sich als ein Teil der »herabgeklappten« Außenhülle entpuppte, den felsigen Boden berührte. Mit einem

Sprung überwand er den geringen Höhenunterschied und näherte sich der dunklen, erhöht liegenden Öffnung.

Dan Riker folgte. Die Sohlen ihrer Stiefel fanden guten Halt an dem glatten, violett schimmernden Metallbelag. Spielend schafften sie die Steigung, an deren höchsten Punkt Dhark kurz zögerte. Er vermißte die üblicherweise zu einer Luftschleuse gehörenden Trennschotts.

Dan Riker schien ähnliche Gedanken zu hegen. »Also doch kein Raumschiff...!«

Sie setzten den Weg fort und traten durch die Öffnung in der Wandung. Augenblicklich flammte saphirblaues Licht auf. Es kam aus Wänden, Decke und Boden zugleich und beleuchtete alles taghell. Automatisch bogen sie auf dem Deck nach rechts ab.

»Nichts anfassen!« warnte Dhark.

Die Räume dicht hinter der Schleusenkammer (wenn es denn eine war) waren vollkommen leer und machten den Eindruck, als sei keine Zeit mehr gewesen, die vorgesehene Einrichtung zu installieren.

Sie unternahmen zunächst einen Rundgang, um mit den räumlichen Gegebenheiten vertraut zu werden. Bei einem auffälligen, drei Meter durchmessenden Loch über ihren Köpfen blieben sie stehen.

»Fünf, sechs, sieben, acht Decks!« zählte Ren Dhark mit Blick nach oben.

»Und kein Fahrstuhl, keine Treppe... Wie in der Ruinenstadt...«

»Auch kein Geländer oder eine sonstige Absicherung. Seltsam.« Riker winkte kopfschüttelnd ab.

Das Deck, durch das sie sich bewegten, war gleichbleibend fünf Meter breit und mehr als drei Meter hoch. Es hatte einen hellgrauen Anstrich.

Dann stießen sie doch auf eine treppenartige Konstruktion. »Steigen wir hinauf zum Mitteldeck?« fragte Riker.

»Wenn die Zahl acht zutrifft, müßte es zwei Mitteldecks geben. Aber einverstanden, Dan.«

Die ungewohnte Stufenhöhe stellte dank der geringen Hope-Schwerkraft keine Schwierigkeiten dar. Auf Deck vier setzten sie ihren Weg fort. Vor ihnen schob sich die nächste Tür in die Wand, und sie blieben stehen.

»Alle Achtung!« staunte Dan Riker. »Das ist ja eine wahre Luxuskabine!«

Er hatte nicht übertrieben. Das quadratische Schlaflager war von einem bunten Bodenbelag umgeben. Zwei pompöse Sessel standen rechts und links neben einer in der Luft schwebenden Tischplatte.

»Nichts anfassen, Dan!« rief Dhark warnend.

»Das Ding soll seit tausend Jahren einen Meter über dem Boden schweben?... Und keine Spur von Staub, nirgends...?«

»Wir werden noch genügend Zeit bekommen, alles in Ruhe zu studieren« Ren Dhark drängte zum Verlassen des Raumes.

Wenig später fiel der Boden ab, und Deck vier traf auf die darunter befindliche Ebene. Wenige Schritte weiter kam der Übergang zu Deck zwei und schließlich zu Deck eins.

Ein offenes Tor lockte. Dahinter befand sich ein monumentales Aggregat. Verwundert drehte Dan Riker den Kopf und blickte seinen Freund an. »Was hast du gerade gesehen, Ren?«  
Dhark wiederholte seine intuitive Überzeugung noch einmal. »Ähnliches haben wir in der Fabrikationshalle gesehen. Doorn bewertete es schon dort als Raumschiffantrieb.«

»Du hältst trotz der Vorkommnisse weiter große Stücke auf Doorn?«

»Er besitzt ein ganz seltenes Einfühlungsvermögen in Fremdtechnik, das noch von unschätzbarem Wert für uns sein kann!«

»Ren, wir wollen nicht vergessen, daß dieser Ringkörper in einer Höhle liegt. Über unseren Köpfen befinden sich schät-



zungsweise ein paar Kilometer Fels. Willst du mir mal sagen, wie ein Raumschiff hier herauskommen sollte?»

Dhark blieb unerschütterlich. »Die Erbauer scheinen Angst vor etwas gehabt zu haben. Man verkriecht sich nicht umsonst mit ganzen Fabrikanlagen in Gebirgstiefen...«

Riker winkte ab. »Die Wahrheit werden wir wohl nie erfahren! Und aus dieser Technologie werden wir auch nicht klug. Ein Menschenleben reicht nicht aus, sich damit vertraut zu machen!«

Zu seiner Überraschung pflichtete Ren Dhark ihm bei. »Ein Menschenleben nicht, und wir auf Hope allein können es schon gar nicht schaffen.«

»Was willst du damit sagen?«

»Welche Kapazitäten besitzen wir denn? Machen wir uns nichts vor. Bis auf wenige Ausnahmen sind unsere Wissenschaftler zweit- oder drittklassig. Wir aber benötigten die besten - und die gibt es weder auf Deluge noch auf Main Island, nur auf der Erde!«

Auf Dan Rikers Kinn bildete sich ein roter Fleck. Untrüglisches Zeichen, daß er stark erregt war. »Dem steht nur ein klitzekleines Problem im Weg«, erwiderte er sarkastisch. »Wir haben keine blasse Ahnung, wo sich unsere gute, alte Mutter Erde und das Sol-System in diesem Sternendschungel verstecken. Geben wir besser gleich auf, Ren, es wäre das Vernünftigste!«

»Das werden wir sicher nicht. Vielleicht finden wir wenigstens die Mittel, um Rocco und seine feinen Freunde aus Catatan hinauszujagen!«

»Möglicherweise. Aber deine Hoffnung, noch einmal die Erde wiederzusehen, oder Kontakt zu ihr herzustellen, betrachte ich momentan als utopisch!«

Hier wie überall fanden sich Spuren, daß die Erbauer des Raumschiffes die Stätte ihres Wirkens fluchtartig verlassen hatten. Hilfsmittel, Werkzeuge, kleine und größere Aggregat-

bauteile - all das lag herum, als hätte man es einfach stehen und liegen lassen.

»Dabei wurde nicht das Geringste zerstört. Ren, verstehst du das? Weshalb sind sie nie zurückgekommen? Wenn ich an den Industriedom denke, an die Wolkenkratzeraggregate, deren Fabrikation plötzlich angelaufen ist...«

Darauf hatte Ren Dhark auch keine Antworten. Zumindest noch nicht.

Sie kehrten noch einmal auf Deck vier, eines der beiden Hauptdecks, zurück. Über einem Schott, auf das sie zugen, war die sonst übliche helle, graue Farbe unterbrochen. Ein Streifen von rund einem Meter Breite, etwa daumendick, wirkte wie eine Deckenversteifung.

Als sie darauf zugen, zuckte Dan Riker plötzlich zusammen und murmelte: »Eigenartig... Als ob mich etwas festzuhalten versucht hätte. Hast du es auch gemerkt?« Dabei belächelte er sich und seine Wahrnehmung selbst.

Ren Dhark war schon ein Stück vorausgegangen. Sie wurden beide überrascht, als sich das Trennschott wie eine Kamerafaccette öffnete und einen riesigen Raum freigab, der keinen Zweifel ließ, daß sie die Zentrale des Ringraums erreicht hatten. Fünfundzwanzig mal fünfundzwanzig Meter war sie groß und acht Meter hoch. Deck fünf verlief in vier Metern Höhe als geschlossene Galerie weiter. Doch auch hier war nicht ersichtlich, wie man hinaufgelangen sollte.

Ren Dhark und Dan Riker kamen über einen ersten flüchtigen Eindruck nicht hinaus, denn die Ringröhre erwachte plötzlich zum Leben. Irgendwo schien eine hochtourige Turbine anzulaufen!

»Verdammt!« fluchte Ren Dhark.

Instinktiv rannten sie zu jener Schleuse zurück, durch die sie das Schiff auch betreten hatten.

Ren Dhark und Dan Riker liefen um ihr Leben - und dabei direkt auf die Lebensgefahr zu. Sie wußten nicht, wie sie von

Deck vier auf Deck eins gekommen waren. Sie sahen nur hinter der Biegung drei Männer am Boden liegen und sich krümmen.

In unregelmäßigen Abständen stießen Flammenzungen über sie hinweg. Die Turbine heulte immer noch in höchstem Diskant. Im Weiterstürmen fragten sich Dhark und Riker, warum sie nur die drei Männer am Boden, bei denen es sich um Ullman, Congollon und Doorn handelte, sahen und sonst niemanden.

Der Sibirier hatte sie trotz seiner Schmerzen erkannt. Er versuchte, sich aufzurichten und ihnen ein Zeichen zu geben. Da trat ihnen Janos Szardak in den Weg. Er war blitzschnell aus einer der vielen Kabinen getreten.

»Nicht näherkommen!« schrie er ihnen zu. »Denen ist nicht mehr zu helfen!«

Der verwegene Draufgänger Szardak beurteilte die Lage als aussichtslos. Seine Worte hatten Gewicht, aber Dhark konnte nicht einfach zusehen, wie drei Männer langsam krepiereten. Er stieß Szardak zur Seite und schüttelte Rikers Hand ab, die ihn zurückzuhalten versuchte. Dabei erhaschte er zufällig einen Blick in den Raum links.

Abrupt blieb er stehen und winkte Szardak heftig zu sich. »Sagen sie mir, was passiert ist!«

Szardaks Pokerface war von wächserner Farbe. »Ullman hat in einer der Kabinen an einem Gerät hantiert. Doorn und Congollon kamen hinzu und wollten ihm Einhalt gebieten. Im selben Moment brach aber bereits die Hölle los. Wir...«

Dhark stürzte dorthin, wo er wahllos am Boden verstreute Schutzanzüge gesichtet hatte. Den erstbesten nahm er auf.

»Dan! « brüllt er, um sich seinem noch auf dem Deck stehenden Freund verständlich zu machen. »Hilf mir, schnell!«

Riker hetzte mit weit aufgerissenen Augen heran. »Weißt du, was du riskierst, wenn du einfach in einen völlig unbekannten Anzug steigst...?«

»Nein! Los, faß mit an!«

Der Anzug war federleicht und hauchdünn. Aber das Material war zäh und strapazierfähig.

Nachdem er mit Armen und Beinen in die Hülle geschlüpft war, spürte Dhark im Nackenbereich einen Wulst. Als er daran zog, entfaltete sich die Anzugkapuze. Er streifte sie probeweise über den Kopf. Dabei kamen die verstärkten Ränder mit dem Anzugkragen in Berührung. Dhark glaubte, einen schwachen Stromstoß zu fühlen, während sich das dünne Material unter der Berührung seiner Finger weiter dehnte. Die durchsichtige Kapuze blähte sich über seinem Kopf auf. Zufällig hatte Ren Dhark den vorgesehenen Schließkontakt gefunden und den Anzug luftdicht versiegelt!

Er konnte nicht mehr hören, was sein Freund ihm zurief. Der hauchdünne Anzug besaß eine perfekte Schallisolation. Dhark zögerte nicht, aus dem Raum auf den Gang und von dort aus weiter zum Katastrophenort zu stürmen. Ungeachtet der Gefahr, zerrte er zunächst Miles Congollon aus dem Gefahrenbereich und dann Ullman, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Zum Schluß folgte Arc Doorn, der bei vollem Bewußtsein war und noch die Kraft besaß, auf den Raum zu deuten, in dem das Inferno wurzelte.

Ren Dhark zögerte einen Moment, denn er sah zwar die Flammenzungen an sich vorbeischießen, aber nicht die Quelle, der sie entsprangen.

Dann rannte er los und stand bald darauf mitten in der Feuerhölle - ohne das Geringste zu spüren. Sein Vertrauen zu der unbekannten Technik zahlte sich aus. Doch dann mußte er feststellen, daß er immer kurzatmiger in seinem luftdichten Anzug wurde. Offenbar gab es keinen Nachschub an atembarer Luft!

Er versuchte, es zu ignorieren. Noch konnte er es. Flammen umtobten ihn und prallten am Anzug ab. In der linken Ecke befand sich der Ursprung der Katastrophe. Von dort kamen die Energieausbrüche! In Brusthöhe befand sich ein halbkugelför-

miges Aggregat, und vier fingerlange, grellweiß glühende Stäbe wiesen abgeknickt zur geöffneten Tür. In diesem Kasten heulte das, was Dhark für eine Turbine gehalten hatte. Die Stäbe spieen die Energiezungen aus. Aber wo war der Schalter, um diesen Höllenspuk abzustellen?

Dhark achtet immer noch nicht darauf, was sich vor ihm abspielte. Obwohl die Sauerstoffzufuhr streikte, war sein Vertrauen in die Fremdtypechnik immer noch grenzenlos. Gleichzeitig griff er nach den weißglühenden Stäben. Der hauchdünne Film, aus dem sein Schutzanzug bestand, ließ ihn die kleinste Unregelmäßigkeit auf der Oberfläche der Stäbe fühlen. Er brauchte nicht viel Kraft aufzuwenden. Wie aus einer Arretierung, deren Sperre er beseitigt hatte, schnellten die geknickten Stäbe in ihre ursprüngliche, senkrechte Lage zurück. Im gleichen Moment gab es keine Feuerbahnen mehr, die bis hinaus auf das Schiffsdeck drangen!

Dhark konnte nicht hören, ob damit auch das Heulen der Turbine verstummt war. Er versuchte entschlossen, die Kapuze zu öffnen, aber sie klebte fest am Anzug.

Dan tauchte neben ihm auf und erkannte sein verzweifelter Bemühen. Er riß und zerrte ebenfalls an der Kapuze. Ohne Erfolg. Ren Dhark schwanden die Sinne. Auch der herbeigeeilte Janos Szardak hatte kein Glück. Der Anzug blieb hermetisch verschlossen, und sein Träger drohte, darin zu ersticken!

Dan Riker hielt den zusammengesunkenen, bewußtlosen Freund im Arm. Die hauchdünne Folie vor Dharks Mund bewegte sich nicht mehr! Verzweiflung und Ratlosigkeit stand auf den Gesichtern der Männer. Sie beachteten den Sibirier zunächst nicht, der auf Händen und Füßen herangekrochen kam. Dann stöhnte Doorn neben ihnen: »Legen Sie ihn hin, Riker! Ich kann helfen...«

Riker gehorchte. Er griff nach dem kleinsten Strohhalm. Doorn drehte Dhark auf die rechte Seite. Seine Hand suchte in dessen Hüfthöhe und setzte schließlich etwas in Gang. Die Kapuze löste sich wie selbstverständlich vom Anzug - Dharks

puze löste sich wie selbstverständlich vom Anzug - Dharks Kopf wurde aus einem tödlichen Gefängnis befreit! Sein Gesicht war bleich. Sein Atem stand. Jetzt handelte Szardak. In puncto Wiederbelebungsversuchen konnte ihm niemand etwas vormachen. Minuten vergingen. Dharks blasser Teint blieb unverändert. Aber Szardak arbeitete wie eine Maschine. Plötzlich hielt er inne. Riker blickte fragend. Das war der Moment, als Ren Dhark wieder den ersten Atemzug tat...

## 2. Kapitel

Im Höhlendom war die erste Erregung abgeklungen. Man hatte versucht, die Entdeckung des ringförmigen Raumschiffs zu akzeptieren. Aber noch immer lag etwas Phantastisches über dem Fund. Das bloße Bewußtsein, neben dem Produkt einer technisch weit überlegenen Spezies zu stehen, hatte etwas Beklemmendes.

Dan Riker war in den kleinen Nebenraum gegangen, und Congollon hatte nur verlegen gelächelt, als sie begannen, das gewaltige Schiff näher zu untersuchen. Seine Erbauer stellten die Menschen vor immense Probleme, die sich - wenn überhaupt - nur in kleinen Schritten lösen ließen.

Zur Zeit saß man im Nebenraum, der von der Riesenhöhle abzweigte und keinen sonstigen Ausgang besaß. Dan Riker aß die dritte Portion einer Nahrung unbekannter Zusammensetzung. Ren Dhark stützte nachdenklich das Kinn in die Hand. Arc Doorn, der Sibirier, machte sein gewohnt mürrisches Gesicht.

Dieser kleine Nebenraum gehörte weiterhin auch zu den Rätseln, mit denen sie sich herumschlügen. Dan Riker hatte ihn entdeckt. Hier genügte der bloße Wunschgedanke, um feste oder flüssige Nahrung in Form synthetischer Lebensmittel entstehen zu lassen!

Ren Dhark hatte sich lange nicht mit dem Gedanken an vermeintliche Zauberei anfreunden können. Die massivste Herausforderung blieb jedoch der Ringraumer. Er stellte in jeder Hinsicht einen Superlativ dar. Einen hier auf Hope aller Wahrscheinlichkeit nach einmaligen Machtfaktor!

Die pure Existenz dieses Objektes genügte dem Betrachter, sich klein und unbedeutend zu fühlen. Wer waren die Erbauer? Existierten sie noch? Ren Dhark verließ seinen Sitz und begann, ruhelos umher zu wandern.

»Ist etwas?« forschte Dan Riker.

»Eine ganze Menge. Beispielsweise hat Bernd Eylers sich seit drei Tagen nicht mehr gemeldet. Die nächste Nachricht sollte längst eingegangen sein. Wenn wir mit seiner Hilfe nicht bald genügend Leute vom Fach herbekommen, dürfte uns die Technik des Ringraumers bis in alle Ewigkeiten ein Rätsel bleiben.«

Der äußere Schiffsdurchmesser war inzwischen auf exakt 180 Meter gemessen worden. Sein innerer Durchmesser betrug 110 Meter. Die umlaufende Ringzelle war 35 Meter stark. Aufgrund der Beobachtungen an den vier außenliegenden Hauptschleusen ging man von generell einem halben Meter Dicke der Zellenwandung aus.

Das Schiff besaß acht Decks, wovon man naheliegenderweise von unten nach oben durchzählte. In der Nähe des Raumes, in dem Ren Dhark den Antrieb erkannt zu haben glaubte, führten die Decks unter und über dem Maschinenraum weiter. Die Ebenen zwei, drei und vier mündeten in Deck eins und zweigten hinter dem Antriebsbereich wieder ab. Auf dieselbe Weise führten die Ebenen fünf, sechs und sieben auf Deck acht. Die Ebenen vier und fünf wurden weiterhin als Hauptdecks eingestuft. Zur Orientierungserleichterung hatte man sich angewöhnt, den Antriebsbereich als »Norden« der Ringröhre anzusehen, so daß sich die Zentrale im »Süden« befand.

Die Zentrale war von Deck vier und - theoretisch - auch von Deck fünf zu erreichen. Aber die Galerie der fünften Ebene gab immer noch Rätsel auf. Ren Dhark wußte, daß sie ohne besagte Expertenhilfe wenig Chancen hatten, die wahren Geheimnisse dieses ungewöhnlichen Raumschiffs zu entschleiern. Sie würden sich wundern, würden staunen, am Ende aber mit fast leeren Händen dastehen...

Zusammen mit Arc Doorn trat Dhark auf die umlaufende Galerie von Ebene fünf und blickte mit ihm in den rund sechshundert Quadratmeter messenden Saal hinab. Janos Szardak und Miles Congollon tauchten ebenfalls auf der Galerie auf. Der Anblick ließ keinen kalt.

Congollon stieß heftig die Luft aus: »Mein Gott! Jetzt habe ich dieses Ding schon etliche Male gesehen, aber wenn ihr mich fragt, ist es unvorstellbar, dieses Ding jemals zu beherrschen!«

»Immerhin«, entgegnete Ren Dhark, »war unsere Galaxis auch nicht von Pappe, oder? Und die haben wir beherrscht.«

»Was wohl nicht zu vergleichen ist.«

»Akzeptiert.«

Die beiden Männer grinsten sich an.

»Weshalb baut man ein Schiff dieser Größe, wenn es gar keine Möglichkeit gibt, es hier herauszubringen?« murmelte Dhark. »Was meinen Sie, Congollon?«

Miles Congollon erhob sich von einer fremdartigen Sitzgelegenheit. Unruhig auf und ab wandernd, meinte er: »Ich kann mir vorstellen, daß die Erbauer Fähigkeiten besaßen, die unsere weit übertrafen.«

»Welche?«

Ren Dhark erntete Achselzucken.

»Nach der C14-Analyse ist hier alles mehr als tausend Jahre alt - und doch funktioniert es noch immer in Perfektion«, warf Arc Doorn ein.



Dan Riker beteiligte sich kaum an der Diskussion. Bis sein tragbares Funkgerät ansprach.

»Das wurde auch Zeit«, meinte Dhark. »Ich dachte schon, Eylers würde sich überhaupt nicht mehr melden...«

Dann fragte eine klar verständliche Stimme aus dem Lautsprecher:

»Wie geht es Ihnen?«

Neben Dhark sog Congollon die Luft ein. Auch die anderen begriffen, wer Verbindung zu ihnen aufgenommen hatte.

Rocco lachte selbstgefällig.

»Danke, vermutlich besser als Ihnen«, erwiderte Ren Dhark kalt. »Haben Sie irgendwelche Wünsche, die wir erfüllen können?«

»Das Scherzen wird Ihnen noch vergehen, Dhark. Zur Zeit stehen meine Männer vor einem Tor, nur noch einen Katzensprung von Ihnen entfernt, wie man mir versicherte. Wir werden Sie herausbomben! Glauben Sie, das Tor hält einem Nuklearsprengsatz stand?«

Dhark sah in die blassen Gesichter der Männer, die zu seinen Freunden geworden waren. Sie alle wußten, daß Rocco keine leeren Drohungen ausstieß.

Dann preßte Dan Riker leise hervor: »Laß dich nicht einschüchtern, Ren. Das wird er nicht wagen!«

Darüber hegte Dhark eigene Theorien. »Lassen Sie es bleiben, Rocco. Wir beobachten Ihre Leute die ganze Zeit auf unseren Monitoren. Ein Knopfdruck genügt, um von ihnen kein Atom mehr übrig zu lassen...«

»Sie bluffen doch nur.«

Um Dharks Mundwinkel zuckte es belustigt. »Meinen Sie? Dann lassen Sie es darauf ankommen. Vorher werde ich Ihre Leute aber über Funk warnen und ihnen erzählen, wer sie ohne Wimpernzucken in den sicheren Tod schickt... Habe ich mich eigentlich schon bei Ihnen bedankt, Rocco?«

Roccas Stimme klang eine Spur zu dunkel. »Wofür?«

»Dafür, daß Sie uns damals nach Deluge verbannt haben.«

»Deluge?«

»So nennen wir unsere hübsche Ferieninsel... Sie werden sie bald als einen eigenen Machtbereich ansehen müssen.«

Vorbei war es mit Roccas Hochmut und Gelassenheit. »Verrechnen Sie sich nur nicht! Meine Leute werden Sie wie Ratten aus den Löchern treiben...!«

»Wir sehen sie«, bluffte Dhark ungerührt weiter. »Zur Zeit liegen drei Ihrer Männer genau im Reflexvisier der Zieloptik... Congollon? Sind Sie bereit zu feuern?«

Der Eurasier grinste breit. Er hatte verstanden. »Bereit!«

Rocco hatte jedes Wort mitverfolgen können.

Dhark überrumpelte ihn noch mehr, indem er genau im strategisch günstigsten Moment den Kontakt abbrach und Rocco allein mit seiner Entscheidung ließ, ob es wirklich nur ein Bluff war oder - zumindest für seine Männer - bittere Wahrheit.

In Cattan schrieb man den 2. Oktober des Jahres 2051...

»Sind Sie wahnsinnig?« Thorp Endon kam schnaubend näher. Er hatte eine Glatze und blaueädrte Hängebaken. Sein beleibter Körper schüttelte sich unter jedem Wort, das er ausstieß.

Sherman Baker wich ihm aus. Seine Hand umklammerte eine Ekrasit-Ladung.

»Wollen Sie den Berg zum Lachen bringen oder hier ein Hindernis wegblasen?« brüllte Endon mit zuckenden Wangen. »Nehmen Sie gefälligst die hundertfache Ladung!«

Sherman Baker, ebenfalls Sprengtechniker, meldete Bedenken an. »Sir, der erste Versuch sollte lediglich Aufschluß über die Auswirkungen...«

»Wer ist hier der Einsatzleiter, Sie oder ich?«

»Sie. Dennoch würde ich...«

»Keine Diskussionen! Bringen Sie die Ladung am Torspalt an. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

»Ja, Sir«, knirschte Baker erbittert.

Thorp Endon reckte sich. Zufrieden verschränkte er die Hände über dem vorstehenden Bauch und genoß seinen Rang.

Er wartete, bis sein Befehl wörtlich genommen und ausgeführt worden war. Dann blies er zum Rückzug. 85 Kilogramm Ekrasit, unterstützt von einer Nitro-Verbindung, würden das geheimnisvolle Portal im Boden, wie von Rocco befohlen, knacken.

Aus sicherer Distanz gaben sie den Zündimpuls. Eine Stoßwelle unerwarteten Ausmaßes schien den Berg zerreißen zu wollen. Die Männer hatten sich zu Boden geworfen, als der aufgewirbelte Staub über sie hinwegraste. Der Gestank verbrannten Pulvers legte sich beizend auf die Lungen. Minutenlang war nichts außer träge durch den Felsendom schwebende Schleier zu sehen.

Thorp Endon erhob sich - und blieb wie angewurzelt stehen. Auf seiner Glatze erschienen feine Schweißperlen. Ungläubig blinzelte er zu dem völlig unversehrten Tor, das wieder aus dem sich legenden Staubnebel auftauchte. An beiden Torflügeln war nicht die geringste Veränderung aufgetreten. Sie waren noch genauso fest im Boden verankert, wie zuvor.

Die Ekrasit-Ladung war wirkungslos an dem unbekannten Metall verpufft. Nur der Felsendom der zweiten Höhle selbst war teilweise in Mitleidenschaft gezogen worden.

Zornbebend ließ Endon eine Verbindung zum Stadtpräsidenten herstellen.

Professor Dongen fuhr beim ersten, anhaltenden Grollen erschreckt zusammen. Er und ein paar Helfer waren am Höhleneingang mit Altersbestimmungen beschäftigt.

Dongen rief Anja Field eine Warnung zu. Mike Doraner, der ihr am nächsten stand, riß die junge Mathematikerin schützend zu Boden. Das schattenlose Licht verbreitete farbige Helligkeit.

»Was war das?« erkundigte sich Dongen bestürzt.

Vierzehn Leute seiner Gruppe hielten unbewußt den Atem an, als Mike Doraner in die entstandene Stille hinein antwortete: »Eine Explosion, Professor.«

»Vielen Dank, junger Mann. Das habe ich auch begriffen!« Doraner zuckte die Schultern. »Wir gehen wohl besser zu den anderen. Vielleicht wissen sie Näheres.«

Ohne Gegenrede verließen sie den Ort ihrer Tätigkeit und kehrten zu den anderen zurück.

Ren Dhark klärte Dongen über die Hintergründe der Explosion auf.

»Vermutlich will man uns hier ausräuchern, Professor. Wir sollten uns jedenfalls nicht zu nahe bei den Felswänden aufhalten. Hier, vor unserem ‚Tischlein-deck-dich‘ dürften wir am sichersten sein.«

Sein Blick ruhte kurz auf Anja Field. Nur Rani Atawa bemerkte den kurzen Augenkontakt. Sie selbst fand Ren Dhark sehr anziehend.

In diesem Moment durchlief eine neue Stoßwelle den Boden und verwandelte den Höhlendom in einen gigantischen Resonanzkörper. Die Beleuchtung begann ihre Farbe zu verändern und wurde immer trüber. Gleichzeitig fiel die Temperatur.

Jo Getrup, der Kybernetiker, blickte besorgt nach oben, wo das Gewölbe einzustürzen drohte. Verheerende Gewalten rüttelten an den Wänden und versuchten, sie zum Einsturz zu bringen. Aus dem Nichts entstand ein waberndes Leuchten, das sich ausdehnte und die Menschengruppe in einen energetischen Schutzschirm hüllte, ohne daß erkennbar wurde, wer diesen rettenden Vorgang ausgelöst hatte.

Ratlosigkeit wich unverkennbarer Erleichterung. Sie, die Fremden - wer immer sie auch sein mochten - wollten nicht, daß die Menschen zu Schaden kamen! Obwohl das energetische Schirmfeld sicheren Schutz vor herabstürzenden Felsmassen zu bieten schien, blieben die Vibrationen, die die anhaltenden Explosionen begleiteten, spürbar.

Rocco hatte seine Drohung wahrgemacht!

Die Macht der Erschütterungen wies auf den Einsatz absoluter - nuklearer - Mittel hin! Dann ließen die Beben nach, und mit dem letzten Grollen verschwand auch wieder die energetische Abschirmung. Die Beleuchtung setzte wieder in gewohnter Stärke ein und enthüllte, daß es zu weit geringeren Schäden gekommen war, als befürchtet. Der Fels hatte den Ansturm der Gewalten scheinbar mühelos verkraftet. Deshalb begann man zu spekulieren, ob der Höhlendom »natürlich gewachsen« war oder aus einer unbekannten Minerallegierung bestand.

Nicht nur Dongen sah sich ernüchtert um. Es war wie das Erwachen aus einem bedrückenden Traum. Deutlich war in den Gesichtern die weiter anhaltende Anspannung zu lesen.

»Allmählich«, sagte Dan Riker, »glaube ich nicht mehr daran, daß die Erbauer längst gestorben sind. Etwas - sie! - beobachtet und schützt uns, wann immer nötig!«

Dhark wich dem prüfenden Blick des Freundes nicht aus. »Ich weiß nicht«, sagte er, »eine intelligente Spezies, die uns dermaßen überlegen ist, hätte keinen Grund, Versteck zu spielen, wenn sie noch existierte.«

Es gab keine logische Begründung für das seltsame Verhalten der Fremden. Wenigstens vorerst nicht. Aber wenn, wohin waren sie verschwunden?

Sie teilten sich in Gruppen auf, die unabhängig voneinander weitere Bereiche des Schiffes erkundeten. Dan Riker bewegte sich grübelnd neben Ren Dhark. Beim ersten Betreten der Zentrale war ihm etwas Merkwürdiges aufgefallen. Sein Gang war kurz vor dem Sperrschott auf Deck vier unmerklich abgebremst worden. Ein, zwei Sekunden lang hatte er buchstäblich gemeint, auf der Stelle zu treten. Als sie die Stelle nun wieder passierten, erinnerte er sich daran, sah aber keine Veranlassung, die Sache noch einmal aufzuwärmen.

Gemeinsam durchstreiften sie das Schiff.

»In diesem Sektor waren wir auch noch nicht...«

Dan Riker achtete nicht auf Dharks Äußerung. Als sie probeweise hinter eine der Türen blickten, breitete sich keine Kabine vor ihnen aus, sondern eine mindestens dreimal so große Halle. Sie barg lediglich zwei zylinderförmige Behälter von hellgrauer Farbe. Die Länge dieser Objekte betrug etwa drei Meter, die Breite knapp die Hälfte. Anfang und Ende waren leicht abgerundet.

Die unbekannten Konstruktionen ruhten auf einer stabilen Unterlage, die sofort Rikers Interesse weckte. »Vielleicht sind es Abschlußrampen mit Torpedos«, meinte er.

»Und deine ‚Torpedos‘ würden dann durch geschlossene Wände abgefeuert?« Ren Dhark musterte Riker zweifelnd.

Sie betrachteten die Zylinder von allen Seiten. Ihre Oberfläche war an keiner Stelle unterbrochen und schien aus demselben Metall zu bestehen wie die Raumschiffzelle.

»Ich gäbe etwas darum, einen Blick ins Innere werfen zu können«, seufzte Riker.

Dann wich er mit einem Ausdruck des Unglaubens zurück. Die Oberseite des Metallkörpers begann sich zu öffnen, als hätte der bloße Wunsch genügt... Riker preßte sich mit dem Rücken gegen die Wand neben dem Eingangsschott.

»Ruhig Blut!« rief ihm Dhark zu. »Nichts anderes habe auch ich mir gewünscht!«

»Aber es ist - verrückt!« stammelte Riker.

»Alles eine Frage der Gewöhnung.«

Nur ein Zylinder hatte reagiert. Sie warfen neugierige Blicke hinein.

»Ein - Fahrzeug!«

So sah es aus. Das Innere war in der Mitte abgeteilt und bot Sitzgelegenheit für zwei Personen. Aufgrund der eigenwilligen Instrumentenanordnung konnte man jedoch nur Rücken an Rücken darin Platz nehmen. Vor jedem Sitz befanden sich halbkreisförmig gebogene Schalttafeln.

»Wie für Menschen gebaut«, sagte Dhark. Seine rechte Hand ruhte auf der Klappe, die den zylindrischen Körper hermetisch von der Außenwelt abschließen konnte. »Zumindest für uns Menschen sehr ähnliche Wesen.«

»Siehst du irgendwo Monitore?« Riker beugte sich in den Zylinder. »Wenn die Hülle geschlossen ist, existiert doch keinerlei optischer Kontakt mehr zur Außenwelt...«

»Du hast recht. Vielleicht sollten wir mal kurz einsteigen, um uns ein Bild vom Innenleben zu verschaffen.«

»Ist das dein Ernst?«

Die Schalttafeln schienen weniger verwirrend und kompliziert als andere Schiffseinrichtungen.

Bevor sie ihr Vorhaben in die Tat umsetzen konnten, schloß sich die Öffnung vor ihnen genauso unvermutet, wie sie entstanden war!

Dan Riker starrte verblüfft. Wollte jemand plötzlich nicht mehr, daß sie sich allzu intensiv mit diesem Fund beschäftigten?

»Das war ich«, erklärte Dhark.

Riker blickte ihn kopfschüttelnd an.

»Ich wollte nur noch einmal überprüfen, ob wirklich der bloße Wunsch genügt.«

»Und?«

»Er genügt. Versuch es selbst!«

Riker ließ sich nicht zweimal bitten. Er konzentrierte sich. Der Einstieg öffnete sich mit größter Selbstverständlichkeit. Als sie das Innere erneut in Augenschein nahmen, fiel ihnen das Fehlen jeglichen Hinweises auf eine Steuerung auf. Wenn es ein Fahrzeug war, mußte es eine solche besitzen, aber offenbar war sie für menschliche Erfahrungswerte nicht zu erkennen. Mit dem mutmaßlichen Antrieb verhielt es sich ähnlich. Ohne tieferschürfende Kenntnisse der Materie war er nicht zu entschlüsseln.

Ren Dhark schwang sich kurzentschlossen in einen der fest verankerten Sitze. Riker stöhnte, erhob aber keine Einwände.

Ren Dhark sah sich bereits in dem Zylinder um. Vor ihm schimmerte die Instrumententafel mit ihren erloschenen Bedienungselementen. Das halbkreisförmig gebogene Schaltpult war gut zu überblicken. Alles lag in normaler Reichweite der ausgestreckten Arme.

Dan Riker strich mit zunehmender Nervosität um den Zylinder herum. »Ich empfehle dir, auszusteigen. Sei vernünftig, Ren, sonst passiert noch ein Unglück!«

Trotz des beschwörenden Tons mißachtete Dhark die Warnung. In diesem Augenblick schloß sich der Einstieg! Riker sprang mit einem Schrei zurück. Anschließend konzentrierte er alle Gedanken darauf, daß sich die Luke wieder öffnen sollte. Sie gehorchte! Riker lief der Schweiß über das Gesicht. Nur Ren Dhark war seelenruhig sitzengeblieben.

Riker drohte wütend mit der Faust. »Deine unnatürliche Gelassenheit tötet mir allmählich den letzten Nerv!«

Ren Dhark schrak zusammen. Er schien mit seinen Gedanken weit weg gewesen zu sein.

»Ich habe eben versucht, telepathisch eine Reaktion auszulösen«, gestand er. »Umsonst...«

Riker stand jetzt so nahe vor dem abgeflachten Gebilde, daß er bequem hätte einsteigen können. Aber er zögerte noch. Erst als er Dharks spöttisches Lächeln bemerkte, kletterte er in den freien Sitz. Er war überrascht, wie weich das Polster war und wie perfekt es sich sofort seiner Anatomie anpaßte. Er drehte sich um. »Wenn nur diese umständliche Sichtanordnung nicht wäre... Was ist denn jetzt schon wieder?«

Er wollte aus seinem Sitz aufspringen, aber es war bereits zu spät. Lautlos schloß sich der Einstieg.

»Nicht schon wieder, Ren!« stöhnte er. »Laß die Spielchen!« Zugleich bot er alle Konzentration auf, um das Schließen der



Luke zu verhindern. Seine Bemühung scheiterte. Dafür glomm schwaches Leuchten auf, und leises Fauchen ertönte.

»Vermutlich die Klimaanlage, die uns mit Sauerstoff versorgt«, meldete sich Dharks ungerührte Stimme.

»Und wenn die Luftzusammensetzung für uns giftig ist?«

»Dann hätten wir wohl Pech gehabt...«

Riker schluckte. Er wurde das Gefühl nicht los, in einem stählernen Sarg zu sitzen. Ausgerechnet Dan Rikers Finger berührten aus Unvorsichtigkeit einen kleinen ovalen Schalter. Im nächsten Augenblick lief ein lautes Summen durch den Zylinder, und schlagartig erwachten alle zuvor dunklen Kontrollen zu Leben. Zugleich wurde über ihren Köpfen ein hologrammartiger Monitorsatz aktiviert, und selbst Ren Dhark schwieg erschüttert, als er erkannte, daß sie sich nicht mehr innerhalb des Ringraumer-Depots befanden - nicht einmal innerhalb der Höhle, sondern... in schwindelerregender Höhe über Hope und bereits außerhalb der Planetenatmosphäre!

»Das ging ja wie der Blitz«, rann es schließlich über Dharks Lippen. »Unglaublich! Ich habe keinerlei Andruckskräfte gespürt - nichts!«

Riker stöhnte. Hope schien unter ihnen wegzufallen. Während der Planet optisch immer mehr schrumpfte, warf Dhark einen Blick nach vorn. Sie jagten mit wahnwitziger Beschleunigung auf Bet, den zweiten Mond Hopes zu. Die Geschwindigkeit war nicht einmal zu schätzen.

Plötzlich war in ihnen eine befehlende Stimme: »Achtung! Geben Sie genauen Kurs an!«

Dhark schluckte krampfhaft.

Riker sah sich nach einem Lautsprecher um, konnte aber keinen entdecken. »Wir rasen genau auf den Mond zu!« schrie er außer sich. »Wir werden in wenigen Sekunden zerschellen...!« Hände und Stimme zitterten.

Die telepatische Aufforderung erfolgte zum zweiten Mal: »Achtung: Genaue Kursbestimmung unbedingt erforderlich! «

Auch Ren Dhark sah keine Möglichkeit, Koordinaten zu liefern, die er nicht kannte. Alles, was er wußte, war, daß sie, wenn kein Wunder geschah, nur noch wenige Sekunden leben würden. Der Mond wuchs zu titanenhafter Größe an. Und Hope war längst zu einem leuchtenden, kleinen Ball geworden.

»Verdammt! Mein Ende hatte ich mir romantischer vorgestellt...!« übte Riker Galgenhumor.

Auch Ren Dhark begann, mit seinem Leben abzuschließen.

Als zum drittenmal Kursangaben verlangt wurden, hing die Dringlichkeit geradezu greifbar in der Luft. Dhark und Riker schlossen in Erwartung des vernichtenden Aufpralls die Augen. Auf die Impulse des Automaten achteten sie zunächst kaum, als er ihnen in hoffnungsloser Lage bewies, daß sie, die Erbauer, weitschauend geplant hatten:

»Achtung! Ich schalte jetzt um auf Automatik... «

### **3. Kapitel**

Die vier Männer in der Ortungszentrale in Cattan langweilten sich. Ihre Aufmerksamkeit hatte nach sieben Stunden Dienst gelitten.

»Die letzte Stunde wird auch noch vorbeigehen«, tröstete Rembrouk seine Leute.

Shool sah ihn schaff an. Es hatte ihm gar nicht gefallen, daß ausgerechnet Rembrouk von Rocco zum Schichtführer ernannt war. Aber wenigstens standen sie auf derselben Seite. Sie waren die einzige Schicht, auf die sich der Stadtpräsident noch völlig verlassen konnte. Die beiden anderen Schichten waren mit ehemaligen Besatzungsmitgliedern der Galaxis besetzt. Diese Männer standen nach wie vor hinter den Deportierten um Ren Dhark. Rocco wußte das, aber er konnte nicht auf sie verzichten. Unter den Auswanderern gab es zu wenig Spezialisten,

die die komplizierten Ortungseinrichtungen sachgemäß bedienen konnten.

Was Shool nicht ahnte: Rembrouk hatte in den letzten Tagen sein Verhältnis zu Rocco überdacht. Insgeheim mußte er sich eingestehen, daß seine Sympathien für den Stadtpräsidenten schwanden. Wären nicht die zahlreichen Vergünstigungen für seine Familie gewesen, hätte ihn nichts von einem Wechsel ins Oppositionslager zurückhalten können. Er seufzte leise.

In diesem Moment schlug die Radarortung Alarm.

»Objekt auf dem Schirm!« rief Shool. »Etwas entfernt sich unangemeldet von Hope!«

»Ein Scoutboot?« Rembrouk trat hinter Shool.

»Ich habe nicht gesagt, daß das Objekt von Main Island startete...!« Rembrouk blickte zunächst verständnislos.

»Es hat von der Verbannteninsel abgehoben!« ergänzte Shool.

Rembrouk sprach aus, was alle dachten: »Ren Dhark! Wir müssen sofort Rocco informieren!«

Ohne Zögern schaltete er über Vipho eine Direktverbindung zum Bungalow des Stadtpräsidenten. Es dauerte Sekunden, dann erschien Roccas Gesicht auf dem Monitor.

»Ja?« fragte der mächtigste Mann Cattans kurz angebunden.

»Wir haben ein nicht gemeldetes Flugobjekt erfaßt, das vom Inselkontinent der Deportierten startete...«

Mit Roccas Physiognomie ging eine erschreckende Veränderung vonstatten. Seine Haut legte sich in dicke Zornesfalten. Scharf verlangte er: »Einzelheiten!«

Rembrouk nickte Shool zu, der bereits die Suprasensor-Auswertung in den Fingern hielt. Die Folie zitterte leicht, als er erklärte: »Das unbekannte Objekt ist mit 300 Sekundenkilometern gestartet. Jeden Augenblick muß der Zusammenprall mit Mond Bet erfolgen...!«

Mit einem Satz war Rembrouk am Ortungsschirm und stöhnte auf. Der Punkt, der den Ortungsreflex kennzeichnete, hatte

Hopes zweiten Mond fast erreicht. In letzter Sekunde nahm der Flugkörper eine Kurskorrektur vor.

»Das war höllisch knapp«, preßte Rembrouk hervor.

Shool las ungerührt weiter vor, was der Suprasensor analysiert hatte: »Das Objekt ist in nur fünf Kilometer Abstand an Bets Oberfläche vorbeigeschrammt! Am Ende der Schleife, die es gegenwärtig fliegt, liegt wiederum die Verbannteninsel! «

Rocco hatte mitgehört. Er stellte keine unnötigen Fragen. Seine Anweisungen kamen unmißverständlich: »Verfolgen Sie jede Bewegung des Objekts! Ich will sofort informiert werden, wenn der Flugkörper landet!«

Der Kopf des Stadtpräsidenten verschwand von der Viphoscheibe. Schon nach kurzer Zeit erschien er aber wieder.

»Noch etwas, Rembrouk! Sie und Ihre Männer bleiben auf dem Posten. Sie lassen keine andere Schicht in die Ortungszentrale, und wenn Sie vierundzwanzig Stunden durchhalten müssen! Haben Sie das verstanden?«

Der Schichtführer nickte ausdruckslos.

Rocco entfaltete hektische Aktivität. Zunächst befahl er seine engsten Vertrauten zu sich. Ah Megun erschien als erster. Ein paar Minuten später folgte Ligo Sabati.

»Ich habe Sie herzitert, weil etwas passiert ist, was alle Pläne über den Haufen werfen könnte: Seit ein paar Minuten liegt mir der stichhaltige Beweis vor, daß Dhark im Besitz eines raumtüchtigen Flugkörpers ist! Zur Zeit befindet sich dieses Objekt außerhalb der Atmosphäre!«

Sabati fluchte ungeniert.

»Damit ist es nicht getan«, wies Rocco ihn zurecht. »Es dürfte klar sein, daß wir Ren Dhark nun endgültig mit allen Mitteln - und wenn ich mit allen Mitteln sage, meine ich das wörtlich - aus dem Weg räumen müssen.«

»Darin sind wir uns längst einig«, erklärte Ah Megun unzufrieden. Er hatte Roccas Vorwürfe wegen der gescheiterten

Kommandoaktion auf der Verbannteninsel immer noch nicht vergessen.

Aber der Stadtpräsident schien zu wissen, daß er mehr denn je auf Unterstützung angewiesen war. Vielleicht räumte er deshalb ohne lange Umschweife ein: »Es war mein größter Fehler, Ren Dhark und seine Anhänger zu deportieren. Obwohl damals noch niemand ahnen konnte, daß sich auf dem dortigen Inselkontinent verwertbare Überbleibsel einer technisch hochstehenden Spezies befinden...«

Sabati und Megun schwiegen. Mit langen Schritten ging der Stadtpräsident vor ihnen auf und ab. Es schien ihn Mühe zu kosten, sich zu einem Entschluß durchzuringen. Schließlich erklärte er: »Wir müssen unsere Lage einmal völlig unvoreingenommen überdenken. Ohne Zweifel ist die große Masse der Kolonisten immer noch auf unserer Seite. Genauso sicher aber ist, daß die ehemalige Crew der Galaxis geschlossen gegen uns opponiert. Wir kennen unsere Gegner demzufolge genau. Seit dem Angriff der Amphibien haben wir einsehen müssen, daß wir letztlich aufeinander angewiesen sind. Daran hat sich auch jetzt nichts geändert. Wir haben Cattan fest in unserer Hand. Dennoch mache ich mir nichts vor: Im Untergrund wird auf meinen Sturz hingearbeitet, auch wenn Bernd Eylers vermutlich tot ist! Die von ihm aufgebaute Organisation konnten wir bis heute nicht zerschlagen.«

Ligo Sabati empfand dies als Vorwurf an seine Adresse. »Wir haben unsere Spitzel überall. Ich bin davon überzeugt, daß wir sofort erfahren, wenn die Opposition einen größeren Schlag gegen uns plant.«

Zu seiner Überraschung pflichtete Rocco ihm mit einem Kopfnicken bei. »Das ist auch meine Überzeugung. Gerade deshalb sehe ich in Dhark die größere Gefahr. Es hat seit längerem den Anschein, als warteten die Rebellen in Cattan auf Unterstützung von außen. Diese Hilfe kann nur von Dhark kommen. Nachdem feststeht, daß er bereits im Besitz eines

Raumbootes ist, müssen wir von nun an ständig mit seinem Eingreifen rechnen! Vielleicht hält er sich bedeckt, bis er die Fremdtypechnik sicher beherrscht. Er könnte annehmen, daß die Zeit für ihn arbeitet. Darin liegt unsere Chance.« Rocco machte eine kleine Pause, um dann beschwörend fortzufahren: »Ich erwarte jetzt Ihre Vorschläge, wie wir ihn ausschalten können, bevor er uns gefährlich wird!«

Ein seltenes Gefühl der Freude durchströmte Ren Dhark, während er zusammen mit Dan Riker den Planeten umrundete. Nur langsam überwandten sie den Schrecken, der ihnen in die Glieder gefahren war.

»Was hältst du davon«, fragte Dhark, »wenn wir die Zylinder Flash nennen würden, ‚Blitze‘...?«

»Ich bin nicht in Stimmung für eine Taufe!«

Ren Dhark zuckte schmunzelnd die Achseln. Per Gedankenbefehl setzte er die Geschwindigkeit des Flash herab und steuerte ihn in einer weiten Kurve nach Hope zurück. Die Automatik gab problemlos die Kontrolle zurück. Auch der Wunsch, in einen Orbit um den Planeten einzuschwenken, wurde gehorsam befolgt.

Unter ihnen dehnten sich die gewaltigen Meere. Die 31 Inselkontinente bildeten braune, graue oder grünliche Farbtupfer inmitten der Wasseröde. Zwischen einigen der größeren Landflächen reihten sich Inseln wie Perlen an einer Kette auf. An anderen Stellen verdeckten riesige Wolkenfelder die Sicht zur Oberfläche völlig.

»Unvorstellbar«, flüsterte Dan Riker andächtig. »Noch nie habe ich Fliegen so intensiv empfunden. Es ist fast, als sei man zu einem Teil der Maschine geworden.«

»In gewisser Weise sind wir das wohl auch«, nickte Dhark. »Allein mit unseren Gedanken bestimmen wir Kurs und interne Systemaktivitäten. Dennoch glaube ich, daß wir nicht völlig frei in unserer Entscheidung sind. Die Sicherheitsautomatik des

Flash würde sich garantiert weigern, wenn wir zum Beispiel den selbstmörderischen Befehl gäben, in einen Sturzflug zur Oberfläche hinunter überzugehen.«

Dan Riker sah seinen Freund mißtrauisch an. »Du hast doch nicht etwa das Verlangen, diese These zu überprüfen?«

Dhark schüttelte lachend den Kopf. »Keine Angst! Aber ich schätze, wir sollten allmählich im wahrsten Wortsinn an Landung ‚denken‘...«

Noch während er redete, konzentrierte er sich auf den entsprechenden Befehl. Der Flash bezog zunächst in tausend Metern Höhe über Deluges Gebirge Position. Die Kurssteuerung arbeitete mit gespenstischer Präzision. Im Ablauf von Sekundenbruchteilen fanden die Bremsmanöver statt. Auf den halbkreisförmigen Instrumentenflächen vor ihren Sitzen bewegten sich lediglich sinnverwirrende Kontrolllichter. Die Insassen spürten auch jetzt keinerlei Andruck.

»Phantastisch!« begeisterte sich Riker, der allmählich jede Scheu und jeden Vorbehalt gegenüber dieser Fremdtechnik ablegte.

»Am phantastischsten ist es wohl, wie es den Konstrukteuren gelungen ist, die für solche Manöver erforderliche Technik auf engstem Raum unterzubringen«, hieb Dhark in dieselbe Kerbe.

Das 4000 Meter hohe Gebirge lag unter ihnen. Sie konnten jeden Gipfel, jede Schlucht und jedes Hochplateau erkennen. Dabei entdeckten sie in geschätzten dreißig Kilometern Entfernung, dort wo die Alte Stadt gelegen hatte, ein Trümmerfeld. Vermutlich war diese Katastrophe durch Roccas Befehl, mit einer Nuklearladung gegen das verschlossene Bodentor vorzugehen, ausgelöst worden. Zugleich erinnerte das Bild der Verwüstung daran, daß dies nicht die letzte Teufelei des machtbesessenen Rocco bleiben würde.

»Was jetzt?« fragte Riker betroffen.

»Wenn wir den Gedankenimpuls zur Rückkehr in den Ringraumer geben, sind wir sicherlich binnen Sekunden dort. Da-

mit ist uns aber wenig gedient. Wir sollten vielmehr herausfinden, wie es dem Flash gelungen ist, unbeschadet kilometerdicken Fels zu durchstoßen!«

»Geben wir einfach den Befehl, daß der Flash mit einer Geschwindigkeit von nur fünf Metern pro Sekunde in sein Depot zurückkehren soll«, regte Riker an.

»Keine schlechte Idee...« Ren Dhark gab den entsprechenden Gedankenimpuls.

Kurz darauf sank der Flash mit vorgeschriebener Fallgeschwindigkeit auf das Gebirge zu. Er näherte sich einem schroffen, vegetationsfreien Hochplateau von einem Quadratkilometer Fläche.

Als der Flash dicht über der Oberfläche schwebte, flackerte auf beiden Instrumentenbrettern ein einzelnes Licht auf. Kurz darauf sahen sie, wie der Fels, auf den sie zuglitten, sein Aussehen veränderte. Dann drang der Flash wie eine heiße Klinge in Butter in das Gestein ein! Sie hatten keinen Beweis, aber sie gingen davon aus, daß sie sich weiterhin mit fünf Metern pro Sekunde fortbewegten. Ren Dhark glaubte zu sehen, daß von dem entstofflichten Fels leichter Schimmer ausging. Als sie durch die Decke der Höhle drangen, wußte er aber schon nicht mehr genau, ob er einer Täuschung zum Opfer gefallen war.

Unter ihnen ruhte unverändert der Ringraumer. Sie schwebten auf den 180 Meter durchmessenden Giganten zu. Unaufhaltsam näherten sie sich jener Stelle der Ringröhre, wo hinter der Metallwandung das Depot des »Flash« getauften Flugkörpers lag. Wieder erlebten sie den unerklärlichen Entstofflichungsprozeß. Der Flash durchdrang die Außenzelle des Ringraumers und landete stoßfrei auf dem Gestell, das entfernte Ähnlichkeit mit einer Abschußrampe aufwies.

Sie wunderten sich kaum, daß sofort sämtliche Arbeitsgeräusche des Flash verstummten. Die Instrumente gingen off-line oder in einen Standby-Betrieb, der nicht wahrnehmbar war.



Als sie ausstiegen, wurden sie bereits von einer Gruppe erwartet. Janos Szardak, Ralf Larsen und Professor Dongen starrten sie wie Fabelwesen an. Dan Riker erklärte den Fassungslosen, was es mit den Zylindern im Detail auf sich hatte.

Dongens Augen leuchteten begehrllich auf. Es war ihm anzu-  
sehen, daß er am liebsten sofort einen Flash ausprobiert hätte.

Ren Dhark ging darauf ein, indem er sagte: »Alle sollen lernen, mit den Flash umzugehen! Es kann überlebenswichtig werden...!«

Die Blicke der Umstehenden senkten sich zu Boden. Niemand zweifelte, daß sich Dharks Prophezeiung über kurz oder lang erfüllen würde.

Mike Doraner war in seinem Element. Er war als erster von Ren Dhark zu einem Trainingsflug mitgenommen worden. Danach hatte er die Ausbildung der anderen übernommen. Auf diese Weise brachte es der Scoutboot-Pilot schon bald auf die größte Erfahrung im Umgang mit den Flash.

Für die insgesamt 28, über 14 Depots verteilten Flugzylinder, die ihnen zur Verfügung standen, hatte Ren Dhark 36 Personen als künftige Piloten ausgewählt. Unermüdlich nahm sich Mike Doraner die Anwärter zur Brust.

Jeweils nach einem kleinen Einführungsvortrag startete er zum Ausbildungsflug. Die Männer waren darauf vorbereitet, daß sie sich plötzlich im Raum befanden. Doch keinem gelang es, sein Erstaunen völlig zu unterdrücken.

Nicht alle Männer schafften es auf Anhieb, einen Flash zu beherrschen. Zu ungewöhnlich war die Vorstellung für viele, daß man ein Raumboot nur mit Gedankenimpulsen steuern konnte. Mike Doraner nahm darauf Rücksicht. Er wurde niemals ungeduldig.

Anja Field und Rani Atawa erwiesen sich als ebenso geleh-  
rige wie ungeduldige Schülerinnen. Sie hatten beide energisch  
darauf bestanden, zu Flash-Pilotinnen ausgebildet zu werden.

Nach dem heutigen Unterricht startete Doraner zu einem Solo-Flug über Deluges dichten Dschungel. Die Sicht war gut. Doch das Wetter konnte sich hier schnell wenden. Jenseits des Gebirges ballten sich schon dunkle Wolken zusammen. Völlig entspannt saß er in seinem Sitz. Achtlos baumelten seine hier nicht benötigten Arme ab. Dabei stieß er gegen eine kleine Erhebung, die sich als bis dahin noch unentdeckter Schalter entpuppte.

Seine Hand faßte zu. Mit den Fingern fühlte er drei Rillen, die strahlenförmig unter dem Hebel entlangliefen. Vergeblich versuchte er, den Schalter in eine dieser Rillen zu drücken. Bei Druck von oben löste sich plötzlich eine Sperre, und der Hebel wurde beweglicher.

Doraners Neugierde ließ sich kaum noch bezähmen. Vorsichtshalber ließ er den Flash jedoch zunächst auf 10000 Meter Höhe gehen. Dann drückte er entschlossen den Schalter in eine der Rillen.

Ein olivgrüner Strahl stand plötzlich am Himmel. Er ging von der abgerundeten Spitze des Flash aus. Sein Ende war mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Mike Doraner begriff, daß er zufällig auf die Bordbewaffnung gestoßen war. Danach machte er sich systematisch an deren präzise Erforschung. Seine Finger rückten den Schalter zunächst in die Ausgangsposition zurück. Der olivgrüne Strahl, der an die von Ren Dhark gefundene Waffe erinnerte, erlosch.

Doraner steuerte den Flash auf das Gebirge zu und flog einen Angriff gegen eine Felskuppe. Er richtete den Flash genau auf das vorgesehene Ziel aus und aktivierte den Strahl. Dort wo er traf, verwandelte sich der Felsen zu Staub!

Doraner landete, um die Wirkung der Waffe genauer zu erforschen. Der Flash setzte außerhalb der Depots stets auf sechs spinnenbeindünnen, gespreizten Auslegern auf, die dem Zylinderrumpf entwachsen. Nachdem dies geschehen war, stieg Mike Doraner aus.

Für die Landung hatte er sich eine flache Stelle zwischen mehreren gewaltigen Felsformationen ausgesucht. Der amorphe Staub, in den sich die getroffene Erhebung verwandelt hatte, bestätigte eindrucksvoll die identische Wirkung zwischen Bordwaffe und der im Höhlensystem gefundenen Handfeuerwaffe.

Doraner kehrte zum Flash zurück und startete erneut. Über die genaue Funktionsweise des Antriebes wußte man noch wenig. Unter dem Rumpf des Flash befand sich eine ellipsoide Kette von Projektoren, die auf eine noch unbekannte Weise den Flug ermöglichten. Ihr Brennpunkt lag 1,20 Meter unter dem Rumpf. Experimente hatten ergeben, daß Materie bei Kontakt mit diesem Fokus zu Energie verpuffte.

Mike Doraner ging auf 500 Meter Höhe, als er unvermittelt von einem riesigen Flugsaurier attackiert wurde, der keinen Respekt vor dem Flash zeigte. Das Tier hatte den Zylinder entdeckt und änderte sofort seine Flugbahn. Dabei näherte es sich mit peitschendem Schwingenschlag. Doraner wußte sich nicht anders zu helfen, als die gerade entdeckte Waffe auszulösen. Was als Schreckschuß gedacht war, traf den Saurier voll - aber der Strahl entfaltete - wie schon bei Arc Doorns versehentlichem Schuß auf die Menschengruppe - keine tödliche Wirkung. Das grüne Aufblitzen machte das Tier jedoch halb verrückt und verleitete es zu noch wütenderen Angriffen, in deren Verlauf Doraner die zweite von drei möglichen Einstellungen der Bordbewaffnung ausprobierte.

Ein schwach blauer, im Tageslicht fast verschwindender Strahl streifte das Flugreptil - und brachte es augenblicklich zum Straucheln. Doraner beobachtete, daß der Treffer die Motorik lähmte und das angriffslustige Tier es nur mit Mühe schaffte, eine einigermaßen sanfte Landung hinzulegen.

»Ein Paralysestrahl«, murmelte Doraner.

Dann war ihm vorerst die Lust auf weitere Versuche vergangen. Seine Gedanken steuerten den Flash zurück zum Depot.

Professor Dongen erstattete auf der Galerie von Deck fünf Bericht über den Fortgang der Forschungsarbeiten seines Teams.

»Die Stärke der Ringraumer-Wandung«, sagte er gerade, »scheint gleichbleibend fünfzig Zentimeter zu betragen. Das verwendete Metall variiert im Aussehen zwischen stahlblau und violett. Wir haben ihm den Namen Unitall gegeben. Mit den uns zur Verfügung stehenden Werkzeugen ist es nicht einmal möglich, einen Kratzer in seine Oberfläche zu ritzen. Vermutlich besitzt Unitall eine hochkomprimierte Molekularstruktur.«

Es war Janos Szardak, der es sich nicht verkneifen konnte, zu fragen: »War nicht abgemacht, Professor, daß Sie sich pure Spekulationen sparen?«

Dongen ließ sich nicht mehr beirren. »Wir sind auf Spekulationen angewiesen.« Wieder setzte er vergeblich zum Sprechen an. Mike Doraner platzte in die Besprechung und gab die Entdeckung der Flash-Bewaffnung bekannt. Er endete mit dem pathetischen Ausruf: »Roccas Zeit als Diktator in Cattan ist bald vorbei!«

Der Pilot berichtete in allen Einzelheiten von der Wirkungsweise der beiden Strahlenarten, die er bereits getestet hatte. Die dritte noch ausstehende Wahlmöglichkeit des Auslösers wollte Ren Dhark, der sofort Feuer und Flamme war, mit ihm gemeinsam testen. Dan Riker und Janos Szardak sollten in einem zweiten Flash als Beobachter mitfliegen.

Zuvor wandte sich Dhark noch an Dongen, Larsen und Congollon: »Seien Sie bitte bei den weiteren Nachforschungen im Raumschiff vorsichtig. Wir müssen unter allen Umständen vermeiden, daß durch einen Zufall eine der sicherlich auch in den Ringraumer eingebauten Waffen ausgelöst wird!«

Sekunden später waren er und seine drei Begleiter verschwunden.

»Die Herren gehen ihrem Vergnügen nach und von uns verlangen sie, daß wir vorsichtig sind«, meinte Miles Congollon sarkastisch.

»Was müssen Sie für ein Gemüt haben, daß Sie die Erprobung von Waffen ein Vergnügen nennen«, wunderte sich Dongen. »Ich finde, wir sollten uns tatsächlich an die Arbeit machen.«

»Wie sieht es eigentlich mit dem Antrieb des Raumers aus?« fragte Ralf Larsen. »Sind Sie schon einen Schritt weitergekommen?«

»Wie man es nimmt!« Dongen wiegte den Kopf. »Wenn Sie wissen wollen, ob wir schon eine Möglichkeit gefunden haben, ihn in Gang zu setzen, muß ich verneinen. Auch über die Funktionsweise wissen wir wenig Genaues. Fest steht bisher nur: Auf der inneren Außenseite des Ringraumers in Höhe der Decks vier und fünf befindet sich eine durchgehende Kette fußballgroßer, halbkugelförmiger Erhebungen, die alle den gleichen eigenartigen Flächenschliff aufweisen. Es handelt sich offensichtlich um Projektoren, auch wenn die Bauart natürlich unbekannt ist. Alle Flächen sind auf einen gemeinsamen Mittelpunkt ausgerichtet. Ich kann mir nur vorstellen, daß diese Projektoren Strahlen aussenden, die auf eine uns völlig unvorstellbare Art und Weise die Fortbewegung des Schiffes ermöglichen sollen...«

»Wir sind also wieder auf Spekulationen angewiesen«, stellte Ralf Larsen fest.

»Ich schlage vor«, nickte Dongen, »wir sehen uns zunächst noch einmal in der Zentrale um. Danach werden wir uns von den anderen Teams die Einzelergebnisse einholen.«

Weder Congollon noch Larsen hatten gegen diesen Vorschlag etwas einzuwenden.

Seitlich neben ihnen flog der Flash mit Riker und Szardak. Ren Dhark bedauerte es, daß sie noch keine entsprechende

Vorrichtung gefunden hatten, die ihnen eine Sprechverbindung untereinander ermöglicht hätte. Und in der Eile hatten sie versäumt, tragbare Geräte mitzunehmen.

Genau wie es die Kontrollarmaturen in jedem Flash in doppelter Ausführung gab, existierte auch neben jedem Sitz ein Auslöseschalter für die Waffenkombinationen.

Sie verließen die Atmosphäre und stiegen bis auf 5000 Kilometer Höhe über Hope auf. Dort machte Ren Dhark einen Test, den er vorher mit niemandem abgesprochen hatte. Er versuchte, die einzelnen Waffengattungen - auch die bislang unbekannte - durch Gedankenbefehl auszulösen. Der Test gelang erst, nachdem er die Sicherheitssperre am Hebel außer Betrieb gesetzt hatte. Am Ende des Fluges konnten sie sich ein genaues Bild über die imposante Bordbewaffnung der Flash machen.

Die »Blitze« verfügten über drei ganz unterschiedliche Strahlwaffen, denen sie entsprechende Namen gegeben hatten: Der olivgrüne Duststrahl wirkte nur auf anorganische Materie, die er zu Staub verwandelte. Der Strich-Punkt-Strahl oder kurz Strichpunkt war schwachblau und bei Tag kaum zu sehen. Im Weltraum und auf der Nachtseite eines Planeten glaubte man eine Kette von sichtbar gemachten Morsezeichen zu sehen: kurz - lang - kurz - lang... Ein Treffer wirkte sich nach Doraners Erfahrung lähmend auf lebende Organismen aus. Die dritte Gattung, der Nadelstrahl, war offenbar eine in erster Linie für den Einsatz im Weltraum konzipierte Waffe. Der nadelfeine Strahl, von Ren Dhark auf einen Felsen des Mondes Alph gerichtet, hatte diesen mit gespenstischer Macht in seine Atome aufgelöst. Er schien mindestens lichtschnell, möglicherweise sogar schneller. Genaueres mußten weitere Tests ergeben. Als die Flash nach Deluge zurückflogen, war es bereits dunkel geworden.

»Wenn sich die Flash durch Gedankenimpulse steuern lassen«, sagte Professor Dongen am nächsten Morgen, »sehe ich

nicht ein, warum dies nicht auch für den Ringraumer gelten könnte...«

Sie befanden sich in der Zentrale des Raumschiffs. Ren Dhark dachte über Dongens Worte nach. Schließlich erklärte er: »Wir dürfen nichts von vornherein ausschließen. Aber selbst wenn ihre Theorie zuträfe, fürchte ich, daß es irgendwo eine Sicherheitssperre gibt, die erst außer Kraft gesetzt werden müßte.«

»Wir gehen so vor«, schlug Dongen vor, »daß wir lediglich befehlen, den Antrieb in Startbereitschaft zu versetzen. Auf keinen Fall dürfen wir den Start selbst provozieren. Die Folgen zum gegenwärtigen Zeitpunkt wären unabsehbar!«

Die Versammelten versuchten es. Ren Dhark beobachtete permanent die fremdartigen Instrumente. Nichts regte sich.

Dafür stürmte Janos Szardak in die Zentrale und berichtete, daß Mike Doraner auf einer Insel vor Main Island Bernd Eylers entdeckt hatte. Er hatte ihn nicht sofort bergen können, da sein Co-Sitz mit einem Flugschüler besetzt gewesen war.

»Wo ist Doraner jetzt?« fragte Ren Dhark, ohne sich seine Erregung anmerken zu lassen. Immerhin hatten sie seit Tagen auf ein Lebenszeichen des aus Cattan geflohenen Sicherheits-spezialisten gewartet.

»Sofort wieder gestartet. Er wollte keine Minute verlieren.«

»Sehr gut!«

Professor Dongen meldete etwas kleinlaut dazwischen: »Unser Versuch ist wohl gescheitert. Vielleicht gibt es tatsächlich eine Sicherheitsvorrichtung. Solange wir die nicht gefunden haben, läßt sich nichts machen...«

»Es läuft immer wieder auf das eine hinaus«, meinte Ren Dhark. »Uns fehlen Fachleute aus Cattan. Bis hier eine positive Wende eintritt, sollten wir uns auf die Socken machen und nach der Bewaffnung des Ringraumers fahnden. Nun, da wir anhand der Flash Anhaltspunkte über die Beschaffenheit gefunden haben, müßte es möglich sein...«

Auf diese Bemerkung ertete er von allen Seiten Zustimmung.

Mehrere Gruppen durchkämmten die Ringröhre, und noch bevor Doraner mit Eylers eintraf, hatten sie eine Waffensektion im Ostteil des Raumers ausfindig gemacht. Es zeigte sich, daß der Ringraumer mit den gleichen Waffengattungen wie ein Flash ausgerüstet war. Besonders zahlreich waren dabei die Nadelstrahler und die Strichpunktwerfer vertreten. Kurze Zeit später entdeckte man noch eine zweite, identische Waffensteuerung im Westteil der Ringröhre. Die Abstrahlprojektoren der Waffen waren, bis auf einen zwei Meter breiten Gürtel in der Mitte des Innenringes, gleichmäßig über das gesamte Schiff verteilt. Es gab keinen toten Winkel. Jeweils im Osten und Westen des Ringraumers befanden sich Feuerleitstände, die, ersten Vermutungen zufolge, unabhängig voneinander arbeiteten.

Dann wurde Bernd Eylers unmittelbar bevorstehende Ankunft gemeldet, und Ren Dhark begab sich unverzüglich zu den Depots. Hier hatten sich inzwischen über ein Dutzend Männer versammelt. Alle Blicke ruhten auf der noch leeren Rampe für den Flash. Übergangslos tauchte der Zylinder auf. Lediglich eine Verfärbung der Unitallwand war kurz vorher sichtbar geworden.

Als erster verließ Mike Doraner das kleine Raumboot. Er lachte so befreit, als wäre er vor einem Robinson-Crusoe-Dasein bewahrt worden. Von Bernd Eylers hörten sie, noch bevor sie ihn sahen, eine vertraute, aber spürbar mitgenommene Stimme, die rief: »Schön, wieder unter Freunden zu sein...!«

In den letzten Tagen hatten sich Rembrouk und seine Mannschaft nicht über Arbeitsmangel beklagen können. Mit nur einem Partner mußte er zwölf Stunden Dienst am Stück in der



Ortung schieben. Die andere Hälfte des Tages hielt Shool, auch nur von einem Mann unterstützt, die Stellung.

Rocco wußte, daß er die Männer nicht unbegrenzt überbeanspruchen konnte. Deshalb hatte er darauf gedrängt, daß der Schlag gegen Ren Dhark möglichst bald stattfand. Auf seinen Befehl führten die ihm ergebenen Ortungsspezialisten über jede Flugbewegung über Deluge genauestens Buch. In der Liste waren bereits über achtzig Starts und Landungen verzeichnet. Mitunter hatten sich drei der Flugkörper gleichzeitig in der Atmosphäre oder im Weltraum bewegt. Aber in keinem einzigen Fall hatte sich eines der Objekte Cattan genähert. Main Island jedoch war aber schon einige Male in Küstennähe überflogen worden.

Als die Radarortung Alarm schlug, glaubte Rembrouk zunächst nur an eine weitere Eintragung in seiner Liste. Aber dann schrie sein Kollege schrill: »Die Amphis greifen an!«

Ein Blick auf den Ortungsschirm bewies, daß Hope tatsächlich von einer gewaltigen Streitmacht angefliegen wurde.

Etwa im selben Augenblick meldete die Ortung auch den Start eines Scoutbootes in der Nähe von Cattan. Rembrouk tat diese zweite Sichtung als unwichtig ab. Mit dem Spezialviphos stellte er eine Verbindung zu Roccas Bungalow her.

»Was gibt es?«

»Die Amphis greifen mit einer gewaltigen Flotte an!«

Das Gesicht des Stadtpräsidenten verzerrte zu einer Grimasse. Dann ächzte er: »Ausgerechnet jetzt!«

Rembrouk fragte sich, wie es möglich gewesen war, daß dieser Mann ihn solange regelrecht fasziniert hatte.

»Geben Sie mir einen vollständigen Bericht!«

Rembrouk bereitete es plötzlich seltsame Genugtuung, Rocco die Wahrheit ins Gesicht zu schleudern: »Die Flotte der Amphis besteht aus 120 Flunderschiffen. Die Schiffe sind noch zweieinhalb Millionen Kilometer von Hope entfernt. Wenn sie ihre jetzige Geschwindigkeit beibehalten, das Abbremsmanö-

ver eingerechnet, werden sie in zwölf Minuten über Cattan stehen...!«

Rembrouk unterbrach die Verbindung.

Seit dem ersten Angriff der Amphis, dem das Kolonistenraumschiff Galaxis zum Opfer gefallen war, waren die Siedler und ehemaligen Besatzungsmitglieder mehrmals von Übungsalarmen aufgeschreckt worden. Noch wußten die Menschen nicht, daß es diesmal mehr als eine Übung war.

Ein kräftiges Klopfen gegen die Barackentür lenkte Rembrouk ab. Durch das Fenster erkannte Rembrouk Tuff und Abeis. Sie waren mit die besten Ortungsspezialisten von ganz Cattan. Aber ebenso sicher standen sie nicht auf Roccas Seite. Rembrouk überlegte kurz. Dann öffnete er ihnen trotzdem.

Das Leben in Cattan wirkte wie gestorben. Auf den Straßen und Plätzen waren nur noch Angehörige der Geheimpolizei zu sehen. Sie gingen in die Häuser und überprüften, ob sich niemand der Evakuierung entziehen wollte.

Mein Verwaltungsapparat funktioniert reibungslos, dachte Rocco stolz. Natürlich war er sich klar, daß die Bunker kaum echte Sicherheit boten. Praktisch handelte es sich um bessere Erdlöcher mit einem Dach darüber. Immerhin verhinderte ihre bloße Existenz aber, daß es noch einmal zu einer solchen Panik kommen würde, wie beim ersten Angriff der Amphis. Damals waren die Menschen voller Angst und Schrecken zum Fluß gehetzt. Viele hatten dabei den Tod gefunden, waren niedergedrampelt worden oder ertrunken.

In weiterer Entfernung kreiste die Trommel einer Mischmaschine. Man hatte vergessen, sie abzustellen.

Rocco nahm gedankenvoll das Vipho in Betrieb. Es verband ihn mit der Lenkzentrale der Laserstellungen. Wie er vermutet hatte, meldete sich Anthony Parr.

Der 1. Waffenoffizier der vernichteten Galaxis hatte nie einen Hehl daraus gemacht, daß er eigentlich auf der Seite Ren Dharks stand. Dennoch hatte Rocco nicht gewagt, Parr nach

Deluge zu deportieren. Wenn es darum ging, die Verteidigung Cattans zu organisieren, brauchte er den Besten. Es hatte sich gezeigt, wie richtig diese Entscheidung gewesen war.

Mit falschem Pathos sagte er: »Unser aller Augen ruhen auf Ihnen, Anthony. Die Bevölkerung Cattans legt erneut ihr Schicksal in Ihre Hände. Wir vertrauen darauf, daß Sie und Ihre Männer die Aggressoren vernichten oder wenigstens zurückwerfen werden!«

Parrs Antwort war für Rocco beinahe demütigend: »Sparen Sie sich Ihren Atem! Ich brauche alle verfügbaren Scoutboote!«

»Unglücklicherweise befinden sich die Boote gerade auf einem Übungsflug. Sie haben Befehl, unverzüglich zu Ihnen zu finden und sich Ihrem Befehl zu unterstellen!«

Parr schüttelte angeekelt den Kopf. »Vermutlich haben Sie die Scoutboote wieder einmal für Ihre schmutzigen Pläne mißbraucht. Es tut mir nur leid, daß unschuldige Menschen davon mit betroffen sind, wenn Sie die Quittung für Ihr selbstherrliches Gebaren erhalten!«

Rocco überhörte die Beleidigungen. »Ist die Lage so ernst?«

Parr lachte hart. »Wenn Sie es genau wissen wollen, wir sind erledigt. Gegen hundertzwanzig Flunderschiffe haben wir nicht den Hauch einer Chance. Wir können nichts anderes mehr tun, als unsere Haut so teuer wie möglich zu Markte zu tragen! Es ist allein Ihrer Unfähigkeit zuzuschreiben, wenn nicht einmal ein Teil der Bevölkerung überleben wird. Oft genug habe ich geraten, die Stadt in mehrere Kolonien über Hope aufzuteilen. Sie haben alle Vorschläge in den Wind geschlagen!«

»Kein Mensch hat ahnen können, daß die Amphis über eine solche Streitmacht verfügen...«

Parr unterbrach die Verbindung.

Rocco starrte noch sekundenlang auf den Schirm. Er mußte sich beherrschen, nicht sichtbar zu zittern.

»Warum ist Megun noch nicht hier?« fragte er hinter sich, wo Ligo Sabati fröstelnd begriff, daß Roccas Stern am Verlöschen war.

Nach irdischer Zeitrechnung hatte der erste Angriff der Amphis Ende August des Jahres 2051 stattgefunden. Das war einer der Gründe dafür, warum die Deportierung Ren Dharks und seiner Freunde nicht auf genügend starken Widerspruch seitens der Bevölkerung von Cattan gestoßen war. Die Kolonisten hatten nach dem abgewehrten Angriff einfach zu viele eigene Sorgen, als daß sie sich Gedanken über Einzelschicksale gemacht hätten. Bei den ehemaligen Besatzungsmitgliedern der Galaxis und den meisten Wissenschaftlern war der Fall anders gelagert. Sie standen nach wie vor voll hinter Ren Dhark. Aber auch sie hatten keine Möglichkeit der direkten Hilfe für die Deportierten gefunden. Rocco hatte alle Kräfte für den Ausbau der Stadt und ihrer Verteidigungsanlagen eingespannt. Es bedurfte keiner großen Überredungskunst, allen klarzumachen, daß sie nur dann eine Überlebenschance hatten, wenn es ihnen gelang, eine wehrhafte Verteidigung gegen die Amphis auf die Beine zu stellen. Mit einer Armada von 120 Schiffen hatten aber selbst die größten Pessimisten nicht gerechnet. Wenn einer wußte, wie es um die Verteidigung von Cattan bestellt war, war es Anthony Parr. Er hatte die Pläne für den Bau der Laserstellungen entworfen. Ungeheures war in den vergangenen zwei Monaten geleistet worden.

Mit wilder Entschlossenheit hatten Kolonisten und Raumfahrer ein kleines Wunder vollbracht. Die Planung sah den Bau von zwei Verteidigungsringen um Cattan vor. Der erste Ring lag streckenweise bis zu 50 Kilometer von der Stadt entfernt im Gebirge. In der letzten Ausbaustufe waren 40 Geschützstellungen vorgesehen. Einsatzbereit waren aber erst 25, davon 10 nur bedingt.

Die zweite Verteidigungslinie war ebenfalls noch nicht fertig. Immerhin konnten aber alle 24 Geschützstellungen einge-

setzt werden. Einige befanden sich unmittelbar an der Stadtgrenze, die meisten weiter entfernt. Fast die Hälfte war am Flußufer gebaut worden.

Alle Geschütze stammten noch aus der Galaxis. Rocco hatte das Schiff vor der Vernichtung völlig ausschlichten lassen. Die schweren Kaliber befanden sich im Gebirge. Sie sollten jedes angreifende Raumschiff vom Himmel holen, zumindest aber so schwer beschädigen, daß die leichteren Geschütze vor Cattan den Rest besorgen konnten.

Anthony Parr kniff seine Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. Ein bitterer Zug lag auf seinem Gesicht. Er war nicht der Mann, der sich Illusionen hingab. Die Übermacht der Amphis war zu groß. Es würde diesmal mehr als ein Wunder brauchen, um Cattans Untergang zu verhindern...

Hochaufgerichtet stand er in der Zentrale der Laserstellungen. Seine Blicke ruhten auf den Männern, die mit größter Konzentration auf ihre Geräte starrten. Er wußte, daß er sich auf diese Mannschaft verlassen konnte. Es handelte sich ausschließlich um Männer, die ihm schon auf der Galaxis unterstanden hatten.

Die Kommandozentrale befand sich in einem unterirdischen Bunker in Flußnähe, etwa fünf Kilometer von Cattan entfernt. Vor direkten Treffern bot der Bunker keinen verläßlichen Schutz.

Mit geschmeidigen Bewegungen trat Parr ans Vipho, das ihn mit der Ortungszentrale verband. Rembrouks Stimme meldete: »Flotte der Amphis ist in Orbit um Hope gegangen. Entfernung siebentausend Kilometer. In dreißig Sekunden werden sie genau über Cattan stehen. Ich schlage vor, daß Sie die Ortung jetzt selbst übernehmen!«

Parr nickte und gab entsprechenden Befehl an seine Leute. Es war deutlich zu spüren, daß die Männer aufatmeten, weil das untätige Warten vorbei war.

Noch einmal meldete sich Rembrouk: »Die Amphis tasten Cattan und die weitere Umgebung mit den gleichen Strahlen wie schon beim ersten Angriff ab. Erfahrungsgemäß wird es jetzt nicht mehr lange dauern...«

Antony Parr nickte. »Ich hätte nicht gedacht, daß ein Mann, der auf Roccas Seite steht, so gute Arbeit leistet.«

»Ich stand auf Roccas Seite. Das ist vorbei.«

Es fiel Parr nicht einmal schwer zu lächeln. Die ruhige und sachliche Haltung des Mannes hatte ihm imponiert.

Seine Gedanken schweiften zu dem geringen Wissen, das sie über die Amphibienwesen besaßen. Die eigentliche Heimat der Amphis war den Menschen unbekannt. Auch auf dem neunten Planeten waren sie Invasoren. Sie unterdrückten eine andere intelligente Spezies, die in Ermangelung eines anderen Begriffs »Wiesel« genannt wurde.

Parr war kein Freund großer Worte. Dennoch wandte er sich über Vipho an die anderen Stellungen: »Jeder von Ihnen kennt unsere Lage. Dennoch meine ich, daß wir unsere Haut so teuer wie möglich verkaufen sollten. Die Amphis sollen sich ihres Sieges nicht freuen können. Ich weiß, daß Sie alle mehr als nur Ihre Pflicht erfüllen werden. In dieser Stunde der Wahrheit gibt es keine Unterschiede mehr zwischen Kolonisten und ehemaligen Besatzungsangehörigen. Es ist schade, daß menschliche Unzulänglichkeit die besten Männer daran hindert, ihre Kraft und ihr Wissen für den Fortbestand Cattans einzusetzen!«

Der Mann am Ortungsschirm brach die Stille, die nach Parrs Worten herrschte: »Die Amphis gruppieren ihre Flotte zu Verbänden von jeweils neun Einheiten!«

Auf dem Schirm waren die roten Punkte in Bewegung geraten. Es dauerte nur Sekunden, bis Parr erkannt hatte, welchen Plan die Amphis verfolgten. Damit auch die acht Sektorkommandanten - vier für den äußeren und vier für den inneren Verteidigungsring - informiert waren, erklärte er laut: »Der Angriff wird vermutlich von sechs Seiten aus erfolgen. Auch mit den

schweren Lasergeschützen werden wir die Flunderschiffe nur zerstören können, wenn das Feuer mehrerer Stellungen auf ein Schiff konzentriert wird. Die Umgruppierung der amphischen Flotte gibt uns eine winzige Chance. Wenn es uns gelingt, die Flaggschiffe der sechs Angriffsgruppen auszuschalten, geraten die anderen Einheiten möglicherweise in Unordnung und brechen den Angriff ab...!«

»Was ist mit den Scoutbooten?« fragte jemand.

»Pjetr Wonzeff hat durchgegeben, daß sie in wenigen Minuten starten können. Die Kampftraketen wurden verladen.«

Auch die Tatsache, daß die Scoutboote nicht kampfbereit gewesen waren, ging auf Roccas Konto.

Ein Blick auf den Bildschirm zeigte Pan, daß die Entscheidung nahte. Die Amphis hatten die Umgruppierung ihrer Flotte beendet.

Selbst die vier Wächter, die sonst ständig vor Roccas Bungalow standen, hatten ihren Posten verlassen. Über der Stadt lag eine unheilverkündende Stille.

Das Gesicht des Stadtpräsidenten war zur starren Maske geworden. Für Ligo Sabati war es nicht leicht zu entscheiden, ob Rocco seine Umwelt überhaupt noch bewußt wahrnahm. Die letzten Minuten hatten ihn nahezu zerbrochen. In ganz Cattan schien es niemanden mehr zu geben, der seine Befehle befolgte. Zunächst hatte er getobt, als Antony Pan sich einfach weigerte, mit ihm zu sprechen. Dann war er froh gewesen, daß er wenigstens in die Sammelschaltung mit einbezogen wurde. Auf diese Weise hatte auch Ligo Sabati die kurze Ansprache Pans mitbekommen. Die einfachen Worte des untadeligen Offiziers schienen selbst auf ihn Eindruck gemacht zu haben. Danach war Sabati selbst ins Grübeln verfallen. Ganz gleich, wie die Schlacht um Cattan ausging, er war in jedem Fall erledigt. Entweder würden ihn die Amphis töten, oder er würde von Männern wie Pan zur Rechenschaft gezogen werden.

»Stadtpräsident, sollten wir nicht wenigstens den Keller aufsuchen?« Sabati war überrascht, als Rocco in seiner alten, spöttischen Art meinte: »Im Keller käme ich mir vor, als würde ich den Kopf in den Sand stecken und hoffen, mir könnte dadurch nichts passieren. Nein, wenn es überhaupt Sicherheit vor den Amphis gibt, dann bestimmt nicht in Cattan!«

»Das hört sich an, als seien Sie zu Verstand gekommen«, entfuhr es Sabati. Er räusperte sich. »Sind Sie wirklich zur Flucht bereit?«

»Besorgen Sie schnellstens ein Fahrzeug!«

»Nicht mehr nötig«, sagte Ah Megun aus dem Hintergrund, »Ich bin mit einem Gleiter gekommen!«

Rocco ging auf die Tür zu. Sabati schloß sich ihm an.

»Stopp!« sagte Ah Megun.

Sabati drehte sich um. Seine Augen weiteten sich. Megun hielt einen Schocker in der Hand. Die Waffe war auf ihn gerichtet.

»Was soll der Unsinn?« rief Rocco scharf. »Für Ihre Privatfehde ist jetzt keine Zeit!«

»Stimmt!« Ah Megun schoß.

Ligo Sabati wurde voll getroffen. Er schrie auf und sackte dann zusammen. Sein Körper fiel über einen Sessel, rutschte zur Seite und blieb schließlich mit weit aufgerissenen Augen vor Roccas Füßen liegen.

Der Stadtpräsident hatte die Hände leicht gehoben. Er sah aus, als wollte er eine Abwehrbewegung machen. Seine Finger verkrampften.

Ah Megun freute sich über Roccas sichtbare Furcht. Mit einer schnellen Bewegung steckte er den Schocker ins Halfter unter der Kombijacke zurück.

»Draußen steht leider nur ein Zwei-Mann-Gleiter«, erklärte er mit falschem Bedauern.

Rocco sagte nichts. Er drehte sich um und verließ den Bungalow. Vor dem Haus befand sich eine überdachte Veranda.



Geblendet vom Sonnenlicht hielt Rocco eine Hand vor die Augen. Er blickte nach Westen, erstarrte, und dann quälte sich ein keuchender Laut aus seiner Brust. »Sie greifen an! Es ist zu spät, wir sind verloren...!«

Ah Megun drängte sich an ihm vorbei und stieß einen Fluch aus. Vorn westlichen Teil des Ringgebirges zuckten Laserstrahlen in den Himmel. Sie schienen sich auf einen einzigen Punkt zu konzentrieren und verfolgten einen Flugkörper.

Dann sahen sie die Staffel von neun Flunderschiffen. Die Schiffe der Amphis waren wie Perlen einer Kette aufgereiht. Es wurde deutlich, daß die Lasergeschütze lediglich das vorderste Schiff unter Beschuß genommen hatten. Auch die Verteidigungsstellungen der zweiten Abwehrlinie griffen in den Kampf ein.

Das Feuer zeigte zunächst keinerlei Wirkung. Die Schutzschirme des feindlichen Raumers hielten stand. Unbeirrt näherte sich das Schiff der Stadt.

»Sie erwischen ihn, sie schaffen es noch!« schrie Ah Megun.

Rocco hatte sich an das Geländer der Veranda geklammert. Er zitterte am ganzen Körper. Schweiß rann über seine Stirn. Ei war kaum noch fähig, sich auf den Beinen zu halten. Ein vager Hoffnungsschimmer huschte über sein Gesicht. Er hob den Kopf. Tatsächlich torkelte das Flunderschiff und scherte zur Seite aus.

Das Orgeln mächtiger Triebwerke erfüllte die Luft. Und jetzt erst setzten die Amphis ihre Waffenstrahlen ein. Meterdicke, rötliche Bündel schossen auf die Erde nieder. Durch das Abwehrfeuer war der Raumer weit vom Kurs abgekommen. Seine Schüsse trafen nur noch das freie Land hinter den östlichen Stadtbezirken. Offenbar schwer angeschlagen, hatte das Schiff Mühe, nicht noch mehr Höhe zu verlieren. Dann versanken die Depots, Schuppen und Lagerhallen doch in einem wabernden Flammenmeer. Die nachrückenden Schiffe legten ein Sperrfeuer. Der östliche Bezirk war vollständig evakuiert. Der systema-

tischen Zerstörung fielen nur Gebäude zum Opfer. In Abständen von rund 15 Sekunden stürzten sich die Flunderschiffe auf das Zielgebiet.

Unersetzliche Maschinen, Ausrüstungen und Ersatzteile gingen verloren. In den Lagerhallen und Depots war ein großer Teil der Dinge untergebracht gewesen, die man aus der Galaxis ausgebaut hatte.

Nachdem Rocco erkannte, daß er nicht unmittelbar gefährdet war, legte sich seine panische Angst etwas. Er zerrte an Ah Meguns Arm.

»Wir müssen fort«, überbrüllte er den Lärm. »Wo steht der Gleiter?« Unwillig riß Megun seinen Arm frei. Er überwand die drei Stufen zum Vorhof in einem Satz. Rocco folgte. Auf der anderen Seite stand der Zwei-Mann-Gleiter. Die Stadtpräsident und sein letzter Gefolgsmann bestiegen das Fahrzeug. Ah Megun griff zur Steuerung. Ein verzweifelter Schrei ließ ihn zusammenfahren. Der letzte der neun Feindraumer begann mit seinem Vernichtungswerk. Seine Energien schlugen nicht nur im östlichen Bezirk Cattans ein, sondern sie streuten wahllos nach allen Seiten. Nicht mehr Herr seiner Sinne, sprang Rocco aus dem Gleiter. Die Hände vor das Gesicht gepreßt, stolperte er über den niedrigen Zaun, der das Grundstück von der Straße abgrenzte. Dort stürzte er und heulte vor Schmerz auf. Hastig rappelte er sich wieder hoch und begann zu laufen.

Roccas Entgleisung raubte auch Ah Megun jede Handlungsfähigkeit. Entsetzt starrte er dem Mann nach, dessen Befehle er so lange ausgeführt hatte. Der verirrte Strahl des Flunderschiffes zerstörte zunächst den Bungalow einschließlich Keller und ließ die leichten Wände des Hauses in der ungeheuren Hitze verpuffen. Megun sah noch, wie Rocco starb, ehe ihn selbst der Tod ereilte. So endeten ein Diktator und sein Gefolge.

Der Raumalarm, der die Bevölkerung von Cattan in die Behelfsbunker trieb, wurde über Funk auch auf Deluge gehört. Ständig wurde die Radiostation von Cattan abgehört.

Ren Dhark hatte sich mit Eylers in einen Aufenthaltsraum auf Deck fünf des Ringraumers zurückgezogen und sich ausführlich schildern lassen, wie die Lage in Cattan vor Eylers Flucht gewesen war.

Als Dhark wieder einmal eine Zwischenfrage stellen wollte, stürzte ein Mann in den Raum. »Sender Cattan funkt Raumalarm. Eine Amphi-Flotte befindet sich im Anflug auf die Stadt!«

Bernd Eylers sprang auf. Sein Blick suchte Ren Dhark. Der junge Führer der Deportierten gab sich bemerkenswert gefaßt. Mit einer kraftvollen Handbewegung strich er das Haar glatt.

»Die ausgebildeten Piloten sollen sich vor den Flash-Depots versammeln. Geben Sie das bitte bekannt!«

Der Mann nickte und verschwand. »Kommen Sie«, sagte Ren Dhark zu Eylers. »Unterwegs erzählen Sie mir, wie es um Cattans Verteidigung bestellt ist...«

Die Stadt brannte schon, als sie mit den Flash in Sichtweite kamen. Ren Dhark verlangsamte die Geschwindigkeit. Plötzlich sah er die ersten Amphi-Raumer. Sie flogen nicht direkt auf die Stadt zu, sondern hatten sich die Laserstellungen hinter dem Fluß zum Ziel gemacht.

»Jetzt will ich es wissen«, erklärte Ren Dhark entschlossen. Mit der linken Hand löste er die Sperre der Waffenkombination. Rasend schnell stürzte sich der Flash auf das erste Flunderschiff.

Die Amphis beachteten den kleinen Flugkörper zunächst überhaupt nicht. Ihre Energiestrahlen trafen weitere Laserstellungen und verwandelten sie in Gluthöllen. Ren Dhark knirschte mit den Zähnen. Er war ein paar Sekunden zu spät gekommen. Das Flunderschiff zog wieder hoch. Der Flash lag genau hinter ihm. Mit einem Gedankenimpuls löste Ren Dhark den

Dust aus. Der olivgrüne Strahl traf das Schiff. Es flog ungehindert weiter, als sei nichts geschehen. Sein Abwehrschirm hielt stand. Lediglich elektrische Entladungen umspielten den Raumer. Er beschleunigte Richtung Weltraum. Der Flash hatte keine Mühe, zu folgen.

Ren Dhark probierte es mit Nadelstrahl. Zunächst schien es, als würde der energetische Abwehrschirm auch diesmal standhalten. Der rosarote Strahl drang nicht bis zum Schiffskörper durch.

»Er beschleunigt nicht mehr«, erkannte Dan Riker im Sitz hinter Dhark.

»Vielleicht ein Zeichen dafür, daß er seine gesamten Energien in den Schirm pumpt. Wir müssen dranbleiben!«

Plötzlich zuckte ein Schuß an ihnen vorbei. Ein anderer Amphi-Raumer kam dem bedrängten Schiff zur Hilfe. Fast im gleichen Moment überwand der Nadelstrahl den Abwehrschirm. Das Schiff bäumte sich auf, als würde es von etwas aufgespießt. Dann stand eine winzige Sonne im Weltraum! Ren Dhark brachte den Flash in Sicherheit.

»Was für eine Waffe!« ächzte Dan Riker.

Sie sahen das zweite Flunderschiff nicht mehr. In unglaublich kurzer Zeit befand sich der Flash wieder über Cattan. Die anderen Amphi-Schiffe schienen den Angriff abgebrochen haben, als Ren Dhark sich an die Verfolgung des Führungsschiffes gemacht hatte.

Die Amphis hatten erkannt, daß die Flash nicht annähernd so harmlos waren, wie zunächst angenommen. Die 28 Flash stiegen auf 120.000 Meter Höhe. Dort teilten sie sich in vier Staffeln. Die Neugruppierung war noch nicht ganz beendet, als die Amphis erneut angriffen. Aus sechs Richtungen, mit insgesamt 50 Schiffen, stürzten sie sich auf die kleinen Raumboote.

Der Luftraum über Cattan wurde zum Schauplatz einer Schlacht zwischen Goliath gegen David. Schon bald stellte sich heraus, daß die kleinen Flash bedeutend weniger waren als

die schweren Flunderschiffe. Jede Flash-Besatzung kämpfte auf eigene Faust. Hin und wieder konnte der Nadelstrahl nicht lange genug auf einen Amphi-Raumer gerichtet werden, um seinen Abwehrschirm zum Zusammenbruch zu bringen.

Die Amphis hatten sich eine besondere Taktik ausgedacht. Jeweils drei Flunderschiffe deckten sich gegenseitig mit ihren Streustrahlen. Einmal versuchten die Amphis sogar, einen Flash zu rammen. Dabei stellte sich heraus, daß der Flash ebenfalls von einem Energieschirm geschützt wurde.

Überall wurden jetzt Kämpfe zwischen Flunderschiffen und Flash ausgetragen.

»So kommen wir nicht weiter!«

Ren Dhark steuerte ein Amphi-Schiff an, das bereits von einem anderen Flash unter Beschuß genommen wurde.

Ob zufällig oder gewollt, auch die beiden anderen Amphi-Schiffe wurden angegriffen. Sie konnten sich gegenseitig keinen Feuerschutz mehr geben. Der von Ren Dhark abgefeuerte Nadelstrahl traf das Flunderschiff am Heck. Dem Beschuß von zwei Flash war der Abwehrschirm nicht gewachsen. Nach fünf Sekunden brach er zusammen.

Auf die Dan Riker und Ren Dhark schon bekannte Weise verwandelte sich das Schiff in einen Feuerball. Von der ungeheuren Hitzeentwicklung spürten sie nichts. Nur die gewaltige Lichtfülle blendete sie für einen Moment.

Ren Dhark griff sofort den nächsten Raumer an. Der Pilot des Flash, mit dem zusammen er gerade den Abschluß erzielt hatte, war im Bilde. Er zog eine elegante Flugkurve und feuerte den vernichtenden Nadelstrahl ab. Das von drei Seiten unter Beschuß genommene Schiff hatte keine Chance. Fast augenblicklich löste es sich in eine Energiewolke auf. Auch das dritte Flunderschiff wurde ein paar Sekunden später vernichtet.

»Endlich! Das ist die richtige Methode. Mindestens zwei Flash müssen gemeinsam angreifen, dann werden die Abwehrschirme der Amphis in fünf Sekunden gebrochen«, jubelte Dan

Riker. »Hoffentlich haben die anderen es beobachtet und ziehen die richtigen Schlüsse...«

Der Abschluß der drei Flunderschiffe brachte die entscheidende Wende. Das bislang offene Gefecht stand nun ganz im Zeichen der wenigen Flash. Immer mehr Piloten wandten die Erfolgsmethode Ren Dharks an. Der gesamte Luftraum über Main Island wurde in das Kampfgeschehen einbezogen. Innerhalb kürzester Frist verloren die Amphis vier weitere Raumer. Langsam aber sicher wurden sie in den Weltraum zurückgedrängt. Doch noch gaben sie sich nicht geschlagen. Mehrmals versuchten sie, Entlastungsangriffe auf Cattan und die dortigen Laserstellungen zu fliegen.

Es gelang, sie von der Stadt fernzuhalten, zum Gebirge stießen sie aber mehrmals durch. Mit der Zeit erkannten die Amphis, daß die Flash ihnen in der Atmosphäre immer überlegen sein würden. Deshalb verlagerten sie den Schauplatz des Kampfes in den Weltraum.

Es sah aus, als würde sich das Kriegsglück wenden. Vor allem auch deshalb, weil sich die Flash plötzlich der doppelten Zahl von Flunderschiffen gegenüber sahen. Die Hauptmacht der Amphis griff mit 65 Schiffen in die Schlacht ein. Auf einen Flash kamen plötzlich vier Flunderschiffe. Dieses Mißverhältnis bewirkte, daß die Flash ihre Nadelstrahlen immer nur wenige Sekunden einsetzen konnten. Dann mußten sie abdrehen, weil sich gleich mehrere Raumer auf sie stürzten.

Das größte Handicap für die Flash war aber nach wie vor die fehlende Nachrichtenverbindung. Gemeinsame Operationen waren unter diesen Umständen kaum möglich. Ein großer Nachteil war auch, daß den Flash-Piloten kein Ortungssystem zur Verfügung stand. Beim Luftkampf in der Atmosphäre war es kaum ins Gewicht gefallen, aber im Weltraum machte es sich katastrophal bemerkbar. Die Flash-Besatzungen sahen die angreifenden Amphis meist erst in letzter Sekunde.

Die Flash wurden wieder in die Atmosphäre zurückgedrängt. Die Amphis folgten, und bald tobte die Schlacht erneut über Main Island. Diesmal waren die Flunderschiffe vorsichtiger. Sie bildeten Pulks von zehn und noch mehr Einheiten.

Nach allen Seiten mit ihren Energiegeschützen feuernd, hielten sie die Flash auf respektvolle Distanz. Zum erstenmal sah Ren Dhark jetzt ganz deutlich, daß die Amphis zwei verschiedene Schiffstypen einsetzten.

Die Flunderschiffe, mit denen sie es zuerst zu tun gehabt hatten, waren kleiner als die Einheiten, die im Weltraum dazugestoßen waren. Der erste Typ war 40 Meter lang und maß an seiner breitesten Stelle 20 Meter. Der zweite Typ war rund doppelt so groß. Der Name Flunderschiffe war treffend. Tatsächlich waren die Schiffe der Amphis im Verhältnis so flach wie eine Flunder. Die kleineren Einheiten waren vier Meter und die größeren acht Meter hoch.

Zur Zeit sah es ganz so aus, als würde der Kampf unentschieden enden. Die Amphis wagten es nicht, tiefer in die Atmosphäre einzutauchen. Die Flash konnten sich nicht im Weltraum behaupten.

»Auf die Dauer sind wir die Dummen«, erklärte Ren Dhark. »Wenn die Amphis sich Zeit lassen, sitzen wir in der Klemme. In den engen Kabinen können wir es kaum länger als zwei Tage aushalten.«

»Wir werden schon noch eine andere Lösung finden.« Dan Riker starrte auf das Armaturenbrett vor seinem Sitz. »Ich bin davon überzeugt, daß unsere Sorgen mit einem Schlag weggewischt wären, wenn wir die Flash vollkommen beherrschen würden.«

»Das mag stimmen, aber dazu sind wir leider nicht in der Lage«, dämpfte Ren Dhark die Zuversicht seines Freundes.

Mit brennenden Augen verfolgten die vier Männer in der Ortungszentrale von Cattan die Schlacht über Main Island. Rem-

brouk hatte Anthony Pan informiert, daß die 28 Flugkörper, die ihnen zur Hilfe gekommen waren, von Deluge aus gestartet waren.

Der Waffenoffizier hörte zum erstenmal, daß die kleinen Zylinder seit mehreren Tagen beobachtet wurden. Er hatte sofort den gleichen Gedanken, wie ein paar Tage zuvor Rocco. Im Unterschied zum Stadtpräsidenten erfüllten ihn aber Freude. Er teilte den Laserbesatzungen mit, daß ihnen Ren Dhark und seine Leute zu Hilfe gekommen waren.

In den Männern, die schon mit dem Leben abgeschlossen hatten, erwachte ein neuer Hoffnungsfunke. Sie wußten zwar, daß die Gefahr noch nicht abgewendet war, aber sie rechneten sich jetzt reelle Chancen aus, den Kampf zu überstehen.

Ungeheurer Jubel brandete auf, als die ersten Flunderschiffe vernichtet wurden. Mit doppeltem Eifer bedienten die Männer ihre Lasergeschütze, als die Amphis vereinzelte Angriffe gegen die Stellungen flogen. Die Raumer wurden bald schon über dem Gebirge zur Umkehr gezwungen. Kein Schiff der Amphis brach mehr bis nach Cattan durch. Ohne die - auch moralische - Unterstützung der Flash wäre dieser Abwehrerfolg kaum möglich gewesen.

Die Verluste unter den Mannschaften hielten sich in Grenzen. Jedoch wurde eine Laserstellung, die im Gebirge lag, vollkommen zerstört.

Anthony Pan hatte die beiden Scoutboote als letzte Verteidigungsmöglichkeit eingeplant. Pjetr Wonzeff und Arly Scott, die inzwischen gestartet waren, gehorchten den Befehlen des Waffenoffiziers bedingungslos. Sie umkreisten Cattan in 10000 Meter Höhe. Falls doch noch ein Flunderschiff durchbrach, sollten sie sich um es kümmern.

Den besten Überblick über das Kampfgeschehen hatten die Männer in der Ortungszentrale. Ihre Radarortung reichte natürlich viel weiter, als die der Laserzentrale. Sie konnten die Schlacht auch im Weltraum verfolgen.



Rembrouk gab in regelmäßigen Abständen Lageberichte. Seine Meldungen waren permanent optimistischer geworden. Eigentlich waren sie nur für Parr bestimmt. Der Waffenoffizier ließ sie jedoch über Sammelschaltung an alle Laserstellungen übertragen. Er wollte damit den Kampfgeist der Männer stärken.

Als Rembrouk den aktuellen Stand der Schlacht durchgab, hatte sich die Lage aber plötzlich wieder verschlechtert. »Die Amphis haben Ren Dharks Boote in die oberen Atmosphärenschichten zurückgedrängt. Ich habe eine beunruhigende Beobachtung gemacht. So schnell und wendig die kleinen Zylinder auch sein mögen, sie operieren im Weltraum merkwürdig zusammenhanglos. Es kommt mir fast so vor, als seien sie blind. Ich will damit sagen, daß ihr Ortungssystem extreme Schwächen aufweist. Möglicherweise besitzen sie überhaupt keines...«

»Das wäre eine Erklärung«, nickte Pan. »Haben die Amphis keine Verluste mehr zu beklagen?«

»Nein! Bisher wurden von den Zylindern neun Flunderschiffe vernichtet. Dabei ist es geblieben.«

»Ren Dhark hat überhaupt noch keinen Ausfall«, mischte sich Tuff in den Dialog über Vipho zwischen Pan und Rembrouk ein.

»Das ist in der Tat bemerkenswert«, erklärte der Waffenoffizier. »Wir dürfen also davon ausgehen, daß die Zylinder den Flunderschiffen mindestens ebenbürtig sind. Leider genügt das nicht zum Sieg, denn den Amphis stehen immer noch 110 Schiffe zur Verfügung.«

»Wenn Ren Dharks Flotte nicht stärker als die Flunderschiffe wäre, hätte sie doch keinen einzigen Abschuß verbuchen können«, wandte Rembrouk ein.

»Das muß nicht unbedingt stimmen. Vielleicht haben die Amphis die Zylinder anfangs unterschätzt.«

Bestürzt fragte der Ortungsspezialist: »Sie meinen also, die Amphis könnten noch den Sieg davontragen?«

»Auf Dauer gesehen, ja! Wenn sie im Weltraum in eine Kreisbahn um Hope gehen, müssen wir praktisch jede Sekunde mit einem Angriff rechnen. Vielleicht gelingt es uns, einen oder zwei Angriffe abzuwehren. Aber ganz sicher wird es den Amphis früher oder später gelingen, nach Cattan vorzudringen.«

Parr wurde unterbrochen. Ihm wurde auf einer anderen Viphio-Leitung eine Nachricht durchgegeben. Fast zwei Minuten dauerte es, bis er sich danach entschieden hatte, was zu tun war.

Auf seinen Befehl wurde Radio Cattan an die Sammelschaltung mit den Laserstellungen angeschlossen. Seine Worte richtete Paff, wie er ausdrücklich betonte, an die gesamte Bevölkerung. In kurzen Zügen schilderte er den bisherigen Verlauf des Kampfes. Dann kam er zum wichtigsten Punkt: »Ohne die Hilfe Ren Dharks und seiner Leute wären wir alle nicht mehr am Leben!« Hier legte Pan eine ungewöhnlich lange Pause ein.

Schließlich erklärte er: »Wir hätten unser Leben verloren wie Rocco und seine beiden Helfer Megun und Sabati. Gerade erfahre ich, daß sie gleich beim ersten Angriff der Amphis umkamen...«

Die Reaktion auf diese Mitteilung war recht unterschiedlich. Zwar waren die Gegner Roccas nicht so geschmacklos, in Jubelrufe auszubrechen - ein befreites Aufatmen gestatteten sie sich aber dennoch.

Ein typisches Beispiel dafür, wie die Anhänger des Stadtpräsidenten die Nachricht aufnahmen, war das Verhalten von John Fahr. Er war der vierte Mann in der Ortungszentrale, der mit Rembrouk zusammen Dienst gemacht hatte, als die Amphis geortet worden waren. Er machte ein so bedrucktes Gesicht, daß Tuff ihm auf die Schulter klopfte und sagte: »Lassen Sie

nicht den Kopf hängen. Um Rocco ist es wirklich nicht schade!«

Ängstlich blickte Fahr auf. »Ich habe eigentlich nie viel von ihm gehalten, aber wird man mir das glauben?«

Es dauerte einige Zeit, bis Tuff verstand. »Sie brauchen bestimmt nicht zu befürchten, daß man es Ihnen jetzt mit gleicher Münze zurückzahlt. Wir wissen, daß nicht alle Anhänger Roccas gewissenlose Verbrecher sind. Außerdem glaube ich, haben wir zur Zeit andere Sorgen!«

Rembrouk schämte sich für Fahr. Leise sagte er zu Tuff: »Viele Gefolgsleute Roccas werden nun behaupten, sie seien im Grunde immer gegen ihn gewesen. Aber ich scheue mich nicht zu bekennen, daß ich ihm lange Zeit aus purer Überzeugung geholfen habe...«

Gleich nachdem die 28 Flash gestartet waren, um Cattans Hilfe zu bringen, hatten Anja Field und Rani Atawa Professor Dongen zu einem Suchunternehmen überredet. Objekt ihrer Neugierde war diesmal aber nicht der Ringraumer, sondern Deluges weitverzweigtes Höhlensystem.

Professor Dongen hatte sich einverstanden erklärt, nachdem beide Frauen ihm wortreich klargemacht hatten, daß es sehr wichtig sein könnte, besser über die Höhlen Bescheid zu wissen. Weder der Wissenschaftler noch die Frauen rechneten damit, daß sie eine bedeutsame Entdeckung machen würden. Sie hatten gerade die Höhle mit dem Ringraumer umrundet, als der Professor sagte: »Meine Damen, Sie müssen sich schon damit abfinden, daß diese Höhle keinen zweiten Ausgang hat.«

»Oder Eingang« sagte Anja Field gedankenverloren.

»Sind wir eigentlich schon in diesem Lagerraum gewesen?« Die junge Inderin wies auf eine Öffnung in der Höhlenwand.

»Ich weiß es nicht genau«, meinte Dongen. »Wir haben schon Dutzende dieser Räume durchsucht. Sie haben alle nur

einen Zugang. Gehen wir in die Höhle mit den Maschinenblöcken und suchen dort weiter!«

»Ich möchte nur einen kurzen Blick hineinwerfen.« Rani Atawa trat in die Öffnung. Der Professor und Anja Field folgten ihr.

Angenehmes Licht erhellte den Raum, von dem es in eine weitere Höhle ging, die sie ebenfalls betraten.

»Merkwürdig, daß hier gar nichts gelagert ist«, meinte Anja Field. »Offenbar ist es doch keines der üblichen Depots.«

»Es gibt sogar noch einen dritten Raum«, rief Rani Atawa überrascht. »Wenn das keine Besonderheit ist!«

Selbst Dongen mußte einräumen, daß die anderen Lagerräume bislang höchstens in zwei Kammern unterteilt gewesen waren. Seine Neugierde erwachte.

Sie kamen in einen kreisrunden, ebenfalls völlig leeren Raum. Seine Wände schienen aus gewachsenem Fels zu bestehen. Weiterführende Durchgänge gab es nicht.

»Wieder nichts.« Enttäuscht machte die Mathematikerin ein paar Schritte bis zur Felswand. In der Wand führten zwei runde Schächte tief ins Gestein.

»Was ist das?« entfuhr es ihr, während sie zurückwich.

Sie spürte, daß irgend etwas durch ihre bloße Anwesenheit in Gang gesetzt worden war.

Von Dongen und Anja Field unbemerkt, war Rani Atawa an ihnen vorbei vor eine der beiden Röhren getreten.

Don gen schrie noch: »Vorsichtig!«

Aber es war schon zu spät. Die junge Inderin verlor den Halt unter den Füßen und verschwand in der Röhre. Ohne zu zögern folgte ihr Anja Field nach. Dongen trat, kopflos geworden, ebenfalls vor die Doppelröhre. Ein Sog erfaßte ihn. Er schwebte. Wie schnell er sich bewegte, konnte er nicht feststellen. Er spürte keinerlei Beschleunigungskräfte. Vor sich sah er Anja Field. Der Abstand blieb immer gleich. Zwei oder drei Minuten

mochten vergangen sein, als er helles Tageslicht am Ende der Röhre erspähte.

Plötzlich verschwand Anja Field aus dem Blickfeld. Kurz danach schwebte auch Dongen aus dem Tunnel. Die beiden Col-Sonnen standen hoch am Himmel. Vor den drei Menschen zog sich das Gebirge im Halbkreis zurück. Hinter ihnen erhob sich ein Bergriese. In seinem Schutz lag ein Plateau von 500 Metern Länge und 300 Metern Breite. Die Fläche war völlig eben und glatt.

»Der ideale Start- und Landeplatz!« rief Rani Atawa enthusiastisch.

»Das Risiko hat sich gelohnt. Wir haben die langgesuchte Verbindung zwischen Höhlen und Oberfläche gefunden... Und nebenbei auch noch, was sich unsere Wissenschaft schon immer erträumte: einen Antigravschacht!«

»Der Durchmesser der Röhre beträgt gleichbleibend etwas über zwei Meter«, nickte Anja Field und hielt genießerisch ihr Gesicht in die Sonnen.

»Exakt 2,20 Meter«, bestätigte Dongen, der ein Winkelmeßgerät in der Hand hielt und nicht weniger begeistert wirkte.

»Seht nur!« rief Rani Atawa plötzlich und wies in die Richtung, in der nach Stand der Sonnen Main Island liegen mußte.

Dort zuckten ständig Lichtblitze, und der Himmel hatte eine merkwürdige Färbung angenommen. Einmal bemerkten sie einen ganz besonders grellen Lichtschein.

Sie hatten ein paar Dutzend Schritte zurückgelegt. Als sie sich umdrehten, war nur noch die Felswand zu sehen. Ein energetisches Tarnfeld verbarg den Zugang zum A-Grav-Tunnel.

Erst als sie sich der Wand wieder über eine bestimmte Distanz hinweg genähert hatten, wurde er sichtbar.

»Wenn wir die zweite Röhre benutzen, werden wir hoffentlich in die Höhle zurückbefördert...« Dongen wirkte noch ernster als sonst. Sein Blick glitt zurück nach Main Island. Der

Gedanke an die Schlacht zwischen Flash und Amphi-Raumern beunruhigte sie alle. Sie vertrauten sich dem Schacht an. In dem runden Höhlenraum trafen sie wieder zusammen.

»Ich habe unsere Zeit gestoppt«, erklärte der Professor. »Wir haben genau 134 Sekunden gebraucht, um in diesen Vorraum der Ringraumer-Höhle zu gelangen.«

»Beschleunigungs- und Bremskräfte waren nicht zu bemerken«, ergänzte Anja Field.

»Das sind Belanglosigkeiten im Angesicht des Todes, der draußen wütet!« Traurig wandte sich Rani Atawa ab.

Dongens Blick suchte Anja Field, die ihm ein Zeichen gab und den Arm um Ranis Schulter legte. Schweigend liefen die beiden Frauen zum Ringraumer zurück.

Manu Tschobe steuerte seinen Flash gegen einen ganzen Pulk von Amphi-Raumern. Nur kurz bohrte sich sein Nadelstrahl in eines der Schiffe, dann mußte er abdrehen. Zu stark wurde das konzentrierte Abwehrfeuer der Amphibienwesen.

»So schaffen wir es nie« stöhnte er.

Sein Co-Pilot, Boris Tschuch, schwieg. Manu Tschobe wollte nicht wahrhaben, daß sie im Augenblick keine Möglichkeit hatten, die Flunderschiffe entscheidend zu schlagen. Das war auch der Grund dafür, warum er schon mehrmals verschiedene, noch unerforschte Instrumente bearbeitet hatte. Dabei schien es ihn wenig zu kümmern, daß er sein eigenes Leben und das seines Begleiters gefährdete.

Wenn Tschobe sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ er nicht locker. Zum wiederholten Mal betrachtete er die Kontrollarmatur vor seinem Sitz. Er hatte jede Erhebung, die entfernt an einen Schalter erinnerte, betätigt. Viele Schalter rührten sich aber keinen Millimeter. Andere bewirkten keine erkennbare Reaktion. Mit beiden Armen stützte sich Manu Tschobe auf.

Zum erstenmal fiel ihm ein Schalter mit dem Aussehen einer halbierten Roßkastanie auf.

»Was meinten Sie, Tschuch?« fragte er abwesend.

»Ich habe nichts gesagt«, antwortete sein Begleiter.

»Aber ich habe Sie doch ganz deutlich...« Manu Tschobe unterbrach sich. Plötzlich waren im Flash viele Stimmen zu hören. Zunächst nur Wortfetzen, fragende und erstaunte Ausrufe.

»Hier Dhark. Ich bitte mir absolute Funkstille aus!«

Manu Tschobe fiel es wie Schuppen von den Augen. Der unscheinbare Schalter mit den stacheligen Höckern hatte die bislang verborgene Funkanlage in Betrieb gesetzt!

Das Stimmengewirr hörte auf. Ren Dhark war jetzt deutlich zu verstehen.

»Kann mir jemand erklären...?«

»Ja! Tschobe, hier! Der Schalter für die Funkanlage befindet sich oben rechts am Armaturenbrett! Ich bin zufällig darauf gestoßen...« Er gab weitere Orientierungshilfen.

»Als ich ihn bewegte, schalteten sich in allen 28 Flash gleichzeitig die Empfangs- und Sendeanlagen ein.« Manu Tschobe griff noch einmal nach dem Höcker und spürte, daß er wieder etwas in Gang hatte.

Abermals ertönten Ausrufe des Erstaunens direkt über dem Kopf... »Da muß man sich aber ganz schön den Hals verrenken... So eine 3-D-Projektion habe ich noch nie gesehen...! «

Verwundert legte Tschobe ebenfalls den Kopf in den Nacken. Es sah aus, als würde der Weltraum plötzlich zusammenschrumpfen. Über sich erblickte er ein Hologramm, das die Position eines jeden einzelnen Amphi-Raumers und eines jeden Flash im Raum anzeigte!

Wieder mußte Ren Dhark für Funkstille sorgen. »Tschobe, geht das auch auf Ihr Konto?«

»Ich fürchte...«

»Fürchten Sie nicht! Von mir aus können Sie in dem Tempo weitermachen! Bisher hatten wir ungeheures Glück...«

»Riker, hier! Jetzt haben wir alles, um die Amphis zum Teufel zu jagen!«

»Das Hologramm ist unbezahlbar!« Das war Doraners Stimme.

»Kümmern uns lieber um die Amphis. Fachgespräche können wir später immer noch führen!« rief Janos Szardak ungeduldig dazwischen.

In den nächsten Minuten wurden die verschiedensten Angriffsvarianten durchgesprochen. Einige Manöver wurden erprobt.

Als erstes Angriffsziel bestimmte Ren Dhark einen Pulk von zehn Schiffen, der besonders tief in die Atmosphäre vorge drungen war. Von allen Seiten stürzten sich die Flash auf die Amphis und feuerten aus sämtlichen Strahlwaffen. Die Über rumpelung gelang. Bevor andere Schiffe zur Hilfe kommen konnten, brachen die Abwehrschirme unter dem konzentrierten Nadelbeschuß zusammen. In schneller Folge wurden die Einheiten zerstört.

Nun erwies es sich als Nachteil, daß die Amphis ihre Schiffe so dicht zusammengezogen hatten. Das Vernichtungswerk wurde durch die gewaltigen Explosionen noch verstärkt. Fluchtartig verließen die Aggressoren die oberen Schichten der Atmosphäre und zogen sich in den Weltraum zurück. Die immer noch etwa hundert Raumer starke Flotte bildete einen lockeren Verband.

»Wir greifen mit vier Staffeln an«, gab Ren Dhark über Funk Instruktionen. In kürzester Zeit ordnete er Gruppen von jeweils sieben Flash. Wieder kam der Angriff für die Amphis überraschend. Vermutlich hatten sie gehofft, ihre Gegner würden erneut so planlos vorgehen, wie bei den ersten Kampfhandlungen im Weltraum.



Ren Dhark hatte sich in letzter Sekunde entschlossen, den Angriff nicht mitzufliegen. Aus größerer Entfernung beobachtete er die beiden ungleichen Verbände. Die Projektion über seinem Kopf erlaubte ihm, jede einzelne Phase des Kampfes zu verfolgen.

»An alle Staffelführer! Jeweils immer nur ein Zielschiff aussuchen! Vier Abschüsse pro Angriff genügen völlig!«

So geschah es. Die Präzision, mit der sein Befehl ausgeführt wurde, war beinahe unheimlich. Vier Schiffe der Amphis wurden zerstört. Ihre Abwehrschirme hielten nur wenige Sekunden stand. Die anderen Flunderschiffe beschleunigten daraufhin stark und flohen in Richtung neunter Planet!

Euphorie machte sich unter den Flash-Besatzungen breit.

»An alle!« dämpfte Dhark den Überschwang. »Die Amphis haben mehr als einen Denkkzettel verdient. Verfolgung aufnehmen!«

Verfolgt von den Flash, flohen die Raumer in den interplanetaren Raum. Immer noch gaben sie sich gegenseitig Feuer-schutz.

Ren Dhark griff wieder aktiv in den Kampf ein. Er beteiligte sich an der Vernichtung von drei Flunderschiffen. Dann stürzte er sich auf ein besonders lohnendes Ziel.

Dem flüchtenden Verband voraus flog ein Raumschiff, das größer als alle anderen war: über 250 Meter lang und gut 60 Meter breit. Unzweifelhaft das Flaggschiff, das auch für die Kriegslogistik zuständig war!

»Wenn dieser Brocken uns nur nicht im Halse stecken bleibt«, meinte Riker skeptisch.

»Das werden wir sehen!« Ren Dhark brachte den Flash in Schußposition. Scheinbar mühelos wurde der Nadelstrahl von den Abwehrfeldern des Flaggschiffs absorbiert.

»Da haben wir in ein Wespennest gestochen«, rief Dan Riker noch einmal warnend. »Mindestens zehn Raumer kommen dem Brummer zu Hilfe...!«

Die Amphis selbst begingen nun einen entscheidenden Fehler. Das angegriffene Schiff erhöhte seine Geschwindigkeit. Der Flash folgte sofort, auch die anderen Flunderschiffe holten auf, aber sie benötigten dafür genau jene Sekunden mehr, die Ren Dhark noch fehlten, um den Abwehrschirm zu bezwingen. Die Entladungen im Feldschirm wurden heftiger. Mitunter verschwand das Schiff völlig hinter zuckenden Lichterscheinungen. Dann drang der Nadelstrahl in die Schiffshülle selbst ein. Es folgte die bisher gewaltigste Materieumwandlung der gesamten Schlacht.

Ren Dhark brachte den Flash gerade noch rechtzeitig in Sicherheit. Zwei Flunderschiffe hingegen rasten direkt ins Inferno. Sie fielen der Vernichtung zum Opfer. Die bisher noch einigermaßen geordnete Flucht der Amphis wurde nun völlig planlos. Ohne jeden Zusammenhalt strebte die Flotte dem neunten Planeten entgegen. Die Flunderschiffe wurden eine immer leichtere Beute der Flash. Schließlich befahl Ren Dhark überraschend den Abbruch der Verfolgung. Rund 60 Schiffe der Amphis waren zu diesem Zeitpunkt zerstört worden.

»Ich hoffe, daß sie daraus eine Lehre abgeleitet haben. Sie werden kaum noch einmal über Hope erscheinen!«

»Mag sein. Aber was ist mit den immer noch unterdrückten Wieseln auf Planet neun?« warf Riker ein.

»Zuerst müssen wir in Cattan für Ordnung sorgen«, erklärte Ren Dhark. »Danach kümmern wir uns um sie! Jetzt fliegen wir nach Cattan!«

Die Flash hatten sich bei der Verfolgung der Amphis über 40 Millionen Kilometer von Hope entfernt. Als sie jetzt auf Gegenkurs gingen, war die Stimmung unter den Besatzungen ausgezeichnet, obwohl sie glaubten, die endgültige Abrechnung mit dem Stadtpräsidenten stünde erst noch bevor.

Aber die Ara Rocco war an diesem 14. Oktober 2051 zu Ende gegangen...

## 4. Kapitel

Deluge, zwei Wochen später

»Verdammt! Was war das? Haben Sie es auch gehört?« Dan Riker war stehengeblieben. Er packte Arc Doorn am Arm und hielt ihn zurück. Atemlos lauschten sie. Doch die gigantische Höhle schwieg. Zwischen den Wolkenkratzerwänden der Maschinensätze regte sich nichts.

Arc Doorn grunzte unwillig. »Sie sehen Gespenster, Riker«, knurrte er und schritt weiter. Seine Hacken knallten auf den harten Boden. Aus verengten Augen starrte er den schmalen Korridor entlang, der sich bis in die Unendlichkeit zu dehnen schien.

Nichts regte sich zwischen den Maschinen. Der Boden gab das regelmäßige Rumoren nicht wieder, das in Minutenabständen durch die Giganten dröhnte. Unheimlich sahen die glattverschalten, mattschimmernden Aggregatblöcke aus. Niemand konnte beweisen, daß sie etwas produzierten, aber jeder glaubte es inzwischen. Es kostete Kraft, angesichts dieser Anlagen keine Komplexe zu bekommen.

»Da ist es wieder!« Riker blieb stehen. Seine buschigen Augenbrauen trafen sich über der Nasenwurzel. Eine steile Falte warf sich über die Stirn.

»Jetzt habe ich es auch gehört!« murmelte Arc Doorn. Er preßte seine Hand fester um den schweren Universalschlüssel, den er mit sich schleppte. Die Knöchel traten weiß hervor.

Der Schall, aus dem Hintergrund gekommen, hatte sich an den Maschinenwänden gebrochen und wie Schritte geklungen.

Entschlossen stapfte Arc Doorn weiter. Er blickte an den glatten Oberflächen empor, um eine Unebenheit zu erkennen. Von irgendwo dort oben war das Geräusch gekommen!

Wieder lastete gespenstische Stille auf ihnen. Gab es doch Überlebende der Unbekannten, die alles hier erbaut hatten? Vor über tausend Jahren...?

Unbeobachtet durften sich die Bewohner Cattans jedenfalls nicht fühlen. »Etwas« wachte über sie und hatte mehr als einmal anonym, aber zu ihren Gunsten, eingegriffen. Spielten die Fremden mit ihnen?

Arc Doorn schüttelte die Gedanken ab. Er sah zu Riker hinüber, der bleich ebenfalls auf die Geräusche achtete. Beide Männer blieben stehen. Doorn ließ den Universalschlüssel in die offene Hand klatschen. »Man könnte meinen, wir wären doch nicht so allein hier, wie vermutet, nicht wahr?«

Riker antwortete nicht. Über seine Lippen huschte ein dünnes Lächeln, und in den Augen blitzte es spöttisch. »Wir sind allein«, behauptete er. »Jedenfalls, was die Unbekannten angeht! Wir stehen vor dem Erbe von Toten!«

»Ich bin nicht so sicher«, erwiderte Doorn. »Was wissen wir denn schon über diesen gewaltigen Komplex?« Er kämmte sich mit gespreizten Händen durch die dichte Haarmähne. »Allein diese Produktionsmaschinen, über deren Güter wir nicht das geringste wissen...«

»Es wäre interessant, wenigstens sagen zu können, woher die Anlage ihre Rohstoffe bezieht und wohin die Endprodukte wandern! Wenn tatsächlich schon solange produziert würde, wie wir annehmen müssen, Doorn, müßte es irgendwo Lagerstätten von wahrhaft gigantischen Ausmaßen geben. Welchen Sinn sollte so etwas haben?«

Arc Doorn zuckte die Achseln. »Vielleicht kann uns Professor Kinsley wirklich mehr darüber verraten«, sagte er. »Er behauptet doch, die Rätsel gelöst zu haben!«

Riker runzelte skeptisch die Stirn. »Glauben Sie ihm das, Doorn?«

»Ich weiß es nicht. Kinsley gilt als ernstzunehmender Mensch, keineswegs als Phantast. Im Gegenteil, wie ich hörte,

ist er ein Mann, der wissenschaftliche Entdeckungen ängstlich hütet, bis er einen Irrtum sicher ausschließen kann.«

»Das hieße in unserem Fall, daß er seiner Sache absolut sicher ist?« Arc Doorn sah nickend auf die Uhr. »Er müßte gleich eintreffen. Er wollte einen der neuen Gleiter nehmen...«

Als Doorn aufblickte, irrlichterte es plötzlich in seinen Augen. Ein Schrei brach über seine Lippen.

Riker, der instinktiv herumfuhr, riß die Arme nach oben. Eine zwei Meter hohe Walze rollte knirschend heran - sie war genauso breit wie der Korridor zwischen den Aggregaten und schimmerte wie Marmor.

Die beiden Männer achteten kaum auf das rot-blau geäderte Material. Sie waren wie gelähmt. Gehetzt sahen sie sich um. Die Walze raste mit phantastischer Geschwindigkeit heran. Bis zur nächsten Gangbiegung waren es noch mehr als zweihundert Meter zwischen fugenlos glatten Maschinenwänden!

Arc Doorn sprintete los. Riker blieb erstarrt zurück. Es war sinnlos, fliehen zu wollen. Auch Doorn würde einsehen müssen, daß er chancenlos war. Er tat es schon nach wenigen Schritten. Taumelnd blieb er stehen. Sein Gesicht glühte.

Die Walze erreichte den aufschreienden Dan Riker. Erst zwanzig Zentimeter vor ihm stoppte die Gefahr. Und wieder hörten sie das ominöse Schrittgeräusch! Riker hatte das Gefühl, von unsichtbaren Händen abgetastet zu werden. Er schluckte hart. Seine Augen waren auf die Walze gerichtet.

Doorn kehrte zu ihm zurück. »Verdammt! Wer hätte ahnen kön...« Weiter kam er nicht. Die Walze versank vor ihnen einfach im Boden.

Kein Schott öffnete sich. Es war, als würde der Boden plötzlich flüssig!

Der ganze Vorgang brauchte nur Sekunden. Dann konnten die beiden Männer den dahinterliegenden Korridor wieder frei überblicken.

»Ich möchte wissen...« Auch Riker verstummte. Hinter ihnen erklang wieder das Geräusch wie zögernde Schritte... Doorn fuhr herum. Fassungslos starrte er auf die Walze, die drei Meter hinter ihnen wieder aus dem Boden emporwuchs, um ihre unterbrochene Fahrt wieder aufzunehmen...!

Professor Even Kinsley drückte die Tasche fest an seine Hüfte und blinzelte träge zum Himmel hinauf. Zwei weiße Sonnen standen über Cattan. Kinsley fühlte sein Herz höher schlagen. Seine Träume hatten sich erfüllt. Als er die Erde mit der Galaxis verließ, hatte er gehofft, irgendwo auf Reste uralter Kulturen zu treffen, die ihn herausforderten.

Auf Deluge hatten sie solche Relikte zuhauf gefunden. Hinweise auf eine verschwundene Zivilisation, die der menschlichen unvorstellbar weit überlegen war.

In der gigantischen Höhle unter dem Gebirge arbeitete ein vollautomatischer Industriepark. Weshalb und was er produzierte, hatte bislang allein Even Kinsley erkannt...

Der Wissenschaftler lächelte. Auf seine rosigen Wangen malte sich Zufriedenheit. Das Ziel war erreicht. Jetzt konnte er nach Deluge fliegen und Ren Dhark seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse vorlegen.

Der Professor hob die grauen Brauen und wiegte bedächtig das Haupt. Es amüsierte ihn, daß man von seinem unscheinbaren Äußeren häufig auf seine intellektuellen Qualitäten schloß. Seine jüngsten Entdeckungen stellten alles in den Schatten, was andere »imposantere« Wissenschaftler zu bieten hatten.

Er lief quer über die Baustelle, wo die neuen Gleiter montiert wurden. Plötzlich verstellte ihm ein Arbeiter von bulliger Statur den Weg. »Heh! Was haben Sie hier verloren? Wir haben keine Lust, noch mehr Gleiter durch Sabotage zu verlieren!«

In den Augen des Monteurs lebte wache Intelligenz.

»Sabotage?« wiederholte Kinsley befremdet. »Wer sollte nach Roccas Tod ein Interesse haben, Ihre Arbeit zu sabotieren?«

Der Monteur lachte rauh. »Wenn wir das wüßten, wären wir schlauer! Verschwinden Sie! Hier stören Sie nur!«

»Ich suche Gleitet ZS 8343... Er müßte...«

»Und was wollen Sie dort?«

»Er soll mich, bester Freund, auf dem schnellsten Weg nach Deluge transportieren!«

Der Monteur knurrte Unverständliches, wies aber mit knapper Geste zu einem in der Nähe geparkten Gleiter. Wie die anderen war sein Aussehen von schlichter Aerodynamik geprägt. Er faßte etwa einhundert Passagiere.

Mit den wenigen Scoutbooten der ehemaligen Galaxis war kein regelmäßiger Pendelverkehr zwischen Main Island und Deluge möglich gewesen. Daraufhin hatte die Kolonie beschlossen, eigene Fahrzeuge herzustellen. So einfach dieser Beschluß zu fällen war, so schwierig gestaltete sich seine Umsetzung.

Mit einem Gefühl tiefen Unbehagens ging der Professor weiter. Er sah, daß das Fahrzeug bereits zur Hälfte belegt war. Der Pilot stand neben der Einstiegstür. Er drehte eine tiefblaue Blume zwischen den Fingern. Die Pflanze hatte von den Kolonisten den romantischen Namen »Morgentau« erhalten, weil sie die ungefähre Form eines Tropfens besaß.

Kinsley blieb vor dem Piloten stehen, der ihn erkannte und ihm freundlich zunickte. »Hallo, Professor! Wir warten nur noch auf Sie!«

»Ich hörte gerade, daß es zu Sabotagefällen kam, stimmt das?« Das Lächeln auf dem Gesicht schwand. »Sabotage? Unsinn!«

»Sicher nicht?«

»Die Gleiter sind in den Ozean gestürzt«, erklärte der Pilot vage. »Mehr wissen wir nicht - niemand!«

»Danke, dann bleibe ich doch lieber hier!«

»Ich bitte Sie, das wäre übertriebene Vorsicht. Wir überprüfen die Gleiter inzwischen so sorgfältig, daß keine Zwischenfälle mehr zu erwarten sind!«

Kinsley kaute stirnrunzelnd an seiner Unterlippe. »Na schön, junger Freund. Ich verlasse mich auf Sie! Aber es sollte Ihnen leid tun, wenn...«

Das Grinsen des Piloten brachte ihn zum Schweigen. Er begriff, lachte verlegen und nahm eilig seinen Platz ein. Professor Kinsley kniff die Augen zusammen und spielte an seinem Schal. Unter ihm schimmerte das Meer. Dicht unter dem Horizont erkannte er einen roten Streifen unter der Wasseroberfläche. Die Neugier verleitete ihn beinahe, den Piloten zu bitten, den Kurs zu ändern.

Er sah zur Uhr. In einer Viertelstunde würden sie Deluge erreichen. Der Moment seines Triumphes nahte.

Die brüllende Explosion zerriß warnungslos das komplette Heck des Gleiters und brachte ihn zum Absturz!

Das Entsetzen stahl den Schrei von Kinsleys Lippen. Eine Frau wurde aus dem Gleiter geschleudert. Ihre Lippen bewegten sich in stummer Qual. Durch die geborstene Panzerglasscheibe glotzten die beiden Col-Sonnen wie die Augen eines Ungeheuers. Der letzte der Motoren erwachte donnernd noch einmal zu kurzem Leben. Dann zerbrach das Fahrzeug endgültig in zwei Teile.

Even Kinsley sah Metall wie Seidenpapier zerreißen. Unwiderstehliche Gewalten schleuderten ihn mitsamt dem Sitz hinaus. In einem letzten helllichtigen Moment dachte er daran, daß die Geheimnisse, die er der großen Höhle entrissen hatte, nun weiter im dunkeln bleiben würden. Dann sah er eine schäumende Welle auf sich zuschießen, hörte schrilles Bersten und sah im nächsten Moment die beiden Hälften des Gleiters wie flache Kiesel über die Wasseroberfläche hüpfen. Verzweifelt krallte er seine Tasche fest. Sie enthielt die Antworten auf so viele Fragen. Über ihm schloß sich die sprühende Gischt.



Mit rudern den Armen kämpfte er sich zur Oberfläche zurück und konnte sich wider Erwarten über Wasser halten. Schaudernd sah er zwei Männer neben sich ins Wasser stürzen. Es war seine letzte Wahrnehmung, bevor Ohnmacht ihn umschlang.

Ren Dhark stürmte an Dan Riker und Arc Doorn vorbei. »Kommt mit! Schnell! Ich erhielt gerade Nachricht aus Cattan. Ein Gleiter wird vermißt! Vermutlich abgestürzt...«

»Der Professor!« entfuhr es Doorn.

Zu dritt rannten sie zu den Flash-Depots.

»Vielleicht ist nur der Funk ausgefallen...« spekulierte Riker.

»Das würde ich auch hoffen«, erwiderte Dhark, »wenn wir nicht bereits zwei Fahrzeuge verloren hätten!«

Vor ihnen wuchs der Ringraumer auf. Sie stürmten die nächste offene Schleusenrampe hoch. Kurz darauf schwebten sie im neuaktivierten A-Grav hinauf zum fünften Deck, wo die Flash auf ihren Startfeldern warteten.

Der A-Grav war entdeckt worden, nachdem Dongen, Anja Field und Rani Atawa einen nach dem gleichen Prinzip funktionierenden »Ausgang« aus dem Höhlensystem gefunden hatten.

Die drei Männer wählten drei »Blitze« aus und stiegen zu. Ren Dhark gab den Gedankenbefehl, jene Route abzufliegen, die für den Pendelverkehr zwischen Deluge und Main Island vorgesehen war.

Schon im nächsten Augenblick wurde das Meer im Hologramm über ihren Köpfen sichtbar. Die Flash jagten ohne spürbaren Beschleunigungsdruck in tausend Metern Höhe über graue Fluten. Um bessere Sicht zu erhalten, verzögerte Dhark die Geschwindigkeit etwas. Dann baute er routiniert die Funkbrücke zu Riker und Doorn auf.

»Da unten!« meldete der Sibirier. »Orientiert euch an Rot!«

Deutlich sah auch Dhark die rote Tragfläche, die gerade versank. »Seht ihr Überlebende?«

»Eine Frau...!« Das war Arc Doorn. Er klang erschüttert.

»Jetzt sehe ich sie auch...« Dhark lenkte den Flash telepathisch in die Tiefe.

Rasend schnell wuchs der Körper heran. Die Wellen bewegten die Arme der Frau. Nur die Wellen. Die sichtbaren Verletzungen ließen keinen Zweifel, daß die Frau tot war.

Wieder meldete sich Doorn. Er hatte Even Kinsley entdeckt, und der Professor lebte. Aufgeregt gestikulierte er mit den Armen.

Ren Dhark brachte den Flash auf Kurs. Da brach das Meer auf. Aus einem brodelnden Wasserberg schoß ein Ungetüm hervor, das Ähnlichkeit mit einem irdischen Wal hatte. Sein Schädel war kantig, der tiefblaue, glänzende Leib endete in einer riesigen Schwanzflosse. Das Tier mochte zweihundert Meter lang sein, und es schoß als senkrechter Pfeil aus dem Wasser. Zwischen seinen Kiefern wand sich etwas nicht wesentlich Kleineres: eine feuerrote Meeresschlange! Beide kämpften, und dieser Überlebenskampf spielte sich direkt vor den Augen der Menschen ab.

»Der Professor!« stammelte Doorn.

Als die beiden Ungetüme in den Fluten verschwanden, war auch Kinsley verschwunden. Nichts mehr war von der Gleiterbesatzung zu sehen.

Die drei Flash waren zur passiven Beobachtung verdammt, bis sich das aufgewühlte Wasser einigermaßen beruhigt hatte. Dann dehnte sich unter ihnen eine Blutlache aus. Fisch und Schlange blieben verschwunden, und mitten auf dem Blutsee schwamm ein weißer Schal...

»Ich hätte einen treffenden Namen für den Ringraumer anzubieten!« rief Pjetr Wonzeff.

Janos Szardak blickte skeptisch. Beide standen in der Höhle von Deluge.

»Lassen Sie hören!«

Wonzeff trat schmunzelnd an die Unitalhülle des Raumschiffs und klopfte mit den Knöcheln dagegen. Dann schrieb er mit einem Stück Kreide:

»POINT OF INTERROGATION - Flaggschiff des 1. Raumgeschwaders von Hope«.

Szardak nickte trotz Übertreibung anerkennend. »Fragezeichen... Irgendwie treffend!«

Als Ren Dhark überraschend des Weges kam, versuchte Wonzeff sein »Werk« rasch mit dem Ärmel zu beseitigen.

Dhark stoppte ihn. »Lassen Sie es gut sein, Pjetr, ich habe gehört, was Sie sagten, und der Name hat tatsächlich was! Sie müssen nur noch den Champagner für die Taufe besorgen...«

Sie lachten. Danach gab es zunächst nur ein Thema: die Sabotage an den Gleitern.

»Wer könnte ein Interesse haben, die Verbindung Cattan - Deluge in Frage zu stellen?« fragte Szardak grimmig.

Ren Dhark zuckte die Achseln. »Wir werden sehen...«

Im nächsten Augenblick ballten Schreie durch die Gänge der POINT OF. Ren Dhark zögerte keine Sekunde. Er spurtete los. Pjetr Wonzeff hetzte hinter ihm her.

Zwei Wissenschaftler, die mit umfangreicher Gerätschaft an einer der vielen noch unenträtselten Anlagen arbeiteten, sprangen zur Seite. Dhark und Wonzeff erreichten den Raum, aus dem nur noch gräßliches Röcheln drang. Ein Mechaniker hing mit halbem Körper in einer Wandöffnung. Eine Verkleidung, die er gelöst hatte, trieb ihn mit ihrem Gewicht immer tiefer in das Loch. Er hatte nicht mehr die Kraft, sich dagegen zu stemmen oder selbst zu befreien.

Ren Dhark und Pjetr Wonzeff eilten dem Verunglückten zu Hilfe und wuchteten die Platte mit vereinten Kräften zurück. Der Mann rutschte aus der Öffnung, in der es grau flimmerte, zu Boden und ließ erst dadurch das volle Ausmaß des Unglücks erkennen.

Ren Dhark schluckte, als er niederkniete und dem toten Mechaniker die Augen zudrückte.

Pjotr Wonzeff ergriff eine dünne Metallstange, die auf dem Boden lag und schob sie vorsichtig in das grauflimmernde Feld. Nichts geschah. Überhaupt nichts. Als er jedoch die Stange zurückzog, fehlte das Stück, das er in das Grau hineingehalten hatte.

Wonzeffs Blick fiel auf den Toten, mit dem das gleiche geschehen war wie mit dem Stück Metall.

Ren Dhark erhob sich. »Vermutlich handelt es sich um ein Desintegratorfeld zur Müllbeseitigung...«

Wonzeff zeigte Dhark die Stange. Ren Dhark schüttelte erschüttert den Kopf. Der Mechaniker hatte die Wandverschalung gelöst und dabei auch die Schaltungen der Anlage freigelegt.

»Wahrscheinlich hat er versehentlich die Sicherungssperre lahmgelegt...«

»Woher wollen Sie wissen, daß es eine solche gab?«

»Bislang wurde uns noch nichts wirklich gefährlich. Immer wurde im letzten Augenblick verhindert, daß es Tote oder Schwerverletzte gab. Hier hat dieser Mechanismus versagt.«

Er sah sich den Toten ein letztes Mal an. Dann schob er sich durch die Gruppe der Wissenschaftler und Ingenieure, die ihm mit scheuen Blicken recht gaben.

Zwei Stunden später betrat Ren Dhark den Raum, in dem die Funkspezialisten an dem Gerät arbeiteten, mit dem sie die Erde erreichen wollten. Bisher jedoch noch ohne den kleinsten Erfolg. Die Erde antwortete nicht!

Die Funker machten dennoch einen zuversichtlichen Eindruck. »Wir haben mehrfach Kontakt mit den Plagiatoren gehabt, Sir«, meldete einer von ihnen, ein schmaler, dunkelhaariger Mann. »Sie berichteten heute von einer besonderen Aktivität der Amphis gegen sie!«

Die Bezeichnung »Plagiatoren« hatte sich eingebürgert und den für Intelligenzwesen unangebrachten, aus dem terranischen Tierreich abgeleiteten Begriff »Wiesel« weitgehend verdrängt. Die hervorragendste Eigenschaft der Plagiatoren war, daß sie es in glänzender Weise verstanden, die Technologie anderer für ihre Zwecke einzusetzen. Zu eigenem Knowhow waren sie nicht in der Lage. Alle technischen Errungenschaften ihres Alltags stammten von den Amphis.

Die Meldung über erhöhte Aktivitäten der Invasoren elektrisierte Ren Dhark. Wollten die Amphis die Bewohner des neunten Planeten nach ihrem abgeschlagenen Angriff auf Hope nun endgültig vernichten? Stand der lange befürchtete »finale Schlag« gegen die Plagiatoren bevor?

»Funken Sie Planet neun an!« befahl Ren Dhark.

Die Funker schalteten sofort an den Geräten. In rascher Folge drückten sie die Ruftaste. Nach einer Minute sank die Hand des Funkers langsam herab.

Betroffen sah er Ren Dhark an. »Die Plagiatoren melden sich nicht, Sir!«

»Versuchen Sie es weiter!«

»Sir, sonst sind die Plagiatoren innerhalb von Sekunden da! Sie reagieren immer prompt...!«

Ren Dhark nickte und versuchte, sich seine Betroffenheit nicht anmerken zu lassen. »Weiter versuchen!« beharrte er.

Er verließ den Raum und eilte zu den Flash-Depots, wo er Wonzeff, Szardak und Congollon traf. Er informierte sie kurz über die undurchsichtige Lage auf Amphi, wie der Planet immer noch genannt wurde, obwohl längst bekannt war, daß die »Ureinwohner« die Plagiatoren und nicht die Amphibienwesen waren.

»Ich brauche sämtliche Flashpiloten in Bereitschaft!« schloß er.

Die drei Männer verstanden sofort. Kommentarlos liefen sie auseinander, um die Piloten zusammenzutrommeln. Ren Dhark

wollte gerade umkehren, als der Funker von vorhin atemlos heranstürzte.

»Sir! Die Plagiatores haben sich verspätet gemeldet! Sie bitten dringend um Hilfe! Die Amphis... Sie starten einen vernichtenden Feldzug...!«

Die ersten Piloten trafen ein. Ren Dhark gab seine Befehle, die wie selbstverständlich befolgt wurden.

Nach dem Empfang des Hilferufes antworteten die Plagiatores auf keinen Funkspruch mehr.

Mit einem tauben Gefühl in den Fingerspitzen schaltete der Funker das Gerät auf automatische Wiederholung. Dann schwenkte er in seinem Sessel herum und blickte zu den beiden Kollegen hinüber, die an dem von Amer Wilkins in der Alten Stadt gefundenen Gigasender arbeiteten.

Würde es je gelingen, die Möglichkeiten dieses Geräts zur Erreichung ihres vordringlichsten Ziels zu nutzen?

»Wenn es nach mir ginge«, sagte er mit heiserem Krächzen, »würden wir uns erst einmal auf unsere Geräte verlassen! «

Die beiden älteren Männer sahen auf.

»Dann bin ich verdammt froh, daß es nicht nach dir geht, Jack!« knurrte einer von ihnen, zog seine Hand von der Rundung des Senders zurück und richtete sich halb auf.

»Ich kann mir momentan auch Wichtigeres vorstellen, als einen Plausch mit der Erde zu halten«, rechtfertigte er sich.

»Und was? Ich finde, es wird höchste Zeit, wenigstens zu erfahren, in welchen Winkel der Milchstraße es uns verschlagen hat!«

Jack glitt aus seinem Sessel. »Als wir von der Erde abzogen, war dort der Teufel los«, sagte er bedächtig. »Es sah ganz und gar nicht so aus, als würden die Außerirdischen die Erde in Ruhe lassen. Mir ist die augenblickliche Ungewißheit lieber!«

»Ich verstehe immer noch nicht, was du damit sagen willst«, knurrte sein Kollege Bill.

»Ganz einfach! Wir haben jetzt schon genügend eigene Sorgen. Wir haben verdammt genug damit zu tun, selbst am Leben zu bleiben. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätten uns die Amphis zusammengeschossen. Uns wachsen die Probleme über den Kopf. Jetzt sind die Plagiatoren in Druck, und ich finde es ganz selbstverständlich, ihnen zu helfen, soweit es in unseren Kräften steht. Wir haben denselben Feind! Was aber würde passieren, wenn der Kontakt zur Erde zustande käme - und die Erde auch unsere Hilfe bräuchte...?«

»So schlimm wird es wohl nicht um sie bestellt sein! Vergiß nicht, wie viele Milliarden Menschen dort leben! Die Erde ist nicht so ohnmächtig und wehrlos, wie du glaubst! Wenn wir uns hier schon mit behelfsmäßigen Waffen gegen die Amphis behaupten konnten, wird es der Erde immer gelingen, sich gegen Eindringlinge zu erwehren!«

Der Funker, den die anderen Jack genannt hatten, schüttelte unzufrieden den Kopf. »Nein«, sagte er. »Ich glaube nicht daran, daß die Erde die Feinde zurückschlagen könnte. Sie würde unter ganz anderen Voraussetzungen als wir kämpfen.«

Die beiden anderen wurden ernster. Sie erhoben sich und kamen zu Jack herüber.

Irgendwo in den Tiefen des Sternenmeeres jenseits des Col-Systems verbarg sich die Erde. Wo genau? Was war mit ihr geschehen?

»Müssen wir nicht gerade deshalb wissen, was auf der Erde passiert ist?« fragte Bill.

Jack schüttelte den Kopf. »Nein! Wir sollten uns auf unsere eigenen Probleme konzentrieren! Himmel - ich würde keine ruhige Minute mehr finden, wenn ich erführe, daß eine außerirdische Macht unseren Herkunftsplaneten verwüstet hat!«

Er ging zu dem Gigasender und klopfte mit den Fingerknöcheln gegen den kugelförmigen Apparat. »Deshalb sollten wir das Ding zunächst einmal in Ruhe lassen!«

Die beiden anderen setzten sich in die gepolsterten Sessel. Sie tauschten ernste Blicke.

»Willst du die Bemühungen des jungen Dhark boykottieren, Jack?« fragte Bill.

Der junge Funker ruckte auf. Zornig funkelten seine Augen. »Sag das nicht einmal im Scherz!«

Bill winkte beschwichtigend ab. »Ist schon gut, Jack! Ich wollt's nur wissen. Bist du dir darüber klar, daß wir unsere Arbeit nicht unterbrechen können? Wir müssen uns mit dem Fremdsender beschäftigen. Und wir werden ihn in Betrieb nehmen. Und dann können wir nur hoffen und beten, daß wir bei einem Kontakt mit der Erde gute Nachrichten hören!«

Der dritte Funker lachte dunkel auf. In dem Lachen spiegelten sich Bitterkeit und Skepsis. »Wenn wir die Erde überhaupt noch finden!«

»Mit diesem Gerät finden wir sie!« behauptete Bill.

»Und wer sagt uns, daß die Erde überhaupt noch existiert.?«

Achtzehn Flash jagten durch schwere Regenwolken, die über Deluge hinwegzogen, und verschwanden im All. Das Flash-Geschwader schwenkte auf Kurs neunter Planet ein.

Ren Dhark atmete auf, als sich der sternensüßes Weltraum über ihm öffnete. Aus verborgenen Lautsprechern hörte er die Stimmen der anderen Piloten.

Er spürte nichts von der Beschleunigung. Verborgene Andrucksneutralisatoren glichen die Belastung aus. Doch der Planet, der zur zweiten Heimat für die Siedler der Erde geworden war, fiel schlagartig unter ihm weg. Hope schrumpfte schnell zu einer kleinen Kugel, während der neunte Planet immer näher rückte. Entschlossene, kampfbereite Männer saßen in den anderen Flash und bedienten mit Gedankenbefehlen eine fremde, faszinierende Technik.

Pjetr Wonzeffs Stimme übertönte alle anderen: »Wir sollten den Amphis gleich einen solchen Denkkartei verpassen, daß sie



für alle Zeiten aus dem System verschwinden! Sonst bekommen wir nie Ruhe vor ihnen!«

Ren Dhark schwieg dazu.

Amphi wuchs ihnen aus der scheinbaren Leere des Alls entgegen. Ein Gefühl des Unbehagens keimte in Dhark. Sie kannten die Flash und deren Möglichkeiten trotz wichtiger Entdeckungen immer noch zu wenig. Konnte man aus dieser Distanz schon feststellen, wie es unter den Wolken des neunten Planeten aussah?

Sie stürzten darauf zu. Das Tempo mußte zeitweilig nahe der Lichtgeschwindigkeit gelegen haben. Obwohl Ren Dhark auch jetzt keine Andruckkräfte spürte, bemerkte er das Bremsmanöver. Dennoch erinnerte das Geschehen mehr an das Betrachten eines Films als an ein reales Erleben.

»Achtung! Alle Gespräche vorerst einstellen!« befahl er.

Schlagartig wurde es still.

»Keine Soloaktionen nach Eintritt in die Atmosphäre! Sobald ein Angriff registriert wird, Feuer frei! Wir greifen nicht ein, wenn die Gefahr für die Plagiatoren bereits beseitigt ist!«

Er wartete einige Augenblicke. Es erfolgte kein Protest. Auf einen telepathischen Impuls hin verzögerte sein Flash stärker. Die anderen Piloten schlossen auf. Dann durchstießen sie die oberen Atmosphäreschichten und schließlich die Wolkendecke.

Sie wurden erwartet.

Sam Powder sah auf den Kalender und wunderte sich, wie die Zeit raste. Die Vorbereitungen für die Wahl drohten ihm über den Kopf zu wachsen. Mitte November sollte die Wahl des neuen Stadtpräsidenten erfolgen. Der aktuelle Kalender zeigte bereits den 27. Oktober.

Powder griff nach seinen Zigarren. Als er aufsah, richtete ein hochgewachsener Mann seinen Paraschocker auf ihn. Das Gesicht des bewaffneten Eindringlings war grobgeschnitten und wirkte wie ein Spiegelbild seiner Intelligenz. »Ich habe mit dir zu reden, Powder. Es geht um die Wahl!«

Sam Powder blinzelte zunächst. Dann stieß er einen unverständlichen Laut aus und runzelte schweigend die Stirn. Die Stimme des Maskierten schwankte unsicher. Offenbar hatte der ungebetene Besucher sich mehr sichtbaren Eindruck erhofft. »Wir müssen darüber reden, Powder!«

Powder nickte. Er beugte sich vor und griff nach dem Telefon.

»Laß den Unfug, Powder. Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt!«

Die Tür ging auf. Ein schlanker, elegant gekleideter Mann in lachsfarbenem Einreihler und gelber Krawatte gesellte sich zu ihnen. Er schob den anderen sanft zur Seite. »Wir wollen nicht lange um den heißen Brei reden, Powder. Wir haben ein gewisses Interesse am korrekten Ausgang der Wahl!«

»Nicht möglich! Und was ist, wenn ich fragen darf, korrekt in Ihrer Definition?« Powders Fußspitze ruhte auf einem Knopf unter dem Schreibtisch.

»Das würde mich auch interessieren«, bekräftigte Bernd Eylers, der in diesem Augenblick mit Unterstützung durch eine andere Tür hereintrat.

Die Überraschung war auf seiner Seite. In kürzester Frist waren die Verschwörer überwältigt. Auch jene, die vor dem Bungalow der Stadtpräfektur gewartet hatten. Eylers Männer waren mit Verhaftungen nicht zimperlich.

»Rocco ist tot! Vermissen Sie sein Unrechtsregime so sehr?« wandte sich Eylers an die gesenkten Häupter.

Er erhielt keine Antwort.

»Ihnen jedenfalls vielen Dank, Powder!« Eylers nickte in die Richtung des Wahlleiters. »Ihre Befürchtungen, die bevorstehende Wahl könnte von gewissen Kreisen torpediert werden, waren offenbar nicht unbegründet...«

Bernd Eylers hoffte, daß jetzt auch die Sabotageakte gegen die Gleiterproduktion aufhören würden. Er verband sie mit der

Verschwörung einer Gruppe Unbelehrbarer, deren offensichtliches Ziel es war, Roccas politisches Erbe anzutreten.

Ren Dhark riß seinen Flash hoch und schrie eine Warnung an die anderen Piloten in die Funkübertragung. Seine blitzschnelle Reaktion rettete jemandem das Leben. Pjetr Wonzeff verließ sich blind auf Dhark. Er riß seinen Flash aus dem bisherigen Kurs, obwohl er selbst den Feindraumer noch nicht entdeckt hatte.

Der weiße Energiebalken stieß wirkungslos an seinem Boot vorbei. Danach fackelte Wonzeff nicht lange, sondern feuerte zurück. Er antwortete mit Strich-Punkt-Strahl. Lichtschnell zuckte es blaßblau auf den Amphi-Raumer zu.

Der Energiestrahл hob sich klar von den weißen Wolken ab, die den neunten Planeten umhüllten.

Ren Dhark beobachtete, wie die Energie in das Raumschiff der Amphibien einschlug. Die wechselnde Folge sichtbarer Striche und Punkte zuckte, deutlich in der faszinierenden Zeichnung auszumachen, zum Bug des Raumers. Schlagartig begann das Schiff zu taumeln.

Ren Dhark zog seinen Flash steil hoch. Über Hob konnte er sehen, wie sich das Flunderschiff plötzlich aufbäumte und von den übrigen Flash wie von einem Hornissenschwarm attackiert wurde.

»Vorsicht!« mahnte Ren Dhark. »Wir müssen mit weiteren Amphi-Raumern rechnen. Wonzeff, Szardak, Congollon, Doraner - Durchbruch nach Amphi!«

»Verstanden! Durchbruch!« brüllte Pjetr Wonzeff. Auch die Stimmen der anderen brandeten zu Dhark in die enge Kabine.

Im gleichen Augenblick schien der Planet aufzuglühen. Die Amphis feuerten aus allen Waffen auf die achtzehn Flash. Einem unfäßbaren Glück war es zu verdanken, daß in diesem mörderischen Strahlenfeuer kein einziger Flash unterging.

Ren Dhark beschleunigte stark. Sein Flash jagte mit atemberaubender Geschwindigkeit in die Tiefe. Für Augenblicke war

ihm durch die Wolken jede Sicht genommen. Dann erst vermochte er das wahre Ausmaß der Schlacht um den neunten Planeten zu erkennen.

Die dichten Wolken trieben bis auf fünfhundert Meter über den braungrauen Boden. In dieser Zone wimmelte es von Flunderschiffen, die mehrere Ziele in den ausgedehnten Dschungeln unter Feuer genommen hatten.

Plötzlich richtete sich die Flotte neu aus. Die Macht ihrer Strahlwaffen schlug der Front der angreifenden Flash entgegen!

Ren Dhark erstarrte kurz, als er glühende Metalltrümmer aus den Wolken regnen sah. Doch es hatte keinen der Flash getroffen, sondern einen kleineren Amphi-Raumer, der von zwei Flash gleichzeitig in die Zange genommen worden war. Aus deren Bug schossen die verheerenden Nadelstrahlen.

Ren Dhark aktivierte ebenfalls seine Bewaffnung. Der Nadelstrahl bohrte sich in den Leib eines Giganten, der dicht über dem Boden flog und unaufhörlich Sprengsätze abwarf. Grell aufflammende Feuerbälle zeichneten eine Spur der Vernichtung durch den Urwald.

Ein Treffer im Bug zerfetzte das Schiff, bevor es auf den hochkonzentrierten Beschuß reagieren konnte. Gleichzeitig wich Dhark dem Strahlenfeuer der Amphiflotte aus. Aus dem Schatten der nahen Berge raste ein großer Verband heran. Die Raumschiffe flogen dicht über dem Boden. Die Amphis legten sich keine Schranken im Kampf gegen die Plagiatoren und gegen deren Verbündete auf.

Pjetr Wonzeff meldete sich. Seine Stimme klang beherrscht: »Da kommen mehr als dreihundert Schiffe auf uns zu!«

Ren Dhark orientierte sich umgehend zur Planetenoberfläche. Dort erkannte er einen Kampftrupp der Plagiatoren, der quer über das geleerte Landefeld auf die Stadt der Amphis zu-stürmte.

Er eröffnete das Feuer auf drei Raumschiffe, die den Bodentrupp abfangen wollten. Gerade als die Amphis begannen, Raketen salvo auf die Plagiatores abzufeuern, erzielte Dhark einen Treffer. Er konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß sich eine Rakete dicht hinter den Plagiatores in den Beton des Landefeldes wühlte und dort explodierte. Die Aktion forderte mindestens drei Opfer.

»Aufpassen, Ren!« schrie Dan Riker. »Über dir!«

Er reagierte instinktiv. Sein telepathischer Impuls vollzog das Ausweichmanöver. Der Flash zuckte steil nach oben und brach Bruchteile von Sekunden später nach rechts aus. Dhark machte zwölf feindliche Raumschiffe aus, die sich auf seine Fersen geheftet hatten.

Er löste eine Kombination aus Nadel- und Duststrahl aus. Der olivgrüne Strahl bohrte sich in die Spitze des ersten Flunderschiffes. Eine Staubfahne wirbelte um die Spitze des Schiffes, das sich plötzlich aufbäumte und dann in zwei Teile zerbrach.

Dhark riß seinen Flash zur Seite, um den anderen Gegnern auszuweichen. Dabei feuerte er ununterbrochen. Es half nicht viel. Sie waren zu viele und kamen zu schnell. Ein Hitzstrahl fauchte über den Flash hinweg und schleuderte das kleine Raumschiff aus seiner Bahn. Für Sekunden bot der Flash den Angreifern die ungeschützte Flanke.

Da kamen Dan Riker und Pjetr Wonzeff mit gezielten Nadelstrahlen zu Hilfe und befreiten Dhark aus der Klemme. Für die Amphis gab es kein Ausweichen. Ihre Schiffe vergingen in Sonnenglut.

Aber das Gros der Feindflotte nahm die Plagiatores, die sich zur Stadt durchschlagen wollten, weiterhin unbarmherzig unter Beschuß.

Erschüttert wurden Dhark und die anderen Piloten Zeugen, wie die rechtmäßigen Bewohner des Planeten von den Invasoren dahingerafft wurden. Sie starben in einem Glutsee. Es gab

keine Überlebenden. Das war für Ren Dhark das Signal, nun selbst mit allen verfügbaren Mitteln in diesen mörderischen Krieg einzugreifen. Die Amphis führten einen Feldzug, an dessen Ende nur die totale Vernichtung der Urbevölkerung des neunten Planeten stehen konnte.

Er steuerte den Flash tiefer. Dicht über den Wipfeln der Dschungelgiganten jagte er auf die Stadt der Amphibien zu, die von einem gewaltigen Aufgebot fliegender Festungen verteidigt wurde. Nadelstrahl um Nadelstrahl verließ die Flash, die sich Dhark anschlossen. Die Feldschirme der Amphis wurden mühelos durchbrochen. Ein Schiff nach dem anderen stürzte auf die Stadt herab. Die brüchigen Gebäude fielen in sich zusammen. Das darunter befindliche Wasser schäumte hoch.

Aus dem Gebirge unterstützten die Plagiatoren den Angriff mit anhaltendem Raketenbeschuß. Dennoch wurden die Flüche der Flashbesatzungen immer lauter.

Ren Dhark versuchte, sich einen besseren Überblick über das Kampfgeschehen zu verschaffen. Obwohl ein Amphi-Raumer nach dem anderen abstürzte, standen noch immer achtzehn Flash gegen fast dreihundert gegnerische Schiffe!

Ren Dhark verließ sich durchaus nicht allein auf Instinkte, um den Flash immer wieder aus dem Zielfeuer der Amphis zu ziehen. Sein Hauptschutz lag im ununterbrochenen Angreifen. Er feuerte mit allem, was ihm zur Verfügung stand und Aussicht auf Erfolg versprach.

Die Waffensysteme ergänzten sich. Der Duststrahl verwandelte jede anorganische Materie zu Staub. Der Strich-Punkt-Strahl war auf mittlere Dosis justiert. Er wirkte nicht unbedingt tödlich. Doch der Metabolismus eines Amphis war fast unerforscht, so daß mit Überraschungen gerechnet werden mußte. Der Nadelstrahl schließlich öffnete den anderen Gattungen erst den Weg - oder ließ die Schiffe direkt unter seiner Einwirkung explodieren.

Ren Dhark entdeckte er einen weiteren Trupp von Plagiatoren, die sich verbissen über das Landefeld zur Amphistadt durchzukämpfen versuchten. Plötzlich tanzten die bereits bekannten Lichtfelder über den Platz. Dhark bemerkte die Panik, mit der die Ureinwohner auf die Lichtphänomene reagierten. Er selbst hatte im Einflußbereich eines solchen Lichtfeldes gestanden. Nichts als ein unangenehmes Kitzeln war zu spüren gewesen. Für die Plagiatoren schienen die Folgen schwerwiegender zu sein. Um so mehr war ihr ungebrochener Mut zu bewundern.

»Wir müssen die Amphis zwingen, im Raum mit uns zu kämpfen!« gab er an die anderen weiter. »Alle Schäden auf dem Planeten müssen vermieden werden. Wir wollen den Plagiatoren keine verbrannte Erde hinterlassen!«

Mit einem Gedankenbefehl befolgte er seine eigene Order. Wie Sterne verschwanden die Flash in den Wolken über Amphi. Dann kam die kalte Dusche: Jenseits der Wolken-schicht wartete bereits ein starker Amphiverband auf die Flash und setzte sie sofort unter Sperrfeuer. Blitzschnelle Manöver wurden nötig, um zu verhindern, daß die Kleinstschiffe Opfer der Gewalten wurde. Immer wieder schluckten auch die energetischen Felder, die um jeden Flash lagen und die noch gänzlich unerforscht waren, die todbringenden Strahlen.

Dann stießen auch noch jene Amphischiffe hinzu, die bislang die Gebirgsstellungen der Plagiatoren unter Feuer genommen hatten. Zugleich kristallisierte sich immer mehr heraus, daß die Amphis den Waffen der Flash unterlegen waren. Was ihnen zunächst blieb, war ihre zahlenmäßige Übermacht. Aber ein Flunderschiff nach dem anderen verging in greller Explosion.

Ren Dhark hatte es den Amphis nie mit gleicher Münze zurückzahlen wollen. Ihm lag nur daran, sie für alle Zeiten aus diesem System zu vertreiben. Mit geschickten Manövern lockte er die Schiffe der Amphibienwesen immer weiter vom neun-

ten Planeten weg. Die anderen Piloten spielten perfekt mit. Trichterförmig gaukelten die Flash eine Flucht vor. Langsam genug, um den Amphis die Verfolgung zu ermöglichen. Sie jagten in dichter, kreisförmiger Formation nach. 380.000 Kilometer über dem Planeten schlossen die Flash die Invasoren plötzlich kugelförmig ein. Die Amphis reagierten mit einer Igelformation und feuerten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Der »Igel« streckte seine Stacheln nach den Flash aus.

Ren Dhark befahl Systemfeuer. Nur die Flunderschiffe, die sich an der Außenschale der Formation befanden, durften unter Beschuß genommen werden. »Auf Strich-Punkt beschränken!«

Er wollte nicht töten! Achtzehn bläßblaue, regelmäßig unterbrochene Strahlbahnen stachen lautlos auf die Formation zu. Von allen Seiten erfolgte paralyisierendes Energiegewitter.

Den zurückfeuernden Amphis gelang es nicht, auch nur einen Flash auszuschalten. Die winzigen Raumschiffe machten ihrem Namen Ehre. Sie waren nicht zu erfassen. Ren Dhark hatte jedem einzelnen Piloten seine Aufgabe zugewiesen.

Die Amphis erkannten die zunehmende Ausweglosigkeit ihrer Lage. Sie brachen mit auf Vollast laufenden Triebwerken aus dem Kessel und flüchteten, da die Flash den Durchbruch nicht verhindern konnten, zurück auf den neunten Planeten, wo sie hinter dichten Wolkenbänken verschwanden. Im Raum um Amphi wimmelte es bereits von antriebslos treibenden Wracks.

Ren Dhark rief Wonzeff und Riker mit ihren Flash zu sich. Alle anderen befahl er auf Warteposition im Orbit. Er wollte sich von der Situation auf Amphi überzeugen, bevor sie abermals angriffen. Immer noch weigerte er sich, den Entscheidungskampf auf Kosten der Plagiatoren innerhalb der Planetenatmosphäre zu Ende zu führen.

Dicht nebeneinander gingen die drei Flash tiefer. Von den Amphis war nichts zu sehen. Von nirgendwo kam ein Beschuß. War dieses Verhalten das ersehnte Zeichen, daß die Amphis ihr sinnloses Morden aufgaben? Waren sie dabei, die Seestadt zu



evakuieren, um den Planeten zu verlassen? Oder bauten sie nur eine Falle auf, in der sie die Flash erbarmungslos vernichten konnten...?

Eine donnernde Explosion riß die Bewohner Cattans aus ihrer Mittagsruhe und trieb sie aus ihren Häusern. Eine schmutziggelbe Wolke erhob sich im Süden der Stadt, dort, wo die Materialdepots angesiedelt waren. Sekunden später dröhnte - an der gleichen Stelle - die nächste Detonation. Diesmal flogen die Trümmer eines Gleiters bis zu den tiefhängenden Wolken hinauf.

Ein Schrei der Empörung durchzog Cattan.

Die unbekannten Saboteure hatten erneut zugeschlagen!

Für Bernd Eylers der Beweis, daß er einem Irrtum aufgesessen war. Offenbar stammten die Saboteure doch nicht aus der Gruppe der dingfest gemachten Verschwörer.

Wer waren sie dann und welche Ziele verfolgten sie?

Eylers konnte keinen Sinn hinter den Anschlägen entdecken. Er hielt sich in seinem Büro auf, als die Explosionen Cattan erschütterten.

Blitzschnell rannte er auf den Hof, wo der Schweber stand. Er sprang in den Sitz und schaltete das Luftkissen hoch. Die komprimierte Luft fauchte gequält, stemmte das Fahrzeug hoch und trieb es voran. Die auf die Straße stürzenden Leute behinderten Eylers' Vorwärtskommen. Er schaltete die auf dem Fahrzeug montierte Sirene ein. Danach kam er besser voran.

Bernd Eylers mußte an Ren Dhark denken, als er zum Explosionsherd eilte. Als er den Materialtrakt erreichte, bot sich ihm ein Bild der Verwüstung. Drei Schuppen brannten. Einer von ihnen war total zerstört. Ganz in der Nähe lag mitten auf der Straße ein in gelbrote Flammen gehüllter Gleiter der neuen Serie.

Fanchot, der korpulente Projektleiter, stieg gerade aus seinem Fahrzeug. Er war bleich und verstört. In seinen Augen

funkelte kalter Zorn. »Ich bin entsetzt, Eylers!« keuchte er heiser.

Bernd Eylers antwortete nicht. Er stand vor einem Rätsel. Sämtliche Anhänger des umgekommenen Diktators Rocco standen unter Kontrolle. Eylers wußte über jeden ihrer Schritte genauestens Bescheid. Diejenigen, die ihre Pläne nicht aufgegeben hatten, saßen hinter Gittern.

Innerhalb weniger Minuten fanden sich seine Assistenten ein und riegelten den Tatort gegen die heranströmenden Siedler ab. Mit Schaumlöschern wurde versucht, das Feuer einzudämmen.

Eylers sah einen der Lagerverwalter näherkommen. Bevor er bei Eylers war, stahl sich ein Junge von etwa acht Jahren durch die Absperrungen und rannte zum Sicherheitschef. Er packte ihn an den Hosenbeinen und zerrte heftig daran. »Sir!« schrie er. »Sir!«

Er hatte einen seltsamen Akzent. Fanchot wollte den Jungen abdrängen, aber Eylers hielt ihn zurück. Er ging in die Hocke und brachte seine Augen ungefähr in Stirnhöhe des Jungen. »Was gibt es so Wichtiges, kleiner Mann?«

»Sir! Ich kenne jemanden, der viel Dynamit bei sich hat...!«

Eylers lächelte, doch es war ein kühles, undurchschaubares Lächeln.

»Und warum erzählst du mir das?«

»Der... der Mann ist immer so komisch!« stammelte der Junge. »Und... darf ein Schneider Dynamit haben...?«

»Um wen genau geht es, mein Junge?«

»Ich zeige es Ihnen, Sir!« rief er stolz.

Bernd Eylers erhob sich. Er sah Fanchot in die Augen und nickte ihm zu. »Ich bin gleich wieder da. Warten Sie hier auf mich!« Der Junge wies auf einen flachen, weißen Bungalow, der auf einem Hügel stand. An der Vorderseite des Hauses erinnerten zwei Brandflecke an den Angriff der Amphis. »Dort wohnt der Schneider, Sir!«

»Gut. Du bleibst auch hier!«

Eylers griff nach seiner linken Hand. Sie gehörte zu einer Unterarmprothese, in die einige »Spezialitäten« eingebaut waren. Scheinbar linkisch stieg Eylers die Stufen des Hauses empor.

Er drückte einen Knopf an der Tür. Ein weicher Gong ertönte. Bernd Eylers sah sich um. Seine Blicke wanderten zu dem kleinen Jungen, der sich still in eine Ecke der Nachbarschaft drückte und aus großen Augen zu ihm herüberstarrte. Die Tür schwang auf. Eylers' Kopf ruckte herum. In seinen blaßgrünen Augen spiegelte sich kein Gedanke.

Der Schneider blieb arglos. »Bitte?«

»Wir müssen uns unterhalten. Gehen wir hinein!«

Der Schneider schluckte. Seine Augen glitzerten. Er war ein schlanker Mann mit strähnigem, schwarzem Haar, das ihm lose in die kantige Stirn fiel. Bläuliche Haut spannte sich hart über den Wangenknochen. Mit langen, dünnen Fingern kratzte er sich am Hals. Eylers war der Mann auf den ersten Blick unsympathisch. Er sah nicht einfach krank aus, in seinen Augen loderte Fanatismus. Entschlossen trat er an ihm vorbei ins Innere des Hauses. Modriger Geruch schlug ihm entgegen. In den Ecken lagerte Unrat. Eine fette Spinne, der die Hälfte eines Beines fehlte, kroch träge über eine Wand. Eine Spinne der Erde. Hier auf Hope gab es diese Gattung nicht.

Fragend sah Eylers den Schneider an. Doch dieser blickte mit leeren Augen an ihm vorbei und zog schnaufend den Atem durch die Nase. Als Eylers wieder zu der Stelle sah, an der sich eben noch die Spinne bewegt hatte, starrte ihm nur die nackte Plastikwand entgegen. Verblüfft sah er sich um. Es schien ihm unmöglich, daß die Spinne innerhalb von Sekunden mehrere Meter zurückgelegt hatte.

Der Schneider lächelte jetzt. Seine Lippen spannten sich so dünn über das Gebiß, daß dieses sich deutlich abzeichnete. »Weshalb bleiben Sie stehen, Eylers?«

»Sie kennen mich?«

»Wer kennt Sie nicht?«

»Dann wissen Sie, weshalb ich hier bin?«

Die Blicke des Schneiders wanderten zu einem der Fenster. Bernd Eylers erkannte einen Gleiter, der niedrig über den Dächern der Stadt flog. In genau diesem Moment platzte er auseinander. Eylers fühlte den Boden unter sich schwanken.

Der Schneider kicherte irre. »Wollen Sie immer noch mit mir sprechen, Eylers?«

Der Sicherheitschef zögerte. »Ich weiß nicht, ob es einen Zweck hat...«

Der Schneider schüttelte den Kopf. »Wohl kaum, Eylers!« grinste er. Seine kalkige Zunge strich über die entblößten Zähne. »Ich stehe hier neben Ihnen. Das sollte doch Beweis genug sein, daß ich, Hendrik van Bolz, nicht der bin, den Sie suchen, oder?«

Bernd Eylers nickte nachdenklich. »Es scheint so...«

»Dann verschwinden Sie jetzt! Typen wie Sie habe ich nicht gern in meinem Haus!«

Eylers lächelte verächtlich. »Das glaube ich, van Bolz. Und doch überzeugt haben Sie mich nicht! Es gibt viele Möglichkeiten, eine Bombe zu zünden...«

Van Bolz lachte. Sein weit vorspringender Adamsapfel tanzte unter der Kehle. »Dann beweisen Sie mir doch, daß ich derjenige bin, der die Gleiter in die Luft jagt!«

Bernd Eylers schob sich an ihm vorbei und trat wieder ins Freie.

Hinter ihm fiel die Tür mit einem trockenen Knall zu. Langsam stieg Eylers die Stufen hinab. Auf der dritten Stufe von oben blieb er stehen. Seine Augen verengten sich. Zwei Stufen tiefer kroch eine Spinne über die Steinplatten. Es mußte dieselbe sein, die er eben noch im Haus des Schneiders gesehen hatte. Auch dieser Spinne fehlte die Hälfte eines Beines. Oder war es die Spezialität des Schneiders, Spinnen halbe Beine abzureißen?

Sie starb unter Eylers harter Sohle.

Auf Amphi tobte der Kampf mit den Amphibienwesen im gleichen Augenblick weiter, als Ren Dhark, Pjetr Wonzeff und Dan Riker mit ihren Flash die dichte Wolkendecke durchstießen.

Wütendes Strahlfeuer brandete den drei Flash entgegen.

Ren Dhark hörte Pjetr Wonzeffs Schrei, und seine Blicke suchten den Flash des tollkühnen Piloten, der gerade über der Stadt der Amphibien, am Rande des Raumhafens, abschmierte! Dhark rief sämtliche Flash, die über Amphi warteten, zur Unterstützung. Wie Blitze schossen sie aus den Wolken und beantworteten die Angriffe der Amphis mit vernichtendem Feuer. Dann zogen sie sich sofort wieder zurück, verfolgt von den Invasoren. Abermals gelang es, sie vom Planeten in den freien Raum hinauszulocken.

Ren Dhark wich in letzter Sekunde einer Rakete aus. Er verständigte sich mit Dan Riker, um mit ihm dem abgestürzten Flash zu folgen.

Ren Dhark sah Wonzeff winken. Im Augenblick war kein Amphi-Raumer in Sicht. Unter ihnen dehnte sich der Raumhafen, auf dem eine hohe Zahl zertrümmerter Amphischiffe lag. Schwerebewaffnete Plagiatoren stürmten über die graue Bodenfläche. Sie gestikulierten wild zu Wonzeffs notgelandetem Flash.

Doch dann griffen die Amphis die Plagiatoren mit Lichtfeldern an. Sieben Panzer rückten näher. Aus ihren Rohren zuckten lange, rote Blitze. Inmitten einer Plagiatorengruppe explodierte eine Granate.

Ein Amphi-Raumer löste sich aus den Wolken.

Riker erkannte die Gefahr als erster. Sie hatten keine Chance mehr, Wonzeff zu bergen. Jede Sekunde mußte das Flunderschiff sein Feuer eröffnen. Die beiden Flash stoben blitzschnell in verschiedene Richtungen auseinander. Im nächsten Augen-

blick schon raste der glutweiße Energiestrahle donnernd auf die Landebahn hinab und schlug mit unfäßbarer Wucht in den Beton ein. In Bruchteilen von Sekunden entstand ein weißglühender See flüssigen Gesteins, das von der Aufschlagwucht des Energiestrahls wie Fontänen eines Springbrunnens nach allen Seiten weggeschleudert wurde. Ren Dhark nahm zusammen mit Dan Riker das Flunderschiff unter Beschuß. Dust-Nadel-Kombination! Zwei faustgroße, graue Öffnungen taten sich im Bug des Feindschiffes auf. Aus einer der Sichtluken schoß eine Stichflamme. »Weg!« brüllte Ren Dhark.

Gleichzeitig mit Dan Riker schoß er zu den Wolken hinauf. Sie jagten unmittelbar an dem Raumschiff der Amphis vorbei. Brüllende Glutfinger streiften sie. Flüchtig erkannte Ren Dhark die verzerrten Physiognomien zweier Amphis. Dann hüllten die Wolken ihn ein. Nur das unglaubliche Beschleunigungsvermögen der Flash hatte sie vor den Ausläufern der Explosion gerettet. Hinter ihnen brach das Flunderschiff in einer Energieorgie auseinander...

Pjotr Wonzeff duckte sich hinter den Trümmern und barg den Kopf zwischen den Armen. Er glaubte, die Trommelfelle würden ihm zerreißen. Es gab keine Sicherheit. Sekundenbruchteile später folgte die Druckwelle der Explosion des Amphi-Raumers. Sie riß Wonzeff aus seinem Versteck, schleuderte ihn über ein losgerissenes und ausgeglühtes Antriebsaggregat und wirbelte ihn schließlich auf die freie, dekungslose Betonpiste hinaus.

Wie gelähmt starrte Wonzeff auf den schlanken Amphi-Raumer, der im Sturzflug aus den Wolken kam. Grellrot flimmerten die Abstrahlungsfelder der Waffentürme.

Pjotr Wonzeff sprang hoch. Er wirbelte herum und hetzte in verzweifelten Zick-Zack-Sprüngen über die Betonbahn. Er rechnete damit, jeden Augenblick von einem Glutstrahl erfaßt zu Werden. Röhrend jagte das Flunderschiff heran. Dan Riker

und Ren Dhark waren in den Wolken verschwunden. Sie ahnten vermutlich nicht einmal, wie es um ihn stand.

Er lief zwischen zwei abgestürzten Amphi-Raumern, die beide noch brannten, hindurch. Zwei schwerverletzte Amphis kreuzten seinen Weg. Ohne sich um sie zu kümmern, hetzte er weiter.

Plötzlich verstellten ihm fünf Plagiatoren Weg. Sie schleppten eine Kanone mit sich. Wonzeff erkannte einen Laserwerfer. In dem roten Trichter flimmerte es hell.

Bevor er stehenbleiben konnte, zuckte es brüllend über ihn hinweg. Er ließ sich fallen, und dieser Reflex war sein Glück. Sonst wäre er direkt in den armdicken Strahl gelaufen, der sich im nächsten Moment an den Energieschirmen des in den Lüften befindlichen Amphi-Raumers brach. Wonzeff preßte die Hände gegen das von der Glut brennende Gesicht. Der Laser erlosch. Ein Farbschauer lief über die Leiber der Plagiatoren, die wie Wiesel aussahen. Dann schlug die Laserkanone abermals zu. Sie lösten sie in schnellen Intervallen aus und durchschlugen den Schutzschirm. Fast gleichzeitig zuckte es blaßblau aus den Wolken herab, zerriß auch von oben den zweifelhaft gewordenen Schutz und wühlte sich in das Metall.

Jaulend raste das Flunderschiff über Wonzeff und die Plagiatoren hinweg, um sich in ausreichender Entfernung in das Betonfeld zu bohren. Pjetr Wonzeff warf sich abermals hin und vergrub den Kopf in den Armen. Einen Atemzug später rollte die Explosionswelle sengend über ihn hinweg. Der Raumer der Amphis versank in einer rotglühenden Blase.

Die Hände der Plagiatoren griffen nach ihm und brachten ihn dazu, sich aufzurichten. Gemeinsam hetzten sie den grauen Mauern der Amphistadt entgegen, die sich wabenförmig am Rande des Flughafens erhob. Pjetr Wonzeff fand keine Möglichkeit, sich mit den Plagiatoren zu verständigen, außer ein paar spärlichen Gesten.

Die Plagiatores verharrten und starrten zu den Wolken hinauf, während grüne und rote Farbkleckse über ihre Körper liefen. Auch Wonzeff blickte nach oben. Zwei glühende Amphis raumten rasten taumelnd auf das ferne Gebirge zu, wo sie in grellen Lichtexplosionen vergingen.

Wonzeff zuckte zusammen, als einer der Plagiatores heftig an seiner Hand zerrte. Die kreisenden Lichtfelder der Amphis tanzten über den Raumhafen, und die Plagiatores zeigten erstmals Anzeichen von Furcht.

Für Menschen war nur leichtes Kitzeln spürbar, sobald sie in den Bereich der Lichtfelder gerieten. Bei den Plagiatores verhielt es sich offenbar anders.

Wonzeff stürmte weiter mit den wieselähnlichen Wesen auf die seltsame Stadt zu. Er wußte dank Ren Dharks Schilderungen ungefähr, was ihn dort erwartete. Sollte er den Plagiatores helfen, die Stadt zu vernichten? Wonzeff sträubte sich gegen blinde Zerstörungswut, selbst wenn die Gegner Amphis hießen.

Plötzlich hielten die Plagiatores erneut inne. Furchtsam preßten sie sich gegen den Boden und starrten nach Westen. Auch Wonzeff drehte sich beunruhigt um. Drei der Plagiatores wurden von sieben Lichtfeldern eingekreist.

Die dichten Wolken des Planeten ließen ausreichend Licht durch, um den Pflanzenwuchs zu fördern. Dennoch blieb das Licht so diffus, daß die kreisenden Lichtfelder deutlich sichtbar wurden. Die umzingelten Plagiatores leuchteten in den stärksten Farben. Ängstlich und verwirrt irrten sie zwischen den Lichtfeldern umher. Plötzlich bäumte sich einer von ihnen getroffen auf. Er zuckte konvulsivisch und brach anschließend zusammen. Reglos blieb er liegen. Still kauerten sich die beiden anderen Plagiatores auf den Boden. Auch sie wurden von Lichtfeldern erfaßt und starben grausam.

Pjotr Wonzeff wandte sich erschüttert ab. Die Plagiatores rückten ihm noch ein bißchen näher. Er konnte sie noch besser als bisher verstehen. Was mochten die Amphis den Ureinwoh-



nern dieses Planeten bereits alles angetan haben? War es nicht nur verständlich, daß die Plagiatores nach Rache dürsteten?

Auch Pjetr Wonzeff war entschlossen, mit aller Härte gegen die Amphibien vorzugehen.

Bernd Eylers schüttelte den Kopf. »Ich bin nach wie vor überzeugt, daß Hendrik van Bolz etwas mit den Anschlägen zu tun hat!«

»Das ist doch ausgeschlossen«, antwortete Fanchot resolut. »Wie sollte er das gemacht haben? Er ist ein völlig unbedeutender Handwerker; ein wenig verrückt, nicht besonders fleißig, von mir aus auch unbeliebt und ein Eigenbrödl. Nicht viele wollen mit ihm zu tun haben. Man behauptet von ihm, er habe allerlei Ungeziefer von der Erde eingeschleppt...« Fanchot verlieh seiner Abscheu, sich schüttelnd, Ausdruck.

»Sie wissen gut Bescheid, Fanchot.«

»Es ist immer gut, über andere Bescheid zu wissen...«

Dichter, grauer Regen ergoß sich vom Himmel und überschwemmte die Senke, in der Cattan erbaut worden war. Die Ruinen einiger Baukräne, die beim Amphi-Angriff beschädigt worden waren, erinnerten daran, daß permanente Gefahr von außen drohte.

Bernd Eylers starrte gedankenverloren aus seinem Büro. Mußte es unbedingt ein Siedler sein, der die Sabotageakte ausführte? Mußte es unbedingt ein - Mensch sein? Hope, ihre neue Heimat, drehte sich in noch unbekannter Distanz zum Sol-System und zur Erde. Mußten alle Schwierigkeiten, die sich der jungen Kolonie in den Weg stellten, von Menschen verursacht sein? War es nicht ebenso denkbar, daß etwas Fremdes, auf diesem Planeten Heimisches auf sie einwirkte?

Bernd Eylers schmalte die Augen, starrte aber weiter in den Regen hinaus. Er spürte eine lähmende Kraft nach seinem Hirn greifen und ihn einschläfern. Tief durchatmend, befreite er sich von dem scheußlichen Gefühl.

Ein Schatten glitt an seinem Fenster vorbei. Unheimliches Knistern kroch durch die Wände des Hauses. Bernd Eylers zwang sich zu einem leisen Lachen, doch es befreite ihn nicht vom Unbehagen, das sich immer tiefer in ihm einnistete.

»Verflucht!« Er versuchte, es abzuschütteln.

Aus dem Nebenraum tönte ein schrecklicher Schrei...

Pjotr Wonzeff blieb stehen. Die Plagiatoren hetzten weiter. Geschickt wichen sie den kreisenden Lichtfeldern aus, die über das Landefeld huschten. Wonzeff blickte zu den gefallen Plagiatoren zurück, wo es immer noch mörderisch aufblitzte. Er spurtete los. Als sie von Deluge gestartet waren, hatte niemand daran gedacht, daß Handfeuerwaffen benötigt werden könnten.

Wonzeff setzte mit einem Sprung über eine Krateröffnung im Betonboden hinweg, wo das Bruchstück eines Flunderschiffes eingeschlagen war. Zwei Lichtfelder glitten auf ihn zu. Wonzeff lachte, weil ihm die Felder nichts anhaben konnten. Er erreichte die Toten, bückte sich und löste eine zierliche Waffe aus den Händen eines Gefallenen. Die Finger des Plagiators hatten sich verfärbt. Im Tode nahmen sie eine grünliche Farbe an, während der restliche Körper grau blieb.

Wonzeff fuhr herum. Die Lichtfelder hatten ihn gefunden. Der Kitzel durchlief seinen Körper - mehr geschah nicht. Dennoch ließ er sich fallen und rollte seitlich aus dem Wirkungsbe- reich. Dann schnellte er hoch und holte die Plagiatoren mit ausgreifenden Schritten bei der Amphi-Stadt ein. Im selben Augenblick jagte eines der riesigen Amphischiffe aus den Wol- ken. Feuerfontänen schossen aus seinen Seiten, während es gespenstisch langsam auseinanderbrach.

Wonzeff machte eine Handvoll Amphis aus, die aus dem berstenden Schiffskörper geschleudert wurden und noch vor dem Aufprall starben. Ihre Körper tauchten in das Dschungel- gebiet, das den Raumhafen von Norden, Westen und Süden einrahmte. Nach Osten hin schloß der Raumhafen mit der wa-

benförmigen Stadt ab. Das abstürzende Schiff explodierte über dem dichten Urwald und löste augenblicklich Brände im Gehölz aus. Fast zeitgleich schossen drei Flash aus den Wolken und zogen etwa dreißig Meter über Pjetr Wonzeff hinweg. Er winkte.

Einer der Flash flog eine weite Schleife, während die anderen wieder hochzogen, um einem Flunderschiff mit Strich-Punkt-Salven zuzusetzen. Das Schiff klinkte ungezielt eine Bombe aus, die mitten in der Wabenstadt einschlug und mit verheerender Wucht explodierte.

Wonzeff schützte geduckt den Kopf zwischen den Armen. Die Druckwelle raste über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen. Sekunden später knirschte der Beton neben ihm. Ren Dhark setzte seinen Flash auf. »Schnell, Pjetr... »

Wonzeff winkte ab. »Als Ihr ‚Co‘ richte ich nicht viel aus! Die Plagiatoren können mich verdammt besser gebrauchen! Greifen Sie mich später auf... So long!« Mit diesen Worten tauchte er in die Trümmer der Amphi-Stadt.

Bernd Eylers stieß die Tür auf und blieb wie angewurzelt stehen. Sein Sekretär lag über dem Schreibtisch und starrte mit toten Augen und qualvoll geöffnetem Mund zur Decke. Auf seinem Rücken tanzte eine Twingula. Aus der Spitze der grünen, faserigen Pflanze, die sich mit ihrem anderen Ende in den Rücken des Sekretärs gebohrt hatte, leckte - wie die gespaltene Zunge eines irdischen Reptils - eine rote Blüte. Die Pflanze war in einigen Bergregionen Hopes beheimatet und verdankte ihren Namen den beschwingten, »tanzenden« Bewegungen. Sie kam in der Ebene eigentlich nicht vor, weil sie die hier herrschenden Bedingungen, besonders den geringen Luftdruck, nicht vertrug.

Eine Twingula - hatte man herausgefunden - nährte sich mit Vorliebe von Blut. Expeditionen hatten mehrfach beobachten können, wie die Pflanzen hasenähnliche Bergtiere töteten. Hier war zum erstenmal ein Mensch Opfer geworden...

Eylers hob benommen seine Armprothese mit dem integrierten Waffensystem. Doch die Twingula sank bereits ohne äußere Einwirkung in sich zusammen, sich blau verfärbend. Ebenso wie jene drei Exemplare, die Expeditionen mit ins Tal zu bringen versucht hatten...

Bernd Eylers vernahm leises Rascheln über sich. Er sprang zurück und riß den künstlichen Arm noch höher. Im Winkel zwischen Wand und Decke lauerte eine zweite, bereits zum tödlichen Sprung ansetzende Twingula. Eylers schoß. Die Pflanze stürzte getroffen zu Boden, aber er schlug vorsorglich Alarm.

Mehrere seiner Assistenten eilten herbei. Sie kümmerten sich um den Toten und die Reste der Killerpflanzen.

Eylers bestieg einen Schwebler und erreichte Minuten später den Rand des Gleiterversuchsfeldes. Zwei seiner verlässlichsten Leute folgten ihm in einem separaten Fahrzeug. Noch bevor er aussteigen konnte, ließ ihn ein aggressives Fauchen erstarren.

Als er sich vorsichtig umdrehte, entdeckte er auf dem Rücksitz ein rattengroßes, schwarzes, mit mächtigen Kieferzangen bewehrtes Insekt. Es knackte hart. Eylers warf sich instinktiv zur Seite. Etwas zischte hautnah an seinem Gesicht vorbei und prallte gegen die Windschutzscheibe. Aus einer zerbrochenen Kapsel rann grünliches Sekret über das Glas.

Eylers starrte auf das Insekt, dessen tückische Augen ihn musterten. Wieder knackten die Scheren zusammen - ein zweites Projektil flog ihm entgegen. Er warf sich zur Seite. Haarscharf zischte die Giftkapsel an seiner Wange vorbei und zerschellte abermals an der Windschutzscheibe. Eylers hob die Prothese über die Sitzlehne und schoß. Die Gaswaffe entfaltete ihre für das Insekt offenbar tödliche Wirkung auf der Stelle.

Aufatmend richtete er sich auf. Es war hoch an der Zeit, dem Saboteur - niemand anders konnte hinter den sorgsam arrangierten, heimtückischen Anschlägen stecken - das Handwerk zu legen! Er nahm ein steifes Stück Papier aus dem Hand-

schuhfach, schob es unter das bizarre Insekt, hob es auf und schaufelte es durch das offene Fenster. Es rollte in eine noch offene Baugrube.

Bernd Eylers stieg aus und verscharrte das Insekt zusätzlich mit dem Fuß. Erst als er zum Schweber zurückkehrte, bemerkte er die beiden faustgroßen, noch immer wachsenden Löcher in der Windschutzscheibe! Eylers schluckte hart. Er sah sich um. In den Unterkünften des Viertels regte sich nichts. Viele Siedler waren auf den Feldern, wo die erste Ernte auf Hope eingebracht wurde. Erstaunlich schnell hatten sich irdische Pflanzen dem fremden Klima und Boden angepaßt...

Bernd Eylers öffnete die Schwebertür und fand auch im Rücksitz ein großes Loch. Das ätzende Gift des toten Insekts hatte sich tief in die Polster gefressen. Hinter ihm polterte etwas. Er fuhr herum. Aber niemand stand hinter ihm. Nichts hatte sich an der Umgebung verändert.

Nichts?

Bernd Eylers brach der Schweiß aus. Es hatte sich etwas verändert! Wenn er nur gewußt hätte, was... Er biß auf die Lippen und schloß die Augen, um sich den Platz so zu vergegenwärtigen, wie er ihn angetroffen hatte. Es dauerte eine volle Minute, bevor er wußte, was nun anders war.

Jener kopfgroße, schwarze Stein hatte nicht auf der Straße gelegen! Bernd Eylers schlug hilflos mit der Faust gegen die harte Plastikschaale seines Schwebers. Er wußte nicht, was er von alldem zu halten hatte und fluchte ärgerlich.

Hinter ihm kicherte jemand heiser. Wieder fuhr er herum. Wieder fand er die Ursache nicht! Bernd Eylers wollte schon in den Schweber steigen, als er bemerkte, daß der schwarze Stein verschwunden war. Wer hatte ihn unbemerkt aufgehoben? Haluzinierte er?

Unsicher stieg er in seinen Schweber und startete. Er fühlte sich nicht mehr sicher. Nirgends. Obwohl er im Spiegel sah,

daß nichts hinter ihm war, hatte er das ständige Gefühl, gleich von etwas gepackt zu werden...

Ren Dhark wollte Wonzeff eine Warnung zurufen. Dann wurde ihm bewußt, daß der Flash-Pilot ihn nicht hören konnte. Er sah die Bedrohung nicht, die Dhark bemerkte. Ein Amphi lauerte mit einer Keule hinter einem Trümmerstück auf Wonzeff und hatte bereits zum Schlag ausgeholt...

In einem tollkühnen Manöver riß Dhark den Flash herum. Per Gedankenbefehl löste er die Bordwaffe aus. Der lähmende Strich-Punkt-Strahl zuckte in die Tiefe, bohrte sich durch den Körper des Amphibienwesens - und dann durch den Pjetr Wonzeffs! Wonzeff warf beide Arme hoch und brach auf der Stelle zusammen, während sich der Amphi noch einige Augenblicke schwankend auf den Beinen hielt, bevor er in das Loch zurückstürzte, aus dem er gekommen war.

Im nächsten Moment rief Dan Riker um Hilfe. Ren Dhark konnte sich nicht mehr um Wonzeff kümmern. Er richtete die stumpfe Nase des Flash steil in den Himmel und beschleunigte extrem. Das Kleinstraumschiff der Unbekannten ließ keine Beharrungskräfte durchkommen.

Ein Energieschuß aus einer Amphi-Kanone fauchte knapp an Dharks Flash vorbei, und unvermittelt öffnete sich vor ihm das tiefe Schwarz des Weltraums. Die zahlreichen, verbissen gegeneinander kämpfenden Raumschiffe wurden sichtbar.

Ren Dhark, der sich nur der Frage herumquälte, ob seine Hilfsaktion für Pjetr Wonzeff ausreichend gewesen war, bemerkte, daß die Amphis jetzt konzentrierter angriffen. Nur die außerordentliche, gedankenschnelle Geschicklichkeit der Flashpiloten verhinderte eine Katastrophe.

Die immer noch unerforschten Antriebsaggregate der Flash erbrachten nahezu unglaubliche Leistungen. Die Flash waren den Amphi-Raumern an Schnelligkeit und Beschleunigungsvermögen klar überlegen. Dennoch schien es Dan Riker jetzt erwischt zu haben. Sein Flash trudelte auf den neunten Plane-

ten zu, von zwei Amphi-Raumern gleichzeitig unter Feuer genommen.

An den Reaktionen des Flash konnte Ren Dhark erkennen, daß der Antrieb nicht völlig ausgefallen war. Kurz nachdem Ren Dhark seinen Kurs geändert hatte, schoß eine gleißende Energiebahn über ihn hinweg. Der Schuß aus dem Bordgeschütz eines Amphi-Raumers verfehlte ihn nur um Haaresbreite. Ren Dhark erwiderte das Feuer mit überlichtschnellen Nadelstrahlen. Vor dieser Waffe gab es offenbar keine Rettung. Der rosarote Strahl durchschlug mühelos die Schutzschirme des Amphis. Beim Kontakt mit der Schiffszelle verwandelte er die Materie in reine Energie. Der Amphi-Raumer explodierte in der gleichen Sekunde!

Ren Dhark zog seinen Flash nach oben.

Der zweite Amphi-Raumer glitt in nächster Nähe vorbei. Ren Dhark entledigte sich auch dieses Gegners. Ihm blieb keine Wahl. Ein weiterer Notruf ging ein. Kenneth Wouldt berichtete mit heiserer Stimme, daß ihn sieben Flunderschiffe eingekesselt hatten. Miles Congollon versprach Hilfe. Schon Sekunden später jubelte Wouldt auf.

Ren Dhark zog seinen Flash herum. Er konnte Dan Riker gerade noch in den Wolken verschwinden sehen. Dhark jagte hinterher. Erste Nebelfetzen umwirbelten den Flash. Wo war Dan Riker?

Pjetr Wonzeff sah den massigen Amphi, der auf ihn zukroch, wie durch einen blutigen Schleier. Er kniff stöhnend die Augen zusammen. Der Paralysestrahl setzte ihn immer noch außer Gefecht. Der Amphi hingegen schien sich wesentlich schneller zu erholen...

Wonzeff hörte dumpfes Grollen im Wechsel mit hellem Knattern, das die Räume hinter ihm erfüllte. Aber er begriff nicht, was geschah. Er sah ein rotglühendes, flunderförmiges Raumschiff aus den Wolken herabfallen und mitten auf dem Landefeld explodieren. Die Druckwelle reichte bis zu den Dä-

chern der Amphistadt. Das herankriechende Amphibienwesen wurde plötzlich wie ein welkes Blatt ergriffen und ein Stück weit fortgeschleudert. Dann erhob es sich schwankend und kam neuerlich auf ihn zu.

Pjetr Wonzeff preßte die Stirn mit geschlossenen Augen gegen das kühle Dachgestein. Unter sich hörte er die schrillen Schreie eines sterbenden Amphis. Wonzeffs Instinkte schlugen an. Mühsam drehte er den Kopf. Fünf Meter entfernt stand der Amphi. Fast drei Meter groß war der Riese, der selbst noch unsicher auf den dicken Stummelbeinen schwankte. Der flossenartige Schwanz peitschte dumpf auf die morsche Überdachung der Amphistadt. Naß glitzerte die Schuppenhaut, die jetzt metallisch und kalt wirkte. In dem langen Annpaar hielt der Amphi einen gewaltigen Gesteinsbrocken, den er auf Wonzeff schleudern wollte. Ein böses Grinsen nistete auf dem breiten, lippenlosen Mund. Es paßte zu dem drohenden Funkeln in den gewölbten Fischeugen.

Verzweifelt tastete Wonzeff nach der Waffe, die er dem getöteten Plagiator abgenommen hatte. Sie war fort. Sie lag mindestens zehn Meter von ihm entfernt - unerreichbar - auf dem Dach! Wonzeff starrte auf den Amphi. Er war nähergekommen und brauchte sich nur noch der Länge nach fallenzulassen, um sein Opfer zu zerquetschen.

Pjetr Wonzeff sah keine Rettungsmöglichkeit mehr. Unter Aufwendung seines ganzen Willens rollte er ein Stück zur Seite. Der Amphi folgte mitleidlos. Wieder wälzte sich der Pilot weiter, näher an die Strahlwaffe heran. Der Amphi machte drei Schritte. Glucksende, böse Laute rannen über seine Lippen.

Wonzeff lag auf dem Rücken. Der Amphi stemmte den Stein über den Kopf. Zugleich setzte er einen Fuß auf Wonzeffs Bein, so daß dieser nicht mehr flüchten konnte.

Kalt zog es über das fremdartige Gesicht des Amphis. Seine Augen blitzten auf.



Pjetr Wonzeff biß auf die Zähne. Er spannte die Muskeln und richtete sich ein wenig auf - bis der Amphi ihm einen wütenden Tritt vor die Brust versetzte. Der Schlag mit dem stummelförmigen, plumpen Bein kam so hart, daß Wonzeff auf das Gestein des Daches geschmettert wurde. Gleichzeitig bogen sich die langen Arme des Amphi weit zurück, um die Sache zu beenden.

Da bohrte sich ein fingerdicker Energiestrahle in seine Stirn. Die Blendwirkung war so stark, daß Wonzeff ihn noch Minuten später zu sehen glaubte. Der Amphi brach lautlos zusammen. Der erhobene Stein krachte auf das Dach, das unter der Wucht weiter zerbröckelte.

Wonzeff richtete sich stöhnend auf. Er konnte die Schicksalswende immer noch nicht begreifen. Neben ihm tauchte einer der Plagiatoren auf. Er leuchtete in strahlendem Rot. Wonzeff wußte ihm nicht anders als mit einem freundschaftlichen Klaps auf den Rücken zu danken. Das hundgroße Wesen sah ihn mit strahlenden Augen an, drehte sich um und verschwand zwischen den wabenförmigen Dachtrümmern.

Pjetr Wonzeff überwand die immer noch bestehende Teilparalyse, ging steif zu seiner Waffe und schob sie in den Gürtel. In diesem Augenblick geriet ein Flash, der sich in Schwierigkeiten zu befinden schien, in sein Blickfeld. Offensichtlich hatte der Pilot kurzzeitig die Kontrolle über den Flash verloren, konnte ihn aber noch abbremsen.

Das war der Augenblick, in dem ein zweiter Flash aus den Wolken schoß. Unerhört schnell jagte er auf den vermeintlich Abstürzenden zu. Kurz bevor er ihn erreichte, errang der Schlingernde die Gewalt über das phantastische Fluggerät zurück. Gemeinsam landeten sie in unmittelbarer Nähe Wonzeffs.

Pjetr Wonzeff schleppte sich den beiden Flash entgegen. Die Aussteigenden waren Ren Dhark und Dan Riker.

»Das war knapp!« grinste Wonzeff.

Dan Riker lachte. »Sie brauchen doch bestimmt Verstärkung? Hier sind wir!«

»Ich kann nicht widersprechen«, seufzte Wonzeff.

Ren Dhark schrie warnend und zeigte zu den Wolken. Drei mittelgroße Amphi-Raumer setzten zur Landung auf dem Raumhafen an. Sie eröffneten ein wütendes Feuer.

Wonzeff entdeckte drei Plagiatores, die im Schutze einer Wand auf den Dächern hockten und immer wieder in eine fensterartige Öffnung schossen.

»Kümmert euch um die Plagiatores! Seht zu, daß ihr ihnen helfen könnt!« rief Ren Dhark. »Ich greife wieder in den Luftkampf ein. Hoffentlich sehen wir uns gesund wieder...!«

Er verschwand winkend in seinem Flash und hob augenblicklich ab. Wonzeff und Riker sahen ihm nicht lange nach. »Dorthin!« rief Wonzeff. Eine donnernde Explosion ließ weitere Dachfragmente in sich zusammenbrechen. Rote Stichflammen schossen bis zu hundert Meter hoch. Wonzeff und sein Begleiter warfen sich hinter eine Mauer in Deckung.

Die Plagiatores, die sie nun auch erspäht hatten, zogen sich zu ihnen zurück. Fasziniert beobachtete Wonzeff die Farbspiele auf der Haut der intelligenten Bewohner dieses Planeten. Aber er konnte nicht verstehen, was sie ihnen mitteilen wollten. Riker versuchte, über Gesten mit ihnen zu kommunizieren. Er besaß die größte Erfahrung im Umgang mit ihnen.

Seine Gegenüber deuteten auf die Explosionsstelle. Sekunden später kamen die nächsten Erschütterungen. Die Plagiatores warteten eine knappe Minute, bevor sie überraschend aufsprangen und zu einer bestimmten Stelle des Dacheinbruchs hetzten. Wonzeff und Riker folgten ihnen, ohne zu zögern.

Plötzlich erschienen von allen Seiten weitere Plagiatores, die auf den Ort der größten Explosion zustrebten. Ein mehr als hundert Meter durchmessendes Loch klaffte im Dach der Stadt. Wonzeff konnte das darunter schimmernde Wasser sehen, aus dem sich Bauten der Amphis erhoben.

Die Explosion hatte mit technischen Geräten ausgefüllte Räumlichkeiten freigelegt. Auch der Wald von Antennen, der im Gestein verborgen gewesen war, wurde sichtbar. Wonzeff begann zu ahnen, warum sich die Plagiatoren gerade auf diesen Punkt konzentriert hatten. In den erleuchteten Öffnungen nahegelegener Räume tauchten schwerbewaffnete Amphis auf. Die Plagiatoren eröffneten augenblicklich und unerbittlich das Feuer gegen die Eroberer ihres Planeten. Sie ließen ihnen keine Chance, sich zu organisieren. Nach wenigen Minuten kontrollierten sie die Station.

Der überwiegende Teil der Gerätschaften war in den Wirren des Kampfes vernichtet worden. Doch die Plagiatoren stürmten zielsicher zu einem Raum am Rande des Explosionsgebietes. Hier hielten sich die Schäden in Grenzen. Gestenreich machten die Plagiatoren ihren menschlichen Begleitern klar, daß sie es auf ein ganz bestimmtes, etwa schreibtischgroßes Gerät abgesehen hatten. Wonzeff und Riker packten mit an. Sie konnten es mühelos anheben, dennoch blieb unklar, wie sie es aus dem umkämpften Gebiet herausschaffen sollten. Die hohe Zahl der sich bei ihnen sammelnden Plagiatoren bewies, daß sie schon etliche Zeit - von außen unbemerkt - in der Amphistadt gekämpft haben mußten.

Sie schleppten einen Trageroboter heran, den sie magnetisch an dem schreibtischgroßen Gerät verankerten. Einer der Plagiatoren trug eine Fernsteuerung vor der Brust. Der Robot transportierte das geborgene Gerät aus dem Trümmergebiet.

Sieben Amphis tauchten zwischen höhergelegenen Waben auf. Sie schossen auf alles, was sich bewegte. Aber die Plagiatoren hielten dagegen. Auf beiden Seiten gab es Tote.

Wonzeff und Riker konnten den Wahnsinn des Krieges nicht verhindern. Mit betroffenem Schweigen mieden sie es, einander anzusehen.

Als die Amphis zurückgedrängt waren, wurde der Transport fortgesetzt. Sie erreichten den Rand der Stadt, dicht bei der

Grenze zum Dschungel. Über ihnen schien der Himmel auseinanderzubrechen. Wonzeff zählte in der ersten Minute dreiundzwanzig zur Landung ansetzende Amphischiffe.

Die Amphis verließen ihre Stadt fluchtartig. Zu Hunderten warfen sie alles von sich, was sie behinderte, und erreichten panisch das Landefeld, wo sie sich in die Raumschiffe stürzten.

Der Strom der Flüchtlinge wollte nicht enden. Die Plagiatoren, die zusammen mit Wonzeff und Riker amphische Hi-Tech geborgen hatten, machten Anstalten, den Fiehenden nachzueilen und ihnen den Todesstoß zu versetzen.

»Nein! Das nicht!« brüllte Wonzeff zornig. »Das wäre pure Dummheit! Laßt sie doch fliehen, zur Hölle!«

Sein Protest wurde nicht verstanden oder kam zu spät. Die Plagiatoren richteten ein entsetzliches Massaker unter den Flüchtlingen an. Die Panik der Amphis steigerte sich dadurch noch mehr. Die Invasoren ließen alles zurück, was sie auf diesem Planeten geschaffen hatten. Sie schienen zu keinem klaren Gedanken mehr fähig...

Wonzeff riß einem der Plagiatoren die Waffe aus der Hand. Heftig fuhr das kleine Wesen herum. Auf seiner Stirn schillerten grüne und blaue Flecke, die Wonzeff den Eindruck höchsten Zorns vermittelten. Wonzeff aber wies mit energischer Geste erst auf das Beutestück, dann auf den Dschungel.

Die anderen Plagiatoren hatten ihr Feuer eingestellt. Sie blickten alle zu Wonzeff. Niemand kam auf den Gedanken, ihn zu bedrohen. Sie schienen lediglich zu überlegen. Während sie zögerten, konnten sich Hunderte Amphis in ihre Raumschiffe retten. Einzelne Giganten starteten bereits.

Als einer der Plagiatoren erneut die Waffe hob, richtete Wonzeff seinen Strahler geistesgegenwärtig auf den schreibstischgroßen Hi-Tech-Schatz.

Damit hatte er gewonnen. Die Plagiatoren duckten sich und rannten mit dem Gerät in den Wald. Wonzeff wischte sich über die Stirn. Er sah Dan Riker an, der anerkennend nickte.

Die Stellungen in den Bergen hielten sich jedoch nicht an die gerade getroffene Vereinbarung. Von dort zuckten meterdicke Glutbahnen gegen die abhebenden Amphi-Raumer. Einige fielen dem unversöhnlichen Geschützfeuer zum Opfer.

Pjetr Wonzeff machte aus seinem Herzen keine Mördergrube. Er stöhnte enttäuscht.

Insgesamt vernichteten die Plagiatores fünf Amphi-Raumer. Die anderen konnten entkommen. Als die Entscheidung gefallen war, senkten sich majestätisch langsam siebzehn Flash aus den Wolken.

Wonzeff, Riker und die Plagiatores kehrten auf das trümmerübersäte Landefeld zurück, wo Rikers Flash ebenfalls noch wie durch ein Wunder unversehrt stand. Die anderen Flash landeten in der Nähe der Erschöpften.

Ren Dhark kam mit grimmiger Miene zu ihnen. »Ich hätte erwartet, daß ihr dieses unnötige Feuer auf die Flüchtlinge verhindert! Dan? Wie konnte das geschehen?«

Riker legte Wonzeff verteidigend die Hand auf die Schulter und berichtete.

Er schloß mit der Frage: »Wie ist die Lage wirklich, Ren? Sind die Amphis tatsächlich geflohen? Haben sie das System für immer verlassen?«

Ren Dharks zwischenzeitlich erhellte Miene verdüsterte sich erneut. »Die Amphis flüchten, soweit stimmt es! Aber ihre Flucht führt in Richtung Hope! Wir müssen damit rechnen, daß sie aus voller Beschleunigung heraus Rache zu üben versuchen...!«

»Weshalb halten wir uns dann noch auf?«

»Das Beschleunigungsvermögen der Flash ist erheblich höher als das der Amphi-Raumer! Ich will noch mit den Plagiatores reden...«

Dan Riker sah sich um. Die Urbevölkerung des Planeten kam aus der Seestadt der Amphis. Sie hatte ihre Welt zurückerobert. Eine lange, grausame Besatzungszeit war zu Ende ge-

gangen. Was die Amphis den Plagiatoren angetan hatten, ließ sich an der unbarmherzigen Wut erkennen, mit der diese bis zuletzt gegen ihre Unterdrücker vorgegangen waren.

»Ich glaube, du solltest lieber kein Wort mehr über die Amphis verlieren, Ren«, empfahl Riker. »Dies hier sind unsere Freunde. Sie wurden geknechtet und haben deshalb selbst Greuel angerichtet. Aber im Grunde sind es gutmütige Wesen. Die Amphis müssen unbeschreiblich unter ihnen gewütet haben, um sie zu solcher Gegenhärte zu treiben!«

Ren Dhark verriet nicht, wie er darüber dachte. Als die Plagiatoren sie gestenreich aufforderten, sie durch die verlassene Stadt zu begleiten, lehnte er ab. Wenn die Amphis wirklich einen Konterschlag gegen Cattan planten, brannte ihm die Zeit unter den Nägeln...

Der enggeschlossene Verband der Flash verließ den neunten Planeten mit zwiespältigen Gefühlen. Hell strahlten die Sonnen Col 1 und Col 2 auf schwarzem Hintergrund. Irgendwo unter den Myriaden Sternen verbarg sich auch das Sol-System...

Die Flash beschleunigten stark. Die flüchtende Amphi-Flotte war deutlich auszumachen. Ihr Kurs führte sie auf Hope zu - zumindest bedrohlich nahe daran vorbei.

Pjetr Wonzeff meldete sich aus seinem Flash. »Es sieht danach aus, als ob einer der Amphi-Raumer über Hope abstürzen wird! Seht ihr das große, rote Raumschiff, das im unteren Viertel der Gruppe fliegt?«

Ren Dharks Müdigkeit war mit einem Schlag überwunden. Die Amphi-Raumer waren bereits deutlich zu erkennen. Auch Dhark bemerkte das Raumschiff. Es war einer der Gigant-Raumer, deren Bewaffnung als besonders schlagkräftig galt. Schon jetzt war zu erkennen, daß das Flunderschiff aus der allgemeinen Formation ausscherte.

Wonzeff hatte recht. Das Schiff würde in den Anziehungsbereich von Hope kommen. Dann mußte es auf den Planeten stürzen.

»Seht ihr das? Die Amphis retten sich auf die anderen Schiffe...!« Wonzeffs Stimme zitterte leicht vor Erregung.

Die Flash näherten sich der fliehenden Amphi-Flotte immer mehr. Die Amphis schwebten wie eine Kette zu den anderen Raumschiffen. Sie trugen gelb leuchtende Raumanzüge. Dhark erkannte auch wertvolle Maschinenblöcke, die aus dem aufgegebenen Raumer gerettet wurden. Vereinzelt schlugen bereits blaue Stichflammen aus der Flanke des Giganten.

»Wir beschränken uns auf Beobachten«, ordnete Dhark an. »Wir greifen nur ein, wenn sie Raketen auf Hope feuern oder sich eine andere Heimtücke einfallen lassen!«

»Ich denke«, knurrte Dan Riker, »sie haben die Nase voll.«

»Nase?« Wonzeff lachte dunkel. Doch plötzlich schrie er auf.

Der abstürzende Riese beschleunigte mit grell glutendem Heckantrieb seinen Absturz! Main Island lag im Zentrum des errechneten Aufschlagortes!

»Die Schufte!« brüllte Pjotr Wonzeff. »Sie wollen Cattan unter dem Wrack erschlagen!«

Es gab keinen Zweifel: Die Amphis holten auf der Flucht zum letzten Schlag gegen die Kolonie der Menschen auf Main-Island aus. Sie wollten nicht ziehen, ohne Rache für ihre Vertreibung geübt zu haben! Erste Raketen wurden ausgeklinkt...

Ren Dhark beugte sich vor. Mit ruhiger, emotionsloser Stimme gab er seine Befehle. Obwohl ein kräfte- und konzentrationsraubendes Gefecht hinter ihnen lag, beherrschte Ren Dhark die veränderte Situation. Bei der Amphi-Flotte war eine leichte Kurskorrektur zu erkennen. Damit wurde die teuflische Absicht überdeutlich. Die Flash schwärmten aus und griffen ins Geschehen ein.

»Nur die Raketen und das verlassene Raumschiff aufs Korn nehmen!« mahnte Dhark noch einmal. »Die anderen lassen wir ziehen!«

»Hoffentlich bereuen wir das nicht einmal!« knurrte jemand.

Ren Dhark ließ es unkommentiert. Er konzentrierte sich auf das rote Raumschiff, das - wenn sie es nicht verhinderten - wie ein Meteorit in der Stadt einschlagen würde. Als sein Flash bis auf drei Kilometer an den Raumer herangekommen war, löste sich ein silberner Torpedo aus dem Wrack. Dhark wich aus und löste mit einem präzisen Gedanken den Nadelstrahl aus. Noch in der gleichen Sekunde blähte sich ein grellweißer Feuerball vor ihm auf. Der Flash raste knapp über die künstliche Sonne hinweg. Die entfesselten Energien brachten ihn leicht ins Schlingern. Mehr passierte nicht. Der rote Raumer wuchs wie ein Gebirge vor dem Flash auf. Für ihn ließ Dhark den Energiestrahle des Nadelgeschützes länger stehen. Das rosarote Feuer fraß sich unaufhaltsam durch die Wandung des Riesen.

Ren Dhark riß den Flash nach oben. Alle Andruckkräfte wurden von Neutralisatoren unbekannter Bauart aufgehoben. In nur anderthalb Kilometer Entfernung jagte Dharks Flash über den angeschlagenen Raumer hinweg. Das Amphischiff brach langsam auseinander und offenbarte flüchtig seinen inneren Aufbau. Dann flogen gewaltige Metallfetzen funkensprühend durch das All. Die ersten Trümmerstücke erreichten die Atmosphäre - und verglühten darin. Ren Dhark atmete auf. Die Trümmer würden in dieser Größe den Boden nicht mehr erreichen können. Cattan war gerettet. Auch die Raketen waren von den anderen Flashbesatzungen außer Gefecht gesetzt worden!

Ren Dhark suchte die Amphi-Flotte, deren letzte Heimtücke fehlgeschlagen war. Sie stand kurz vor dem Verlassen des Systems. Die Meldung, daß alle Raketen vernichtet waren, erreichte Dharks Bewußtsein nur zögernd. Dann riß er sich zusammen.

»Gut gemacht! Wir kehren umgehend nach Deluge zurück!«

Die Flash schwenkten ab und nahmen Kurs auf den dschungelüberwucherten Inselkontinent, in dessen Gebirgshöhlen sie das Vermächtnis der vor tausend Jahren verschwundenen Unbekannten übernommen hatten.



»Mysterious«, murmelte Ren Dhark in Gedanken an die Geheimnisvollen.

»Geben wir ihnen endlich den Namen, den sie verdienen...!«

Bernd Eylers stieg mit einem Gefühl größten Unbehagens in den soeben fertiggestellten Gleiter. Bei der Erprobung dieses Fahrzeugs war es erfreulicherweise zu keinen unliebsamen Zwischenfällen gekommen. Bernd Eylers hoffte, daß es damit zusammenhing, daß zwei Männer, die auf seiner Liste der Verdächtigen standen, Cattan verlassen hatten: Hendrik van Bolz und... Fanchot!

Beide waren unter Angabe zweifelhafter Gründe, aber getrennt voneinander, nach Deluge geflogen. Van Bolz hatte sich dem in den Höhlen tätigen Forscherteam angetragen, Arbeiten zu übernehmen. In der Funknachricht, die Eylers erhalten hatte, hieß es, Hendrik van Bolz habe umfangreiche technische Kenntnisse nachweisen können, die ihn für die Experimente an dem in der Alten Stadt gefundenen Super-Sender geradezu prädestinierten.

Bernd Eylers fühlte, daß sich die Ereignisse empfindlich zuspitzten. Er wußte, daß er dem geheimnisvollen Saboteur dicht auf den Fersen war.

Der Gleiter flog dicht über den Wellen des Ozeans dahin. Bernd Eylers machte einen feuerroten Fisch aus, der sich immer wieder auf seiner Bahn von Norden nach Süden aus den Wellen schnellte. Es war ein sehr schlanker, etwa zwanzig Meter langer Fisch mit einer mächtigen, tiefschwarzen Schwanzflosse. Bernd Eylers beobachtete ihn fasziniert, bis er seinen Blicken entschwand.

Zwei Stunden später landete er auf Deluge. Ein Luftkissenfahrzeug brachte den Sicherheitschef der Kolonie in rascher Fahrt durch die ausgedehnten Höhlensysteme. Beim Ringraumer setzte ihn das Fahrzeug ab. Er betrat ihn und erreichte über Deck vier die Räume, die man zu provisorischen Funkkabinen

erklärt hatte, bis das Kommunikationsnetz des Schiffes durchschaut war.

Eylers wurde sofort erkannt. Fast zeitgleich mit ihm kamen Ren Dhark und Pjetr Wonzeff an. Fast im gleichen Augenblick schrie einer der Funker erregt: »Irgend etwas - passiert...! Das Ding fängt an zu arbeiten, aber ich weiß nicht, warum... Ich kann es nicht mehr deaktivieren! « Plötzlich knackte es im mutmaßlichen Empfangsteil des Senders. Ein ungewisses Rauschen erfüllte den Raum.

Mitten in das tiefe Schweigen hinein brach die Stimme aus den Tiefen des Alls: »Hier ist die Erde!« brüllte es aus dem Lautsprecher. »Hier ist die Erde...«

Irgend jemand entließ seine ungeheure Spannung in einen unbeherrschten Schrei, der die Worte, die aus dem Lautsprecher kamen, kurzzeitig übertönte. Pjetr Wonzeff versuchte wütend, den Mann zum Schweigen zu bringen. Ren Dhark wiederum legte hastig Wonzeff die Hand auf den Mund. »Still!«

»Hier ist die Erde!« wiederholte sich die dunkle Stimme. »Wir haben eure Sendung empfangen! Bitte wiederholen! Die Worte ergaben keinen Sinn! Bitte wiederholen! Wir haben nicht verstan...«

Hier brach die Sendung der Erde ab. Die Stimme des Mannes, der geantwortet hatte, erstarb in einem unheimlichen Röcheln, das klang, als wäre der Sprecher gewürgt worden! Nur noch statisches Rauschen kam aus dem Lautsprecher. Nach einer knappen Minute knackte es deutlich. Dann war endgültig Stille.

In das schwere Atmen der Anwesenden hinein drang das leise Schluchzen eines Mannes.

Ren Dhark drehte sich um. Hinter ihm stand ein überaus schlanker Mann mit strähnigem, schwarzem Haar. Es fiel ihm lose in die eckige, blauverfärbte Stirn. Bläuliche Haut spannte sich über den hohen Wangenknochen. Die langen, dünnen Fin-

ger krallten sich in den Kragen seines Hemdes. In den Augen glitzerte es unstat.

»Wer sind Sie?« fragte Ren Dhark scharf.

Der Hagere schluchzte lediglich.

»Das ist Hendrik van Bolz!« beantwortete Eylers die Frage. Er näherte sich und packte den Hageren am Arm. »Verschwinden Sie hier!«

»Die Erde!« stammelte der Schneider. »Die Erde!«

»Von der Sie uns fernhalten wollen!«

Eylers schoß ins Blinde. Aber der Hagere zeigte Reaktion. Seine Augen weiteten sich unnatürlich. Ein heiseres Stöhnen brach über seine zuckenden Lippen.

Bernd Eylers fuhr zurück. Selbst Pjotr Wonzeff, dieser bis zur Tollkühnheit mutige Mann, schrie auf, als sich Hendrik van Bolz veränderte. Dessen Kopf wurde plötzlich durchsichtig! Man konnte durch ihn hindurchblicken! Ein grauenhafter Schrei hing im Raum. Dann verschwand der Hagere...

Ren Dhark fühlte ein scharfes Ziehen im Kopf. Es hielt für einige Sekunden an.

Pjotr Wonzeff lachte irre. Er stampfte wie ein Bär zu der Stelle, wo der Hagere eben noch gestanden hatte. Er lief ins Leere. Seine tastend vorgestreckten Hände fanden nicht, was er suchte.

»Er... er ist gar nicht nur unsichtbar geworden!« stammelte Wonzeff. »Er ist weg! Nicht mehr da!«

Ren Dhark sah Bernd Eylers mit zuckenden Lippen zu Wonzeff gehen. Der Sicherheitschef war ungewöhnlich blaß. »Er ist tatsächlich nicht mehr hier, Wonzeff«, sagte Eylers leise. »Ich habe schon lange damit gerechnet, daß etwas Ähnliches passiert...«

Wonzeff starrte ihn an, als wollte er sagen: Verliert hier jetzt jeder den Verstand?

»Bitte, Eylers, erklären Sie uns, was Sie meinen!« verlangte Ren Dhark fast unnatürlich ruhig.

»Ich habe die Akte von Hendrik van Bolz sehr eingehend studiert«, begann Eylers unschweifig. »Beide Eltern arbeiteten mehrere Jahre an Bord terranischer Raumschiffe und waren dort extremen Strahlungswerten ausgesetzt...«

»Zur Sache!« mahnte Dhark.

Eylers nickte einsichtig und ließ die Bombe platzen. »Van Bolz ist ein Mutant! Ich weiß nur noch nicht, ob er seine Fähigkeiten schon voll beherrscht. Ich habe den Eindruck, daß sich sein Sonderhirn ab und zu selbständig macht, daß es die Kontrolle über ihn übernimmt, ohne daß er etwas dagegen machen kann. Vielleicht handelt sein Hirn in noch umfangreichem Sinne!«

»Wie meinen Sie das?« fragte Dhark.

»Ich glaube, daß Hendrik van Bolz die Anschläge auf die Gleiter in Cattan begangen hat«, versetzte Bernd Eylers. »Er ist so etwas wie ein Teleporter. Wir wurden gerade Zeuge, wie er kraft seiner Gedanken aus einer Situation floh, in der er zu unterliegen drohte. Aus einem mir jetzt noch unbekannten Grund sträubt er sich gegen den Bau der Gleiter. Sein Sonderhirn entwich seiner Kontrolle - und vernichtete einen Gleiter nach dem anderen. Wir werden noch mehr mit van Bolz zu schaffen bekommen! Davon bin ich nach dieser Demonstration seines Könnens leider fest überzeugt!«

Die Tür flog knallend auf. Ein glückstrahlender Mitarbeiter der Funkpeilung stand in der Tür.

»Sir!« rief er in Ren Dharks Richtung. »Sir - wir haben den Kurs zur Erde...!«

Ren Dhark riß dem Mann die Folie des Suprasensors aus der Hand. Wie benommen starrte er auf die Zahlenkolonnen.

»Wir können natürlich nur die ungefähre Richtung angeben, für präzisere Daten ist die Entfernung einfach zu groß«, fuhr der Überbringer der Sensation fort. »Aber das ist doch schon fast soviel, als hätten wir die Erde selbst gefunden, oder...?«

Ren Dhark nickte ihm wohlwollend zu. »Da haben Sie nicht ganz unrecht!« In seinen Augen stand ein helles Leuchten. Er fühlte sich von einem fürchterlichen Druck befreit. »Mit diesen Angaben werden wir das Sol-System finden!«

»Sobald wir den Ringraumer flott haben?« fragte Bernd Eylers.

»Genau dann!«

Eylers lächelte.

»Wir brauchten nur die kurze Funkmeldung der Erde anzupeilen, Sir«, erläuterte der Funkspezialist überschwenglich. »Danach ging alles flott...«

Einer seiner Kollegen stürzte in den Raum. Er war bleich bis in die Lippen.

»Sir, eine riesige Flotte ist im System aufgetaucht!«

»Bitte?« fragte Dhark ungläubig. »Wiederholen Sie das!«

»Auch nachdem die Amphi-Flotte das System verlassen hatte, blieben wir wachsam. Vor drei Minuten schlugen dann fast die Sicherungen der Ortungsanlagen durch, so viele Schiffe befanden sich plötzlich mitten im Col-System!«

»Kurs?« fragte Dhark immer noch zweifelnd.

»Hope...«

»Wie viele Raumschiffe wurden erfaßt?«

»Mehr als tausend! Sie sind., gigantisch!«

»Halten Sie mich ständig auf dem laufenden!« Ren Dhark bemühte sich, seine Gefühle im Zaum zu halten. Es fiel ihm schwer. Mehr als tausend Raumschiffgiganten...

Der Funker verließ kurz den Raum, kehrte aber gleich wieder zurück. Bevor er neue Resultate liefern konnte, meldeten sich zwei Astrophysiker bei Dhark.

»Welche Hiobsbotschaft bringen Sie mir, meine Herren?« erkundigte er sich sarkastisch.

»Wir hielten unsere Beobachtung für zu wichtig, um sie Ihnen vorzuenthalten - auch wenn wir mitbekommen haben, daß

der Zeitpunkt etwas ungünstig ist, um über astrophysikalische Phänomene zu plaudern!«

Dhark führte die beiden Wissenschaftler in einen Nebenraum, dessen Funktion bisher noch ungeklärt war. Die installierten Geräte hatten noch nicht in Betrieb genommen werden können. Offene Kabelverbindungen zeigten, daß ein großer Teil der vorgesehenen Geräte noch gar nicht installiert war.

»Bitte, sprechen Sie! Hier sind wir ungestört. Platz kann ich Ihnen im Augenblick leider nicht anbieten...«

»Ich glaube, wir kommen wirklich in einem sehr ungelegenen Augenblick«, sagte der Größere der beiden Wissenschaftler.

Dhark zuckte gelassen die Achseln. »Wir befinden uns in ständiger Alarmbereitschaft, solange nicht feststeht, daß die Amphis wirklich für alle Zeiten verschwunden sind! Die fremde Flotte ist nicht mit den Amphis identisch, sonst hätte ich längst Großalarm ausgelöst und die Flash aufsteigen lassen. Aber wir wollen die Pferde nicht unnötig scheu machen. Aktivitäten unsererseits könnten die Unbekannten erst auf uns aufmerksam machen... Aber kommen wir endlich zu Ihrem Problem.«

Der Japaner, dessen linkes Auge ständig nervös zuckte, sagte: »Wie Sie wissen, beobachten wir seit längerer Zeit Unregelmäßigkeiten am galaktischen Magnetfeld. Aber noch niemals hat sich dieses Feld so sprunghaft verändert!«

Ren Dhark zeigte mit keiner Reaktion, daß er überhaupt zugehört hatte. Das machte die Wissenschaftler unsicher. Dhark erlöste sie, indem er fragte: »Und was ist Ihrer Meinung nach die Ursache?«

Durch die geschlossene Tür drangen erregte Stimmen aus dem Nebenraum.

»Darüber sind wir uns noch uneinig.«

»Mit anderen Worten: Sie kennen die Ursache nicht! Kann eine solche Strukturveränderung bedeuten, daß unsere Galaxis für Menschen wie uns unbewohnbar wird?«

»Das sind haltlose Spekulationen...«

»Ich bin kein so blutiger Laie, wie Sie vielleicht meinen«, bemerkte Dhark mit einem Lächeln ohne Wärme.

Jemand klopfte hart gegen die Tür. Dhark öffnete, und Dan Riker trat aufgeregt ein.

»Ren, etwa hundert Raumschiffe der Fremden verzögern. Wir haben errechnet, daß sie in einen Orbit um Hope gehen!«

»Ich komme sofort!« Er wandte sich noch einmal an die Astrophysiker. »Es sieht so aus, als gäbe es auch eine Gefahr im Zentrum der Galaxis. Jedenfalls flüchten immer stärkere Flotten aus dieser Richtung. Möglicherweise hängt das eine mit dem anderen zusammen.«

»Flüchten?« echote der Japaner.

»Ich interpretiere es so. Ich bin zu der Auffassung gelangt, daß die verschiedenen Völker, die mit ihren Raumschiffen jetzt schon in diesem System aufgetaucht sind, vor einer gemeinsamen Gefahr fliehen. Alle Verbände kamen bisher aus Richtung Zentrum. Deshalb vermute ich, daß dort oder hinter dem Zentrum ein unermeßlicher Gefahrenherd liegt!«

»Die stärksten Magnetfeldveränderungen sind in in der Tat dort zu registrieren«, bestätigte der Größere der beiden.

Ren Dhark ging zur Tür. »Ihre Beobachtungen sind äußerst wichtig. Ich lege größten Wert darauf, daß Sie sie sorgfältig weiterführen. Es könnte der Fall eintreten, daß wir irgendwann selbst flüchten müssen. Dann möchte ich auf hieb- und stichfesten Grundlagen zurückgreifen können!«

Die beiden Wissenschaftler spürten die fruchtbare Atmosphäre, in der die Zusammenarbeit mit Ren Dhark ablief - ganz anders, als es unter Rocco möglich gewesen war.

Dhark nickte ihnen noch einmal freundlich zu und kehrte dann in den Nebenraum zurück.

Pjetr Wonzeff richtete sich auf und sah Ren Dhark an. »Wollen wir nicht lieber mit den Flash aufsteigen?«

Ren Dhark schüttelte den Kopf. Er machte jetzt den Eindruck eines Mannes, der sich seiner Sache absolut sicher ist. »Diese Armada wird auch wieder verschwinden, Pjetr!« behauptete er. »Die Fremden befinden sich auf der Flucht, ebenso wie alle, die bisher hier auftauchten. Sie haben keine Zeit, sich in Gefechte mit uns verwickeln zu lassen.«

Wonzeff blickte skeptisch zu den Schirmen, auf denen sich die Ortungsreflexe von einem guten Hundert Raumschiffen abzeichneten. Die eingeblendeten Größenangaben mehrten den Pessimismus der meisten Betrachter. Die fremden Schiffe waren furchteinflößend. Ihre Länge betrug fast vierhundert Meter, ihr Durchmesser zweihundert. Die tonnenförmigen Gebilde wirkten mit jeder Minute, die sie länger im Orbit über dem Inselkontinent Deluge hingen, bedrohlicher.

Ren Dhark blieb fest überzeugt, daß keine Maßnahmen gegen die Fremden notwendig werden würden. Andere Gedanken quälten ihn. Sie hatten eine kurze Verbindung zur Erde gehabt, die viel zu schnell wieder abgerissen war. Warum? Wer hatte die Sendung der Erde unterbrochen? Zur Überbrückung einer solch enormen Strecke mußten die größten und leistungsfähigsten Anlagen der Erde benutzt worden sein...

Befand sich die Erde nicht mehr in den Händen der Terraner? Was war dort inzwischen geschehen?

»Sie fliegen weiter!« rief Wonzeff in diesem Moment und wischte sich mit dem Jackenärmel über das schweißglänzende Gesicht.

Von überall kamen Rufe der Erleichterung. Der Verband der Fremden verließ das Col-System.

Ren Dhark beobachtete den Abflug schweigend.

In den folgenden Tagen kam es zu einem regen Informationsaustausch zwischen Hope und den wieselähnlichen Intelli-



genzwesen des neunten Planeten, der nicht länger »Amphi« genannt wurde.

Die Plagiatoren stellten ihnen aus Dankbarkeit für die erfolgte Hilfeleistung erbeutete Hi-Tech amphischer Herkunft zur Verfügung. Darunter befand sich auch jenes schreibstischgroße Objekt, bei dessen Bergung Wonzeff und Riker geholfen hatten. Um welches Wunder kombinierter Ortungs- und Waffentechnik es sich dabei handelte, wurde erst nach Einweisung durch die Plagiatoren klar. Das Gerät arbeitete auf einer bislang für unmöglich gehaltenen Ebene. Damit konnten die Mentalschwingungen eines Individuums und die Stärke seines magnetischen Induktionsfeldes bestimmt werden. War dies erfolgt, wurden über mit der eigentlichen Ortung gekoppelte Richtstrahler negative Induktionsfelder ausgesandt, die zusätzlich mit den Mentalschwingungen des angegriffenen Individuums angereichert wurden. Das Licht war dabei nur ein sichtbarer Nebeneffekt. Bei Entfernungen unter hundert Metern fand das Induktionsfeld selbständig sein Ziel. Der Kontakt mit dem Zielkörper ließ dessen gesamten elektrischen Haushalt zusammenbrechen, blockierte alle mentalen Funktionen und löste dadurch den augenblicklichen Tod aus!

Offenbar waren die Amphis vor der Begegnung mit den Menschen noch nie auf eine Spezies getroffen, bei der diese tückische Waffe nicht ihre Wirksamkeit entfaltete. Die Plagiatoren meinten gar, es müsse ein richtiggehender Schock für die Amphis gewesen sein, daß das Lichtfeld bei den Menschen versagt hatte. Dies ging aus aufgefundenen Dokumenten der Amphis hervor.

Nach dieser Erkenntnis sah Ren Dhark einiges klarer. Jetzt wußte er, warum die Amphis ihn und seine Freunde nach ihrer Notlandung auf dem neunten Planeten nicht sofort erschossen hatten. Sie hatten sie als lebende Forschungsobjekte mißbrauchen wollen! Es mußte für sie von ungeheurer Bedeutung gewesen sein, eine Erklärung für die plötzliche Unwirksamkeit

ihrer wichtigsten Waffe zu erhalten. Auch ihr Verhalten in der Folgezeit wurde dadurch verständlicher. Die Kolonisten auf Hope mußten für die Amphis einen Nimbus der Unverletzbarkeit besessen haben. Für ihr Selbstwertgefühl war es danach unerläßlich geworden, die Menschen zu vernichten.

Was, dachte Ren Dhark, mußte es für dieses Selbstwertgefühl erst bedeuten, von einer zahlenmäßigen Minderheit zur Aufgabe des neunten Planeten gezwungen worden zu sein...?

Ren Dhark war wieder einmal ruhelos im Ringraumer der verschwundenen Mysterious unterwegs, als Pjetr Wonzeff ihm persönlich die Nachricht überbrachte: »Wir bekommen keine Ruhe! Schon wieder ist ein fremder Verband im System aufgetaucht!«

Als Dhark die Funkkabine betrat, fiel ihm sofort Arc Doorn auf, der am gefundenen Mysterious-Sender arbeitete. Das Gerät war halbkugelförmig und besaß eine siebeneckige Oberfläche. Vielleicht würde sein besonderes Einfühlungsvermögen in fremde Technologien helfen, die genaue Arbeitsweise dieses Geräts zu enträtseln. Wie viele andere auch, die noch nicht dazu gekommen waren, ausreichend Schlaf zu tanken, wirkte er müde und überreizt.

»Die Fremden nehmen exakt denselben Kurs wie ihre Vorgänger«, meldete ein Ortungstechniker gerade. »Sieht fast aus, als machten sämtliche Bewohner der Galaxis einen gemeinsamen Ausflug...«

Die Geräte zeigten heftige Strukturerschütterungen an.

»Die Fremden springen mit einer Art ‚Time‘-Effekt«, kommentierte der Ortungstechniker. »Damit erschüttern sie die Raumstruktur schwer!«

Ren Dhark wandte sich ab, als klar war, daß die Fremden weit an Hope vorbeiziehen würden. Fast gleichzeitig stieß Arc Doorn einen triumphierenden Schrei aus. Dhark konnte gerade noch mitverfolgen, wie die Verkleidung des Mysterious-

Senders majestätisch langsam zurückglitt und das Innere entblößte.

Doorn schnaufte wie ein Walroß. In seinen Augen blitzte es stolz. »Ich schätze, wir haben es geschafft!«

Drähte oder Schaltungen waren nicht zu erkennen. Ein kompliziertes System zahlloser Einzelteile füllte die Halbkugel aus. Die vielfach nur stecknadelkopfgroßen Teile drängten sich so dicht, daß es keine Zwischenräume zu geben schien. Fast nahtlos ging ein Teil in das andere über.

Arc Doorns Augen glänzten immer stärker. »Das ist das vollendetste technische System, das ich jemals gesehen habe. Dies ist ein Kunstwerk!«

Ren Dhark blieb nüchterner. »Können Sie mir anhand solcher ‚Kunst sagen, wie wir den Sender künftig zu bedienen haben, Arc?«

Mit gespreizten Fingern strich sich Doorn durch sein langes, verwildertes Haar.

»Geben sie mir noch ein klein wenig Zeit.«

Dhark nickte. »Ich hoffe, Ihr Optimismus trägt nicht! Es wäre schön, bald wieder in Kontakt mit der Erde treten zu können und herauszufinden, was dort vorgeht...«

Ren Dhark verließ Arc Doorn und den Ringraumer. Draußen kam ihm Bernd Eylers entgegen und meldete, daß das Gleiterprogramm jetzt zügig und ohne Störungen vorangetrieben wurde. Die Leiche Hendrik van Bolz‘ war gefunden worden. Ein Raubtier mußte dort, wo er herausgekommen war, gedankenschnell über ihn hergefallen sein und nicht mehr von ihm abgesehen haben, bis er tot war. Auf mysteriöse Weise hatte auch das Tier dies nicht überlebt. Eylers tippte auf Tod infolge Schock.

Nach dieser Nachricht begab sich Ren Dhark zu den Laboratorien, in denen der amphische Ort untersucht wurde.

»So etwas hätten wir nie für möglich gehalten«, sagte der Projektleiter, ein junger Mann mit pausbäckigem Gesicht und

gutmütigen braunen Augen. »Die Leistungsfähigkeit dieses Gerätes ist einfach unvorstellbar! Die Impulse sind überlichtschnell. Die Genauigkeit größer, als wir zu hoffen wagten. Die Amphis müssen wahre Meister der Ortungstechnik sein! Mit diesem Gerät entginge uns nicht einmal mehr ein Raumschiff von Fußballgröße, das ins Col-System einzudringen versuchte!«

Ren Dhark nickte müde. »Fein. Dann könnte ich mich ja endlich in Ruhe schlafen legen...«

Er hatte kaum drei Stunden geschlafen, als Doorn ihn wachrüttelte.

»Schnell! Kommen Sie, ich führe Ihnen etwas vor!«

Ren Dhark streifte die Müdigkeit problemlos ab und folgte dem Sibirier in die Kabine, wo der Sender der Mysterious stand. Dieser Sender schien zu vibrieren.

Arc Doorn vollführte ein paar undurchschaubare Schaltungen. Dann dröhnte eine laute und mächtige Stimme aus dem verborgenen Lautsprecher. Die Stimme jagte den Anwesenden kalte Schauer über den Rücken. Sie hatte einen geradezu beschwörenden Klang. Es schien, als wollte sie warnen. Aber wovor? Die Sprache war unbekannt.

Als sie schließlich schwieg, lastete atemlose Stille im Raum. Ren Dhark trat näher. Er nickte Doorn zu, auf Sendung zu gehen. Dann sagte er ebenfalls laut und vernehmlich: »Wir können Sie nicht verstehen! Beherrschen sie unsere Sprache?«

Wieder herrschte Stille.

Dann kam die Antwort. Die Antwort?

»Wir können Sie nicht verstehen! Beherrschen Sie unsere Sprache? «

Enttäuscht blickten sie einander an.

Dann - nach einer kurzen Pause - wiederholte die tiefe Baßstimme ihre eindringliche Ansprache.

»Wir verstehen Sie nicht!« rief Ren Dhark erneut. Der Mahner schwieg.

Arc Doorn nestelte fahrig am Sender.

Plötzlich fing er wieder eine Stimme ein - eine Stimme der Erde! Heiser und gehetzt...! »Warum antwortet Ihr nicht auf unsere Rufe...?«

Dann kamen Passagen, die nicht zu verstehen waren. Die Stimme verzerrte und verlor sich im Rauschen der Störungen. Und dann, Minuten später: »Wollt ihr tatenlos zusehen, wie wir restlos vernichtet werden?« Die Sendung verstummte. Das Gerät schaltete sich selbsttätig ab. Menschen starrten sich hilflos an. Wie verzweifelt, wie hoffnungslos mußte die Situation auf der verschollenen Erde inzwischen sein...!

## 5. Kapitel

Sie hatten sich in Cattan getroffen - die Männer und Frauen von Deluge und die Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker, die in Cattan geblieben waren. Aus dem Zusammentreffen war eine Konferenz geworden. Drei Stunden dauerte sie schon, und am fernen Horizont ging nach Col 1 nun auch Col 2 unter.

Die kurze Nacht kam über Main Island, aber für Cattan hatte dies keine besondere Bedeutung. Überall schufen Scheinwerfer Taghelle auf den großen Baustellen. In Wechselschichten hörten hier die Arbeiten nie auf.

Und bei uns wird währenddessen alles zerredet, dachte Ren Dhark bitter. Er hörte nur noch lustlos zu und fühlte Dan Rikers Blick auf sich ruhen.

Riker sprach aus, was Dhark nur gedacht hatte: »Wenn ich diesen Miesepetern noch lange zuhören muß, glaube ich selbst nicht mehr daran, daß wir die POINT OF eines Tages fliegen werden!«

Dhark beobachtete auch die anderen Freunde »der ersten Stunde«: Miles Congollon schlug mit den Fingern Trommelwirbel. Janos Szardak saß mit verkniiften Gesicht neben der

zornfunkelnden, attraktiven Anja Field. Ralf Larsen gar gähnte ungeniert.

Es war nicht gerade ein Kompliment für Cliff Hamilton, der in seinem Vortrag nur Negativpunkte aufführte und damit beweisen wollte, daß alles Forschen und Studieren im Höhlensystem von Deluge letztlich zu nichts führen würde.

Mit erhobener Stimme erklärte er im Brustton der Überzeugung: »Die Technik der Mysterious wird uns in weiten Bereichen immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Was sie geschaffen haben, entspringt einer zu fremden...«

»Danke!«

Konverterspezialist Cliff Hamilton zuckte konsterniert zusammen.

Ren Dhark hatte sich gerade für seine letzten Ausführungen ironisch bedankt.

»Sie stimmen natürlich mit meinen Ansichten nicht überein«, sagte Hamilton aggressiv.

Ren Dhark erhob sich langsam, zog das Mikrophon heran und erklärte: »Hamilton, meine Freunde und ich kennen Deluges Geheimnisse besser und länger als Sie. Einige sehen seit Wochen kein Tageslicht mehr, weil sie sich von Schwarzsehern wie Ihnen nicht davon abhalten lassen wollen, weiterzuforschen! Sind all diese Leute in Ihren Augen Narren, weil sie an den Start der POINT OF glauben? Diese Leute und ich haben nicht die verzweifelte Stimme vergessen, die uns aus dem Mysterious-Gerät entgescholl. Und auch Sie werden den Tag erleben, wenn die POINT OF zu ihrem Jungfernflug startet!«

Cliff Hamilton konterte ironisch: »Wir werden sehen, wer so alt wird. Ich bin überzeugt, daß der Ringraumer in der Höhle vermodern wird, und ich bleibe dabei: Jede dort geleistete Arbeitsstunde fehlt uns in Cattan!«

Das war starker Tobak einem Mann gegenüber, der vor wenigen Tagen von den Bewohnern Cattans mit überwältigender

Mehrheit zu Roccas legitimem Nachfolger gewählt worden war.

Aber Ren Dhark blickte Hamilton auch jetzt gelassen an. »Mit Ihrer letzten Behauptung haben Sie ausnahmsweise ins Schwarze getroffen, Hamilton. Insbesondere Sie als Konverter-Spezialist fehlen in Cattan, wo man gerade dabei ist, Energieerzeuger amphischer Prägung zur Stromversorgung einzusetzen - oder haben Sie, entgegen meinen Informationen, ihr unentbehrliches Wissen der Allgemeinheit inzwischen zur Verfügung gestellt...?«

Die Zuhörer hielten den Atem an. Diesen scharfen Angriff Ren Dharks hatte niemand erwartet.

Mitten in die Stille hinein ergänzte er gelassen: »Sie scheinen auch vergessen zu haben, daß wir nur durch die Entdeckung des Ringraumers über achtundzwanzig Flash verfügen, die uns und den Plagiatoren die Amphis vom Hals gejagt haben...! Dieser Fakt allein ist es schon wert, daß wir die Forschungen mit aller Energie vorantreiben! - Mehr habe ich zu diesem Themenkomplex nicht mehr zu sagen. Guten Abend!«

Er mußte an Cliff Hamilton vorbei, um zur Tür zu gelangen. In gespielter Leutseligkeit sagte er für alle hörbar: »Mein Gehen heißt, nicht, daß Sie die Konferenz beenden sollen. Konferieren Sie ruhig weiter. Mich müssen Sie aber entschuldigen, denn ich habe Wichtiges zu tun...«

Miles Congollon schlug mit den Fingern längst keinen Trommelwirbel mehr. Er schmunzelte zufrieden. Auch Janos Szardak lachte. Anja Field beherrschte sich noch am ehesten, und Ralf Larsens Müdigkeit schien verflogen. Er rieb sich die Hände wie jemand, der sagen wollte: So, jetzt kann es losgehen! Und es ging los!

Ren Dharks engste Mitarbeiter erhoben sich wie auf Kommando und verließen an dem zur Salzsäule erstarrten Cliff Hamilton vorbei den Saal...

Am anderen Morgen war diese Zusammenkunft Cattans Tagesgespräch.

Bernd Eylers hörte sich um und stellte zufrieden fest, daß die Mehrheit der Bewohner an einen Start der POINT OF glaubte. Nur die verbohrtesten Intellektuellen waren gegenteiliger Ansicht.

Ren Dhark nahm Eylers' Stimmungsbericht mit Genugtuung entgegen. Wenig später fuhr er mit seinem Freund Dan Riker die Hauptstraße entlang. Cattan vermittelte das Bild einer pulsierenden Stadt. An der größten Kreuzung bogen sie rechts ab, und nach kurzer Fahrt hielten sie vor dem Gebäudekomplex, in dem die neuen Laboratorien untergebracht waren. Sie wurden von einer Gruppe Wissenschaftler und Ingenieure erwartet. Auf einem langen Plastiktisch war eine komplizierte Versuchsreihe aufgebaut.

»Dürfen wir Sie jetzt bitten, den Schutzraum aufzusuchen und den Versuch über Monitor zu verfolgen?« sagte der wissenschaftliche Leiter dieses Projekts.

Der Schutzraum lag in 28 Meter Tiefe. Dhark und Riker nahmen Platz vor der großen Mattscheibe. Hinter ihnen wurde der Versuch, einen energetischen Schutzschirm erstehen zu lassen, gestartet.

In den ersten beiden Minuten war keine Veränderung auf dem Monitor zu erkennen. Doch dann begann die Luft vor den Aufnahmeoptiken zu flimmern und erhielt einen leichten Grünstich.

Dhark fühlte, wie die Spannung in ihm zunahm. Cattans künftige Sicherheit hing von Erfolg oder Mißerfolg dieser Versuche ab. »Test eins! Achtung!« wurde angekündigt.

Eine Kamera schwenkte nach links und zeigte einen Wasserwerfer, der auf die Stelle gerichtet war, an der die Luft grünstichig flimmerte. Ein armdicker Wasserstrahl löste sich aus der Laufmündung. Er kam nicht weit, prallte an der kaum



wahrnehmbaren Barriere ab und wurde nach allen Seiten abgeleitet.

Der Energieschirm stand!

Zum erstenmal war es Menschen, fußend auf amphischen Grundlagen, gelungen, ein solches Gebilde zu stabilisieren!

»Test zwei! Achtung!«

Der Wasserwerfer war ausgeschaltet worden. Der nächste Kameranischwenk zeigte einen leistungsfähigen Speziallaser. Der Monitor wurde abgedunkelt. Kurz darauf schlug ein Laserstrahl im Labor gegen die flimmernde »Luftschicht« und prallte - wie zuvor das Wasser - daran ab. Die Leistung des Laserwerfers wurde ständig gesteigert, aber das energetische Schirmfeld blieb unangetastet.

»Wir gegen auf Maximum!« rief ein Ingenieur.

Maximum wurde erreicht. Der Laserstrahl blieb stehen. Jetzt konnte die energetische Sperre beweisen, wie hoch ihre Belastbarkeit wirklich war. Nach 32 Minuten mußte der Versuch abgebrochen werden. Ausgefallen war der Laserstrahlwerfer - nicht der Schutzschirm!

Und der Mann, der den stolzen Wissenschaftlern gratulierte, hieß Ren Dhark.

Sieben enthusiastische Menschen redeten gleichzeitig auf Dhark ein und wollten wissen, wann sie grünes Licht für ein im Notfall ganz Cattans schützendes Energiefeld erhalten würden!

»Sofort!« antwortete er ihnen. »Den zuständigen Ausschuß werde ich gleich informieren. Aus Sicherheitsgründen verlange ich aber noch weitere erfolgreiche Versuchsreihen von Ihnen. Wir dürfen bei einem Projekt dieser Größe keine noch so geringe Gefährdung der Bevölkerung...«

Er konnte nicht zu Ende reden. Man legte ihm wortlos einen Stoß Folienausdrucke vor. Er ließ sie wie ein Kartenspiel durch die Finger rutschen. Über hundert weitere Versuche waren bereits fest eingeplant! Auch diese Leute wußten, was Verantwortlichkeit für 50 000 Menschen bedeutete. Sie wollten ihrer

Sache ebenfalls völlig sicher sein, bevor sie diese gigantische Schutzanlage errichteten und in Betrieb nahmen!

Und Ren Dhark fragte sich, warum ihnen hier auf Hope nicht ein paar hundert dieser Spitzenkötter zur Verfügung standen. Er kannte die Antwort. Und er wußte, wo die von ihm so sehnlich gewünschten Kapazitäten zu finden gewesen wären: Auf der fernen Erde...

Professor Dongen wunderte sich selbst, wie prächtig er mit Arc Doorn zusammenarbeitete. Seit Tagen hatte es keine ernsthafte Auseinandersetzung zwischen ihnen gegeben, obwohl sie oft genug gegensätzlicher Meinung waren.

»Doorn, was machen Sie da?« fragte er besorgt. Arc Doorn beschäftigte sich an einem halbkugeligen Aggregat, aus dem vier fingerlange Metallstäbe ragten.

Dongen und Doorn befanden sich in jenem Raum der POINT OF, wo vor Wochen ein Mann namens Ullman eine Beinahe-Katastrophe ausgelöst hatte, in deren weiteren Verlauf Ren Dhark um ein Haar in einem der damals noch ungewohnten Mysterious-Raumanzüge erstickt wäre.

Ullman hatte an demselben Gerät manipuliert, wie jetzt Arc Doorn...

»Machen Sie keinen Unsinn, Doorn... «

»Ich heiße doch nicht Ullman!« übte sich Doorn unverdrossen in Selbstüberschätzung. »Aber Sie können gerne gehen, wenn es Ihnen hier zu heiß wird...«

Das zog. Dongen blieb. Nicht zuletzt, weil auch er von Doorns Talent überzeugt war.

»Diese vier Metallstäbe sind damals in einem Winkel von neunzig Grad abgelenkt gewesen. Sie wiesen Richtung Tür und speien Energie...« murmelte der Sibirier. »Preisfrage: Um was genau handelt es sich bei dem Ding? Wenn dieser Ullman noch wüßte, welche Justierung er damals zufällig vor...«

Eine krachende Entladung schnitt ihm das Wort ab. Aus der linken Metallstange fuhr ein Blitz zur Decke.

»Sofort abschalten!« schrie Dongen und rannte selbst hinaus in den Gang, um Schutz vor dem erwarteten Unheil zu suchen.

Arc Doorn folgte nicht.

Der zweite Blitz kam und fuhr erneut lärmend in die Decke. Dann waren alle vier Metallstäbe aktiv. Arc Doorn betrachtete die energetischen Bahnen, als habe er lediglich ein interessantes Spielzeug vor sich. Als er von Dongen herumgerissen wurde, griff er ruhig zu und entfernte die Hände von seinen Schultern.

Allmählich veränderten die Metallstäbe ihr Aussehen. Mehr und mehr machte die dunkle Farbe einem hellen Leuchten Platz, das sich langsam grellem Weiß näherte.

Da deutete Dongen, der trotz aller Bedenken den Raum nicht mehr verließ, auf Doorns kleines Viphoh. Eine in dieser Geräuschkulisse nicht zu verstehende Sendung kam herein. Doorn hatte ohnehin kein Interesse daran. Ihn interessierte nur das blitzespeiende Gerät. Er hantierte erneut... und plötzlich hörten er und Dongen klar und deutlich aus dem Viphoh: »... auf den überlichtschnellen Frequenzen ist gestört! Wo werden zur Zeit Versuche mit hochenergetischen Strömen angestellt...?«

»Hier nicht!« knurrte Doorn grinsend und ließ gezielt einen weiteren Blitz gegen die Decke krachen.

Sofort wurde die Viphoh-Übertragung wieder überlagert. Dongen begann, am Verstand des Sibiriers zu zweifeln. Schließlich drehte Doorn sich langsam um.

»Haben Sie auch kapiert, wozu dieses Ding dient, Dongen?«

»Sie etwa?«

»Natürlich! Wir stehen vor einem Störsender, der jeden Funkverkehr zunichte macht! Na, dann wollen wir unsere Freunde mal informieren, wer sie aus ihrem wohlverdienten Büroschlaf gerissen hat...!«

Flash 023 wurde zum Versuchsobjekt. Er stand auf seinen sechs weitgespreizten, spinnenbeinartigen Auslegern. Mike Doraner und Pjetr Wonzeff, die über die größte Flugerahrung

mit den »Blitzen« verfügten, saßen auf der anderen Seite zwischen zwei Auslegern und hatten keinen Blick für die dicken, weißen Wolkenbänke, die lautlos über den Himmel zogen.

Das Plastikzelt, unter dem eben noch Flash 023 und etliche Meßgeräte gestanden hatten, um sie vor einem Wolkenbruch zu schützen, war wieder entfernt worden. Von den steilabfallenden Felswänden schossen rauschende Wassermassen in die Tiefe.

Deluge hatte seinem Namen wieder einmal alle Ehre mit einem katastrophalen Regenguß gemacht. Jetzt strahlten die beiden Col-Sonnen heiß und grell vom Himmel, und die schnell steigende Hitze ließ die Wasserpfüten verdampfen.

Die Wissenschaftler schienen die hohe Luftfeuchtigkeit nicht zu spüren. Mit ihren empfindlichen Geräten maßen sie abermals die Winkelstellung eines jeden Flächenschliffs an den halbkugeligen Antriebsprojektoren aus.

Mike Doraner fühlte sich beobachtet. Er hob den Kopf und hörte gleichzeitig die an ihn gerichtete Bitte: »Würden Sie die Ausleger senkrecht stellen?«

Wortlos erhob er sich, ging auf den Flash zu, stieg ein und führte den Wunsch aus. Die Gedankensteuerung war eingeschaltet. Jeder nannte sie so, aber kein Mensch konnte erklären, warum sie nur auf jene Gedankenimpulse ansprach, die sich mit den Bedürfnissen der jeweiligen Besatzung beschäftigten!

Eine Schönheit waren die Kleinstraumschiffe nicht. Darauf hatten die Mysterious keinen Wert gelegt.

»Doraner, Funk einschalten, Einstiegs Luke schließen!« wurde er aufgefordert.

Pjetr Wonzeff schwante Böses. Hastig erhob er sich und trat zu den Ingenieuren. »Was versucht ihr jetzt?«

»Wir wollen prüfen, ob Doraner den Antrieb einschalten kann, wenn sich ein Lebewesen im Brennpunkt oder Brennkreis des Antriebs aufhält...«

»Ich würde das lassen«, riet Wonzeff ab. »Die Gedankensteuerung kümmert sich nicht darum, ob sich ein Lebewesen oder anorganische Materie im Brennpunkt befindet. Dieses Experiment ist gegen jede Logik. Die Sicherheit der Flash-Besatzung geht vor der Sicherheit eines jeden anderen, der sich im Brennpunkt aufhält!«

Beinahe schroff wurde ihm erwidert: »Dieser Versuch steht mit auf unserer Liste!«

»Und wenn er hundertmal draufsteht...« brauste Wonzeff auf. Er schaltete sein Viphon ein und informierte den im Flash befindlichen Doraner.

»Da mache ich nicht mit!« protestierte auch dieser. »Versuche, ja! Aber es müssen vernünftige Versuche sein!«

Die Ausleger schoben sich wieder seitwärts. Mike Doraner sicherte Manuell- und Gedankensteuerung und stieg aus. Die grimmigen Mienen der »Experten« ließen ihn kalt.

»Wir werden uns bei Dhark beschweren!« drohten sie.

»Viel Vergnügen!« erwiderte Doraner unbeeindruckt und deutete dann auf den kleinen Käfig, in dem ein possierlicher Pfeifer saß; ein nur fußgroßer Vierbeiner, der ihn angstvoll aus seinen großen Goldtonaugen durch die Gitter anblickte.

Man hatte dem braungefleckten Tier mit dem seidigen Fell den Namen Pfeifer gegeben, weil es in der Lage war, jeden Pfiff nachzuahmen. Seine Krallen waren harmlos; seine Zutraulichkeit den Menschen gegenüber geradezu rührend.

Blitzschnell hatte Mike Doraner die Klappe geöffnet, seine Hand in den Käfig gesteckt und den Pfeifer am Fell gepackt. Widerstandslos ließ sich das Tier in seine Plastikjacke stecken.

»Bis heute wußte ich nicht, daß auf Hope die Tierschutzbestimmungen außer Kraft gesetzt sind!« Seine Augen blitzten. Noch einmal trat er an den Flash und verschloß ihn. Dann erst ging er gemeinsam mit Wonzeff auf den A-Grav zu, der von diesem Gebirgsplateau zurück in die Ringraumer-Höhle führte.

Dicht vor der energetischen Tarnung ließ er den Pfeifer frei und beobachtete, wie das Tier hoppelnd unter irgendwelchen Büschen verschwand.

Wonzeff schüttelte den Kopf. »Diese Neuen aus Cattan vergiften das Klima, Mike. Sie können herzlich wenig, bilden sich aber um so mehr ein. Und keiner will sich etwas sagen lassen. Ich begreife nicht, weshalb Dhark ihnen so viel nachsieht.«

»Was sollte er sonst tun, Pjetr? Als die Galaxis die Erde verließ, sollten diese Kolonisten der erste Schub sein. Dementsprechend waren die Berufssparten der Siedler ausgewählt worden. Wer konnte auch ahnen, daß wir uns in der Milchstraße verirren würden? Mit den ‚Experten‘, die Dhark zur Verfügung stehen, muß er ein Maximum an Erfolg erzielen, sonst können wir unseren Traum von der POINT OF begraben. Wenn er sie nicht mit Samthandschuhen anfaßt, werden diese Burschen bockig. Gerade haben wir es erlebt...«

Sie überwand die Grenze, hinter der das Tarnfeld aufhörte.

Interessanterweise erlosch diese Abschirmung nur bei Menschen, die damals mit Ren Dhark nach Deluge verbannt worden waren. Unter den neu aus Cattan eingeflogenen Helfern befand sich kein einziger, der die Sperre ohne Begleitung eines ehemaligen Deportierten überwinden konnte!

Fieberhaft wurde an einer Erklärung für dieses Phänomen gearbeitet. Als Doraner und Wonzeff vom A-Grav-Tunnel erfaßt wurden, flammte die vertraute saphirblaue Beleuchtung auf. In exakt 134 Sekunden wurde eine Strecke von 28 Kilometern zurückgelegt! Dann standen sie in der Ringraumer-Höhle, und ihre Blicke brannten sich an der Konstruktion fest, die seit tausend Jahren darauf wartete, ihrem Domröschenschlaf entrisen zu werden.

In diesem Augenblick sahen sie, wie sich ein Flash durch die halbmeterdicke Wandung der POINT OF nach draußen schob. Dies war und blieb ein fast unheimlicher Anblick.

Rul Warren flog die 008 auf den freien Platz neben der Ringröhre und setzte sie sicher auf. Das kaum sichtbare Flimmern unter dem Rumpf des Flash erlosch.

Doraner und Wonzeff bemerkten außerdem drei Wissenschaftler, die mit fuchtelnden Armen auf die 008 zurannten. Rul Warren stieg gerade aus und holte seine Pfeife aus der Tasche. Ohne Pfeife im Mund war dieser rundgesichtige Mann mit den abstehenden Ohren und dem braunen Bürstenhaarschnitt kaum vorstellbar. Er blieb die Ruhe selbst, als ihm die Wissenschaftler zuriefen: »Warren, wir sehen jetzt klarer. Wir sind wieder einen Schritt weitergekommen! «

Wonzeff und Doraner tauschten Blicke. Dann gingen sie zu der vierköpfigen Gruppe, wo eine riesige Überraschung auf sie wartete.

Ren Dharks Vipho meldete sich mit höchster Dringlichkeitsstufe: »Hier Raum-Ortung! Wir haben zwei Fremdschiffe ausgemacht, die sich in 943 Lichtjahren Entfernung mit halber LG bewegen!« Die folgenden Koordinatenangaben kamen Ren Dhark bekannt vor. Er stutzte. »Ich rufe zurück...«

Wenig später erhielt er die Suprasensorbestätigung. Die beiden Schiffe zogen auf demselben Fluchtkurs wie die vielen Fremd-Verbände, die das Col-System zwischenzeitlich gestreift oder passiert hatten! Außerdem lag irgendwo in der Fortsetzung dieser Linie, neuesten Erkenntnissen zufolge, das Sonnensystem mit der Erde!

Dhark nahm erneut Kontakt zur Raumortung auf und gab Weisung, ihn über jede Veränderung zu informieren. Als er sein Arbeitszimmer verlassen wollte, schlug das Vipho erneut an.

Astrophysiker Craig richtete die Bitte an ihn, das Col-System mit einem Flash zu verlassen, um exaktere Messungen des galaktischen Magnetfeldes durchführen zu können.

Dhark dachte an die beiden georteten Schiffe. »Craig, ich stehe im Begriff, nach Deluge zu fliegen. Erwarten Sie meine

Entscheidung in einer Stunde. Aller Voraussicht nach bekommen Sie aber, was Sie wollen.«

Dhark beendete die Verbindung. Mit Dan Riker zusammen verließ er Cattan.

Zwischen Stadt und Fluß war ein separater Landeplatz für die Flash angelegt worden. Dort wartete die 001, mit der sie nach Deluge flogen. Unterwegs informierte Riker seinen Freund über Doorns neueste Erkenntnisse im Ringraumer. »Er hat einen Störsender entdeckt. Reichweite noch unbekannt. Und kurz bevor du zu mir kamst, erhielt ich Nachricht, man habe noch etwas entdeckt, bei dem uns Hören und sehen vergeinge...«

»Keine Andeutung, worum es sich handelt?«

»Das hat mir Vandekamp am Vipho nicht verraten wollen.«

Dhark schien seine Erwartungen nicht zu teilen.

»Was paßt dir nicht, Ren?«

»Nur, daß wir zu langsam vorankommen, Dan. Uns zerrinnt die Zeit zwischen den Fingern. Denke an die Milliarden Menschen auf der Erde, für die wir vielleicht die letzte Hoffnung sind... Der Suprasensor hat uns die Fluchtroute der unbekannten Raumschiffpuls genannt. In der Verlängerung dieser Koordinate liegt die Erde, Unsicherheitsfaktor maximal 6000 Lichtjahre! «

»6000 Lichtjahre, hast du gesagt, Ren? Das ist doch herrlich! Ich glaube, ich muß dich mal wachrütteln! Hast du tatsächlich das Gefühl dafür verloren, welch eine ungeheure Strecke 6000 Lichtjahre darstellen? Oder bist du schon völlig von den phantastischen Flash mit ihren, wie die Forschungen inzwischen ergaben, überlichtschnellen Antrieben verdorben? Auch wenn die Erde in der Fluchtroute liegt, heißt das noch lange nicht, daß diese Raumschiffverbände ausgerechnet ins Sol-System eingeflogen sind...!«

»Das vermute oder befürchte ich ja auch gar nicht«, erwiderte Ren Dhark ruhig. »Die primäre Frage lautet: Warum jagen



diese Verbände quer durch die Milchstraße in die Richtung, in der auch die Erde liegt? Warum interessiert sich kein einziger Verband für das Col-System? Und noch eins, mein Lieber: Es ist noch gar nicht lange her, daß die Amphis das Col-System verlassen haben. Aus welchem Grund wandten sie sich ebenfalls in diese Richtung, als gäbe es keine anderen Flugkorridore mehr...?«

»Was, um alles in der Welt, vermutest du, Ren?«

»Wenn ich das so genau wüßte... Aber vielleicht haben die Erbauer des Ringraums die Gefahr, vor der heute alle flüchten, bereits vor tausend Jahren erkannt und sind damals schon vor ihr geflohen...!«

Astrophysiker Craig war schlecht gelaunt. »Nein«, sagte er und schob den Polaristor amphischer Konstruktion zur Seite, »ich nehme unser Gerät! Mit diesem Ding hier werde ich nicht wann. Das Fischblut der Amphis schlägt durch...«

Das war kein Argument. Der amphische Polarisator war leistungsmäßig bedeutend präziser. Aber Craig hatte sich schon mehrfach geweigert, mit der erbeuteten Technik zu arbeiten.

Ossorn umrundete den Tisch, auf dem alles aufgereiht lag, was Craig bei seinem Raumflug mitnehmen wollte. »Wo wollen Sie das unterbringen? Um das mitzunehmen, brauchten Sie ja zwei Flash!«

»Lassen Sie das meine Sorge sein.« Craig warf einen Blick zum Vipho. Er wartete auf Dharks abschließende Genehmigung des Unternehmens.

Im nächsten Moment wurde Craig etwas freundlicher. Er hatte noch einige Bitten auf dem Herzen, und je länger er sprach, desto größer wurden die Augen seiner beiden Kollegen.

»Großer Himmel«, stieß Bentheim schließlich aus. »Wozu soll das gut sein, Craig? So habe ich mir Ihren Vermessungsflug wirklich nicht vorgestellt. Sie verlassen den Boden wissenschaftlicher Gründlichkeit und begeben sich auf das unsichere Terrain purer Spekulation...«

»Weiß ich alles!« erwiderte Craig schaff. »Aber die physikalischen Verhältnisse im Col-System zwingen zu diesem Vorgehen! Mit dem Flash will ich soweit in den interstellaren Raum vorstoßen, bis die Col-eigenen Störungen nicht mehr spürbar sind. Erst dort erhalte ich echte Werte...!«

In der Ringraumerhöhle arbeitete kein Mensch mehr. Innerhalb weniger Minuten hatte sich herumgesprochen, daß man eine geradezu sensationelle Entdeckung gemacht hatte. Aber die drei Männer, die bisher allein um den Charakter dieser Sensation wußten, sagten kein Wort. Sie waren allen Fragen mit der Bemerkung ausgewichen, daß es Aufklärung erst gäbe, sobald Ren Dhark mit Dan Riker eintreffen würde.

Die Ankunft der 001 durch die massive Höhlendecke war jedenfalls keine Sensation mehr. Man hatte sich daran gewöhnt, mit diesem Wunder zu leben.

H. C. Vandekamp war einer der Hope-Wissenschaftler, die hier keine Fachkollegen besaßen und deshalb unter dem Mangel an Austausch litten. Der 34jährige hagere Mann trat auf Dhark zu und erkundigte sich höflich: »Dürfte ich Ihnen ein interessantes Experiment vorführen?«

»Deshalb«, erwiderte Dhark, »sind wir, denke ich, gekommen.«

Vandekamp gab Rul Warren einen Wink. Der Pilot klopfte zunächst, seine Pfeife an der Außenzelle der 008 aus, versenkte sie in die Tasche und stieg in den Flash.

Kurz darauf nahm der »Blitz« Kurs auf den Ringraumer.

Vandekamp kommentierte: »Wie wir wissen, wird ein Flash durch Gedankensteuerung geflogen. Achten Sie jetzt auf das Passieren der Wandung.«

Riker warf seinem Freund einen fragenden Blick zu. Bisher handelte es sich tatsächlich um nichts Neues oder gar Umwälzendes, auch wenn es immer noch keinen Menschen gab, der diesen Vorgang erklären konnte. De- und Rematerialisation... Das Durchfliegen einer halbmeterdicken Metallwand... Das

Durchstoßen einer Felsendecke von einigen tausend Metern... Und alles, ohne die geringste Spur zu hinterlassen, das blieb eines der größten Rätsel, die ihnen die Erbauer des Ringraums hinterlassen hatten!

Langsam verschwand die 008 in der POINT OF. Hinter ihr »schloß« sich die Oberfläche der Ringröhre, wie sie sich vorher »geöffnet« hatte. Nichts wies mehr über die erfolgte Passage hin.

»Ist Ihnen etwas aufgefallen?« fragte Vandekamp wie der Dozent einer Hochschule.

Ren Dhark hätte am liebsten »Ja!« gerufen, nur wurde er sich nicht klar, was ihn stutzig gemacht hatte.

H. C. Vandekamps Frage blieb auch von Dan Riker unbeantwortet.

»Ich rufe die 008 wieder zurück!« Vandekamp gab entsprechenden Befehl über Viphos.

Mit einer Geschwindigkeit von wenigen Zentimetern pro Sekunde schob sich der Flash aus der Ringröhre heraus. Mehr als zweihundert Augenpaare verfolgten den Vorgang mit größter Aufmerksamkeit. Dhark hatte die Lippen zusammengepreßt. Die Haut spannte sich straff über seine leicht gebogene Nase, und sein Kinn wirkte noch ausgeprägter als sonst.

»Ja«, sagte er leise zu Vandekamp, der neben ihm stand, »jetzt sehe ich es. Der Durchmesser...« und damit schwieg er.

Vandekamp nickte. »Ich habe es vor ein paar Tagen auch zufällig beobachtet, und dann ließen mir meine Beobachtungen keine Ruhe mehr. Aber ohne das gewonnene Grundlagenwissen aus der Amphi-Technik hätten meine Kollegen und ich nie herausgefunden, was bei der Passage eines Flash durch feste Materie tatsächlich vorgeht.«

Vandekamp machte eine Kunstpause.

»Wir haben uns sehr schnell daran gewöhnt, mit den Flash Raumboote zu besitzen, die um ihre Hülle ein dünnes energetisches Schutzpolster aufweisen, etwa fünfunddreißig Zentimeter

dick. Dieses Feld hat aber strukturell keinerlei Ähnlichkeit mit allen Schutzschirmkombinationen, die wir inzwischen von amphischer Technik her kennengelernt haben! Meine Kollegen und ich hätten schon viel früher stutzig werden müssen, als wir den Einweg-Charakter der Amphi-Schutzschirme und den der Flash miteinander verglichen. Die amphischen Unterlagen ergeben eindeutig, daß von einem Schiff abgefeuerte Strahlschüsse beim Verlassen des bordeigenen Schutzschirmes einen unangenehm hohen Energieverlust erleiden. Etwas diesbezügliches konnten wir am Schutzfeld der Flash jedoch nicht feststellen. Dieses verläßt der Schuß ohne jegliche Energieeinbußen! Heute - genau seit heute! - wissen wir nun endlich, warum dies so ist...«

Wieder machte er eine Pause, die ihm diesmal von einigen Zuhörern übel genommen wurde. Lächelnd fuhr er schließlich fort: »Jeder Flash befindet sich von dem Augenblick an, da er abhebt und seine Ausleger eingefahren hat, in einem künstlich erzeugten Zwischenkontinuum...!«

Stille.

Ren Dhark beschäftigte seine Hände an einer Zigarettenpackung, die er seit einiger Zeit mit sich herumschleppte. H. C. Vandekamps Erklärung hatte nicht nur ihn innerlich aufgewühlt. Unwillkürlich blickte er zur Decke hinauf. Darüber lagen einige tausend Meter Fels - kein ähnlich getarntes Tor, wie die beiden A-Gravs, die zur Personenbeförderung aus der Ringraumer-Höhle ins Freie führten.

Deshalb hatten die Mysterious keinen Ausgang für den Ringraumer benötigt: Er würde den Fels ebenso überwinden wie jeder einzelne der 28 Flash!

Ren Dhark war plötzlich überzeugt, daß der Ringraumer in der Lage war, den Zwischenraum ebenso zu entwickeln wie die Flash... Rikers Augen verrieten, daß er ähnliche Gedanken hegte.

»Vandekamp«, wandte sich Dhark an den Wissenschaftler, »wenn die POINT OF eines Tages durch den Raum fliegen wird, dann haben die Menschen dies auch Ihnen und Ihrem Team zu verdanken...«

Der Mann mit der markanten Nase schüttelte energisch den Kopf. »Nein!« widersprach er. »Nein, was Sie geleistet haben, zählt! - Bitte, lassen Sie mich ausreden! Sie haben darauf bestanden, daß dieses Höhlensystem untersucht wird, obwohl Sie Roccas Kommando im Rücken hatten. Sie haben die Industriehöhle und den Ringraumer gefunden. Dennoch bedanke ich mich im Namen meiner Kollegen, daß Sie auch unseren Beitrag würdigen.«

Dhark musterte ihn nachdenklich. Um sie herum herrschte Schweigen. Vandekamps Eröffnung überforderte viele. Was war ein »Zwischenkontinuum«?

»Wenn sich jeder Flash nach dem Start in einem Zwischenraum befindet«, hakte auch Ren Dhark jetzt nach, »wieso kann man ihn dann vom Normalkontinuum aus sehen - und wieso kann man vom Zwischenkontinuum aus in den Normalraum blicken?«

Vandekamp zeigte den Anflug eines Lachens. »Darauf kann ich Ihnen noch keine Antwort geben, Dhark. Wir haben heute den Zwischenraum entdeckt, vielleicht kann ich Ihnen Ihre Frage morgen beantworten... In diesem Zusammenhang muß ich aber nochmals darauf hinweisen, daß wir unsere Erkenntnisse den amphischen Unterlagen verdanken, die uns von den Plagiatoren überlassen wurden.«

Ren Dhark schmunzelte. »Ja, unsere Freunde vom neunten Planeten wissen ganz genau, warum sie uns bereitwillig alles zur Verfügung stellen, was die Technik ihrer Feinde betrifft. Unsere Stärke ist auch ihre Stärke... Womit ich nicht das Entgegenkommen der Plagiatoren schmälern will. Wir können uns glücklich schätzen, solche Partner gewonnen zu haben!«

Als Ren Dhark von allen Seiten her angestarrt wurde, fügte er hinzu: »Die Zukunft muß herrlich sein, wenn die Plagiatoren nicht unsere letzten Freunde und Verbündete bleiben! Und warum sollten sie, wenn die POINT OF erst einmal die Sternräume durchkreuzt...?«

Dhark redete wie ein Mensch, der an eine glückliche Zukunft unerschütterlich glaubt. Niemand blieb in diesen Momenten von seiner Vision unberührt.

Rul Warren meldete sich mit seiner 008 bei Astrophysiker Craig, um ihm Ren Dharks endgültige Genehmigung der interstellaren Magnetfeldmessung zu überbringen.

Warren hatte von Dhark zwei Aufträge erhalten. Aber von dem zweiten erfuhr Craig erst, als sie seine Ausrüstung verstaut und nach kurzer Einweisung in die wichtigsten Bordfunktionen bereits abgehoben hatten.

Als Craig Rul Warren über sein Reiseziel informierte, überraschte der Flash-Pilot ihn mit der eigenwilligen Erwiderung: »Ihr Ziel interessiert mich im Augenblick nicht. Dhark hat mir den Auftrag gegeben, mich zunächst knapp tausend Lichtjahre von hier umzusehen. Unsere Ortung hat dort zwei unidentifizierte Flugkörper erfaßt...«

»Raumschiffe?« fragte Craig trotz aufsteigenden Argers interessiert.

»Wer weiß.«

Der Planet Hope war nur noch tennisballgroß und schwebte als von den Col-Sonnen angestrahlte Kugel im dunklen All. Rul Warren aktivierte erst außerhalb des Systems die Gedankensteuerung. Zuvor war er manuell geflogen.

Für Astrophysiker Craig war es die erste Reise in einem Flash überhaupt. Entsprechend heftig zuckte er zusammen, als er in seinem Kopf eine Stimme sagen hörte: Bitte, Kursan geben!

Benommen legte Craig den Kopf in den Nacken, blickte zum Bildschirm und staunte. Die nahen Sonnen bewegten sich

merklich. Col 1 und Col 2 schienen regelrecht vor dem Flash zurückzuweichen. Das also war der Sternensog, von dem er schon soviel gehört hatte - der überlichtschnelle Antrieb der Flash! Craig sah die Fixsterne langsam vor dem samtschwarzen Hintergrund dahinziehen. Fixsterne... Die Bezeichnung verlor für mit Sternensog fliegende Reisende ihre Grundlage.

»Wann werden Sie Ihr Ziel erreicht haben, Warren?« fragte Craig mit wankender Stimme.

»In einer Stunde. Auf die Minute genau kann ich es nicht sagen. Uns fehlen noch die Erfahrungswerte über solche Distanzen. Die 008 ist der erste Flash, der rund tausend Lichtjahre weit in den Raum hinausfliegt.«

»Kennt man überhaupt den Aktionsradius der Flash, Warren?«

Rul Warren lachte. »Bis jetzt haben Sie fast nur Fragen gestellt, die keiner beantworten kann...«

»Und da fliegen Sie... wollen Sie tausend Lichtjahre weit in den Raum fliegen?« Craig fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief.

»...und wieder wohlbehalten nach Hope zurückkehren! Machen Sie sich keine Sorgen, wir kommen mit der 008 wieder gesund heim, Craig.«

Der konnte sich nicht erklären, warum ihm diese einfachen Worte Beruhigung verschafften. »Was erwartet uns am Ziel?«

»Wahrscheinlich zwei Raumschiffe. Es könnte sich aber auch um sehr mineralhaltige Asteroiden handeln. Wir werden sehen...«

Er sprach wie über einen Sonntagsausflug.

Der Astrophysiker schwieg und versuchte, sich auf sein eigenes Vorhaben zu konzentrieren. Siedend heiß fiel ihm etwas ein.

»Wird das Intervallfeld des Flash - dieses in den Nachrichten gerade gemeldete ‚Zwischenkontinuum‘ - überhaupt Messungen zulassen?« wandte er sich an Rul Warren.

»Ich kann es abschalten, sobald wir wieder mit Sie fliegen.«

»Sub-Licht-Effekt...« Warren grinste, ohne daß Craig es sehen konnte. »Ob es auch beim Sternensog funktioniert, hat noch niemand auszuprobieren gewagt. Ich hege ebenfalls keine Selbstmordgedanken. Phantastisch genug, daß ein Raumschiff bei Überlichtgeschwindigkeit im Normal-Kontinuum bleibt, oder? - Hören Sie mir überhaupt zu, Craig?«

»Was sagten Sie, Warren?«

Rul Warren nahm es Craig nicht übel, daß er ihn ins Leere hatte reden lassen. Er wußte, wie Wissenschaftler sein konnten, wenn sie über ihren Problemen brüteten.

Eines der Instrumente zeigte plötzlich erhöhte Aktivität. Vier grün leuchtende Spiralen, die sich unheimlich schnell drehten, wurden sichtbar.

»Der Raum-Controller!« stieß Rul Warren aus. Zugleich meldete eine Stimme in seinem und Craigs Kopf: Gefügeerschütterung in Nähe des Zielgebietes! Soll Kurs beibehalten werden?

Im Kampf gegen die Amphis hatten sie ihre ersten wirklichen Praxiserfahrungen mit den Flash sammeln können. Soll Kurs beibehalten werden? Die Stimme des Flash wiederholte die Frage. Beibehalten und kein Risiko eingehen! bestimmte Rul Warren.

»Was ist passiert?« Craig konnte nicht länger schweigen. Er fühlte, wie seine Handflächen schweißnaß wurden.

»Raumschiffe sind ins Normal-Kontinuum eingebrochen. Vier! Die Masseortung hat sie erfaßt. Gleich müssen sie auf den Projektionen auftauchen...«

Der Astrophysiker warf den Kopf in den Nacken. Von Raumschiffen war nichts zu entdecken.

»Sie kommen näher«, erklärte Warren weiter. »Die Instrumente verraten es... Ist die Gedankensteuerung verrückt geworden? Warum setzt sie den Flash nicht ab?«



Trotz der veränderten Situation hatte Rul Warrens Stimme nichts von ihrer Ruhe verloren. Er ließ die Instrumente nicht aus den Augen. Bis auf wenige Ausnahmen waren sie ihm inzwischen vertraut.

Endlich reagierte der Flash und scherte aus dem ursprünglichen Kurs aus. Die Werte der Masseortung blieben unverändert. Dann wurden sie sichtbar...

»Großer Himmel! Das sind ja Ungetüme! Riesentanks! Kommen die auf uns zu, Warren...?« Panik färbte Craigs Stimme.

»Wir müssen noch abwarten...« Im nächsten Moment schien er den Astrophysiker vergessen zu haben. Offenbar verstand auch er nicht mehr, was die Bordinstrumente ihm sagen wollten...!

Ren Dhark verstand es, das Interesse der Siedler für die POINT OF wachzuhalten. Er glaubte, daß noch große Opfer an zusätzlicher Arbeitsleistung erbracht werden mußten, bis es vielleicht in Jahren endlich gelingen würde, den ersten Start zu versuchen. Und diese Arbeitsleistungen würden nur dann freiwillig erstellt werden, wenn die Kolonisten auch an den Erfolg glaubten.

Die erste Nachrichtensendung am frühen Nachmittag brachte einen ausführlichen Bericht über die Fortschritte in der Ringraumer-Höhle.

Ren Dhark unternahm währenddessen mit Dan Riker eine Inspektionsfahrt durch den Höhlenkomplex. Sie benutzten das auf Gedankenbefehle reagierende Kugeltransportsystem.

»Versuche Rul Warren über Vipho zu erreichen«, bat er seinen Freund irgendwann. »Ich vermisse seine Startmeldung!«

»Der ist schon vor einer Stunde mit Astrophysiker Craig gestartet!« erfuhren sie nach der Kontaktaufnahme mit Cattan.

Ein anderer Ruf kam dazwischen. Miles Congollon meldete sich aus der Ringraumer-Höhle. Das nackte Entsetzen stand ihm in den Augen. »Sofort zurückkommen! Sofort zurück-

kommen! Da! Sehen Sie sich das an!« Und im gleichen Moment hatte er das kleine Aufnahmegerät seines Viphos um hundertachtzig Grad gedreht und ließ Riker das Innere der Höhle sehen, die sie verlassen hatten.

Die sieben miteinander gekoppelten Kugelpaare bremsten ab und jagten in entgegengesetzter Richtung zurück.

Die Wiedergabe auf dem Viphoschirm offenbarte eine Katastrophe. Die Aggregate vor der POINT OF spieen Energien nach allen Seiten! Aggregate, die immer noch scheinbar sinnlos herumlagen und von denen niemand sicher sagen konnte, welchem Zweck sie hatten dienen sollen!

Dhark mußte schreien, um sich Congollon verständlich zu machen. »Wie konnte das passieren, Miles?«

»Das weiß kein Mensch! Plötzlich spielten die Dinger verrückt. Niemand kam ihnen vorher zu nahe!«

»Alles zur Evakuierung der Ringraumer-Höhle vorbereiten!«

»Aber wenn die POINT OF...«

»Besser die POINT OF als ein einziges Menschenleben! Haben Sie mich verstanden, Congollon?«

Die kleine Scheibe des Viphos wurde dunkel - und wieder hell.

Cattan hing auf der Welle. Die Raum-Ortung meldete: »Wir haben vor ein paar Minuten im Sektor der beiden unbekannten Flugkörper starke Gefügeerschütterungen angemessen!«

Wieder wurde Ren Dhark an die 008 erinnert. »Hat Warren sich schon gemeldet?«

»Nein!«

»Funken Sie ihn an! Geben Sie Nachricht, sobald Sie Erfolg haben!« Das exotische Gefährt schoß über den Bodenbelag. Die wolkenkratzerhohen Aggregate wurden lauter. In der Ferne, am Ende der Maschinenstraße, tauchte das große Portal auf, das die einzige Verbindung zur nächsten Höhle darstellte. Dort war ihre Fahrt zu Ende. Kein noch so starker Gedankenimpuls

hatte es fertiggebracht, die vierzehn Kugeln durch das Portal zu bewegen. Die letzte Strecke mußten sie zu Fuß zurücklegen.

Arc Doorn hatte sich nur ein paar Stunden in Cattan aufhalten wollen, um spätestens am Abend wieder auf Deluge zu sein. Aber seit er bei Hadrum Ismaran verweilte, hatte er Höhlensystem und Ringraumer vergessen.

Hadrum Ismaran war Experte für hochenergetische Sendeanlagen, und er schien auf dem besten Wege zu sein, die komplizierten Schaltmechanismen des gefundenen Mysterious-Senders zu durchschauen!

»Das Tollste, was mir je unter die Hände gekommen ist!« betonte er schon zum dritten Mal. »Mit diesem Gerät hat uns die Erde gehört - mit diesem kleinen Ding!«

Hadrum Ismaran schien das Wort Ungeduld nie gehört zu haben. Mit einem Spezialwerkzeug nahm er ein winziges, verkapseltes Teil aus dem offenen Gerät. »Sieht aus wie einer unserer Lux-Beschleuniger - nur daß die ungefähr Zimmergröße haben, und das hier...«

»Können wir den Lux-Beschleuniger - falls es einer ist - auf seine Leistung überprüfen?« fragte Arc Doorn, mit dessen Beherrschung es nicht annähernd so gut bestellt war.

Drei Lux-Beschleuniger von erwähnter Größe hatten zum Maschinenpark der Galaxis gehört. Daher kannte sie Doorn.

In einem Nebenraum von Ismarans Laboratorium fanden sie die benötigten Meßinstrumente. Sie hatten noch nicht einmal mit den Tests begonnen, als der Mysterious-Sender plötzlich in kaltem, schrecklichem Licht aufblitzte.

Ismaran schrie schmerz erfüllt und preßte die Hände gegen die gequälten Augen. Arc Doorn hatte schneller reagiert und sie geschlossen. Doch nicht einmal die Lider boten Schutz gegen die erbarmungslose Lichtflut, deren Intensität von Sekunde zu Sekunde wuchs.

Doorn ließ den Lux-Beschleuniger fallen und bemerkte nicht einmal, daß er ihn auf dem Weg zur Tür unter den Schuhen zertrat. Er stieß mit Ismaran zusammen und schmetterte ihn gegen die geschlossene Tür. Doorn biß sich die Unterlippe blutig. Ismaran stöhnte. Beide glaubten, das Augenlicht verloren zu haben.

Auf dem Laborgang erklangen Schritte und dann der erste Aufschrei. »Weg hier!« brüllte Doorn. »Nicht ins Licht sehen! Ab ins Freie!« Irgend jemand nahm ihn am Arm und führte ihn nach draußen. Ein anderer nahm geistesgegenwärtig über Viphos Verbindung zu den Augenspezialisten im Krankenhaus auf. Um die geblendeten Männer herum wurde es lauter und lauter.

Ismaran war nicht ansprechbar. Wimmernd lag er auf dem Boden. Doorn fühlte Tränen über sein Gesicht laufen. Das Stechen und Brennen in den Augen war grauhaft.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sie in einem Schwebel das Hospital erreichten. Dort war schon alles vorbereitet. Doorn hörte noch das Zischen der Injektionspistole, dann war für ihn vorläufig alles vorüber.

Als er erwachte, lag er in einem Bett.

»Wie fühlen Sie sich?« fragte eine angenehm klingende Frauenstimme.

»Prächtig!« meinte Doorn und zog mit einem Ruck die Plastikbinde von den Augen. »Verdammt«, knurrte er dann, »das tut ja schon wieder weh...!«

Schwarze Flecken tanzten vor seinen Augen, aber es waren nicht genügend, um das bildhübsche Mädchen zu verbergen, das ihn ein wenig scheu und ängstlich anblickte.

»Das hätten Sie nicht tun dürfen... Und ich hätte besser aufpassen müssen, damit Sie die Binde nicht abreißen können...!«

Der Schmerz ließ nach. Das erste Lachen tauchte auf Doorns grobschlächtigem Gesicht auf. »Machen Sie sich keine Sorgen,

Schwester. Ich nehme alles auf mich. Und die Augen tun kaum noch weh. Wissen Sie, wie es Ismaran geht?«

»Der Schmerz läßt wirklich nach?« vergewisserte sie sich zweifelnd. Doorn, der elternlos aufgewachsen war und alles andere als eine schöne Jugend gehabt hatte, freute sich, daß ein fremder Mensch um ihn so besorgt war. Die schwarzen Flecken vor seinen Augen verschwanden langsam, und der Schmerz ebte tatsächlich ab.

Dunkles, glatt nach hinten gestrichenes Haar rahmte das aparte Gesicht der Krankenschwester ein.

»Es hätte auch anders ausgehen können«, tadelte sie und errötete dabei leicht.

»Schwester...« rief er ihr nach, doch sie hatte die Tür bereits vom Gang aus hinter sich geschlossen.

Eine halbe Stunde später saß Arc Doorn an Hadrum Ismarans Bett. Der Spezialist war schon eine Zeitlang aus der Nar-kose erwacht und verlangte lautstark die Abnahme der Augenbinde.

»Auf Ihre Verantwortung«, gab der Arzt schließlich widerstrebend nach.

»Machen Sie uns aber nicht für eventuelle Spätfolgen verantwortlich!«

Als Doorn und Ismaran das Hospital verließen, stellten sie erstaunt fest, daß sie sich keine Stunde darin aufgehalten hatten. Ein Schweber brachte sie zu Ismarans Labortrakt zurück. Dort hatten sich die Verhältnisse bereits normalisiert. Der Mysterious-Sender verströmte kein kaltes, grellweißes Licht mehr...! Es gab dieses hochkomplexe Gerät überhaupt nicht mehr. Nur die Hülle lag immer noch auf dem Versuchstisch, aber der wertvolle Inhalt war verglüht! Damit war die einzige Möglichkeit, mit der fernen Erde in Kontakt zu treten, dahin...

Arc Doorn wandte sich ab. Ismaran sollte nicht erkennen, wie es in ihm wühlte. Sein Blick fiel auf die stehengebliebene

Uhr. Doorn dachte sich nichts dabei. »Ich fliege nach Deluge zurück. Ren Dhark wird alles andere als erfreut sein...«

Einer von Ismarans Kollegen schnappte Doorns Bemerkung auf. »So schnell werden Sie Dhark nicht wiedersehen«, sagte er. »Der ist mit vier weiteren Flash in den Raum gestartet!«

»Warum sollte er?« fragte der Sibirier ungläubig.

»Wissen Sie nicht, daß in tausend Lichtjahren Entfernung ein Raumschiffverband eine ungeheure Strukturerschütterung auslöste?«

»Wann soll das gewesen sein?«

»Gegen 14.35 Uhr...«

Arc Doorn wischte sich über die Augen, die immer noch leicht schmerzten.

14.35 Uhr... Dieser Zeitpunkt kam ihm bekannt vor. Zum zweitenmal blickte er auf die stehengebliebene Uhr und las: 14.35 Uhr. Um diese Zeit hatte der Mysterious-Sender begonnen, kaltes, grellweißes Licht auszustrahlen!

Er schüttelte den Kopf. Er war verblüfft über den Unsinn, den er gerade gedacht hatte. Es konnte nur Zufall sein, daß im Moment der Gefügeerschütterung durch den fremden Verband auch die Zerstörung des Funkgerätes begonnen hatte!

Doorn kniff die Augen zusammen. Die Schmerzen wurden stärker. Er sah ein, daß es nicht richtig gewesen war, die Obhut der Ärzte so schnell zu verlassen.

Noch einmal warf er einen Blick auf die Uhr. Dann wandte er sich an Ismaran.

»Hier gibt es für mich doch nichts mehr zu tun. Ich fliege zurück.«

Hadrum Ismaran stand kopfschüttelnd vor der leeren Hülle des zerstörten Mysterious-Senders. Ismaran hörte nicht zu, als Arc Doorn die Ringraumer-Höhle über Vipho rief. Erst Doorns lautstarkes »Was?!« ließ ihn zusammenfahren.

»Wann? Genauer Zeitpunkt!« verlangte Doorn zu wissen.

»14.35 Uhr«, antwortete Miles Congollon. »Sehen Sie sich dieses Hollenspektakel an...!«

Damit hielt sich Doorn nicht lange auf. »Ich bin in wenigen Minuten per Flash bei Ihnen!« Sein Blick wechselte zu Ismaran. »Kommen Sie mit?«

Hadrum Ismaran nickte stumm.

Cattans große Funkstation rief mit höchster Sendekapazität nach Rul Waffen.

»Cattan ruft 008! Bitte melden! Melden Sie sich!« Waffen empfing diesen Ruf nicht. Und wenn er bei ihm angekommen wäre, hätte er keine Zeit gehabt, ihn zu beantworten. Inzwischen hatte die Praxis die Angaben auf der Instrumententafel überholt. Aus dem Raum heraus wurde seine 008 angegriffen. Das winzige Boot lag unter starkem Strahlfeuer von vier hinzugekommenen, tankförmigen Raumschiffen, jedes 750 Meter lang! Und die 008 versuchte, sich unter Warrens Gedankenbefehlen abzusetzen. Kein Risiko eingehen! hatte ihm Ren Dhark vor dem Start ans Herz gelegt.

Hinter ihm meldete sich Craig voller Entsetzen: »Was sind das nur für Energiebahnen auf dem Hob?«

Die Frage des Astrophysikers war berechtigt. Dieses vehemente Geschützfeuer hatte er nicht erwartet. Es war noch schlimmer als in der Schlacht gegen die Amphi-Schiffe. Ein Gewirr dunkelroter und violetter Strahlen, die die Schwärze des Weltraums aufzureißen schienen, wurde von der Projektion über ihren Köpfen wiedergegeben.

Absetzen! Sofort absetzen! befahl Rul Warren immer wieder an die geheimnisvolle Steuerung. Absetzmanöver längst durchgeführt. Fremdschiffe sind aber nur durch Feuererwidern aufzuhalten. Erfolgt Freigabe?

Rul Waffen konnte sich vorstellen, wie es dem Astrophysiker hinter ihm jetzt zumute wurde. Auch in seinem Bewußtsein waren Kurzanalyse und Frage hörbar geworden.

Feuerfreigabe sofort erforderlich! drängte die Gedankensteuerung. Rul Waffen zuckte zusammen. Zum erstenmal, seit er einen Flash dirigierte, hörte er in der Zweimann-Kabine ein Summen, das ihm Furcht einflößte. Feuerfreigabe! dachte er dennoch. Der warnende Summton verstummte schlagartig.

»Was ist jetzt?« fragte Craig mit zitternder Stimme.

Rul Waffen erinnerte sich absurderweise gerade jetzt daran, daß er den vereinbarten Kontakt mit Cattan bislang noch nicht eingehalten hatte. Doch es blieb bei diesem gedanklichen Streiflicht.

Das auf überlichtschneller Basis arbeitende Nadelstrahlgeschütz der 008 hatte das Feuer im Kampf David gegen Goliath eröffnet. Der rosarote Energiebalken schien die dunkelroten und violetten Strahlen, die er kreuzte, zu durchtrennen. Tief im Raum täuschte ein überlasteter Schutzschirm eine neuentstandene Sonne vor - heller und größer als jeder im Umkreis sichtbare Stern!

Mit der Feuereröffnung hatte in der 008 ein dumpfes Brummen eingesetzt, das nun die kleine Kabine erfüllte.

»Mein Gott, kriegen wir Feuer!« rutschte es Warren über die Lippen, als das Intervallum mit der Erwidern aus einem guten Dutzend gegnerischer Strahlgeschütze fertig werden mußte.

Tief im Raum stand die neue Sonne immer noch.

Warren kniff die Augen zusammen und starrte zur Hob-Wiedergabe. Ein Viertel der gegnerischen Angriffsstrahlen gab es plötzlich nicht mehr. Die Sonne in der Ferne veränderte ihr Aussehen, drohte zur »Nova« zu werden! Im letzten Moment schien die Vernunft beim Gegner zu siegen.

»Heilige Milchstraße! Sie drehen ab...!?« Rul Warrens Blick pendelte zwischen Instrumenten und Hob-Projektion hin und her. Hinter ihm saß sein noch schwerer atmender Begleiter.

Der Flash stellte das Feuer ein.

»Die Tanks gewinnen unheimlich an Fahrt«, kommentierte Warren zu Craigs Beruhigung.



Der Raum-Controller des Flash schlug erneut an. Hier, tausend Lichtjahre von Hope entfernt, gab es die nächste Gefüge-Erschütterung.

Die tankförmigen Fremdschiffe waren in ein übergeordnetes Kontinuum getaucht. Nur die beiden ursprünglichen Objekte blieben zurück. Der Raum-Controller zeigte wieder Nullwerte an. Die Masseortung brachte die bekannten Werte zu beiden Fremdobjekten.

Wieder alten Kurs aufnehmen. Kein Risiko eingehen! dachte Rul Warmen konzentriert. Cattan ruft 008! Melden Sie sich! Bitte sofortigen Lagebericht!

Cattan...

»Lagebericht ist gut...« Er zuckte unmerklich zusammen, als er einen Blick auf die Distanz-Ortung warf. »Moment!« sagte er hastig. »Ich bleibe auf Frequenz, habe aber keine Zeit, lange Reden zu schwingen! Wir sind jetzt bis auf fünfzig Kilometer an die beiden treibenden Körper heran. Ich schalte auf Maximalvergrößerung... Allmächtiger, das sind ja Konservendosen in Übergröße...!«

»Wie groß?« wollte Cattan wissen.

Warren bog den Kopf weiter in den Nacken. Die Objekte glänzten bräunlich in der Weltraumschwärze, besaßen einen Durchmesser von 70 Metern und eine Höhe von 150 Metern.

»Energie-Ortung schlägt kaum an. Aber es handelt sich zweifellos um Raumschiffe! Die Maschinenanlagen liegen still. Vielleicht sind die Konverter ausgefallen.«

Dann vergaßen Warmen und Craig, daß sie mit Cattan in Verbindung standen und ließen sich auch durch weitere Rufe nicht stören.

Ein anderer Sender kam herein.

»Hier Dhark in der 001! Warmen, bitte Kurzbericht!« hörte der Fflashpilot die feste Stimme Ren Dharks. »Betonung liegt auf kurz!«

Rul Warmen lächelte. »Okay!« Er beendete seinen Rapport mit dem Satz: »Nahern uns jetzt bis auf dreihundert Meter der Konservendose!«

»Warren«, sagte Dhark aus seinem Flash, »gehen Sie kein Risiko ein. Lassen Sie Ihre Steuerung auf Automatik stehen!«

»Steht.«

»Ende!«

Auch Cattan blieb jetzt still. Der große Sender auf Main Island hatte abgeschaltet.

Die 008 hatte sich der Geschwindigkeit beider Fremdschiffe angepaßt. Die Teleoptik stand auf maximaler Leistung. Ein starker Scheinwerfer strahlte auf und traf die braune Außenhülle des Schiffes. Die Bildprojektion offenbarte kleinste Einzelheiten.

Craig starrte wie gebannt auf das Hob. Warmen hatte die Augen zusammengekniffen und betrachtete das häßliche Gebilde, das ihn von der fast primitiven Machart her irgendwie an die Galaxis erinnerte. Energetisch tot, wie es war, besaß es auch keinen aktivierten Schutzschirm.

Wieder schlug der Raum-Controller an. Das Raumgefüge wurde durch den Eintritt eines Schiffes erneut schwer erschüttert. Keine zwanzig Kilometer vom Flash entfernt stand plötzlich eines der tonnenartigen, an beiden Enden abgeplatteten Schiffe!

Die Automatik der 008 hatte bereits gehandelt. Das Kleinschiff feuerte Dust-, Strichpunkt- und Nadelstrahlen synchron gegen die Unbekannten. Rul Warmen war nicht in der Lage, es zu verhindern. Er sah regenbogenfarbene Energiekaskaden am Schutzschirm des anderen Raumers zerplatzen. Das All wurde weiträumig nach allen Richtungen hin aufgehell.

Die zweite Sekunde lief an, als die erste feindliche Erwiderng weit an der 008 vorbeiging!

Die Ereignisse ließen Warren und Craig keine Zeit, sich zu wundern oder auch nur eine Frage zu stellen. Der rosarote Na-

deustrahl hatte den Prallschirm des anderen Schiffes durchschlagen, die Hülle getroffen und dort schlagartig einen atomaren Umwandlungsprozeß eingeleitet, der sich blitzschnell über das gesamte Schiff ausweitete.

Dort drüben hatten intelligente Wesen ihr Ende im atomaren Orkan gefunden.

Rul Warren fühlte sich nicht mehr wohl in seiner Haut. Nach dem Kampf gegen die Amphis hatte Ren Dhark allen Scoutboot- und Flashpiloten eindringlich klargemacht, daß die Verwendung tödlicher Waffen nur in Notwehr erlaubt sei!

Verdammt... Warum dieses Massaker? dachte Warren. Ich habe das letzte Mal einen Flash geflogen...! Wütend starrte er auf die Instrumententafel. Dann zuckte er wie unter einem elektrischen Schlag zusammen.

Um kein Risiko einzugehen, erforderte es dieser Fall, alle verfügbaren Waffen einzusetzen. Im Fremdschiff liefen bereits die Konverter auf maximaler Leistung, um ihre Energien an die Strahlgeschütze abzugeben!

Das war die eiskalte Logik einer Mysterious-Automatik.

Rul Warren rief Ren Dhark in der 001.

Dhark nahm Warrens Bericht zur Kenntnis. Dann sagte er: »Danke, Warren. Wir sind in etwa zwanzig Minuten bei Ihnen. Unternehmen Sie einstweilen nichts mehr. Ende.«

Hinter Warrens Rücken sagte Craig: »Warren, eins kann ich Ihnen jetzt schon versprechen: Es war das erste und letzte Mal, daß ich freiwillig mit einem Flash in den Raum geflogen bin. Ich bin Astrophysiker, kein Zerstörungsspezialist!«

Rul Warren war klug genug, nicht auf die überspitzte Bemerkung einzugehen.

Miles Congollon und Professor Dongen erwarteten Doorn und Ismaran draußen vor dem A-Grav. Congollon und Dongen waren nicht allein. Alle im Höhlensystem Beschäftigten waren ins Freie evakuiert worden. Aber nicht alle wollten dort bleiben.

»Arc«, wandte sich Miles Congollon warnend an den Sibirier. »Sie können die Höhle nicht mehr betreten. Dhark hat klaren Befehl zum Räumen gegeben! Sie kommen in Teufels Küche, wenn Sie dies mißachten!«

»Einer muß da rein!«

Dongen hatte sich Hadrum Ismarans angenommen und war dem Disput gefolgt. »Reden Sie auf diesen Dickkopf ein, Ismaran. Auf Sie hört er noch am ehesten.«

Ismaran hielt sich bedeckt. Doorn war dem Ingenieur bereits ins Wort gefallen.

»Congollon, wenn Sie sich weniger aufregen würden, könnten Sie steinalt werden!«

Congollon ballte die Fäuste. »Doorn, Ihre Frechheiten lasse ich mir nicht länger gefallen...«

Arc Doorn drehte sich abrupt um und ging auf Vandekamp zu. »Wollen Sie mich auch bekehren?« fragte er ihn mürrisch. »Oder wollen Sie mir die Auskunft geben, die Congollon mir verweigert hat?«

Vandekamp hatte schon ein paarmal bewiesen, daß er zum echten Choleriker werden konnte. Mit Arc Doorn hatte er noch keinen Zusammenstoß gehabt.

»Kommt ganz auf Ihren Ton an, Freund.«

Doorn winkte ab. »Um wie viel Uhr ist das zweite Spektakel in der Ringraumer-Höhle losgegangen, Vandekamp?«

»Was interessiert daran die Uhrzeit? Ich denke, Sie wollen in der Höhle wieder normale Verhältnisse schaffen. Oder habe ich mich verhört?«

»Wann?«

»15.28 Uhr exakt.«

Doorn schob beide Hände in die Hosentaschen. »Also doch...!« Vandekamp blieb hinter ihm zurück. Doorn trat zu Dongen und Ismaran.

»Hadrum, die Uhrzeit stimmt beim zweitenmal auch. Begleiten Sie mich noch einmal?«

Ismarans Augen wurden groß. Dann nickte er und ging mit Doorn auf den A-Grav zu. Ungehindert passierten sie die energetische Sperre.

»Um 15.28 Uhr«, erklärte Doorn seinem Begleiter, »also zum Zeitpunkt der zweiten Gefügeerschütterung sind in der Ringraumer-Höhle noch ein paar weitere Maschinen angelaufen und haben es fertiggebracht, die gesamte Mannschaft Hals über Kopf ins Freie zu treiben!«

Ohne etwas von der hohen Geschwindigkeit festzustellen, wurden sie durch die A-Grav-Röhre befördert.

»So recht kann ich immer noch nicht an Ihre Theorie glauben, Arc«, erwiderte Ismaran. »Was Sie als Zusammenhang hinstellen, ist nichts weiter als ein Zufall, der uns alle auf eine falsche Spur bringt. Überlegen Sie doch einmal logisch, Doorn: Vor rund tausend Jahren haben die Mysterious Hope fluchtartig verlassen und...«

Doorn unterbrach ihn. »Das behauptet man. Viele glauben es. Ich glaube an kein fluchtartiges Verlassen. Es würde mir Spaß machen, es eines Tages beweisen zu können. Aber reden Sie weiter...«

»Die von uns gefundene Technik hat tausend Jahre auf dem Buckel! Sie hat all die Zeit stillgelegen, bis Dhark und Sie das Höhlensystem entdeckten... So glauben wir, aber können wir es beweisen? Können wir den Beweis antreten, daß die gigantische Anlage im Industriedom nicht von sonstwo ferngesteuert wird? Können wir...?«

»Danke, Ismaran. Das genügt. Sie haben Ihren Standpunkt vertreten, ich den meinen. Warten wir ab, wer von uns Recht behält.«

»Mit Ihnen kann man nicht diskutieren!« stellte der Experte hörbar verärgert fest und bereute, den Widerspenstigen in die Höhle begleitet zu haben.

In der Ringraumer-Höhle empfing sie ein Höllenlärm. Auf der glatten Oberfläche der POINT OF spiegelten sich die Blitze

durchgehender Aggregate wider. Die stahlblaue, an manchen Stellen violett schimmernde Zelle des Raumschiffs sah aus, als hätte man sie gerade poliert.

Ismaran hielt sich unter den peitschenknallartigen Entladungen und dem Geheul die Ohren zu. Zweifelnd starrte er Doorn an, der gelassen dastand und seine Blicke schweifen ließ.

»Was wollen Sie hier beweisen, Doorn? Ich kenne Sie doch. Etwas führen Sie im Schilde...?«

Die Maschinensätze, die hinter ihrer Verkleidung eigene Energieerzeuger besitzen mußten, spieen in ununterbrochener Folge weißblaue Entladungen aus. In Kürze mußten diese Vorgänge zu einer Katastrophe führen. Ismaran bereute endgültig, sich auf dieses unkalkulierbare Risiko eingelassen zu haben. Er sah sich nach der zweiten A-Grav-Röhre um, die ihn wieder hinausbringen konnte. Doorn hingegen setzte sich langsam in Richtung des Infernos in Bewegung. Seine Augen glänzten vor Begeisterung.

Arc Doorn hatte das Empfinden, die Wahrheit förmlich mit den Händen greifen zu können. Er stand vor einem kreisrunden Zylinder - viereinhalb Meter lang und über einen Meter im Durchmesser -, der plötzlich eine blaue Energiebahn ausstieß. Sie war armdick, durchsichtig und prallte gegen die Hülle der POINT OF, wo sie, ohne Schaden anzurichten, zerplatzte.

Arc Doorn riß sein Arm-Vipho hoch. Er rief Cattan. Er wollte wissen, ob es soeben eine dritte Gefüge-Erschütterung gegen hatte. Die Verständigung war schlecht. Doorn mußte das Vipho ans Ohr pressen, um die Bejahung seiner Frage zu verstehen. Er nickte triumphierend. Mit eigenen Augen hatte er erlebt, wie ein vormals energetisch toter Maschinensatz plötzlich angelaufen war, um eine blaue Energiebahn abzustrahlen! Wer hatte überhaupt geglaubt, daß die meisten hier herumstehenden Aggregate energetisch autark waren?

Mehr denn je war er überzeugt, daß sie in die POINT OF gehörten. Er sah sich nach Ismaran um. Verblüfft bemerkte er die

anderen Personen, die neben Ismaran standen: Congollon, Dongen und Vandekamp. Sie rührten sich nicht von der Stelle.

»Dann nicht!« Doorn war überzeugt, auch ohne die anderen ans Ziel zu kommen.

Er rechnete nicht mehr mit Miles Congollon, der ihre Auseinandersetzung bereits vergessen zu haben schien. Plötzlich stand der Eurasier neben Arc Doorn und packte ihn am Kragen seiner Jacke.

»Sind Sie jetzt völlig lebensmüde geworden?« brüllte Congollon, während er ihn herumzureißen versuchte.

Doorn hatte instinktiv den rechten Arm angewinkelt. Doch er ließ die Faust sinken und schüttelte nur den Kopf. »Stören Sie mich nicht schon wieder bei meinen Studien!«

»Was haben Sie gesagt?«

Doorn führte ihn in den Industriedom, wo der Lärm erträglicher war. Die anderen folgten ihnen zögerlich.

»Ich weiß, was ich wagen darf«, behauptete Doorn auch jetzt felsenfest. »Vorhin hat es in tausend Lichtjahren Entfernung die dritte Gefüge-Erschütterung gegeben - gleichzeitig hat ein weiteres Aggregat in der Ringraumer-Höhle die Arbeit aufgenommen. Ist Ihnen immer noch nicht klar, was das bedeutet?«

Die Gruppe fand wieder zusammen. Aber alle sahen Doorn verständnislos an. Hadrum Ismaran hielt sich am weitesten im Hintergrund.

Doorn fuhr fort: »Die gesamten Maschinensätze, die noch nicht in die POINT OF eingebaut sind, stehen auch außerhalb bereits mit dem Schiff in Verbindung. Die POINT OF hat sie aktiviert!«

Dongens Gelächter kreperte ihm im Hals. Vandekamp wollte ihm den Vogel zeigen und unterließ es im letzten Augenblick. Selbst Miles Congollon sah seinen ehemaligen Schützling, der seiner Obhut entwachsen war, zweifelnd an.

Doorn strich sich durch die rote Haarmähne. »Ich verlange etwas viel, wie? Phantasie war schon immer ein rares Gut!

Aber verlaßt euch trotzdem drauf, daß die Mysterious Phantasie hatten! Ihr einziger Fehler war, uns für klüger zu halten, als wir es sind...!«

Wieder ließ er sie stehen, ging in die Ringraumer-Höhle zurück. Dongen, Vandekamp, Congollon und Ismaran stritten hinter ihm heftig über seine verwegene Theorie. Ismaran gab zum besten, wie ihnen der Mysterious-Sender zerschmolzen war. Erst nach einer Weile vermißten sie den bockigen Doorn. Congollon eilte in die Ringraumer-Höhle. Noch immer wütete das scheinbare Chaos, aber in diesem Chaos war von Arc Doorn nichts zu sehen. Hatte er die Höhle durch den A-Grav verlassen? Das war unwahrscheinlich. Aber wo war er dann...?

Ren Dhark flog die 001. Copilot war Mike Doraner. In der 002 saßen Dan Riker und Pjetr Wonzeff. Riker hatte es sich nicht nehmen lassen, das Steuer selbst zu übernehmen. Er nutzte jede Möglichkeit, sich mit der Technik der Mysterious besser vertraut zu machen.

Über die Hob-Projektion sah Dhark, daß die vier anderen Flash seinem »Blitz« dicht folgten. Vor drei Minuten war von Sternensog auf Sle umgeschaltet worden. Nach Übergang zur unterlichtschnellen Fahrt schienen die nahen Sonnen wieder stillzustehen.

Der kleine Flash-Verband hatte sein Ziel erreicht. Über Hob sahen die Besatzungen das unförmige Fremdschiff im Raum treiben.

Rul Warren meldete sich. Bei ihm hatte sich die Lage nicht mehr verändert.

Stufenlos wurden die Flash vom Sle abgebremst.

»Geschmackloser Kasten«, sagte Mike Doraner hinter Dharks Rücken.

Gemeinsam richteten sie ihre Scheinwerfer auf das Zielobjekt aus. Die gesamte Rumpfhälfte wurde hell ausgeleuchtet. Ren Dhark hatte die Zoomwiedergabe auf Maximum justiert. Dadurch konnte er winzigste Unebenheiten auf der Schiffszelle



erkennen. Quadratmeter um Quadratmeter suchte er sie ab. Die anderen Flash verhielten sich ähnlich. Es verging fast eine Stunde, bis eine Seite des Raumers restlos ausgeleuchtet und untersucht worden war. Dharks Stimme ließ die Enttäuschung erkennen, als er den »Seitenwechsel« anordnete. Eine Schleuse, um in das unbekannte Schiff zu gelangen, hatten sie bis dahin nicht entdecken können.

Auch der Raum-Controller schwieg. Es befanden sich keine Fremdschiffe im Anflug. Wieder wurde Quadratmeter um Quadratmeter der Hülle untersucht. Die Zeit verrann, aber niemand zeigte seine Ungeduld.

Endlich rief jemand: »An alle! Schleuse entdeckt. Kreisförmig. Durchmesser vier Meter...«

Dhark ließ sich die Daten überspielen. Dann befahl er: »Dan und Janos, fertigmachen zum Ausstieg mit mir! Warmen? Sie tauschen mit Szardaks Copiloten! - Szardak, verstanden?«

Knapper ging es nicht mehr. In der 008 machte der Astrophysiker Craig den Versuch, gegen diese Anordnung zu protestieren. Rul Warren ließ seinen aufgeregten Passagier nicht zu Wort kommen. »Schließen Sie Ihren Raumanzug, Craig, bevor Sie kalte Füße bekommen.«

Die beiden Piloten, die jetzt ihre Flash wechselten, bewiesen, daß sie militärisch gedrillt waren. Kurz darauf meldete Janos Szardaks 005: »Alles klar!« Etwa die doppelte Zeit benötigte Rul Warren. Er wußte, daß Craig kein ausgebildeter Mann war und ging mit ihm die Sicherheitskontrollen der Reihe nach durch.

Endlich war auch dieses Manöver geschafft. Mike Doraner erwartete gespannt Ren Dharks weitere Anordnungen. Etwas lag in der Luft. Oder, dachte Doraner grinsend, im Vakuum...

Dhark ergriff wieder das Wort: »An alle! Sobald unser Ausstieg erfolgt ist, setzen sich die Flash bis auf fünfzig Kilometer Distanz ab. Funkkontakt mit uns aufrechterhalten. Ende! - Dan und Janos, bei euch alles klar?«

Zweimal kam das Okay.

»Dann los!«

Ren Dhark konnte den Kopf nach allen Seiten drehen. In einem Mysterious-Raumanzug gab es keine Sichtbehinderung. Seine Hände steckten in hauchdünnen, hochzerreifesten Handschuhen, die das gewohnte Fingerspitzengefühl erstaunlicherweise nicht einschränkten.

Dhark aktivierte den mitgeführten Scheinwerfer, als die Lichtflut über dem unbekannten Raumer schlagartig verschwand. Die Flash zogen sich auf seinen Befehl zurück. Mit Dan Riker und Janos Szardak trug er nun das Risiko allein. Niemand wußte, was sie in dem Schiff erwartete.

Mit sicherer Hand traf er die nötigen Vorbereitungen, um den Zustieg zu ermöglichen. Ohne jegliche Nervosit preßte er die magnetische Unterseite der faustgroßen Haftmine gegen die Hlle. Neben ihm tauchte Riker auf und nickte ihm zu. Einen Moment später folgte Janos Szardak, dessen Draufgngertum mitunter gebremst werden mußte. Aber Ren Dhark wußte mit ihm umzugehen.

Riker tastete sich am kreisrunden Spalt des Schleusenverschlusses entlang. Szardak hatte eine daumennagelgroe Platte gegen die Schiffshlle gedrückt und versuchte elektronischverstrkt, Geräusche von drinnen aufzufangen.

Ren Dhark versuchte derweil, jene Stelle im Raumschiff zu lokalisieren, wo entgegen ihrer ersten Annahme doch ein schwacher Energieerzeuger zu arbeiten schien. Dhark nutzte zu dieser Feststellung einen Energieort der Mysterious, und es kam ihm immer mehr wie ein Wunder vor, daß es ihnen bereits gelungen war, Einblick in deren Mathematik zu bekommen. Vorrangig war dies der unermüdlichen Anja Field zu verdanken.

Auf seinem linken Oberarm, in die hauchdünne Schicht eingearbeitet, leuchtete jetzt ein Instrument auf, und er las problemlos die Werte ab. Der Stromerzeuger befand sich exakt im

Mittelpunkt des Raumers! Eine zweite Energiequelle war nicht feststellbar.

Dann meldete sich Szardak über Funk: »Dieses Schiff ist ein Sarg! Bis auf ein gleichbleibendes monotones Geräusch rührt sich darin nichts!«

Und Riker ergänzte: »Freiwillig öffnet uns der Kahn nicht die Tür! Etwas, das einer Schleusensteuerung ähnelt, habe ich bis jetzt nicht feststellen können. Vielleicht ist es nur ein Haufen Schrott...«

»Glaube ich nicht!« widersprach Ren Dhark. »Vergessen wir nicht die tankförmigen Raumer, die wahrscheinlich versuchten, die beiden Schiffe zu bergen!«

»Schrotthändler« spottete Riker weiter.

Ren Dhark warnte und aktivierte wenig später die befestigte Thermiplus-Ladung. Thermiplus war eine irdische »Errungenschaft«. Es war auch im Weltraum verwendbar. Der Moment der Zündung kam. Stumm und aus sicherer Entfernung beobachteten die drei Männer, wie sich blauweißes Leuchten ausbreitete und ein Loch von fast drei Metern Durchmesser in die Raumerwandung fraß. Der ganze Spuk war binnen einer Minute zu Ende. Die glühenden Metallränder kühlten fast augenblicklich in der Weltraumkälte ab. Langsam schwebten die Männer auf die Öffnung zu.

Ihre Scheinwerfer beleuchteten die Kanten der Öffnung. Das Trio blickte ins Innere einer glatten, leeren Röhre, die keine Türen oder Abzweigungen zu besitzen schien.

»Das ist ja das Verrückteste, was ich je gesehen habe«, murmelte Janos Szardak.

Ren Dhark zögerte. Er rief die Flash an. »An alle! Wir haben die Schleuse gewaltsam öffnen müssen und betreten jetzt das unbekannte Schiff. Wir wissen nicht, was uns erwartet. Funkkontakt kann für uns lebenswichtig werden. Unter allen Umständen auf Frequenz bleiben! Ende!«

Jedes künftige Wort, das Dhark und seine Begleiter wechselten, wurde auch von den fernen Flash-Besatzungen gehört.

Auf Hope ahnte kein Mensch, was sich in tausend Lichtjahren Entfernung abspielte. Und die Menschen in der Ringraumer-Höhle hatten keine Zeit, daran zu denken. Sie suchten nach Arc Doorn!

Im Freien befand er sich nicht. Das hatte Miles Congollon durch Hadrum Ismaran feststellen lassen. Aber in der chaotischen Ringraumer-Höhle schien er sich auch nicht mehr aufzuhalten...

Auch Manu Tschobe beteiligte sich an der Suche. Nach wie vor war es innerhalb der Ringraumer-Höhle nur möglich, sich schreiend zu verständigen. Nach allen Seiten schossen Energiebahnen unbekannter Struktur aus den dem Raumer vorgelagerten Aggregaten.

»Wir müssen im Ringraumer nachsehen, Tschobe!« rief Congollon. »Kommen Sie mit?«

Vandekamp hatte die Frage aufgefangen. »Jetzt schnappen Sie auch noch über, Congollon! Sehen Sie sich doch die Schleusen an! Da schlägt es doch ununterbrochen ein! Sie kommen nicht lebend ins Schiff, und Doorn ist niemals da drin!«

»Da kennen Sie ihn aber schlecht!« gab der Eurasier zurück. »Wenn er nicht im Schiff wäre, hätten wir ihn doch längst gefunden!«

»Nicht einmal ein Häufchen Asche braucht von ihm übriggeblieben zu sein!« mußte er sich mit einem Wink auf das Energiegewitter belehren lassen.

»Wahrscheinlich werden wir ihn erst zum Jüngsten Tag wiedersehen...!«

Miles Congollon, nur einssechzig groß, stemmte die Fäuste in die Hüften. Er, dessen Gesicht meist melancholisch wirkte, zeigte sich jetzt als ein zum letzten entschlossener Mann. »Ich

glaube nicht an Doorns Aschebegräbnis! Niemals! Wenn es sein muß, gehe ich allein ins Schiff!«

»Sie bleiben hier!« herrschte ihn Vandekamp an. »Sie bleiben hier, Congollon, und wenn ich Sie mit Gewalt zurückhalten muß!« Er zog drohend seinen Paraschocker.

Miles Congollons mandelbraune Gesichtshaut wurde schmutziggrau. Ein verkrampftes Lachen prägte sich um seinen Mund. Seine Nasenflügel bebten, und die dunklen Augen versprühten Blitze. Langsam wanderte sein Blick von einem zum anderen.

Da standen sie: Tschobe, Vandekamp, Dongen und Ismaran. Und sie alle kannten ihn nicht - nicht richtig!

Vandekamp schien seine Gedanken zu lesen. »Ich warne Sie noch einmal eindringlich! Sie kommen nicht weiter als...«

Tschobe unterbrach ihn. »Ich werde Congollon begleiten, Vandekamp!«

Vandekamp brauste noch mehr auf: »Tschobe, spielen Sie sich doch nicht immer so in den Vordergrund! Mit diesem Theater erreichen Sie bei mir nichts! Ren Dhark hat mir aufgetragen, für die Sicherheit seiner Mitarbeiter zu sorgen. Das werde ich - notfalls mit Gewalt - tun!«

Tschobe strich über sein schwarzes, künstlich geglättetes Haar. Seine breiten Lippen öffneten und schlossen sich. Selbst jetzt vermied er es, Vandekamp anzusehen. »Dhark hätte nie den Versuch unternommen, mich an meiner Pflicht zu hindern. Wir suchen Doorn, der vielleicht schwerverletzt in höchster Lebensgefahr schwebt, und ich bin Arzt! Verstehen Sie endlich!«

Die letzten Worte hatte er Vandekamp ins Gesicht gebrüllt. Selbst Miles Congollon schluckte. Er dachte an die Zeit zurück, als auf Deluge fast niemand Manu Tschobe über den Weg getraut hatte. Zu welcher einer Persönlichkeit hatte sich dieser Mann entwickelt?

»Stecken Sie den verdammten Paraschocker weg, Vande-kamp!« herrschte Tschobe den Wissenschaftler an. »Sofort! Wir sind hier doch nicht unter Banditen!«

Der Choleriker gab sich geschlagen. »Rennen Sie doch mit offenen Augen in Ihr Unglück, Sie verdammter Narr! Kehren Sie meinetwegen den ‚Gott in Weiß‘ heraus, Sie komischer Held...!« Er brüllte und glaubte selbst nicht mehr, was er sagte.

Tschobe drehte sich um und ging auf Miles Congollon zu. »Wollen wir?«

Der Eurasier nickte ihm zu, und dann konnten sie sich aus-suchen, durch welche der vier Schleusen sie die POINT OF betreten wollten.

Es war überall der gleiche Wahnsinn...

Das Gefühl, in einem atmosphärelosen Totenschiff zu sein, wurde mit jedem Schritt stärker. Scheinwerferkegel tanzten. Ren Dhark ging neben Janos Szardak. Dan Riker bildete das Schlußlicht. Vor ihnen zeichnete sich das Ende des Ganges ab.

Dann standen sie vor einer Einrichtung, die an einen irdischen Lastenaufzug erinnerte. Das Gebilde hing fußtief in einer nach oben und unten führenden Röhre und wurde allseitig von einem Gitterwerk umschlossen. Diese Absicherung war jedoch nur einen guten Meter hoch.

Riker leuchtete die nach oben führende Röhrenverlängerung aus.

»Keine Seile zu erkennen. Aber eine Unzahl von extrem niedrigen Decks. Wie kommen wir da hinauf?«

»Oder hinunter«, korrigierte Dhark und stellte erneut Kontakt zu den Flash her.

Mike Doraner meldete sich sofort aus der 001. »Empfang ausgezeichnet. Keine Störungen. Hier alles unverändert.«

Ren Dhark bestätigte erleichtert. Dann wies er auf das eng-maschige, fingerstarke Gitterwerk. »Wir sollten versuchen, uns draufzustellen. Aber du, Dan, bleibst als Sicherung zurück!«

»Besten Dank!« brummte Riker. »Eine Sicherung wollte ich schon immer mal sein....«

Dhark und Szardak kletterten auf das Gitter. Die runde Fläche unter ihnen hüpfte kaum merklich auf und ab. »Und jetzt...?« setzte Szardak an.

In diesem Moment geriet ihr Fahrstuhl in Aufwärtsbewegung. Im letzten Moment konnten sie abspringen. Als sie wieder Boden unter den Füßen spürten, nahm der Korblift seine alte Position ein.

Riker untersuchte den Tragekorb und bewegte eine Art Lasche, die über einer Gitterverbindung saß. Er schob sie nach rechts. Im gleichen Moment begann der Lift, langsam in die Tiefe zu sinken. Riker brachte den Hebel sofort wieder in die alte Lage. Der Korblift kam zurück.

Die Steuerung war von geradezu primitiver Einfachheit. Narrensicher.

Daraufhin entschloß Dhark sich zu einem neuen Versuch. Mit gemischten Gefühlen blickte Dan Riker den beiden Männern nach.

Szardak erstarrte. Ihr Lift hatte angehalten. Im ersten Deck hinter dem Röhrengang hatte er von selbst gestoppt.

Dhark und Szardak blickten auf ein Deck, das wie eine meterdicke, spiegelglatte Eisdecke aussah. Zwischen Eisschicht und Decke betrug die Höhe kaum mehr als einen halben Meter! Die Decke war braun und kahl. Bearbeitungsspuren waren zu erkennen. Alles machte den Eindruck, als ob es nachlässig oder sehr schnell zusammengebaut worden wäre.

Ren Dhark verließ mit Szardak den Lift. Dafür mußten sie sich auf den Bauch legen und kamen der Eisfläche noch näher...

»Das ist ja grauenhaft!«

Unter ihnen steckte, tiefgefroren, ein Tier neben dem anderen! Tiere, die wie Ungeheuer wirkten. Die aus starren Augen

zu ihnen heraufblickten, manche mit geöffnetem Rachen, als wollten sie jeden Moment zuschnappen!

Dhark und Szardak robbten immer weiter über das glasklare Eis. Die Kreaturen waren in Gruppen zusammengefaßt.

»Ein durchs All fliegendes Kühlhaus«, flüsterte Szardak. »Welch ein Wahnsinn...!«

Bis zu diesem Moment hatte Dhark diese Überzeugung Szardaks geteilt. Jetzt glaubte er es nicht mehr!

»Und wenn, Janos, diese Tiere gar nicht tot wären, sondern sich nur in einer Art Tiefschlaf befänden? Wenn sie durch den Raum transportiert werden, um auf einem anderen Planeten lebend wieder ausgesetzt zu werden...? Denken Sie an den Versuch, diese beiden ‚Behälter‘ zu bergen!«

Szardak starrte entgeistert. Das Licht ihrer Scheinwerfer wurde vom blanken Eis gespenstisch widergespiegelt.

»Diese Ungeheuer irgendwo lebendig aussetzen? Ren, das darf nie wahr werden! Das sind doch Dämonen aus der Hölle, auch wenn kein Tier größer als ein Hund ist...!«

»Wir müssen zurück - oder wollen Sie noch mehr sehen?« Das genügte.

Gemeinsam traten sie den Rückzug an. »Arme Welt«, beruhigte sich Szardak kaum wieder, »für die diese Monster bestimmt sein sollten!«

Dharks Erwiderung gab ihm den Rest. »Haben Sie schon mal daran gedacht, daß diese Welt die Erde sein könnte, Janos?«

Mit tonloser Stimme keuchte er: »Malen Sie den Teufel nicht an die Wand!«

Sie waren auf halbem Weg zum Korblift, als die Katastrophe eintrat. »Hier Flash 001!« meldete sich Mike Doraner. »Gefügerschütterung in 74 000 Kilometern Entfernung. Neunzehn Tankraumer fliegen Kurs auf die beiden Konserven...!«

Blitzschnell traf Ren Dhark seine Entscheidung. »Nicht angreifen! Abwarten und beobachten! Unter keinen Umständen



angreifen. Wir versuchen das Schiff zu verlassen und melden uns wieder!«

Noch dreißig Meter entfernt befand sich der Lift, und zwei Männer, die sich über blankes Eis schoben, hatten den Wettlauf mit neunzehn unbekannten Raumschiffen aufgenommen.

»Dan«, rief Ren seinen Freund, »verlaß sofort das Schiff und suche den freien Raum auf! Hörst du mich? Sofort das Schiff verlassen! Sofort! - Warum antwortest du nicht? Dan, hörst du nicht...?«

»Spar deinen Atem. Ich warte hier auf euch!« erreichte ihn Rikers Entschluß.

In der Ringraumer-Höhle schien alles langsam aber sicher dem totalen Untergang entgegenzustreben. Vor wenigen Sekunden hatten wieder mehr als zwanzig verkapselte Maschinensätze zu arbeiten begonnen und tobten sich seither in der Höhle aus.

Die POINT OF schien zu glühen - oder trogen hier die Augen? War es nur der Widerschein dieser unbeschreiblichen Energieorgie? Wie Wasserstrahlen zerplatzten Strahlbahnen an der Oberfläche des Raumschiffes und den umgebenden Wänden.

Mein Gott, dachte Congollon entsetzt, ich habe Tschobe ganz vergessen!

Zuviel war um sie herum geschehen. Diese Hölle war noch schlimmer, als er es sich in seiner Phantasie ausgemalt hatte.

»Tschobe!« Er schrie den Namen und begriff nicht, wie sinnlos es in dieser Lärmkulisse war.

Er kroch vorwärts - auf Händen und Knien.

Dann sah er Manu Tschobe mitten in einem der Strahlen liegen und begriff als Ingenieur nicht, daß Tschobe nicht längst zu einem Häufchen Asche verbrannt war...

Tschobe atmete, aber er schien nicht in der Lage, auch nur einen Finger zu bewegen. Sah er ihn herankommen? Versuchte er, Miles Congollon vor etwas zu warnen?

Aber der Eurasier verstand Tschobe nicht!

»Ihr Verfluchten!« tobte Congollon und meinte die Mysterious. Er konnte Tschobe nicht vor die Hunde gehen lassen! Er packte zu. An der linken Hand bekam er ihn zu fassen... und dann lebte Congollon immer noch. Obwohl er auch in den Strahl geriet!

Er zerrte Tschobe aus dem Gefahrenbereich. Manu Tschobe verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. Seine Lippen bewegten sich wieder. Er konnte den linken Arm bewegen, nahm die Hand hoch und wischte damit über seine breiten Lippen. Dann ließ er die Hand wieder sinken und sah Miles Congollon an. Ein verunglücktes Lachen erschien auf seinem Gesicht.

Congollon beugte sich zu ihm herunter und untersuchte ihn. Er tat es mehrmals und fand nicht die kleinste Spur einer Verbrennung!

Tschobe wehrte ihn plötzlich ab und übertönte die Geräusche: »Duststrahl-Energie oder eine Abart davon...«

Congollon mußte zustimmen. Er hatte keine bessere Erklärung.

Tschobe erholte sich zusehens, aber im nächsten Augenblick dachte Congollon nicht mehr daran.

Warum lag Tschobe nicht nackt vor ihm? Der Duststrahl hätte wenigstens seine Kleidung zerstäuben müssen... Dies war nicht geschehen!

Congollon verfolgte die Strahlbahn, in der Tschobe gelegen hatte, mit den Augen. Dicht über dem Eingang zum Nebenraum, wo sich der Eingang zum A-Grav-Tunnel befand, traf sie auf. Der Wand geschah trotz intensivsten Beschusses nichts. Sie glühte nicht einmal, sondern blieb die Metallwand, die das Aussehen von gewachsenem Fels vortäuschte!

Der Aggregatsatz zu ihrer rechten Seite wies zwei Stufen in seiner blauviolettten Verkleidung auf. Sie lagen in einem halben Meter Abstand voneinander. Miles Congollon gab Tschobe durch Handzeichen verstehen, daß sie nur über diese Maschine

näher an die POINT OF herankommen konnten. Tschobe signalisierte sein Einverständnis.

Mehr als ein Meter betrug der Zwischenraum zwischen dem Strahl und dem Ende des Aggregats nicht. Es genügte, um darunter hindurchzukriechen.

Gemeinsam stiegen sie auf. Sie empfanden den Höllenlärm längst nicht mehr so belastend - vermutlich, weil sie inzwischen halb taub geworden waren.

Tschobe, größer und kräftiger als Congollon, zog den Ingenieur zu sich herauf.

Aus fast vier Metern Höhe zeigte sich die Ringraumer-Höhle in einem neuen, noch unheimlicheren Bild.

»Congollon, an der linken Seite schaffen wir es! Dort treffen keine Strahlen gegen die Schleuse!«

Der Eurasier schwang bereits über die Kante und ließ sich an der glatten Verkleidung herab. Dann ließ Congollon los und kam federnd unten auf. Augenblicke später stand Manu Tschobe neben ihm. Stumm betrachteten sie die fünfunddreißig Meter durchmessende Hohlröhre, deren Oberfläche an den Stellen, die unter Strahlfeuer lagen, leuchtete. Doch nichts schien imstande, die Zelle der POINT OF zu zerstören.

Im Zickzacklauf um kleinere Aggregate herum erreichten sie die linke Schleusenseite. Sich kreuzende Strahlen zwangen sie hier zu Boden. Sie mußten ein Stück weit kriechen. Dann standen sie auf Deck eins und brachten sich hinter der halbmeterdicken Wandung der POINT OF in Sicherheit.

Den Ruf aus dem Vipho beachteten sie zunächst überhaupt nicht. Ihre Taubheit klang nur langsam ab. Dann preßte Congollon das kleine Gerät an sein Ohr und verstand den Rundspruch trotz der umgebenden Störungen. Sein Gesicht wurde grau. Unnatürlich weit hatte Congollon seine Augen geöffnet. Dann schüttelte er den Kopf wie ein Mensch, der eine Nachricht einfach nicht glauben will.

»Was ist?« fragte Tschobe.

Hörte Congollon ihn nicht?

Der Eurasier lehnte gegen die Zelle der POINT OF. Ununterbrochen zitterten seine Lippen. Ununterbrochen schüttelte er den Kopf. Die Spruch aus Cattana hatte ihn wie ein Schock getroffen.

Mike Doraner hatte das Kommando über die sechs Flash übernommen. »Alles bis auf Intervall und Empfang deaktivieren!« reagierte er auf Ren Dharks Befehl, nicht anzugreifen, sondern abzuwarten. Den Kopf im Nacken, beobachtete er über das Hologramm, wie neunzehn gewaltige Raumer auf die beiden treibenden Schiffe zurasten und sie in die Mitte nahmen.

Von Ren Dharks Gruppe kam keine neue Nachricht, und ihr blieb nur noch Sekunden, die Falle zu verlassen.

Kein fremdes Geräusch brach in die kleinen Kabinen der Flash. Doraner kontrollierte seine Instrumente. Er bedauerte fast, daß die Flash von keinem der tankförmigen Raumer geortet worden waren. Fremdortung hätte Ren Dharks Instruktion, sich passiv zu verhalten, gegenstandslos gemacht.

Herrgott, dachte Doraner immer wieder, warum melden sie sich nicht mehr?

Der Ring der Raumschiffe zog sich immer enger zusammen. Doraners Hände wurden feucht. Er mußte etwas tun. Irgend etwas, und wenn es noch so sinnlos erschien...

Er schaltete auf Manuellsteuerung und fluchte leise vor sich hin. »Wir können sie doch nicht im Stich lassen! Wenn sie es noch schaffen, aus dem verdammten Kahn herauszukommen... Wenn, zur Hölle! Wenn...«

Vielleicht waren die Ortungsgeräte der Fremden so schwach, daß ihnen drei im Raum treibende Menschen entgehen konnten... Doraner wußte, daß er sich nur selbst belog. Dennoch beruhigte ihn der Gedanke ein wenig.

Was sagte seine Distanz-Ortung?

Der Abstand zwischen den Ankömmlingen in ihren neunzehn Räumen und den beiden treibenden Schiffen betrug nur noch sieben Kilometer!

Ren Dhark, Dan Riker und Janos Szardak blieb höchstens noch eine Zehnsekunden-Chance!

»Einundzwanzig - zweiundzwanzig - dreiundzwanzig - vierundzwanzig...« zählte Doraner laut.

Warum blieb der Empfang still? Warum kam nicht der Ruf herein: »Wir haben keine Chance mehr! Versucht, uns herauszupauken! « Mike Doraner atmete schwer.

Der Käfiglift schwebte so langsam nach unten, wie er die beiden Männer hochgetragen hatte. Janos Szardak, dessen echte Augenfarbe durch Haftschalen nicht erkennbar war, hatte nachdenklich seinen Paraschocker gezogen.

Ren Dhark stieß ihn an. Sie verständigten sich nur noch durch Gesten. Funk war tabu.

Dan Riker gab ihnen mit seinem Scheinwerfer Zeichen. Die minimale Schwerkraft im Schiff hinderte mehr, als daß sie half.

Ren warf einen Blick auf seinen Chronometer. Er hatte den Zeitpunkt der Gefüge-Erschütterung mit ein paar Sekunden Fehlertoleranz gestoppt. Eine halbe Minute war seither vergangen. Zehn bis fünfzehn Sekunden benötigten sie noch, um das Toten- oder Tiefschlafschiff zu verlassen.

Blieb ihnen diese Spanne noch?

Sie sanken Dan Riker entgegen, der ihnen signalisierte, sie sollten den Antrieb ihrer Raumanzüge zuschalten.

Dhark lehnte gestikulierend ab. Wenn ihnen noch eine Chance blieb, diese Falle zu verlassen, wollte er sie nicht zunichte machen, indem er der Energie-Ortung der Fremden Munition lieferte.

Ein paar Meter von Riker entfernt berührten sie den Boden. Dhark legte nacheinander unmißverständlich seine Hand bei Riker und Szardak auf deren Scheinwerfer. Licht aus! Seine eigene Lampe überschritt nicht mehr die Dreimeter-Grenze.

Nebeneinander hasteten sie zum gesprengten Loch in der Wandung. Die Zahl der durch die Öffnung sichtbaren Sterne wurde immer größer. Noch wenige Sekunden, und sie konnten sich in den Weltraum fallen lassen...

Da hob sich ihnen der Boden entgegen! Wie Laub in einem böigen Wind wurden sie herumgewirbelt!

Ren Dhark signalisierte in höchster Not, nun doch den Antrieb zuzuschalten.

Doch dann konnte er in Richtung Ausgang keinen einzigen Stern mehr sehen.

Der nächste harte Stoß ging durch das Schiff.

Dhark schaltete den Scheinwerfer auf höchste Leistung und erkannte, daß das, was er innerlich befürchtet hatte, tatsächlich eingetreten war: Das Gebilde, in dem sie sich aufhielten, befand sich nicht mehr im freien Weltraum, sondern... im Hangar eines viel gigantischeren Schiffes! Und der Kontakt mit den Fremden stand unmittelbar bevor.

Mit brennenden Augen starrte Mike Doraner zur Masse-Ortung. Sie verriet unbarmherzig, was sich in 50 Kilometern Entfernung von ihrem Standort ereignete.

Doraner beugte sich vor. »Doraner an Funkzentrale Cattan! Dhark, Riker und Szardak sitzen vermutlich in einem der neunzehn Groß-Raumer fest...«

Er hoffte, daß Cattan die restlichen 22 Flash als Verstärkung auf den Weg schicken würde. Aber wenn sie noch etwas bewirken wollten, mußten sie umgehend starten!

Nach Aufhebung der Funksperre, meldete sich auch Pjetr Wonzeff: »Mike, wir können doch nicht einfach zusehen und...«

»Doch!« unterbrach Doraner seinen Kollegen. »Wir müssen ihnen noch eine Weile zugestehen! Aber sobald die neunzehn Raumer Fahrt aufnehmen und wir von unseren Leuten immer noch nichts gehört oder gesehen haben, greifen wir ein!« »Mit welcher Strategie?«

»Darüber zerbreche ich mir schon die ganze Zeit den Kopf. Mit den Strahlwaffen können wir nicht vorgehen, weil wir sonst Dhark, Szardak und Riker gefährden.«

»Tolle Strategie«, erwiderte Wonzeff zynisch.

Die anderen Piloten - auch, oder gerade, Rul Warren - schwiegen sich aus, und die Lage der drei Männer an Bord des fremden Schiffes wurde immer hoffnungsloser.

Manu Tschobe zerrte Miles Congollon in die nächste Kabine und atmete erleichtert auf, als er feststellte, daß man sich hier bereits in normaler Lautstärke unterhalten konnte.

»Was hat Cattan durchgegeben, Congollon? Reden Sie endlich!«

Congollon hatte den Schock einigermaßen überwunden. Sein Blick war wieder klar, aber erschreckend ernst.

»Tschobe, Sie wissen doch, daß Dhark mit seiner 001 und vier weiteren Flash rund tausend Lichtjahre weit in den Raum geflogen ist. Gerade war zu hören, daß Dhark, Riker und Szardak dort in einem fremden Raumer festsitzen!«

»Nein!« entfuhr es dem Arzt. »Nicht auch das noch!« »Die Meldung stammt von Mike Doraner.«

»Und was tut man um zu helfen?«

»Nichts«, erwiderte Miles Congollon deprimiert. »Nur ein einziger Flash ist zur Zeit verfügbar. Alle anderen stehen noch in ihren Depots in der POINT OF. Glauben Sie, Sie bekämen einen einzigen Piloten dazu, sich durch das Strahlengewitter hierher durchzuschlagen?«

»Aber es geht um drei unserer wichtigsten Leute...!«

»Wem sagen Sie das? Und jetzt will ich Ihnen ein Geständnis machen, Tschobe: Vorhin habe ich Sekunden erlebt, in denen ich zunächst nicht wagte, Sie zu retten. Da war ich feige! Ich wollte nicht sterben, nur um sie eventuell zu retten. Ich hatte einfach eine Scheißangst vor dem Sterben. Und alle, die nach draußen geflüchtet sind - inklusive Vandekamp, Dongen und Ismaran - sie alle wollen einfach auch nur am Leben blei-

ben. Darum wird keiner, der an den Flash ausgebildet wurde, bis zur POINT OF durchkommen!«

Manu Tschobe musterte den ehemaligen 1. Ingenieur des Siedlerschiffs Galaxis genauer als jemals zuvor. »Congollon, seit wann sind Sie ein solcher Schwätzer? Sie sind nicht feige gewesen! Auch in dem Moment nicht, als Sie Angst hatten. Den Menschen möchte ich kennenlernen, der in ähnlicher Lage keine Angst hat und nicht zuerst zaudert. Was aber die anderen angeht, glaube ich leider auch, daß Sie recht haben... Suchen wir weiter nach Doorn! Wir haben schon Zeit genug verloren...«

Ihr Schritt stockte einen Moment, als sie wieder hinaus auf den Korridor traten und ihnen der Höllenlärm mit voller Stärke entgegenschlug.

Sie machten den Rücken krumm, als wollten sie gegen etwas Sturm laufen, und hasteten dann über die Nottreppe zu Deck vier hinauf. Wenn Arc Doorn noch lebte, dann war er entweder im Triebwerksraum oder in der Kommandozentrale.

In unmittelbarer Nähe des Eingangs zur Waffensteuerung Ost stoppte Congollon kurz vor einem halbgeöffneten Schott. Er spähte hinein, fand aber weder Doorn noch sonst etwas, was sie weitergebracht hätte. Der Eurasier holte zu Tschobe auf. Zum erstenmal wurde ihnen richtig bewußt, wie gewaltig der Umfang der Ringraumerröhre wirklich war.

Der Korridor von Deck vier neigte sich leicht und mündete, wie auch die Decks zwei und drei, in Deck eins.

Sie hatten den Maschinenraum der POINT OF erreicht. Hier verbarg sich der Sternenantrieb, der den Ringraumer einmal durch den Weltraum jagen sollte.

Congollon rannte rechts, Tschobe links an dem verkapselten Aggregat entlang. An der Kopfseite trafen sie sich. Dann stand fest, daß Doorn sich nicht im Triebwerkssektor aufhielt. Als nächstes nahmen sie WS-West unter die Lupe. Ebenso vergeb-



lich. Die trockene Luft war körperlichen Anstrengungen nicht sehr zuträglich.

Congollon und Tschobe schwitzten, was das Zeug hielt.

»Wenn er auch nicht in der Zentrale ist...« Den Rest ließ der Arzt unausgesprochen.

Hinter einer Gangkrümmung tauchte der Eingang zum Nervenzentrum der POINT OF auf. Dann standen sie in dem fünf- undzwanzig mal fünfundzwanzig Meter großen Raum.

Manu Tschobe kletterte zur Galerie hinauf. Congollon sah, wie er die Arme anhub und sie plötzlich wieder fallen ließ. Worte konnten nicht mehr sagen als diese Geste.

Tschobe kehrte zurück und blieb neben Congollon stehen.

»Mein Gott, wo sollen wir denn noch suchen? Es dauert ja Stunden, bis wir die Räume auf allen Decks kontrolliert haben!«

»Verdammt noch mal«, fluchte Tschobe, »man sollte diesem sturen Kerl endlich beibringen, daß er nicht immer mit dem Kopf durch die Wand gehen kann...!«

»Versuchen Sie es - falls er noch lebt.«

Miles Congollon verließ die Kommandozentrale und warf einen Blick in die Funkstation.

Nichts. Was hätte Doorn hier auch zu suchen gehabt? Welchem Zweck der nächste Raum dienen sollte, wußte noch kein Mensch. Einige behaupteten, hier würde die Steuerung wichtiger Kommandofunktionen durchgeführt; andere vertraten die Ansicht, es handele sich um eine Ausweich- Kommandostelle für Notfälle...

Miles Congollon betrat den Raum und wurde plötzlich ein ganzes Stück größer. Er sah einen roten Haarschopf, ein Paar breite Schultern und oben auf einer Geräteverkleidung direkt neben dem Eingang sogar ein Vipho!

»Doorn«, schrie er in einer Lautstärke, daß er meinte, seine Stimmbänder müßten zerreißen.

Der Sibirier drehte sich nicht einmal um. Er kauerte unbeweglich vor einer Wand, die mehr als fünfzig Mysterious-Instrumente beinhalten und starrte auf eine ganz bestimmte Stelle.

»Doorn!« brüllte Miles Congollon erneut. Dann rannte er auf ihn zu. Doch noch bevor er ihn erreichte, verschlug es ihm den Atem, weil Doorn ohne Rücksicht auf etwaige Folgen am Innenleben der Anlage herumfingerte!

»Doorn...!«

Arc Doorn reagierte auf die leisen Töne. Langsam drehte er den Kopf. Zugleich legte er mit der rechten Hand einen leicht gekrümmten Hebel um.

In der Ringraumer-Höhle erstarb aller Höllenlärm!

»Nun dürfte es bewiesen sein«, grinste Doorn breit. »Die Aggregatsätze, die vor der POINT OF lagern, stehen bereits in direkter Verbindung mit der Schiffssteuerung! Daran gibt es nun wohl nichts mehr zu rütteln. Ich gehe sogar noch weiter und behaupte:

Erstens: Nicht nur die Maschinen, die noch draußen liegen, verfügen über autarke Energieversorgungen, sondern auch jede der schon eingebauten.

Zweitens: Die Aggregate draußen haben, als die erste Gefüge-Erschütterung auftrat, nichts anderes getan, als die Aufgabe erfüllt, die sie in einem solchen Fall zu erledigen haben. Den entscheidenden Impuls zur Aktivierung erhielten sie aus der POINT OF, sonst hätte ich sie nicht von hier aus wieder abstellen können.

Drittens: Sie haben deshalb scheinbares Chaos entfesselt, weil sie noch nicht an das feinnervige Steuersystem der POINT OF angeschlossen waren. Sie abzustellen, bedurfte es eines ziemlich radikalen Impulses, der gerade von hier abgestrahlt wurde.

Viertens: Wäre die Installation der Aggregate bereits abgeschlossen gewesen, wäre dieses ‚Inferno‘ nicht entstanden. Die

Ringraumer-Automatik hätte die Geräte dann wahrscheinlich auf niedrigster Stufe anlaufen lassen und erst nach Auswertung der Gefüge-Erschütterung entweder hochgeschaltet oder wieder abgestellt...

Wir haben alle noch gründlich umzudenken, bevor wir die Mysterious-Technik als das verstehen, was sie ist!«

Congollon war über Doorns langen Vortrag weniger beeindruckt als verärgert.

»Und wie paßt die Zerstörung des Mysterious-Senders in diese haarsträubende Theorie?«

»Wunderbar«, behauptete Doorn. »Kommen Sie mit. Ich habe Ihnen etwas zu zeigen!«

Er führte sie in den Funkraum. Mit ausgestrecktem Arm deutete er auf eine kleine, halbkugelige Nische in einer Instrumentenverkleidung. Die Mulde war siebeneckig...

»Muß ich Ihnen erst sagen, was da fehlt?«

Manu Tschobe gingen fast die Augen über. »Der Sender gehörte hier her.«

»Es muß mehr als ein Sender und Empfänger gewesen sein«, spekulierte Arc Doorn munter weiter. »Es muß auch auf Gefüge-Erschütterungen angesprochen haben. Unglücklicherweise nahm ich, kurz bevor zum erstenmal seit tausend Jahren in dieser Ecke der Milchstraße eine so geartete Erschütterung erfolgte, ein spezielles Bauelement aus der Verbindung heraus. Ich hielt es für eine Art Lux-Beschleuniger. Auf das Fehlen dieses Teils reagierte der Rest mit Selbstzerstörung...«

»Dann wird die POINT OF niemals hundertprozentig fertigzustellen sein - zumindest nicht auf funktechnischem Gebiet«, stellte Manu Tschobe bedauernd fest.

»Möglich. Doch worüber ich mir augenblicklich viel mehr den Kopf zerbreche, Tschobe: Wer hat vor tausend Jahren dieses fehlende Glied aus der POINT OF entfernt und dann zwischen Gebirge und Alter Stadt verloren? Ich...«

Auf Deck vier wurde es wieder laut. Ihre Namen wurden gerufen. Kurz darauf tauchten Vandekamp, Dongen und Ismaran auf.

Doorn flüsterte Congollon zu: »Ich erzähle die ganze Geschichte aber nicht noch einmal. Jetzt sind Sie dran, und ich verschwinde. Passen Sie nur auf, daß keiner an den Hebeln herumspielt.«

Sie standen sich gegenüber: Ren Dhark, Dan Riker, Janos Szardak und - die Fremden.

Die drei Männer mußten zu ihnen hinabblicken, denn die Fremden waren kaum einen Meter groß. Vier Augen saßen in gleichmäßigem Abstand in einem pilzförmigen Kopf. Der Leib selbst war kugelig. Er wurde von kurzen, dünnen Beinen getragen, die in Entenfüßen endeten.

»Ducks!« flüsterte Janos Szardak ohne jede böse Absicht.

»Aber Ducks mit vier Armen und vier Augen. Rundseher...« ergänzte Ren Dhark ebenso leise.

Die Hautfarbe der Ducks war graugrün. Der Pilzkopf verfügte über zwei Mundöffnungen, eine Nase war nicht erkennbar. Die beiden Armpaare erinnerten wegen ihrer starken Behaarung an Affen. Die Hände zeichneten sich durch drei überlange Finger und einen kräftig entwickelten Daumen aus. Im Gegensatz zur Körpergröße waren sie zu groß proportioniert. Eine enganliegende, einheitlich graue Kleidung betonte den kugeligen Rumpf.

Die drei Menschen waren von mehr als fünfzig Ducks umringt. Hinter ihnen lag der Tiefschlaf-Raumer mit seiner tiefgefrorenen Ladung, an die Ren Dhark gerade jetzt wieder denken mußte. Wenn seine Vermutung stimmte, konnten die Ducks die Fauna einer ganzen Welt über Lichtjahrabgründe hinweg zu anderen Planeten schaffen, um sie dort wiederzuerwecken. Damit wären sie den Menschen nicht nur gleichwertig, sondern überlegen gewesen.

Dhark und seine Gefährten trugen immer noch ihre Raumanzüge. Und ihre Strahlwaffen. Auch die Ducks waren bewaffnet. Sie hielten kurze, graue Zylinder auf die Männer gerichtet. Zwei der Ducks sprachen miteinander. Dann sprach einer von ihnen mit beiden Mündern gleichzeitig zu zwei anderen. Seine behaarten Arme baumelten wie leblos am Körper herab, bis auf jenen, der die Waffe hielt. Als sich einige bewegten, watschelten sie tatsächlich wie Enten.

Plötzlich entstand eine Gasse. Mit eindeutiger Gestik wurden die drei Männer aufgefordert, zu folgen. Zum erstenmal erhielten sie Gelegenheit, sich richtig umzusehen. Der Tiefschlaf-Raumer lag in einem gewaltigen Hangar. In der Decke befanden sich unzählige Lichtpunkte und hellten ihn auf. Der Boden war schwarz, schien aber nicht aus Metall, sondern aus einem anderen anorganischen Stoff zu bestehen.

Dhark, Riker und Szardak gingen auf eine Wand zu.

»Ein freundlicher Empfang ist das nicht!« stellte Dan fest und schloß die rechte Hand um den Griff seines Paraschockers. »Ren, hast du keine Idee, wie wir hier herauskommen?«

Ren Dhark zuckte die Achseln.

Die schwarze Wand vor ihnen gab blitzartig eine sehr niedrige Öffnung frei. Die drei Männer mußten sich gehörig bücken.

»Überall schwarz!« sagte Szardak. »Man könnte zum Schwarzseher werden!«

Das Deck war im Querschnitt rechteckig, knapp fünf Meter breit und höchstens einssechzig hoch. Es herrschte gewohnte Schwerkraft, eine Tatsache, die Ren Dhark stutzig machte. Wenn die Ducks auch noch Sauerstoffatmer waren, lag am Endziel ihrer Reise aller Voraussicht nach ein Planet, der dieselben Voraussetzungen erbrachte...

Sie hatten sich dem Tempo der Ducks angepaßt und kamen nur langsam vorwärts. Das gebückte Gehen kostete Kraft, und das Deck schien endlos zu sein. Dann erreichten sie die erste

Kreuzung, von der rechtwinkelig zwei Korridore abzweigten. Die Ducks lenkten sie nach links. Vor ihnen löste sich eine energetische Sperre auf.

»Vorsicht!« warnte Dhark.

Der lichtüberflutete Raum, der sich vor ihnen öffnete, ähnelte frappierend einem OP-Saal!

Nur drei Ducks begleiteten sie. Der Rest blieb draußen, und hinter ihnen entstand wieder die energetische Sperre. Vor ihnen, zwischen unbekannten Maschinen, tauchten weitere Ducks auf. Diese trugen jedoch rote, enganliegende Kleidung. Sie bildeten einen Halbkreis um die drei Männer und musterten sie aufmerksam. Dieser Raum war doppelt so hoch wie die bisher gesehenen Schiffsdecks.

Ren Dhark und seine beiden Freunde konnten endlich wieder aufrecht stehen. Etwa dreißig Meter tief erstreckte sich der Saal. Die Geräte standen in drei langen Reihen. Dazwischen erhoben sich in regelmäßigen Abständen jene Tische, die Dhark sofort mit OP-Tischen assoziiert hatte. Hinter seiner Stirn rasten die Gedanken. Aufmerksam studierte er die Geräte, um ihre wahre Funktion herauszufinden, bevor sie eine böse Überraschung erlebten.

»Aufpassen!« warnte jetzt auch Janos Szardak. »Es sollte mich nicht wundern, wenn die Ducks versuchten, uns hier im wahrsten Sinne des Wortes auseinanderzunehmen... «

Ein Duck in roter Kleidung watschelte heran. Er deutete auf Dan Riker und dann nach links in die dritte Gerätegasse.

»Wir kommen mit!« beruhigte Dhark seinen Freund über Funk.

Gleichzeitig mit Riker setzten sie sich in Bewegung. Szardak war Dhark einen Schritt voraus. Aber der grauhaarige Mann mit den hellen Schläfen schrie plötzlich auf, drohte zusammenzubrechen und konnte sich gerade noch an einer Apparatur festhalten. »Was haben die mit mir gemacht...? Was...?« Mit einem unartikulierten Schrei brach er bewußtlos zusammen.

Dhark beherrschte sich mühsam, nicht seinen Strahler zu ziehen, den er seinerzeit beim Betreten des Industriedoms gefunden hatte. Er sah, wie einer der rotgekleideten Ducks immer noch mit einem grauen Stab auf Szardak zielte. Trotz ihrer vier Augen schienen dieser Duck und alle anderen nur auf Szardak zu achten.

Dhark holte aus und schlug dem Duck den Stab aus der Hand. Hinter dem Hieb lag soviel Wucht, daß die Waffe steil nach oben flog und gegen die Decke prallte. Dann wußte Dhark überhaupt nicht mehr, was er von diesen Wesen zu halten hatte!

Die Ducks schienen nicht an Kampf zu denken. Alle starrten ihn nur an. Alle redeten durcheinander, die meisten mit zwei Mündern gleichzeitig. Langsam zog sich der Kreis um ihn enger. Um Riker kümmerte sich niemand mehr. Janos Szardak lag reglos am Boden.

Der Duck, dem Dhark den Stab weggeschlagen hatte, hielt sich die Hand, wie ein Mensch, der Schmerzen spürt, unter die Achsel geklemmt und sprach am erregtesten von allen.

Da riß etwas den Schleier vor Dharks Blick zur Seite. Genauso empfand er es. Es war die Sekunde, in der er begriff, daß es für ihn und seine Gefährten doch noch einen Weg gab, dieser Falle zu entfliehen.

Unbemerkt nahm er Funkkontakt zu Mike Doraner in der 001 auf. Aber er kam nicht mehr dazu, seine Idee in Worte zu kleiden. In seinem Kopf schien eine Sonne zu explodieren. Seine Sinne schwanden...

In der Ringraumer-Höhle war wieder normales Arbeiten möglich. Hadrum Ismaran hatte die Experten zurück an ihre Arbeitsplätze befohlen. Nur Professor Dongen und Vandekamp waren noch nicht in der Lage, ihre eigentliche Tätigkeit aufzunehmen. Zu erregt diskutierten sie Arc Doorns Behauptungen. Miles Congollon saß bei ihnen und hörte zu. Schließlich wurde ihm das Wortgefecht der beiden Kapazitäten doch zu dumm,

und er mischte sich ein. »Sie können an Gegenargumenten vorbringen, was Sie wollen - Sie kommen an der Tatsache nicht vorbei, daß Doorn dem Höllenspuk in der Höhle ein Ende gemacht hat! Hier... durch diesen Hebel! Und als er diesen Hebel umlegte, arbeitete auch gleichzeitig dieses Instrument mit den Viertelmonden nicht mehr. Sie wollen offenbar nicht wahrhaben, daß dieser Mann unerklärliche Fähigkeiten besitzt. Hundert Beispiele könnte ich Ihnen als Beweis dafür aufführen, aber ist seine heutige Leistung nicht Beweis genug? Er hatte einen Verdacht. Er suchte den Ringraumer auf - dieses immer noch größte aller Rätsel und fand ausgerechnet diesen Raum, wo er sich vor Instrumenten niederließ, deren Zweck kein Mensch kennt - und schaltete alles auf Null herunter...!«

»Aber das würde doch bedeuten, daß die Anlagen in der POINT OF, obwohl die Installation noch nicht abgeschlossen ist, kontinuierlich arbeiten. Und das dann seit rund tausend Jahren! Das ist kompletter Unsinn, Congollon!« behauptete Dongen im Brustton der Überzeugung.

Der Ingenieur sah ihn lange an. Schließlich schüttelte er den Kopf. »Sie müssen die Mysterious für Trottel halten, Dongen! Natürlich sind die Anlagen im Schiff nicht seit tausend Jahren in Tätigkeit. Aber ihre Bereitschaft zu arbeiten besteht seit dieser Zeit! Die POINT OF und die Aggregate draußen haben es uns doch bewiesen. Sie liefen an, als die erste Gefüge-Erschütterung auftrat. Und weitere Maschinensätze begannen zu arbeiten, als weitere Einbrüche in unser Kontinuum erfolgten. Die Energien, die nutzlos in die Luft verpufften, waren für die Gesamtanlage in der POINT OF bestimmt. Ich möchte bezweifeln, ob sie, einmal installiert, beim Einsatz auch diesen Höllenschrei verursachen. Und von einem Energiegewitter werden wir dann bestimmt auch nichts mehr sehen! - So, das wär's!«



Er hatte keine Lust mehr, sich mit Leuten zu unterhalten, die unumstößliche Tatsachen in Zweifel zogen. Er stiefelte auf die nächste Schleuse zu, um sich Arc Doorn anzuschließen.

Auf dem Weg dorthin verbreitete Cattan einen neuen Rundspruch. Mit versteinertem Gesicht hörte Congollon zu.

»Nachricht von der 001, Pilot Mike Doraner. Der Funkkontakt zu Ren Dhark, der sich nach wie vor mit Riker und Szardak in dem fremden Raumschiff aufhält, ist abgerissen...«

Congollon blieb kurz deprimiert stehen, dann ging er weiter zum Rand der offenen Schleuse und spähte in die Höhle, als sähe er sie zum erstenmal.

Quer durch Deluges Gebirge - durch vier hintereinanderliegende Höhlen - hatte Ren Dhark sie bis zu diesem Wunder einer fremden Technik geführt. Die beiden ersten Höhlen gab es nicht mehr. Roccas Kommando hatte sie einstürzen lassen. Die Ruinenstadt vor dem Gebirge existierte auch nicht mehr. Eine Bergflanke, viertausend Meter in den Himmel ragend, war nach Roccas Befehl, das Bodenportal in der zweiten Höhle zu sprengen, teilweise ins Tal geschmettert worden und hatte die Ruinen unter Millionen Tonnen Gestein begraben.

Doch die technischen Schätze der Mysterious waren durch diese brutalen Eingriffe nicht zerstört worden. Was Ren Dhark ihnen erschlossen hatte, war geblieben. Und das alles sollte nun vielleicht ohne ihn weiter erforscht und nutzbar gemacht werden?

»Mist...!« fluchte der Eurasier. »Verdammter Mist!«

Es verschaffte ihm keine Erleichterung. Congollon ging allen aus dem Weg. Er suchte Doorn, konnte ihn aber nirgendwo finden. Schließlich begann er, die einzelnen Depots und Lager Räume abzuklappern. Seine Gedanken waren immer noch bei Ren Dhark. Er betrat einen Raum, dessen Eingang mit Geräten nahezu verbaut war. Congollon schlängelte sich daran vorbei. Einmal glaubte er, Manu Tschobes Stimme zu hören. Aber er konnte ihn nirgends sehen. Dafür fand er den gesuchten Arc

Doorn. Der Rotschopf saß auf einem langen, schmalen Gerät und hatte ein Bein über das andere geschlagen. Er blickte in die rechte Ecke des Raumes, wo ähnlich aussehende Geräte senkrecht und dicht beieinander vor einer Wand standen.

»Arc, interessiert Sie das wirklich nicht...?« hörte Congollon Manu Tschobe jetzt deutlich fragen.

»Mich interessiert im Augenblick nur, wie lange es noch dauert, bis Dhark wieder auf Hope ist!«

»Deswegen dürfen wir doch nicht die Hände in den Schoß legen, Doorn. Kommen Sie mal her und sehen Sie sich an, was durch diese sperrigen Aggregate so wunderbar verdeckt worden ist...«

»Keine Lust!« Das war typisch für den eigenbrödlischen Sibirier. Miles Congollon machte sich bemerkbar. »Darf ich für Sie gehen, Doorn?«

Mehr als ein Achselzucken erhielt er nicht zur Antwort. Manu Tschobe nickte Congollon kurz zu, als er neben ihn trat. Zwischen den senkrecht stehenden, über drei Meter hohen Aggregaten und der Wand war nur ein Zwischenraum von knapp einem Meter. Die Wand war glatt, bis auf einen Gegenstand, auf den Tschobe deutete. »Sieht aus wie ein Auffangkorb, oder?«

Außer diesem »Korb« war nicht ein Riß an der Wandoberfläche zu sehen, nicht ein einziger Kratzer. Plötzlich wurden ihre Augen groß. Über dem Korb hatte sich die Wand schlitzförmig wenige Zentimeter weit geöffnet, und bevor einer der beiden Männer begriff, was sich vor ihren Blicken abspielte, war der Schlitzöffnung auch schon wieder verschwunden.

In dem Korb aber lag eine graue, kreisrunde, kaum einen Zentimeter starke Metallscheibe!

So ganz fremd war ihnen der Vorgang von den Beobachtungen in der »Kantine« nicht mehr.

Tschobe wischte sich über die Stirn, griff nach der Scheibe, drehte sie hin und her, schüttelte sie und reichte sie schließlich an den Eurasier weiter.

»Massiv! Mag der Himmel wissen, welches Kuckucksei man uns... Aber hallo!« Impulsiv legte Tschobe seine Hand auf Congollons Arm. »Wissen Sie, was ich gedacht habe, bevor die Scheibe in den Korb fiel?«

»Sollte ich?«

»Ich dachte: ‚Welchen Zweck mag dieser Auffangkorb haben?‘ Und als Antwort habe ich diese Metallscheibe erhalten!«

Congollon hatte den Eindruck, daß Manu Tschobe noch mehr sagen wollte. Doch er nahm ihm nur wieder die Scheibe ab, musterte sie noch genauer und klopfte dann mit dem Knöchel dagegen. Der etwa fünf Zentimeter durchmessende Gegenstand hörte sich massiv an.

»Versuchen Sie Ihr Glück!« Tschobe drückte die Scheibe Congollon erneut in die Hand. »Wenn's nicht zu verrückt klänge, würde ich behaupten... Nein. Lieber nicht.« Er schwieg.

Von Arc Doorn war Congollon einiges an seltsamem Verhalten gewohnt. Deshalb ging er nicht weiter darauf ein.

»Vielleicht sollte ich die nächste Schlüsselfrage denken, dann sähen wir klarer...« murmelte Tschobe weiter rätselhaft.

Aber die Wand reagierte nicht mehr. Keine weitere Scheibe fiel in den Korb.

Unbemerkt war Arc Doorn zu ihnen getreten. »Darf ich auch mal sehen?« Er nahm Congollon die graue Scheibe aus der Hand, konnte daran aber auch nichts entdecken, was das Geheimnis lüftete.

Noch ahnte niemand von ihnen die wahre Tragweite ihrer Entdeckung...

Ren Dhark war wieder bei Besinnung. Mit leichtem Erstaunen hatte er als erstes festgestellt, daß er immer noch den Raumanzug trug. Es war ihm klar, aus welchem Grund: Die

Ducks waren nicht in der Lage gewesen, ihm den Anzug abzustreifen. Sie hatten den Mechanismus nicht gefunden, durch den er zu öffnen war.

Dhark versuchte sich umzusehen. Er konnte den Kopf nicht bewegen. Kräfte, die er nicht überwinden konnte, hielten seinen Kopf fest. Sein Funk lief noch.

»Dan!« flüsterte er und bewegte kaum seine Lippen.

»Hallo, Dhark!« Das war Mike Doraners Stimme. »Was gibt's?«

Ren verzichtete darauf, jetzt mit seinem Freund oder mit Szardak in Sprechverbindung zu kommen. Das Wichtigste war, Mike Doraner von seinem Plan zu informieren.

»Doraner, hören Sie zu. Sie, Wonzeff und Warren... « In ein paar kurzen Sätzen schilderte er seinen Fluchtplan. »Ich hoffe, daß sich Riker und Szardak auch in diesem Raum befinden. Fliegen Sie die letzte Strecke nach der Funkpeilung. Mein Sender läuft ununterbrochen. Alles klar?«

»Herrliche Milchstraße«, stöhnte Mike Doraner, »ist das ein Plan! Alles okay! Wir kommen! Wir sind gleich da!«

Pjetr Wonzeff und Rul Warren sowie die anderen Flashpiloten hatten das kurze Gespräch zwischen Ren Dhark und Mike Doraner mitverfolgt.

»Pjetr, Rul, auf Gedankensteuerung gehen. Ich übernehme!« Hintereinander erfolgten zwei Bestätigungen.

Doraner war sich klar, daß er in wenigen Sekunden zusammen mit Wonzeff und Warren den gefährlichsten und zugleich phantastischsten Einsatz seines Lebens fliegen würde. Im stillen ärgerte es ihn, daß er nicht selbst auf die Idee gekommen war, die Dhark ihm mit ein paar simplen Sätzen erklärt hatte.

Steuerung der beiden anderen Flash übernommen! verkündete die »Stimme« in seinem Kopf, und Doraner nickte zufrieden. Der Befreiungsversuch konnte anlaufen. Die Funkpeilung hatte Ren Dharks exakten Aufenthaltsort im Duck-Raumer erfaßt.

Wonzeffs Peilung war gleichzeitig auf Rikers Sender und Warrens Peilung auf den von Szardak justiert!

Nach wie vor trieben alle Flash im freien Fall durch das All. Mike Doraner fieberte dem Augenblick entgegen, in dem die Gedankensteuerung den Sie in den drei Flash aktivierte und sie gegen den Duck-Raumer katapultierte. Er legte den Kopf in den Nacken und blickte zur Projektion. Der Pulk aus neunzehn Schiffen war genau zu sehen. Auf einem dieser Schiffe saßen Ren Dhark, Dan Riker und Szardak in der Klemme... Dann ging alles schnell - verflücht schnell!

Der Sle - auf drei Flash im gleichen Moment geschaltet - hatte die in ihre Intervallfelder gehüllten »Blitze« in den Duck-Raumer geschleudert! Das künstlich erzeugte Zwischenkontinuum um die Flash hob das normale Raum-Zeitgefüge innerhalb seines Wirkungsbereichs auf. Hindernisse aus Metall oder sperrende Schutzfelder gab es danach nicht mehr. Es gab nur drei Flash, deren Steuerung sich an der Funkpeilung orientierte, und die im Begriff standen, zum Mittelpunkt des Duck-Raumers vorzustößen! Mit einer Geschwindigkeit unter zwanzig Stundenkilometern schoben sich die Flash immer tiefer in das Schiff. Ihr Weg durch Trennwände, Steuerleitungen, an Decks vorbei, durch große, aber niedrige Säle, wo Ducks in verschlagartigen Kabinen ruhten, hinterließ keine Zerstörungen. Solche würden erst auftreten, wenn der Sle-Antrieb eingeschaltet werden mußte. Dieser wurde auch außerhalb des Intervallfeldes wirksam und vernichtete in seinem Brennkreis Organisches wie Anorganisches gleichermaßen.

»Dhark, wir sind im Schiff!« gab Doraner kurz durch.

»Ich habe keine Verbindung mit Riker und...«

Wonzeff unterbrach ihn. »Riker liegt in meiner Funkpeilung!«

»Habe Szardak lokalisiert!« ergänzte Warren noch knapper.

Der dreifache Spuk, der immer tiefer in den Duck-Raumer drang, war von den Ducks inzwischen bemerkt worden. Dora-

ner sah die Geschöpfe in panischem Entsetzen auf ihren Entenbeinen herumrennen.

Da passierte die 001 die letzte Wand, die sie vom Ziel trennte! Der Sle wurde kurz geschaltet, um den Flash zu stoppen. Sein Brennkreis hinterließ eine glühende Furche im Boden, die sich bis zum darunterliegenden Deck durchfraß. Auf die Landung mit Auslegern wurde verzichtet. Rund um die 001 verschwanden - zumindest scheinbar - im Bereich des Intervallums unbekannte Geräte.

»Dhark!« Doraner sah Ren Dhark zu drei Vierteln in einer Maschine liegen. Im gleichen Moment schaltete seine Automatik das Intervall ab. Die 001 befand sich wieder im normalen Raum-Zeit-Gefüge. Apparate, die einen Sekundenbruchteil zuvor nicht mehr sichtbar gewesen waren, brachen unter dem Flashgewicht zusammen.

Doraner schwang sich durch die offene Ausstiegsluke. In der Linken hielt er einen schweren Paraschocker, in der Rechten eine Mi-Ra.

»Okay, Mike! « signalisierte Pjetr Wonzeff über Funk, daß er Dan Riker gefunden hatte. Jetzt fehlte nur noch Rul Warren...

Am Ende der Gerätegasse sah Doraner drei rotgekleidete Ducks auftauchen. Aus seiner Mi-Ra lösten sich zwei Kleinstgeschosse und schlugen ein paar Meter vor den Ducks in den Boden ein. Doraner bekam einen Teil der Druckwelle mit. Aber sie riß ihn nicht von den Beinen. Von den Ducks jedoch war keine Spur mehr zu sehen. Der Luftdruck hatte sie fortgeschleudert.

»Szardak gefunden, aber...« Mehr kam von Rul Warren nicht durch, und Doraner hatte keine Zeit, zurückzurufen. Geradezu fanatisch griffen Ducks von zwei Seiten gleichzeitig an. Mike schoß mit Paraschocker und Mi-Ra. Er wollte kein Blutvergießen, aber zumindest ein Denkkzettel mußte verabreicht werden.

Die Mi-Ra-Geschosse verwandelten den Saal in ein Schlachtfeld. Was die 001 nicht nach der Abschaltung des Intervalls zerstört hatte, ging jetzt in den Explosionen der Kleinstraketen zu Bruch.

Mike Doraner fluchte, weil die Ducks auf Volltreffer aus seinem Schocker nicht reagierten. Blitzschnell riß er das leere Magazin aus seiner Mi-Ra und ersetzte es durch ein volles. Dann legte er ein regelrechtes Sperrfeuer um sich herum. Er war sich klar, daß jetzt alles auf eine Karte gesetzt werden mußte, oder der Befreiungsversuch schlug vollständig fehl. Mit drei Sätzen erreichte er die Maschine, die Ren Dhark fesselte.

Zwei gezielte Schüsse genügten, um die Maschine für immer aus ihrem Arbeitsbetrieb zu reißen. Doraner zerrte die Trümmer zur Seite, packte Ren Dhark und schulterte ihn.

Schon wieder tauchten Ducks auf, und Doraner hatte nur noch zwei Schuß Munition für die Mi-Ra. Sie reichten gerade aus, um sich den Weg zur 001 freizukämpfen.

Mühsam packte er Ren Dhark kopfüber in die offene Luke und warf sich anschließend selbst in den freien Sitz. Sein Gedankenimpuls schloß die Luke.

Sein nächster Befehl lautete: Meldung an Wonzeff und Warren! Dort war bereits alles klar. Warren hatte Szardak, Wonzeff Riker geborgen.

»Dann raus hier!«

Die Automatik der 001 schaltete synchron auch bei den anderen beiden Flash den Sle ein. Auf dem Duck-Raumer kam es erneut zu Zerstörungen. Der Brennkreis zog an drei Stellen über 20 Meter lange kochende Furchen. Dann war die Geschwindigkeit der Flash ausreichend, um sie auch ohne weiteren Schub aus dem Duck-Raumer zu befördern. Unmittelbar draußen im freien Raum wurde der Sternensog eingeschaltet.

Mit Überlichtgeschwindigkeit verschwanden die Flash aus dem Geschützbereich der neunzehn Duck-Schiffe.

Doraner interessierte sich lebhaft dafür, was die Duck-Raumer unternehmen würden. Doch dann lenkte ihn ein Stöhnen im Funk seines Raumanzugs ab.

»Doraner?« Das war Dharks noch schwache Stimme. »Alles... glattgegangen?«

Doraner wußte zu genau, daß er Ren Dhark in der Hektik mit dem Kopf nach unten in den Flash verfrachtet hatte. »Alles glatt gegangen, Dhark. Sie müssen entschuldigen, daß ich...«

»Ich habe mich zu entschuldigen, daß ich Sie, Warren und Wonzeff diesem Risiko aussetzen mußte! So fahrlässig werde ich künftig hoffentlich nie wieder handeln!«

Doraner wußte nicht einmal, wovon Dhark genau sprach. »Und wie geht es Ihnen jetzt?«

»Den Umständen entsprechend, würde ich sagen. Wir haben die Ducks kennengelernt, Doraner. Wesen, die dem Anschein nach keine Achtung vor fremdem Leben haben. Wir wären vermutlich längst tot, wenn es ihnen gelungen wäre, unsere Raumanzüge zu öffnen. Die haben uns das Leben gerettet. Nicht einmal die Maschine, in die sie mich gepackt hatten, war in der Lage, ihn zu zerreißen... Aber jetzt rufen Sie mal Wonzeff und Warren an und fragen, wie es Riker und Szardak geht!«

Die Genannten hatten mitgehört. Riker meldete: »Mich wollte man offensichtlich bei klarem Verstand sezieren. Ren, diese Ducks werden nie unsere Freunde...!«

»Vergessen wir trotzdem nicht, daß wir zuerst eines ihrer Raumschiffe vernichtet haben. Und bedenke, daß es zwischen uns keine Verständigung gab. Urteilen wir nicht vorschnell. Ich wäre glücklich, wenn wir sie eines Tages wiedersehen und Frieden mit ihnen schließen könnten!«

»Im Augenblick habe ich nur einen Wunsch«, gab Riker zurück. »Nach Hope zurückkehren und einmal rund um die Uhr schlafen! Ich hoffe nur, ich träume nicht von sezierwütigen Enten...!«



## 6. Kapitel

Hope, Col-System, 10. Dezember 2051

Verzweifelt bemühte sich Goof Sonk, seine zitternden Hände unter Kontrolle zu bringen. Die Bolzenpistole, mit der er die Kunststoffwandungen der neu errichteten Halle zusammenfügte, schien plötzlich zentnerschwer. Der Siedler richtete sich schweratmend auf und lehnte die schmalen Schultern gegen die Trägerkonstruktion der künftigen Lagerhalle.

Nur wenige Meter von seinem Standort arbeitete die mobile Kunststoffpresse. Sobald ein fertiges Teil aus dem breiten Frontschlitz der Maschine glitt, packten stählerne Klammern zu. Ein Drehkran beförderte die Bauplatte anschließend zu ihrem Bestimmungsort.

Sonk griff nach seiner Wasserflasche, setzte sie gierig an die Lippen, mußte aber feststellen, daß sich nur noch wenige Tropfen darin befanden. Sonk schüttelte das leere Behältnis und warf es unbeherrscht durch den Raum.

»Was ist denn in dich gefahren, Goof?«

Starke Hände umspannten seine Schultern. Sonk sank in sich zusammen. Seine Zähne schlugen unkontrollierbar aufeinander, und der ganze Körper wurde von fiebrigen Schauern geschüttelt.

Erschrocken blickte Mon Traver auf das zitternde Bündel hinunter. »Hast du dir was geholt? Rede doch, Mensch!«

Auf Goof Sonks Haut bildete sich ein klebriger Film. Er hatte Probleme zu antworten. »Wasser, Monk, ich brauche... Wasser! Meine Zunge brennt wie Feuer... Bitte...«

Traver kniete nieder und klaubte die Flasche von seinem Gürtel. Sonk trank in gierigen Zügen und wurde etwas ruhiger. Als er ein schwaches Lächeln versuchte, verzog sich sein aus-

gemergeltes Gesicht zu einer furchterregenden Fratze. Monk Traver wandte sich erschüttert ab.

»Danke, Monk«, flüsterte Goof Sonk. »Kümmere dich nicht mehr um mich. Ich mache auch gleich weiter...«

Traver protestierte. »Du brauchst ärztliche Behandlung, und zwar schleunigst. Du hast in den letzten Tagen mindestens zwanzig Pfund Gewicht verloren - das ist doch nicht normal! Du bist nur noch ein Schatten deiner selbst!«

Sonk stemmte sich mühsam hoch. »Ich bleibe. Die Halle soll in drei Tagen fertig sein. Gib mir die Bolzenpistole...«

Traver beobachtete seinen Kollegen argwöhnisch. »Wann hast du das letzte Mal gegessen, Goof?«

Sonk klammerte sich krampfhaft an einem Pfeiler fest und lehnte den Oberkörper aus der Öffnung weit ins Freie. Mit aller Kraft versuchte er, den würgenden Brechreiz zu unterdrücken, den die bloße Erwähnung von Essen hervorgerufen hatte. Dann drehte er sich um und starrte Traver aus blutunterlaufenen Augen an. »Essen?« Trockener Husten erschütterte seinen schwächtigen Körper. »Rede nie wieder von Essen, hörst du? Nie wieder!«

Monk Traver bückte sich achselzuckend und hob das Werkzeug auf.

Das schrille Sirenengeheul der Krankentransporter drang nur schwach durch die Doppelwandung des Krankenhauses. Chefarzt Vert Kraft blickte unwillig hoch, als sich das Vipho vor ihm auf dem Tisch erhellte. »Ja, bitte?«

Für einen Augenblick sah ihn seine Sekretärin forschend an. Doch ihre Stimme hatte immer noch denselben unpersönlichen Klang, als sie kurz mitteilte: »Der Stadtpräsident möchte Sie dringend sprechen. Ich schalte durch.«

Der nur handtellergroße Schirm verdunkelte sich, dann stand das markante Gesicht Ren Dharks klar auf der Bildscheibe. »Rufen Sie sofort Ihr Ärzteteam zusammen, Dr. Kraft. Ich bin in dreißig Minuten mit den fähigsten Biologen und anderen

Wissenschaftlern bei Ihnen. Lassen Sie im Speisesaal alles für eine größere Konferenz vorbereiten. Wir...«

Vert Kraft hob beide Hände und lächelte gequält. »Verzeihung, wenn ich Sie unterbreche, Sir. Aber wo sollen die Kranken hin, die jetzt schon dicht bei dicht den Speiseraum belegen? Ich kann die Leute schließlich nicht im Freien kampieren lassen.«

Ren Dhark kniff die Augen zusammen. Auf seiner Stirn erschien eine schaffe, senkrechte Falte. »So schlimm ist es also schon?« flüsterte er fast unhörbar.

Dr. Vert Kraft bedeckte die überanstrengten Augen mit den Händen. »Noch schlimmer, Sir. Die Zahl der Erkrankungen steigt sprunghaft. Wir können schon jetzt niemanden mehr aufnehmen.«

Ren Dhark beugte sich weit vor. Die Kamera übertrug deutlich die angespannten Gesichtszüge des Stadtpräsidenten. »In Ordnung, Doktor. Ich lasse sofort den vierten Vorratstrakt räumen, der sich direkt an den Krankenhauskomplex anschließt. Außerdem werden alle Privathäuser in unmittelbarer Umgebung des Krankenhauses beschlagnahmt und zu Krankenstationen umgewandelt. Sie erhalten jede nur mögliche Unterstützung!«

Vert Kraft erkannte, daß der Stadtpräsident die gelbe Taste der administrativen Rundrufanlage niederpreßte. In allen Verwaltungsstellen auf Cattan verstummten die Gespräche, als ein sonores Glockenzeichen den Direktspruch des Stadtpräsidenten ankündigte.

»Achtung, an alle Verwaltungsstellen und Aufsichtsorgane«, sagte Ren Dhark ruhig, »hier spricht Ren Dhark. Es besteht der Verdacht, daß eine bisher unbekannte Seuche in Cattan ausbricht. Alle rätselhaften Erkrankungen haben Dringlichkeitsstufe eins. Wünsche des Cattaner Krankenhauses sind mit besonderem Vorrang zu behandeln. Die Ordnungsdienste haben dafür zu sorgen, daß die Zufahrtswege - auch die Luftkorridore

- zum Krankenhaus freigehalten werden. Außerdem müssen alle unmittelbar an das Krankenhaus angrenzenden Gebäude geräumt werden. Ich erwarte schnellsten Vollzug!«

Chefarzt Vert Kraft hob abwehrend die Hände. »Aber Sir, diese Maßnahmen gehen zu weit. Schließlich ist doch noch nichts erwiesen. Wenn wir etwas warten...«

Er duckte sich unwillkürlich, als die Stimme Ren Dharks kalt aus dem Lautsprecher peitschte. »Halten Sie den Mund, Doktor. Es ist schon viel zu viel versäumt worden. Ich hätte mich früher auf mein eigenes Urteil verlassen müssen, statt auf Ihre Beruhigungsparolen, als die ersten Fälle bekannt wurden! Jetzt heißt es, Sofortmaßnahmen ergreifen. Sorgen Sie also dafür, daß sich Ihre Leute entsprechend verhalten!« Ren Dhark streifte den Ärmel zurück und warf einen kurzen Blick auf seine Uhr. »Ich erwarte jeden abkömmlichen Mediziner in zwanzig Minuten in der geräumten Lagerhalle. Das ist ein Befehl, Doktor!«

Der Bildschirm verblaßte.

Die Luft innerhalb der Lagerhalle war stickig. Vier Ventilatoren in der schmalen Fensterreihe dicht unter dem Dach kämpften vergeblich gegen die Hitze an. 154 Männer und Frauen hockten auf schnell zusammengetragenen Bänken, Stühlen oder Tischen.

Das undeutliche Stimmengewirr erstarb, als sich die Fronttür öffnete. Ren Dhark, sein Freund Dan Riker und der hühnenhafte Manu Tschobe betraten den Raum.

Tschobe stützte Dan Riker unauffällig. Der ehemalige Leutnant der Galaxis riß sich mit aller Energie zusammen. Trotzdem mußte einem aufmerksamen Beobachter auffallen, daß Dan Riker mit Gleichgewichtsstörungen zu kämpfen hatte. Sein etwas zu breit geratener Mund war so fest zusammengekniffen, daß die Lippen einen dünnen Streifen bildeten. Die Augen irrten haltlos im Raum umher. Mit fahrigen Bewegun-

gen strich sich Riker immer wieder durch das Haar, das ihm in Strähnen ins Gesicht fiel.

Ren Dhark ging auf die kleine Fläche zu, die in der Mitte der Halle freigeblieben war. Seine Blicke glitten über die versammelten Menschen. Niemand merkte ihm an, daß in seinem Innern ein Vulkan tobte. Die Resignation, die er in den meisten Mienen las, die grauen Gesichter, die von grenzenloser Müdigkeit sprachen, und die fast fühlbare Atmosphäre hilflosen Zorns drohten ihn in ihren Bann zu ziehen.

Dhark hatte die sich anbahnende Katastrophe klar erkannt. Seine Stimme klang rau, als er forderte: »Dr. Kraft, geben Sie bitte einen genauen Bericht über die derzeitige Lage.«

Der Chefarzt drängte sich durch die Menschenreihen und trat mit spürbar verunsicherten Schritten auf den Stadtpräsidenten zu. Die Atmosphäre in der Lagerhalle machte ihm sichtlich zu schaffen. Auf seiner Stirn stand Schweiß, und sein weißer Kittel war im Achselhöhlenbereich dunkel gefärbt. »Nun, ein eigentlicher Befund wäre...«

Eisig fuhr Ren Dhark dazwischen: »Ich habe eine klare Definition der aktuellen Lage gefordert. Bemühen Sie sich bitte, präzise zu antworten! Wie viele Krankheitsfälle gibt es bis heute?«

Der Chefarzt zuckte zusammen. Fast schmerzhaft wurde er sich bewußt, daß er plötzlich im Mittelpunkt des Interesses stand. Er leckte sich die spröden Lippen. »Wir haben die Zählung noch nicht...«

Ein junger Assistenzarzt meldete sich. Dhark erteilte ihm nickend das Wort.

»Bisher wurden im Cattaner Krankenhaus etwa tausend Fälle mit akuter Muskelatrophie, verbunden mit pemiziöser Anämie und Inappetenz, registriert. Rechnet man die Erkrankungen auf Deluge dazu und berücksichtigt eine gewisse Dunkelziffer, die durch Leute entsteht, die sich fürchten, ärztlichen Rat einzuho-

len, muß mit einer absoluten Zahl von grob geschätzt zweitausend Fällen gerechnet werden.«

»Danke.« Ren Dhark zeigte zum erstenmal die Andeutung eines Lächelns. »Wie heißen Sie?«

»Park Vega, Assistenzarzt im vierten Block.«

»Woher stammen Ihre Zahlen?«

Der junge Assistenzarzt wirkte ein wenig verlegen. »Ich wollte mich nicht hineindrängen, Sir.«

Ren Dhark winkte harsch ab.

»Nun, in meiner Freizeit beschäftige ich mich mit statistischen Krankheitserhebungen, und so mußte ich zwangsläufig auch das Satte Sterben registrieren...«

Ren Dhark erblaßte. »Wie nannten Sie die Krankheit gerade?«

»Sattes Sterben, Sir. Nachdem die ersten acht Todesfälle zu betrauern waren, erfand einer unserer Pfleger diesen Namen.«

»Todesfälle?« Ren Dhark fuhr herum. Auf seiner Stirn trat eine Schläfenader hart hervor. »Sagten Sie Todesfälle, Vega?« Vergeblich versuchte Chefarzt Vert Kraft, dem flammenden Blick auszuweichen. »Acht Todesfälle...« flüsterte Ren Dhark.

Trotz der unerträglichen Hitze im Raum fühlten die Menschen mit ihm plötzlich eine fast tödliche Kälte.

»Und Sie, Dr. Kraft, konnten es verantworten, mich nicht umgehend darüber zu unterrichten...?« Ren Dhark rang mühsam um Fassung. Dann straffte sich sein sehniger Körper. »Sie sind mit sofortiger Wirkung Ihres Amtes enthoben! Wenn wir in der derzeitigen Situation nicht jeden Mediziner bitter benötigten, würde ich nicht zögern, Sie unter Arrest stellen und aburteilen zu lassen! Sie haben die Lage bewußt verschleiert. Ihr Verhalten ist geradezu kriminell fahrlässig!«

Dhark preßt die Zeigefinger gegen die Schläfen. »Haben das auch alle richtig verstanden? Da droht uns ein schreckliches Verhängnis, und derjenige, der die Gefahr als erster erkannt hat, verschweigt sie...!«

Manu Tschobe legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter. »Ich kann Ihre Reaktion verstehen, aber vergessen wir nicht, daß es in dieser Konferenz darum gehen soll, das - wie Vega es nannte - ‚Satte Sterben‘ aufzuhalten.«

Ren Dhark nickte. »Sie haben recht, Manu. Wer von den Herren Medizinern ist denn nun in der Lage, mir eine ungeschminkte Analyse zu geben?«

Erneut ging die Hand Park Vegas hoch. Konzentriert berichtete er: »Das Satte Sterben wurde erstmals vor fünf Tagen registriert, als gleich sechs Fälle mit akuter Muskelatrophie eingeliefert wurden.«

»Verzichten Sie bitte auf Fachausdrücke!«

Park Vega nickte und zeichnete mit knappen Worten die Entwicklung nach, die die rätselhafte Krankheit in den vergangenen fünf Tagen genommen hatte. Sie hatte sich durch winzige Vorzeichen angekündigt. Niemand hatte diese Vorzeichen anfangs richtig gedeutet. Doch die Lawine hatte sich in Bewegung gesetzt und nahm immer größere, bedrohlichere Ausmaße an...

Es begann vor fünf Tagen. Ich hatte den Aufnahmeschalter des Krankenhauses aufgesucht, um mir ein paar Formulare zu holen. Nachdem ich ein paar Worte mit der diensttuenden Schwester gewechselt hatte, trat ich wieder auf den Gang. In diesem Augenblick fiel der Mann durch die gläserne Fronttür. Ich rannte zu ihm und stellte fest, daß der Gestürzte außer oberflächlichen Schnittwunden keine ernsthaften Verletzungen davongetragen hatte. Aber als ich seinen Körper anhob, merkte ich, daß der Mann für seine Größe erstaunlich leichtgewichtig war. Schlimmeres erwartete mich jedoch, als ich den schlaffen Körper herumdrehte. Obwohl ich von Berufs wegen schon viel gesehen habe, erschrak ich. Der Mann hatte einen regelrechten Totenschädel. Straff spannte sich die Haut über den Knochen. Die Augen, von zitternden Lidern bedeckt, lagen tief in ihren Höhlen. Mit wenigen Griffen streifte ich dem Kranken das

Hemd vom Oberkörper. Über seinem Brustkorb konnte ich beim Abtasten mühelos jede einzelne Rippe nicht nur spüren, sondern sehen.

Als ich nach den Oberarmmuskeln tastete, stöhnte der Mann auf. Das dünne Muskelgewebe fühlte sich weich und schwammig an. Ich forderte sofort eine Trage an und gab einer Schwester den Auftrag, den Chefarzt zu verständigen. Einen solch akuten Fall von Muskelschwund hatte ich in meiner ganzen Studien- und Berufszeit noch nicht gesehen. Andere Krankheitsfaktoren mußten hier mitspielen. Während ich wartete, öffnete der Mann die Augen mit den glanzlosen Pupillen.

»Wasser«, flüsterte er.

Die zurückgekehrte Schwester verstand meinen Wink. Kurze Zeit später konnte der Kranke eine Tasse an die Lippen setzen. Seine Augen wurden etwas klarer.

»Wie lange waren Sie denn im Weltraum?« fragte ich. »Sie müssen sich mindestens drei Monate in schwerelosem Zustand aufgehalten haben... Unverantwortlich!«

Der Kranke regte keinen Gesichtsmuskel, doch aus seinen Augen las ich Verblüffung. Mühsam versuchte er, weitere Worte zu formen.

»War nicht im Raum... Bin Techniker der Fernmeldezentrale...« Krampfhaftes Husten erschütterte den ausgemergelten Körper. »Name Sorn Hoss... Plötzlich keine Kraft mehr... Zunge brennt... Hände und Füße jucken... Gerade noch hierher geschafft...!«

Zwei Pfleger schoben eine fahrbare Bahre den Gang herauf.

»Wie lange haben Sie nichts mehr gegessen, Sorn Hoss?«

Der Körper des Mannes zog sich krampfhaft zusammen. Auf der wächsernen Stirn erschienen winzige Schweißperlen. »Essen...?« keuchte er. »Bekomme Anfälle, wenn ich nur an Essen denke...!«

Die Pfleger nahmen mir den schlaffen Körper aus den Armen und betteten ihn um. Langsam folgte ich ihnen. Eine Dia-



gnose aus dem Handgelenk gelang mir nicht. Ich besaß kaum Anhaltspunkte...

Die Hitze in der geräumten Lagerhalle schien noch drückender geworden zu sein. Gebannt lauschten die Versammelten dem Bericht des jungen Arztes.

»Wie schnell mehrten sich die Krankheitsfälle mit diesen Symptomen?« fragte Ren Dhark.

Der Assistenzarzt zuckte die Schultern. »An den ersten beiden Tagen verteilten sich die Fälle über die verschiedenen Abteilungen. Dadurch fällt eine nachträgliche Schätzung schwer. Ich glaube aber nicht, daß es mehr als fünfzig akute Erkrankungen gab.«

Ren Dhark nickte. »Eine Epidemie ließ sich also noch nicht absehen?«

Park Vega warf einen verlegenen Blick in Richtung seines ehemaligen Chefs und gab sich einen spürbaren Ruck. »In diesem Fall ist Offenheit unverzichtbar. Deshalb stehe ich zu meiner Überzeugung, daß bei entsprechend sorgfältiger Auswertung der Eingangsprotokolle zumindest Verdacht hätte geschöpft werden müssen. Eine derartige Häufung von Erkrankungen mit denselben Symptomen hat es bisher auf Hope noch nie gegeben!«

Ärgerlich sprang Vert Kraft auf. »Ich verbitte mir eine derartige Meinungsmache! Sie können gar nicht überblicken, welche Sofortmaßnahmen von mir getroffen wurden. Ich habe schließlich...«

»Sie haben, Dr. Kraft«, unterbrach Ren Dhark schneidend, »dem Gremium noch am dritten Tag nach registriertem Ausbruch der Seuche im Brustton der Überzeugung versichert, es handele sich nur um eine vorübergehende Erscheinung. Zu diesem Zeitpunkt rollte die Lawine längst! Wie viele Krankheitsfälle gab es am dritten Tag, Doktor Vega?«

»Etwas über dreihundert, Sir.«

»Und wie viele Tote?«

»Bis dahin nur einen. Sorn Hoss war das erste Opfer des Sat-ten Sterbens...«

»Berichten Sie weiter, Doktor«, sagte Ren Dhark fast tonlos.

## 7. Kapitel

Der Chefarzt betrat Block vier mit seinen beiden persönlichen Assistenten Van der Allen und Krum Sanka. Mit dabei war auch Oberschwester Virnit.

»Nun, Herr Kollege, wo brennt es denn?«

»Wir haben einen höchst ungewöhnlichen Fall«, erklärte ich, während ich die Gruppe zum Zimmer des Patienten führte. »Die Symptome sprechen für akute Muskelatrophie, doch mir scheint, daß noch andere Faktoren im Spiel sind.«

»Muskelatrophie« erwiderte Vert Kraft scharf, »ist doch wohl keine Erkrankung, die meine Anwesenheit erfordert! Ordnen Sie Massage und die übliche Gymnastik an und heben Sie den Calciumspiegel im Blut des Betroffenen. Diese Behandlungsmethoden lernt jeder Student im zweiten Semester!«

»Einen Augenblick, Doktor Kraft! Ich möchte darauf hinweisen, daß der Patient vor fünf Tagen noch kerngesund war. Dann trat eine unerklärliche Appetitlosigkeit auf, die in Verbindung mit der Muskelatrophie zu einem ungewöhnlich schnellen Verfall seiner körperlichen Kräfte führte. Meiner Meinung nach muß noch ein weiterer, bisher unbekannter Faktor hinzukommen. Ich bin der Überzeugung, daß ein derartiges Krankheitsbild völlig anormal ist. Selbst bei noch vorsichtiger Diagnose behaupte ich, daß diese Krankheit von außen ange-regt wurde. Der Mann hat sich irgendwo infiziert!«

»Ich fürchte, Sie übertreiben, junger Freund. Wir befinden uns jetzt lange genug auf Hope. Derartige Infektionen wurden

nie beobachtet. Nehmen Sie sich meine Ratschläge zu Herzen, und nun guten Tag...«

Der Chefarzt und sein Anhang verließen den Block. Oberschwester Virnit blieb einen Augenblick länger zurück. Sie griff nach meiner Hand und sagte: »Nehmen Sie es nicht so schwer, Doktor. Sie wissen ja, wie er manchmal ist. Suchen Sie weitere Indizien zusammen, dann...«

»In Ordnung, Oberschwester. Helfen Sie mir?«

»Jederzeit. Rufen Sie mich, wenn Sie Hilfe brauchen. Der Chef muß ja nicht unbedingt davon wissen!«

Nach diesem Gespräch betrat ich das Zimmer, in dem Sorn Hoss untergebracht war. Das leise Zischen der Sauerstoffanlage und das Knistern des Ozonerzeugers sagten mir genug. Ich brauchte nicht erst zu dem hellen Plastikzelt über dem Krankenbett hinüberzusehen, um zu wissen, daß es äußerst kritisch um meinen Patienten stand.

Eine Schwester trat zu mir und flüsterte: »Völliger physischer und psychischer Zusammenbruch, Doktor. Ihr Kollege Nome Achtran hat sofort künstliche Ernährung und Kreislaufstabilisierung angeordnet. Der Schwächezustand ist bereits derart massiv fortgeschritten, daß wir den Patienten unter das Sauerstoffzelt legen mußten. Dennoch besteht kaum Hoffnung...«

Ich trat näher an das Bett. Sorn Hoss' äußerer Verfall schritt rasend schnell voran. Er atmete kaum noch.

»Machen Sie alles bereit zur Blutabnahme. Zehn Kubikzentimeter absaugen und sofort eine Standardkonserve nachgeben. Blutgruppe und Rhesusfaktor sind bestimmt. Beeilen Sie sich. Für den Patienten zählt jede Minute...«

Der Vortrag des Assistenzarztes wurde erneut unterbrochen. Ein übersteuerter Lautsprecher sprach klirrend an der Stirnwand der Halle an:

»Ren Dhark, bitte melden. Hier spricht Deluge. Ren Dhark, bitte melden...«

Der Stadtpräsident drückte einen Knopf seines Armband-viphos und hob das Gerät an den Mund. »Ren Dhark spricht. Was gibt es Dringendes?«

Für eine Sekunde rauschten im Lautsprecher statische Störungen. Dann klang wieder die Stimme durch. »Hier spricht Funker Entar, Leitstelle Deluge. Bei uns ist schlagartig ein Drittel der am Projekt Ringraumer beschäftigten Wissenschaftler und Techniker erkrankt. Die Leute sind apathisch, verweigern jede Nahrung und klagen über rapiden Kräfteverfall, Brennen auf der Zunge und unerträgliches Jucken an Händen und Füßen. Unsere Mediziner sind machtlos. Die kleine Krankenstation ist rettungslos überfüllt. Wir brauchen schnellstmöglich Hilfe...!«

Ren Dhark atmete mehrmals tief durch. Unbewußt öffnete und schloß er die sehnigen Hände. Es schien, als wollte er dem unsichtbaren Gegner mit den bloßen Fäusten zu Leibe gehen.

Doch seine Stimme klang beherrscht, als er bestimmt antwortete: »In Ordnung, Entar. Teilen Sie den Leuten mit, daß ich sofort sämtliche Scoutboote starten lasse. Sie bringen die Kranken nach Cattan. Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um dieser Epidemie zu begegnen. Ausführliche Anweisungen erfolgen in zwei Stunden.«

Ren Dhark drehte den Frequenztrimmer seiner Uhr.

»Achtung, hier spricht der Stadtpräsident. Alle Scouts starten sofort nach Deluge...«

Plötzlich sprachen mehrere Stimmen durcheinander.

»... kann nicht starten. Mein Co-Pilot ist durch die rätselhafte Erkrankung ausgefallen...«

»... bei uns ebenso... Start unmöglich...«

Ren Dhark zwang sich mühsam zur Ruhe. »Rundspruch«, sagte er in sein Vipho. »An alle, ich wiederhole, an alle! Hier spricht der Stadtpräsident. Jedermann, der in der Lage ist, bei der Navigation von Scoutbooten zu helfen, begibt sich sofort zu den Startplätzen...«

Nachdem diese Maßnahmen eingeleitet waren, gab Ren Dhark Park Vega das Zeichen, in seinem Bericht fortzufahren.

Karmin Lopess ist medizinisch-technische Assistentin mit überdurchschnittlichem IQ. Doch auch auf ihrem Gesicht zeichnete sich Ratlosigkeit ab.

»Nun reden Sie schon, Karmin«, forderte ich. »Was hat die Blutuntersuchung ergeben?«

Im Hintergrund bereiteten zwei Helfer mit weißen Gesichtsmasken und enganschließenden Brillen medizinische Bakterienkulturen vor.

Karmin Lopess hob die Schultern. »Das Blutbild entspricht in allen Punkten der normalen Erscheinungsform einer perniziösen Anämie. Es scheint eine Reifungsstörung der roten Blutkörperchen vorzuliegen, die durch einen Sekretionsmangel des Magens hervorgerufen wird. Der Gehalt an rotem Blutfarbstoff hat rapide abgenommen. Dadurch haben sich auch die roten Blutkörperchen, die als Sauerstoffüberträger dienen, vermindert. Doch irgend etwas stört an dem scheinbar normalen Krankheitsbild...«

»Worauf tippen Sie, Karmin? Wird die Blutbildung durch Krebs, Tuberkulose oder eine Infektion verhindert?«

Sie beugte sich über das Mikroskop. »Auf jeden Fall liegt eine Infektion vor, Doktor Vega. Merkwürdig erscheint mir, daß es sich um eine chronische Infektion handeln muß. Warum ist dann die Krankheit aber erst jetzt aufgetreten? Eine perniziöse Anämie kann doch nicht von heute auf morgen entstehen!« Sie justierte die Stellschraube des Okulars. »Sehen Sie selbst, Doktor. Dieses Blutbild könnte einem Lehrbuch entnommen sein, so klar treten die entscheidenden Faktoren auf. Aber gerade das widerspricht dem, was ich gerade sagte.«

Ich betrachtete die tausendfach vergrößerte Blutprobe. »Sie haben recht, Karmin. Auf der Erde hätte ich nach einem einzigen Blick konstatiert: intrinsicfactor fehlt, Behandlungsmetho-

de: Substitutionstherapie mit Vitamin B 12, Leberbehandlung. Aber hier auf Hope... Was sagen die Gewebeproben?«

»Hämosiderin-Untersuchung in allen Fällen positiv. Ablagerungen von kolloidalem Eisenoxyd in Milz, Leber, Nieren und Knochenmark. In Verbindung mit dem Blutbild sichere Diagnose auf perniziöse Anämie.«

Ich schüttelte den Kopf. »Muskelschwund, Appetitlosigkeit und gleichzeitig perniziöse Anämie. Das paßt doch nicht zusammen...! Ich muß noch einmal mit Vert Kraft sprechen. Hier kommt vielleicht eine Seuche mit furchtbaren Folgen auf uns zu! Wenn es sich um eine chronische Infektion handeln sollte, sind sicherlich bereits viel mehr Menschen infiziert, als wir ahnen. Der Stadtpräsident muß sofort unterrichtet werden...«

Auf dem Weg zu Dr. Kraft traf ich einen Krankenpfleger, der eine zugedeckte Bahre schob.

»Wen transportieren Sie da, Ramper?« fragte ich.

»Ihren Patienten Sorn Hoss, Doktor. Er ist vor zehn Minuten gestorben...«

»Und Sie haben Ihre Beobachtungen Dr. Kraft mitgeteilt, Park Vega?« fragte Ren Dhark.

Der junge Assistenzarzt nickte überzeugend.

»Welchen Erfolg hatte diese Unterrichtung?«

Park Vega senkte den Kopf. »Doktor Kraft verwies mich seines Büros. An seinem Krankenhaus gäbe es keinen Platz für Wichtigtuer, meinte er.«

Im Tiefflug jagten die ersten Scoutboote über dem Dach des Krankenhauses Richtung Deluge.

Ren Dhark machte sich Notizen. Dann blickte er wieder aufmerksam zu Vega.

»Wann wachte man hier im Krankenhaus nun eigentlich auf, Doktor? Irgendwann mußte doch bemerkt werden, daß sich die von Ihnen befürchtete Epidemie ausbreitete...«

»Am dritten Tag, Sir, Oberschwester Virnit hatte sämtliche Eingangsprotokolle kontrolliert und die ungefähre Zahl der an

den gleichen Symptomen Erkrankten ausgesondert. Als Dr. Kraft von einer Konferenz mit Ihnen zurückkehrte, legten wir ihm das Material vor.«

»Und was geschah darauf?«

»Der Chefarzt ließ alle Patienten mit akuter Muskelatrophie in den Blöcken sechs und sieben zusammenpferchen. Er übergab einem seiner persönlichen Assistenten die Leitung und bildete einen aus vier Ärzten und drei Biologen bestehenden wissenschaftlichen Stab, der die Art der Erkrankung und geeignete Gegenmaßnahmen ergründen sollte.«

Der Stadtpräsident nickte. »Zu welchen Ergebnissen kam der Stab?« Park Vega zuckte die Schultern. »Im Endeffekt ergab sich gegenüber meinen eigenen Resultaten nichts Neues. Mit allen wissenschaftlichen und technischen Mitteln wurde untersucht, ob ein Virus für das Satte Sterben verantwortlich ist. Doch selbst unter dem Elektronenmikroskop konnte keine neue Virenart entdeckt werden. Sicher scheint aber weiterhin, daß es sich um eine infektiöse Erkrankung handelt.«

»Gibt es inzwischen eine wirksame Behandlungsmethode?«

Der Assistenzarzt schüttelte den Kopf. »Wir können den Krankheitsverlauf zwar verlangsamen, aber nicht aufhalten. Bei den ersten Fällen versuchten wir es mit Blutübertragungen. Doch das frische Blut war bald ebenfalls verseucht. Eine Bewegungstherapie sprach überhaupt nicht an. Künstliche Ernährung hält zwar den Verfall etwas auf, ruft aber bei den Patienten krampfartige Anfälle hervor. Am besten bewähren sich noch Behandlungen mit Calcium, das die Muskelatrophie aufhält, und mit Vitamin B 12. Dieses Vitamin hemmt den Abbau der roten Blutkörperchen, ohne ihn jedoch ganz stoppen zu können.«

Ren Dhark stützte den Kopf in die Hände und schloß für eine Sekunde die Augen. »Wie sah es in den letzten beiden Tagen aus, Doktor?«

»Am vierten und fünften Tag brachen die Erkrankungen wie eine Lawine über uns herein. Bald mußten Notunterkünfte eingerichtet werden. Das medizinische Personal kam kaum noch aus den Kleidern heraus. Dr. Kraft verstärkte den Stab um sechs Mediziner und vier Biologen. Trotzdem kamen die Männer zu keinen Ergebnissen. Jetzt stehen wir dicht vor dem Chaos. Es ist unmöglich, die bisher im Krankenhaus liegenden Patienten ausreichend zu versorgen. Und stündlich wächst ihre Zahl. Wenn nicht schnell etwas geschieht, ist die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten!«

Ren Dhark richtete sich zu voller Größe auf. »Meine Damen und Herren, Sie haben jetzt die harten Fakten gehört. Das Satte Sterben greift um sich. In wenigen Stunden kann jeder von uns die Krankheit in sich spüren. Ich verlange deshalb, daß alle Kräfte darangesetzt werden, den heimtückischen Erreger zu finden und zu bekämpfen! Das Satte Sterben kann das Ende unserer Kolonie bedeuten...!«

Ren Dhark wies auf Manu Tschobe. »Ab sofort übernimmt Tschobe als mein Stellvertreter die Leitung der Aktion Überleben! Sein engster Mitarbeiter und Handlungsbevollmächtigter wird Dr. Park Vega sein, der mein Vertrauen errungen hat. Den Anordnungen dieser beiden Männer ist Folge zu leisten. Ich werde sofort die notwendigen Maßnahmen treffen, die einen Kollaps verhindern. Ich hoffe, daß jeder von Ihnen ebenfalls sein Bestes gibt!«

Grußlos wandte sich Ren Dhark ab und verließ den Raum. Dan Riker folgte ihm. Niemand bemerkte, daß der ehemalige Raumoffizier am Ende seiner Kräfte war.

In einem Einzelzimmer des Krankenhauses lag Goof Sonk auf seinen Kissen und schüttelte die Fäuste in hilfloser Wut.

»Dieser Ren Dhark ist an allem schuld«, keuchte Sonk unter Fieberschüben.

»Der und seine Kumpane Riker und Szardak haben die Seuche eingeschleppt! Nur sie waren bei den Ducks! Alle sollten



es erfahren, alle! Ren Dhark ist schuld an dieser Katastrophe...«

In der Schaltzentrale der Cattaner Nachrichtenstation machte in diesem Augenblick ein Techniker einen verhängnisvollen Fehler. In der allgemeinen Aufregung schaltete er nicht das Studio zwei, sondern das Krankenzimmer 837 in den Sendekanal.

Goof Sonks haltlose Anklagen gingen über die große Sendeanenne.

»Ich brauche ein Beiboot, Ren!« Dan Riker umkrampfte die schmale Lehne des Sessels mit beiden Händen. Hart traten die Fingerknöchel unter der fast transparenten Haut hervor.

Besorgt beobachtete Ren Dhark den Freund. »Du bist krank, Dan. Ich will nicht den Teufel an die Wand malen, aber alle Anzeichen des Satten Sterbens treffen auf dich zu. Du gehörst in medizinische Obhut - sofort!«

Das Viphon auf seinem Schreibtisch leuchtete auf. An der schmalen Kopfleiste pulsierte das Rotzeichen für höchste Dringlichkeitsstufe.

Ren Dhark lehnte sich vor. Er sah direkt in Cattans Funkzentrale. Der Großteil der Anlage stammte noch aus der Galaxis. Im Hintergrund hob ein Techniker die Hand. Die Teleoptik der Zentralkamera schaltete verzögerungsfrei. Der Techniker erschien in Großaufnahme auf dem Bildschirm.

»Vorrangmeldung, Sir«, teilte er ohne jede Förmlichkeit mit. »Durch ein Versehen wurde gerade das Gerücht verbreitet, Sie seien für die rätselhafte Erkrankungen der jüngsten Tage verantwortlich. Sie und Ihre engsten Mitarbeiter sollen sich bei den Ducks infiziert haben...«

Der Techniker nahm unbeteiligt seine Brille ab und putzte sie mit einem Taschentuch. Gleichzeitig sprach er weiter. »Zweite Meldung mit Dringlichkeitsstufe eins. Mehrere Schweber sind ohne offizielle Abmeldung verschwunden. Alles deutet darauf hin, daß sich einige Siedler aus Angst vor

dem Satten Sterben aus dem Staub gemacht haben. Unser Suprasensor bestätigt planlose Fluchtbewegungen...«

Der Techniker hob seine Brille prüfend gegen eine der Deckenleuchten.

»Dritte Dringlichkeitsmeldung. Von Deluge. Im Höhlensystem herrscht Panikstimmung. Auch die noch gesunden Wissenschaftler wollen nach Cattan zurück. Ende der Durchsage.«

Ren Dhark blickte noch mehrere Sekunden auf den leeren Bildschirm.

»Das ist der Anfang vom Ende«, sagte Dan Riker mit brüchiger Stimme. Unsicher erhob er sich von seinem Sitz und trat hinter Dhark. Die Hand, die er dem Freund auf die Schulter legte, schien leicht wie eine Feder.

»Flucht und Panik, Zusammenbruch der Ordnung und schließlich das Chaos... Ich habe Angst um all die, die hier auf Hope versuchen, Fuß zu fassen...«

Ren Dhark schwenkte den Sessel und blickte zu seinem ungewohnt fatalistischen Freund. Dessen Augen strahlten in fiebrigem Glanz. Unter der bleichen Gesichtshaut zuckte unkontrolliert ein Wangenmuskel. Der rote Fleck auf dem Kinn trat scharf hervor.

Riker hielt sich mit einer Hand an der Sitzlehne fest. Angestrengt hob er den anderen Arm zur Decke. »Irgendwo dort oben, Ren, gibt es den Planeten Erde. Es ist doch noch kein Jahr terranischer Zeitrechnung her, seit wir voller Hoffnung starteten. Kein Jahr, Ren... « Die Stimme des ehemaligen Offiziers klang heiser. »Kein Jahr, Ren, und schon bricht hier alles zusammen...!«

Unmotiviert ballte er die Faust und hämmerte auf Dharks Schulter. Hinter den Schlägen lag die Kraft eines Kleinkindes. »Warum antwortet die Erde nicht vernünftig, Ren? Warum läßt sie uns in dieser hoffnungslosen Situation allein, warum...?«

»Hör auf!« Ren Dhark schnellte aus seinem Sessel und ergriff die Schultern des Freundes. Erschrocken fühlte er die spitz hervorstehenden Knochen.

»Willst du etwa aufgeben? Ich nicht, Dan, ich nicht!« Seine Kinnmuskeln traten straff hervor und verliehen seinem Gesicht einen Ausdruck unbeugsamen Willens. »Hope wird leben, Dan. Wir werden leben! Das Satte Sterben ist nur eine von vielen Schwierigkeiten, mit denen sich der Mensch auf unbekannten Planeten auseinandersetzen muß. Andere werden folgen. Aber wir werden diese Gefahr genauso überwinden wie die kommenden Fährnisse!«

Ren Dhark lehnte sich schweratmend zurück. Dan Riker betrachtete für einen Augenblick die sehnige Gestalt des Freundes. Etwas von der Kraft sprang auch auf ihn über. »Du hast recht, Ren, entschuldige!«

Hinter dem Cattan vorgelagerten Gebirge verblaßten die Strahlen der Doppelsonne. In der Stadt gingen die ersten Lichter an und gaukelten trügerische Ruhe vor.

»Schon gut, ich kann dich ja verstehen«, sagte Dhark ernst, »doch wenn wir uns nur noch von unseren Ängsten leiten ließen...«

Der Rest des Satzes blieb unausgesprochen.

»Das Scoutboot, Ren«, erinnerte Riker, »kann ich es bekommen?«

Ren Dhark verschränkte die Arme vor der Brust. »Du willst nach Deluge fliegen?«

»Woher weißt du...?«

Ein jugenhaftes Lachen löste Dharks starre Züge. »Du hattest dieselbe Idee wie ich, Dan. Das passiert öfters, nicht wahr? Doch Tschobes mysteriöse Entdeckung können wir erst morgen in Augenschein nehmen. Zuerst müssen wir in Cattan alle Maßnahmen treffen, um die Katastrophe zu verhindern!«

Dan Riker nickte und wäre fast gestürzt. Besorgt faßte Ren Dhark nach dem abgemagerten Arm des Freundes. »Du bist

vom Satten Sterben infiziert, und du weißt es auch, Dan. Willst du nicht doch lieber ins Krankenhaus?»

Dan Riker blickte müde. »Wozu? Um zu sterben...?«

Taghelles Licht leuchtete schattenlos den großen Laborraum des Cattaner Krankenhauses aus. Arbeitskommandos hatten in wenigen Stunden alle Zwischenwände von Block vier entfernt und das freitragende Dach durch seitliche Verstrebungen abgestützt.

Zur selben Zeit modifizierten erfahrene Techniker einen Plattenkocher für die Produktion von Klarsichtscheiben. Fahrbare Spezialkräne hoben die Platten mit Gummisaugern und transportierten sie an die vorgesehenen Standorte.

Das städtische Planungsbüro hatte in kürzester Zeit einen exakten Bauplan geliefert.

Inzwischen war auf dem breiten Hauptgang ein doppeltes Laufband installiert worden. Es führte in beiden Richtungen an jeweils vier verglasten Kabinen auf jeder Seite vorbei. Vorgefertigte Quarantäneschleusen wurden eingesetzt. Installateure verlegten elektrische Leitungen, montierten Luftumwälzanlagen und bauten die Gitter ein, die auch die geringste Luftverunreinigung filterten. Anschlüsse für keimfreies Wasser, Sauerstoffleitungen und Druckpumpen folgten. Monteure statteten die Kabinen mit Tischen, Stühlen, medizinischen und technischen Gerätschaften sowie dem sonstigen Inventar aus, das in den Abteilungen gebraucht wurde.

Manu Tschobe machte ohne Scheu von seinen Vorrechten Gebrauch und schien überall gleichzeitig nach dem Rechten zu sehen. Wie ein großes, gezähmtes Raubtier lief er durch die Abteilungen. Seine Anweisungen kamen knapp und präzise.

Die Techniker bekamen gehörigen Respekt vor dem Mann, dessen Stimme so sanft klang und der sich doch schneller Gehör verschaffte als ein laut brüllender Vorarbeiter.

Das bekam auch Dr. Kraft zu spüren. Der ehemalige Chefarzt wollte nicht akzeptieren, daß er seinen Posten verloren

hatte. Als eine Technikerkolonne anrückte, um das große Elektronenmikroskop von Block eins nach Block vier zu bringen, weigerte er sich energisch.

Manu Tschobe blieb nur oberflächlich freundlich, als er fest schrieb: »Das Spezialmikroskop wird drüben gebraucht und folglich auch dort eingesetzt!«

»Ich kann die notwendigen Untersuchungen genauso gut von hier aus führen, Tschobe. Auch wenn ich nur noch bedingt Hausherr bin. Aber ich bleibe der einzige Fachmann, der diese Dinge überblicken kann...!«

Als Manu Tschobe aufblickte, hatte Dr. Kraft ein Gefühl, als würden ihn die eisigen Blicke mit physischer Gewalt treffen.

»Doktor Tschobe, wenn Sie schon solchen Wert auf Titel legen, Herr Kollege! Wären Sie tatsächlich die Koryphäe, für die Sie sich ausgeben, müßte ich mich über Ihre Begriffsstutzigkeit wundern. Der Krankheitserreger wird unter den sterilen Bedingungen in Block vier sicherlich einfacher zu finden sein als in diesem nicht isolierten Labor! Guten Tag, Herr Kollege.«

Als Tschobe den Arbeitsraum verließ, ballte Vert Kraft die Fäuste. »Du wirst mich auch noch kennenlernen!« rann es über blutleere Lippen.

Langsam reifte in seinem überreizten Gehirn ein Plan.

»Wir haben folgende Aufteilung getroffen, Sir«, sagte Manu Tschobe. Auf dem Bildschirm stand das kantige und von Sorgen gezeichnete Gesicht Ren Dharks. »Acht viereckige Kuben werden in Block vier installiert. Sie sind durchsichtig und völlig luftdicht. Jeder Kubus kann nur durch eine Luftschleuse betreten werden. Die Raumanzüge, die alle Mediziner und Biologen tragen müssen, werden bei jedem Durchtritt komplett sterilisiert. Ein zentrales Laufband verbindet jeweils vier Zellen auf beiden Seiten von Blocks vier. Linksseitig liegen hintereinander die Labors für Grundlagenforschung, Gewebeuntersuchungen, Blutuntersuchungen und elektronische Datenverarbeitung.«

Am Ende der Ausführungen nickte Ren Dhark anerkennend. »In den vergangenen Stunden haben Sie immense Arbeit geleistet, Manu. Wann fangen Sie mit der eigentlichen Arbeit an?«

Manu Tschobe lächelte dünn, während er auf einen fiktiven Punkt hinter dem Kopf des Stadtpräsidenten blickte. Dann sagte er trocken: »Das Großlabor arbeitet bereits seit mehr als einer Stunde.« Dhark verabschiedete sich dankend.

Manu Tschobe hatte von seinem Standort aus einen ausgezeichneten Überblick über sämtliche Kuben. Genau im Schnittpunkt des vierten Trakts hatte er sich auf einer schlanken Säule in sechs Metern Höhe einen durchsichtigen Zylinder errichten lassen. Viphoverbindungen hielten den Kontakt zu den acht Stationen und nach außerhalb. Ein gebrechlich aussehender Stahlrohrtisch und ein ebenso gebrechlich scheinender Stuhl waren die einzigen Einrichtungsgegenstände des drehbar gelagerten Zylinders. Eine schmale Kontaktleiste und die zur Zeit blinden Schirme dreier Viphos verbanden ihn mit der Außenwelt. Ein dünner Notizblock und ein silbern glänzender Schreibstift waren das einzige sichtbare Handwerkszeug.

Vipho eins leuchtete in diesem Moment auf. Park Vegas abgespanntes Gesicht erschien. Er war zum Chef aller medizinischen Abteilungen befördert worden. »Schon Ergebnisse, Manu Tschobe?«

Der Afrikaner lächelte nachsichtig. »Wir können keine Wunder vollbringen, mein Junge. Aber wir haben alles getan, was in unserer Macht steht. Jetzt heißt es warten!«

»Warten... « Das Wort wurde fast geschrien. »Wir können nicht mehr warten, Doktor Tschobe, der Strom der Kranken schwillt von Minute zu Minute an. Ich habe kaum noch Ärzte, Pfleger oder Schwestern. Die Hälfte des medizinischen Personals ist ausgefallen.«

»Alles Erkrankungen?«

»Gott sei Dank nein! Die Erkrankungen beim medizinischen Personal liegen unter zehn Prozent, vielleicht weil die Leute

sich öfter desinfizieren müssen. Aber die Arbeitslast wird einfach zu groß. Meine Ärzte schlafen im Stehen ein. Ich mußte sie fast mit Gewalt ins Bett schicken. Hier droht der Zusammenbruch!«

Manu Tschobe überlegte einen Augenblick. Gedankenverloren tippte er mit dem Zeigefinger gegen die bläulich leuchtende Viphoscheibe.

»Wie steht es mit freiwilligen Helfern?«

Park Vega schüttelte den Kopf. »Zwecklos, Herr Kollege. Der medizinische Notdienst hat in Cattan soviel zu tun, daß ich keinen einzigen Mann und keine einzige Frau aus der Stadt abziehen kann. Ohne die freiwilligen Helfer würde jetzt schon das öffentliche Leben in Cattan zusammenbrechen!«

Plötzlich fuhr Manu Tschobe hoch. Erstmals sah Park Vega ihm direkt in die Augen. Der klare Blick drückte unbeugsame Entschlossenheit aus. »Und die Schwesternschule, Doktor Vega?«

Naturgetreu übertrug der Hochleistungslautsprecher das klatzende Geräusch, das entstand, als sich Park Vega die flache Hand gegen die Stirn schlug. »Natürlich, Manu Tschobe, das wäre eine Lösung. Die Schülerinnen können uns wertvoll unterstützen...«

Als Vega ging, kam eine Meldung über Viphos drei.

»Labor Gewebeuntersuchung«, meldete sich ein rothaariger Mann, »wir wurden mit einem merkwürdigen Phänomen konfrontiert...« Der Rothaarige suchte umständlich in seinen Unterlagen.

»Beeilen Sie sich etwas, junger Mann«, rief Manu Tschobe gereizt. »Nun, Doktor, wir haben Lebergewebe nach den herkömmlichen Methoden unter sterilen Umweltbedingungen untersucht und fanden weiter nichts als den schon bekannten Befund: Hämosiderinablagerungen. Das kolloide Eisenoxyd bestätigt den Einzelbefund von perniziöser Anämie.«

Manu Tschobe unterbrach ungeduldig. »Blockieren Sie nicht die Leitung mit langen Monologen über längst bekannte Dinge. Wenn Sie nichts Neues...«

Der Rothaarige ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Danach kam eine Mitarbeiterin, die medizinischtechnische Assistentin Karmin Lopess, auf eine höchst interessante Idee. Sie meinte, wir sollten das strukturelle Spannungsverhältnis des Gewebes messen. Da wir... «

»Verdammt«, zischte der Afrikaner, »wollen Sie mich mit Ihren langatmigen Erklärungen um den letzten Rest meiner Nerven bringen? Werden Sie endlich präzise!«

Die Augen hinter den beiden handtellergroßen Sichtflecken des leichten Raumanzugs glitzerten spöttisch. »Kurz und gut, die Molekülgruppen-Untersuchung ergab einen meßbaren Spannungsverlust unterschiedlicher Wertung. Um es ins Technische zu übertragen: Bei gleicher Sendeenergie und gleicher Frequenz tritt ein unerklärliches Fading ein! Wir haben unserem Suprasensor alle Beobachtungen eingegeben. Hier ist die Antwort.«

Auf dem Bildschirm erschien eingeblendet: Durchgangerscheinung bei hyperenergetischen Abläufen. Angemessen, aber nicht erklärt. Keine Theorie.

Manu Tschobe unterbrach den Kontakt und stellte eine Blitzverbindung zu Ren Dhark her.

Doktor Vert Kraft warf haßerfüllte Blicke auf den durchsichtigen Zylinder. Er arbeitete im Labor für chemische Analysen am rechten Kopfende des Traktes. Aus verzerrter Perspektive blickte er auf Manu Tschobes Schuhsohlen. Immer stärker entwickelte der ehemalige Chefarzt ein krankhaftes Haßgefühl. Die Schuhsohlen über seinem Kopf drückten seiner Meinung nach das Symbol absoluter Unterdrückung aus. Vert Kraft stöhnte vor unterdrückter Wut.

»Nanu, Chef, ist Ihnen nicht gut?« grinste sein kleinwüchsiger Assistent Yink Liu. Seine verschlagenen Augen schweiften



durch den Raum. Die fliehende Stirn gab seinem Gesicht in Verbindung mit der spitz hervorstechenden Nase und dem stark abfallenden Kinn den uncharmanten Ausdruck einer Ratte. Von Jugend an hatte Yink Liu unter seinem Äußeren gelitten. Schon in der Schule hatte er sich mit einem entsprechenden Spitznamen herumschlagen müssen. Sein labiler Charakter war dadurch früh in bestimmte Bahnen gelenkt worden. Heute zählte Yink Liu zu den Charakteren, denen man nachts nicht gern allein auf einer Straße begegnete.

Yink Liu sah es ganz gern, wenn andere litten. Es gab ihm ein Gefühl der Überlegenheit. Nur darum hatte er sich zum Krankenpfleger ausbilden lassen. In dem gnomenhaften Körper arbeitete ein wacher Verstand. Daß es eine »negative« Intelligenz war, hatten selbst die strengen Prüfer auf der Erde bei ihrer Auswahl der Auswanderer übersehen. Für sie zählte nur der IQ.

Unbeherrscht deutete Vert Kraft zur durchsichtigen Decke. »Nicht gut, Yink Liu? Mir ist zum Kotzen, wenn ich den selbstgefälligen Typen da oben sitzen sehe - auf einem Platz, der eigentlich mir zusteht. Statt dessen trampelt er uns auf den Köpfen herum...«

Liu zog die Oberlippe zurück und legte die schräg vorstehenden Vorderzähne frei.

Angewidert blickte Vert Kraft auf seinen Assistenten. »Mischen Sie sich nicht in meine Angelegenheiten«, erklärte er betont forsch. Es war ihm peinlich, daß Yink Liu einen kurzen Einblick in seine Gedankenwelt erhalten hatte.

Die beiden Männer saßen nebeneinander an einem Labortisch. Neben ihnen stapelten sich die schmalen Glasplättchen der verschiedenen Abstriche. Vert Kraft bemühte sich redlich, den unbekannten Krankheitserreger zu finden. Dabei malte ihm seine überbordende Phantasie schon den Triumph aus, wenn er vor den Stadtpräsidenten treten und ihm seinen Erfolg verkünden würde.

»Ja, der Stadtpräsident«, stichelte Yink Liu, »sitzt jetzt gemütlich in seinem Prachtbau, während wir hier schufteten. Und dabei ist der Kerl doch an allem schuld!«

Vert Kraft zuckte zusammen. Für eine Zehntelsekunde tauchte in seinem Gehirn der Verdacht auf, Yink Liu könnte Gedanken lesen.

Mit scheinbar unbeteiligter Stimme fuhr Yink Liu fort: »Dieser Mann, der gestern über den Sender sprach, muß ein heller Kopf sein. Er meinte, Ren Dhark, Dan Riker und Janos Szardak hätten die verfluchte Seuche eingeschleppt...« Der Gnom sah Vert Kraft lauernd an. »Es ist erwiesen, daß die Seuche erst ausbrach, nachdem die drei von den Ducks zurückkehrten!«

»Von wem?«

Yink Liu tippte Vert Kraft respektlos auf die Schulter. »Das wissen Sie nicht, Chef?« Je länger Liu ihm berichtete, desto aufmerksamer lauschte Vert Kraft. Yink Liu erzählte ihm ausführlich von der Begegnung zwischen Menschen und Fremden draußen im Raum.

»Die drei Männer wurden gerettet«, schloß er, »aber um welchen Preis? Sie schlepten uns die Seuche ein! Das Satte Sterben geht auf ihr Konto, und es wird bestehen, solange diese Männer leben!«

In Vert Krafts Unterbewußtsein regte sich der gesunde Menschenverstand. Diese Schlußfolgerung war vollkommener Unsinn. Selbst wenn Dhark, Riker und Szardak das Satte Sterben auf Hope eingeschleppt hätten, so war die Seuche bereits zu weit verbreitet, als daß der Tod der drei Männer daran etwas geändert hätte.

Das haßerfüllte Bewußtsein des Arztes funktionierte jedoch längst nach einer anderen Logik. Vert Kraft schenkte den Einflüsterungen Yink Lius willig Gehör.

Liu beobachtete Vert Krafts Körpersprache genau. Liu blieb nicht verborgen, daß sein Vorgesetzter sich nur noch auf einem

schmalen Grat bewegte, der ihn vom endgültigen Absturz in die Krise trennte.

Nicht unerwartet beugte sich Vert Kraft plötzlich zu Yink Liu hinunter. »Also gäbe es eine Lösung, Liu?«

In gespielmtem Entsetzen hob der Gnom die Hände. »Aber Chef, wo denken Sie hin. Ein Attentat auf den Stadtpräsidenten und seine Freunde ist undenkbar...«

Er lauerte auf Krafts Erwiderung, und wütende Enttäuschung krampfte seinen Magen zusammen, als er hörte: »Das stimmt, Liu. Wir haben kaum die Mittel, die eine solche Tat erfolgreich sein ließen...«

»Vielleicht ist die Sache gar nicht so aussichtslos, wie Sie annehmen, Chef. Ein Zünder, eine Bombe, die richtige Einstellung zum richtigen Zeitpunkt, und der Krankheitsherd wäre ausgemerzt. «

Der labile Geist des ehemaligen Chefarztes kippte endgültig um. Heiser flüsterte er: »Beschaffen Sie mir diese Bombe, Liu. Beschaffen Sie sie mir, wenn Sie können...!«

Ein Schweber hatte Ren Dhark zu Block vier gebracht. Das Transportband trug ihn von dort aus an den transparenten Würfelbauten vorbei, in denen Mediziner, Biologen und Vertreter verwandter Wissensgebiete mit aller Kraft darum rangen, die Ursache des Satten Sterbens zu ergründen.

Wenig später trat Dhark dicht hinter den breiten Rücken Manu Tschobes, der die drei Viphos virtuos bediente. Er schnarrte Anweisungen, forderte präzise Zahlen und ließ den Suprasensor füttern. Die Hochachtung Dharks vor Tschobe stieg.

»Nur einen Augenblick, Manu«, sagte er und legte ihm die Hand auf die Schulter. Tschobe zuckte wie jemand zusammen, der in Halbtrance gearbeitet hatte. Als er sich umdrehte, war sein Gesicht schweißüberströmt. Die hellen Augäpfel hatten sich getrübt.

»Hallo«, sagte Manu Tschobe mit der schwachen Andeutung eines Lächelns, »wollten Sie unser Irrenhaus einmal persönlich besuchen? Sightseeing gefällig?«

Die zylindrische Kabine drehte sich in einer Minute einmal um sich selbst. Fasziniert blickte Ren Dhark auf die verglasten Labors hinab. Unaufgefordert gab Manu Tschobe Erklärungen.

»Der einzige Hoffnungsschimmer unserer Bemühungen wurde bisher von der Gewebe-Untersuchung geliefert. Aber das intermolekulare Spannungsfading, das unsere Wissenschaftler inzwischen auf IMSF abgekürzt haben, konnte noch nicht erklärt werden. Selbst der Zusammenschluß aller Speicheraggregate unseres leistungsfähigsten Suprasensors blieb ergebnislos. Das heißt schlicht und einfach, daß wir über derartige Vorgänge absolut im dunkeln stochern!«

Manu Tschobe zog ein überdimensionales, zerknittertes Tuch aus der Tasche und rieb sich damit über das nasse Gesicht. Die Kabine drehte sich weiter.

»In den ersten drei Kuben zur Rechten nehmen wir Versuche an Freiwilligen vor«, erklärte er heiser und griff nach einem Wasserglas, »in den anderen Abteilungen dauert es noch eine Weile, bis wir Ergebnisse erwarten dürfen.«

Dicht unter Dharks Füßen leuchtete eine Hochspannungsröhre auf. Das tiefe Brummen der Röhre drang selbst durch die schallschluckende Isolierung.

»Ein Ionisationsversuch«, erläuterte Manu Tschobe. Dann deutete er mit ausgestrecktem Zeigefinger schräg nach unten. »Die dritte Kammer hätten wir uns sparen können. Dort untersuchten wir das Verhalten der Patienten unter Über- und Unterdruck, beziehungsweise unter verschiedenen Luftzusammensetzungen. Das Ergebnis war, daß sich die Kranken unter normalen Bedingungen noch am wohlsten fühlen. Kein Experiment erbrachte eine Reaktion, auf der man aufbauen könnte. An diesen dritten Würfel schließt sich das Labor für chemische Analysen an. Dort habe ich unseren Freund Vert Kraft hinein-

gesteckt. Das scheint die einzige Stelle zu sein, an der er keinen Unfug anrichten kann, sondern brauchbare Arbeit leisten muß!«

Ren Dhark nickte knapp. »Brauchen Sie sonstige Unterstützung, Manu?«

»Im Augenblick nicht. Aber befehlen Sie diesem Dickkopf Park Vega, sich auf der Stelle ins Bett zu legen. Der Mann kann mich zu gegebener Zeit hier ablösen.«

Ren Dhark nickte. »Stellen Sie Viphoverbindung her.«

Bevor Dhark wieder gehen konnte, fragte Tschobe belegt: »Und wie sieht es in der Stadt aus?«

»Schlecht, äußerst schlecht. Alles, was wir mühsam aufgebaut haben, droht zusammenzubrechen.«

Manu Tschobe preßte die Lippen zusammen und wandte sich wieder seinen drei Viphos zu. »Wir tun unser Bestes«, murmelte er fast unhörbar.

Ich weiß, dachte Ren Dhark.

Er verließ die Plattform über eine spezielle Leitertreppe. Plötzlich traf ihn ein Gefahrenimpuls wie ein körperlicher Schlag. Seine Instinkte erwachten. Ren Dhark fühlte sich von einem unerbittlichen Gegner belauert.

In einer Reflexbewegung stieß er sich ab. Sein Körper tauchte hinter einen Pfeiler. Seine Blicke schweiften in fliegender Hast durch den Raum. Er wußte nicht, wonach genau er suchte.

Fast in Augenhöhe befanden sich die transparenten Decken der Laboratoriumskuben, in denen sich starke Deckenlampen spiegelten. Hinter den Wänden erkannte Ren Dhark undeutliche Schatten. Und von einem dieser Schatten ging Gefahr aus.

Dr. Vert Kraft genoß diese Sekunde. Vor wenigen Minuten hatten die beiden Wissenschaftler, mit denen er zusammenarbeitete, den Kubus verlassen. Yink Liu beschäftigte sich mit dem Analysator und wandte ihm den Rücken zu.

Als Vert Kraft den Stadtpräsidenten am Turm heruntersteigen sah, glaubte er, seine Stunde sei gekommen. Den zwanzig-

schüssigen Raketenwerfer trug er bei sich, seit ihn Ren Dhark seines Postens enthoben hatte. Als er seinerzeit den Werfer einem erkrankten Wachsoldaten abkaufte, war das nur eine verrückte Idee gewesen. Jetzt zahlte es sich aus. Der Soldat hatte dem Chefarzt die Funktion eingehend erklärt. Deutlich erinnerte er sich an die Worte:

»Seien Sie vorsichtig mit dem Ding, Doc. Diese Drei-Millimeter-Raketen durchschlagen spielend selbst fingerstarke Panzerwandungen und entwickeln beim Hochgehen die Kraft kleiner Bomben...!«

Ren Dharks Oberkörper tauchte aus der Öffnung und kam langsam die Leiter herab. Vert Kraft handelte wie im Traum. Sein Daumen fand den Schaltstift am Kolben und schaltete die Batterie ein. Als er den Stift wieder zurückzog, war die Waffe feuerbereit. Der kurze Lauf richtete sich auf den Rücken des Stadtpräsidenten. Die konzentrischen Ringe der Zielerfassung glommen schwach. Weiß umrahmte der äußere Ring der Grobzielerfassung Dharks Körper. Der kleinere, gelbe Ring lag genau zwischen den Schulterblättern des Stadtpräsidenten. Der rote Kernring markierte die Wirbelsäule.

Vert Kraft hielt die Luft an. Es bereitete ihm Mühe, die Schwingbewegung seines Opfers auf der Leiter auszugleichen. Spielend leicht glitt der Abzug nach hinten, und der ehemalige Chefarzt fühlte seine Handflächen feucht werden. Druckpunkt. Vert Kraft lachte lautlos. In diesem Augenblick schnellte Ren Dhark herum.

Vert Kraft stieß wütend die gestaute Luft aus den Lungen. Dann brachte er den Werfer erneut ins Ziel. Ren Dhark faßte intuitiv nach dem zweiten Haltegriff neben der Leiter und ließ sich fallen. Die Haltestangen wurden unter der plötzlichen, extremen Reibung der Handflächen heiß. Dhark fing den Aufprall geschmeidig auf dem Boden ab. Noch aus der Fallbewegung heraus schnellte er nach vorne und brachte den Zylinder zwischen sich und seinen Gegner.

In dieser Sekunde stieß Vert Kraft einen dumpfen Schmerzlaut aus. Der Raketenwerfer prallte auf den Boden und rutschte unter den Labortisch.

»Sind Sie wahnsinnig, Liu?« zischte er dem lächelnden Gnom zu.

»Ich hatte den Stadtpräsidenten genau in der Optik, und Sie schlagen mir die Waffe aus der Hand? Ich könnte Sie...«

»Damit würde ich noch ein wenig warten, Chef«, meinte Yink Liu gleichmütig, »es gibt nämlich viel bessere Gelegenheiten, den Seuchenträger aus der Welt zu schaffen. Wollen Sie unbedingt so plump vorgehen, daß man Sie und vielleicht auch mich ohne Raumanzug im Weltall aussetzt? Unsere Zeit kommt noch, Chef, verlassen Sie sich darauf!«

Der Gnom betätigte den Offner der inneren Schleusentür.

Hinter dem Pfeiler drückte Ren Dhark einen winzigen Knopf seiner Vielzweckuhr. Manu Tschobe antwortete sofort. »Ja?«

»Manu, ich habe das Gefühl, daß hier etwas nicht stimmt. Sehen Sie sich bitte genau um!«

Eine Minute später meldete Tschobe: »In den Labors wird normal gearbeitet. Können Sie mir Ihren Verdacht etwas präzisieren?«

Deutlich hörte Ren Dhark Zweifel aus seiner Stimme. »Schon gut, ich habe mich wohl geirrt...«

Nacht über Cattan.

Der Mond Bet versank hinter dem Horizont. Garn stand im Zenit und ergoß sein kühles Licht über die menschliche Niederlassung auf einem immer noch fremden Planeten.

In einem Warenschuppen wettete ein angstgeschüttelter Techniker gegen den Stadtpräsidenten. Zweihundert Männer und Frauen hörten ihm stumm zu. Auch sie hielt die Angst in ihren Krallen. Drei Namen nannte der Agitator immer wieder: Ren Dhark, Dan Riker und Janos Szardak. Und die Menschen kauerten sich eng zusammen, wenn das schreckliche Wort in den Raum gebrüllt wurde:

» SEUCHENTRAGER!«

Nacht über Cattan.

»Kommen Sie doch endlich!« schrie die verhärmte Frau ins Viphon und starrte aus verweinten Augen auf das Bild des Uniformierten. »Kommen Sie, mein Mann stirbt...!«

Der Fahrer rieb sich die müden, geröteten Augen. Hilflös zuckte er die Schultern. »Wir kommen, so schnell es uns möglich ist. Im Augenblick sind alle Fahrzeuge unterwegs. Sie müssen sich ein wenig gedulden...«

»Gedulden«, schluchzte die Frau und legte den Kopf auf die Arme. Ihr schmaler Körper zitterte. Mühsam sah sie wieder zur Viphoscheibe hoch. »Verstehen Sie doch, ich versuche seit zehn Stunden, meinen Mann ins Krankenhaus bringen zu lassen. Er stirbt. Was soll ich nur tun? Und die Kinder...«

Der Uniformierte wandte sich ab. »Wir kommen, so bald wir können«, versprach er noch einmal und wuchtete den roten Dringlichkeitsstempel auf das Formular.

Derartige Formulare lagen zu Hunderten im Ausgangskorb.

Nacht über Cattan.

Im Cattaner Krankenhaus brannten alle Lichter. Schwestern drängten sich durch überfüllte Krankenzimmer und dicht belegte Gänge. Ärzte, selbst dicht vor dem Zusammenbruch, gaben Spritzen, verabreichten intravenöse Traubenzuckerlösungen, sprachen Mut zu, wo er ihnen selbst fehlte. Nur eins brauchten sie nicht zu tun: Eine Diagnose stellen. Sie hieß in allen Fällen: Sattes Sterben!

Park Vega hielt sich gewaltsam wach. Der Befehl des Stadtpräsidenten, sich endlich auch auszuruhen, kümmerte ihn nicht.

An der Wand von Vert Krafts ehemaligem Ordinationsraums hing ein magnetisches Diagramm. Auf der rechten Seite trug eine Schwesternschülerin gerade den aktuellen Stand der Erkrankungen ein. Die kleinen Magnetplättchen bildeten anfangs eine nur schwach ansteigende Linie. Doch je länger sich diese Linie über die Einteilung nach Tagesgraden erstreckte, desto



steiler verlief sie nach oben. Im letzten Abschnitt nahm sie bereits einen Winkel von annähernd siebenzig Grad ein.

»Sehen Sie sich das an, Dr. Weinert«, sagte Park Vega mit heiserer Stimme, »man kann jetzt schon voraussagen, wann die Kurve auf neunzig Grad schwenkt!«

Auch der junge Kollege betrachtete stumm das Diagramm. »Nur noch wenige Tage, Dr. Vega. Wie soll man in dieser kurzen Zeit ein Mittel gegen das Satte Sterben finden?«

Park Vega merkte, daß seine Augenlider schwerer wurden. Über Vipho rief er: »Schwester Virnit, bitte zur Ordination.«

Kurz darauf streckte die kleine, stämmige Schwester den Kopf durch den Türspalt. Das weiße Häubchen saß akkurat auf der Frisur. Nur die tief in den Höhlen liegenden Augen und die ungesunde Gesichtsfarbe verrieten die Anspannung, unter der auch sie stand. Trotzdem klang ihre Stimme fast frisch, als sie fragte: »Ja, Doktor?«

Park Vega entblößte den Oberarm und wies mit dem Kinn zum Arzneischrank. »Injizieren Sie mir bitte Weckamin C 24!«

Die resolute Schwester stützte die Arme auf die Schreibtischplatte und erklärte respektlos: »So geht das nicht, Doktor. Sie machen sich kaputt. Dreimal zwei Kubikzentimeter C 24 haben Sie schon im Blut. Wollen Sie zum geistigen Wrack verkümmern?«

Ungeduldig winkte Park Vega ab. »Nun spritzen Sie schon«, befahl er härter als beabsichtigt.

Schwester Virnit ging achselzuckend zum Arzneischrank.

Die junge Oberschwester raschelte mit mehreren Formularen in ihrer Hand. »Soll ich die Minuskurve mit dem Stand der Todesfälle ergänzen, Dr. Vega?«

Er nickte mit verschlossenem Gesicht. »Natürlich. Wir können uns den Tatsachen nicht verschließen!«

Auf der linken Seite des Diagramms stand eine nach unten führende Kurve, die aus schwarzen Magnetplättchen gebildet

wurde. Die Oberschwester verglich ihre Angaben und drückte neue Plättchen auf die Tafel. Mit leisem Klicken hafteten sie.

Schwester Virnit näherte sich mit der aufgezogenen Spritze. Während das Mittel in Park Vegas Blutbahn schoß, erklärte er seinem Kollegen: »Zwischen der Hyperbel der Erkrankungen und der Minuskurve bestehen ursächliche Zusammenhänge. Die Minuskurve weist jetzt schon dieselben Charakteristika auf wie die Hyperbel in ihrem Anfangsstadium. Wir... « Sein Kopf sank langsam auf die Tischplatte. Dann verrieten tiefe Atemzüge, daß er eingeschlafen war.

»Um Gottes willen, was haben Sie ihm da gespritzt, Schwester?« rief Dr. Weinert alarmiert.

Oberschwester Virnit zuckte die Schultern. »Ganz normale Kochsalzlösung. Oder glauben Sie, er hätte noch ein Schlafmittel nötig gehabt...?«

Nacht über Cattan.

Die Kühltürme der Kraftwerksanlage stachen als dichte Schatten in die mondhelle Nacht. Heiße Dampfschwaden entwichen den Schlitzen der Plastikbespannung.

Das Monstrum schlich schwerfällig durch die Schatten der Türme. Kurzzeitig spiegelte sich das fahle Mondlicht in blanken Metallarmierungen, brach sich in der rechteckigen Frontscheibe und glitt über die beiden schweren Luftzylinder.

Panzerklauen umklammerten einen nur fingerlangen Schlüssel. Das schwache Metall der Griffscheibe bog sich. Das Monstrum schlurfte auf eine mannshohe Erderhebung zu. Kurz vor der winzigen Pforte stolperte es über einen lose herumliegenden Träger, hielt mühsam sein Gleichgewicht und versetzte dem Träger einen wütenden Tritt.

In der Greifklaue, die den Schlüssel hielt, leuchtete ein haarfeiner Lichtstrahl auf. Er tastete über die Tür und verharrte schließlich auf dem kaum merklich hervorstehenden Schließzylinder. Die Greifklaue zielte mit dem Schlüssel auf den Zylinder. Behutsam wurde der Schlüsselbart in die schmale Öffnung

geschoben. Der ungefüge Schatten versuchte, den Schlüssel zu drehen. Das gelang erst, als er die andere Panzerklaue zu Hilfe nahm.

Mit leisem Knirschen schwang die Tür auf. Der Schatten stapfte hindurch, schloß die Tür hinter sich und tastete nach dem Lichtschalter. Plötzlich erstrahlte der Raum taghell. Wie ein tapsiger Bär drehte sich das Monstrum einmal um seine eigene Achse. Sein Blick fiel auf das rot pulsierende Schild, auf dem in handgroßen Buchstaben immer wieder die Worte aufleuchteten: Achtung, Radioaktivität. Höchste Lebensgefahr! Nicht weitergehen!

Hinter der Sichtscheibe des schweren Strahlenschutzanzuges verzog Yink Liu das Gesicht zu höhnischem Grinsen. Auf seiner fliehenden Stirn bildeten sich dicke Schweißtropfen. Mit einem Fluch regulierte Liu die Klimaanlage nach. Nach drei Schritten prallte er gegen die nächste Wand. Ungeschickt suchte er mit den Greifklauen nach dem Öffnungsmechanismus. Endlich entdeckte er den in Brusthöhe angebrachten Ring. Die Greifklaue hakte ein und zog. Am leisen Vibrieren des Bodens bemerkte er, daß die Elektromotoren des Öffnungsmechanismus angelaufen waren.

Yink Liu wartete. Während er beobachtete, wie die schwere Tür aufglitt, freute er sich über die Sorglosigkeit der Verwaltung, die nie darauf gekommen wäre, daß jemand an radioaktivem Müll interessiert sein könnte. Liu schlurfte in die Strahlenschleuse und zog den zweiten Ring. Mit satten Schmatzen saugte sich die erste Tür wieder in ihren Dichtungen fest. Gleichzeitig glitt das zweite Portal auf. Yink Liu verzog das Gesicht und regulierte einen Schalter. Das Stakkato des Durchgangszählers sank zum Gemurmel.

Liu warf einen besorgten Blick auf die im Kopfteil seines Strahlenpanzers eingebaute Uhr. Länger als dreißig Minuten hielt die Bleibeschichtung des Anzugs die harte Strahlung nicht ab. Das Gegentor der Schleuse war offen. Ein langer Gang

führte schräg in die Tiefe. In drei Metern Abstand beleuchteten Deckenlampen den halbrunden Tunnel.

Yink Liu durchquerte eine Lichtsperre, die den Schließmechanismus der Schleuse auslöste. Hinter ihm stand wieder die kompakte Wand. Automatisch zählte er die Deckenleuchten. Der schwere Schutzpanzer drückte auf seine Schultern. Doch Yink Liu war zäh. Zielbewußt verfolgte er seinen Plan.

Als er die hundertste Deckenlampe passiert hatte, stand er vor dem dritten Tor. In fünfzig Metern Tiefe befand sich der mit meterdicken Bleiplatten umgebene »Müllplatz«. Ein Bunker, in dem alle radioaktiven Abfälle gelagert wurden. Yink Liu wandte kurz den Kopf und blickte auf den in seinem Schutzhelm eingelassenen Partikelzähler. Die winzige Walze des Einzelzählers rotierte wie ein grün flimmernder Ring. Auch die Wertanzeiger für die zweite und dritte Stelle rasten noch so schnell um ihre Achse, daß die Angaben von einem menschlichen Auge nicht erfaßt werden konnten. Erst auf der Skala der vierten Stelle waren kurzzeitig die Zahlenmarkierungen zu erkennen, obwohl die Walze jede Zehntelsekunde um einen Wert weitersprang.

Eine rote Meßsäule kennzeichnete die bereits vom Panzer aufgenommene Strahlung. Sie überschritt gerade das untere Drittel. Yink Liu bekam Angst. Schaudernd dachte er an die Möglichkeit, daß sein Panzer eine undichte Stelle haben könnte. Er verwarf den Gedanken. Das letzte Schott schwang auf. Yink Liu blickte in den kugelförmigen Raum, in dem unsichtbar die Hölle tobte. Dicht neben seinem Ohr heulte eine leise Warnsirene. Gleichzeitig erschien über der Klarsichtscheibe aus zehnfach geklebtem Bleiglas das rote Warnschild: Achtung! Überlastung. Strahlungswerte nur noch maximal drei Minuten absorbierbar!

Die Kugel hatte einen Durchmesser von sechs Metern. In der Mitte befand sich ein schmaler Gang. Zu beiden Seiten dieses Ganges waren Stahlrohrgestelle bis zur Decke emporgezogen.

Das Licht der schmalen Leuchte an der Decke schien unnatürlich hart.

Yink Liu trat einen Schritt vor. Im gleichen Augenblick glaubte er unter einem mit großer Gewalt herabstürzenden Wasserfall zu stehen. Mühsam rang er um Fassung. Rechtzeitig erinnerte er sich an die Worte seines Gewährsmannes:

»Die haben dort unten einen Strahlungsdämpfer eingebaut, aber frage mich nicht, was das ist. Auf jeden Fall verhindert dieser Dämpfer jede ungesteuerte atomare Reaktion in dem teuflischen Brutofen! «

Achtung, Überlastung! Strahlungswerte nur noch zwei Minuten absorbierbar. Erneut leuchtete die Warnschrift. Yink Liu fluchte lautlos und stapfte entschlossen in den schmalen Gang. In der Decke öffnete sich ein kreisrundes Schott von wenigen Zentimetern Durchmesser. Eine graue Bombe glitt in den Raum. Yink Liu duckte sich reflexartig. Die Bombe landete auf einem kleinen Transportband, wurde unter einem elektronischen Rechen durchgeführt und rollte behäbig auf ein Seitenregal.

Yink Liu unterdrückte mit aller Kraft seine Angst. Langsam zählte er die Regale ab.

»Drei, vier, fünf - ja, dort müssen die radioaktiven Nadeln liegen«, sagte er laut. Seine Stimme klang quäkend innerhalb des hermetisch abgeschlossenen Helms.

Das Warnband über der Sichtscheibe wechselte zu violetter Farbe und begann zu pulsieren. Achtung, höchste Überlastung. Strahlungswerte nur noch eine Minute absorbierbar!

Yink Liu griff zum Gürtel und befreite zwei graue Beutel. Die Stahlklauen seines Panzers tasteten nach den Nadeln. Beim ersten Versuch glitten die drei Zentimeter langen und fünf Millimeter starken Gebilde wieder aus der Greifklaue. Yink Liu schwitzte jetzt so stark, daß die kleine Klimaanlage seiner Panzerung die Feuchtigkeit nicht mehr neutralisieren konnte. Die Sichtscheibe beschlug.

Yink Liu atmete tief durch und öffnete das Sauerstoffventil etwas mehr. Angenehm kühl umfächelte das einströmende Gemisch sein Gesicht. Plötzlich fühlte er sich leichter. Beim zweiten Versuch blieben zehn Nadeln in der Klaue hängen. Yink Liu schob sie sorgsam in den ersten Beutel und drückte die Schweißleiste zusammen. Ein einfacher, chemischer Prozeß verschmolz die Öffnung. Die Warnleiste explodierte in weißem Feuer. Für fünf Sekunden flammte Blitz auf Blitz das Menetekel in Lius Augen: Sofort Strahlungsherd verlassen. Strahlungswerte nur noch für dreißig Sekunden absorbierbar!

Einen Augenblick sah Yink Liu rote Ringe vor den Augen. Dann stürmte er mit grotesk wirkenden Sprüngen aus dem Kugelraum. Dicht neben dem Eingangsschott bückte er sich und griff nach einer kleinen Flasche. Diesmal schlossen sich die Klauen beim ersten Versuch um den schmalen Hals.

Das Schott zum Kugelraum knallte in seinen Rahmen. Mit mechanischen Bewegungen steckte Liu die Flasche mit der radioaktiven Flüssigkeit in den zweiten Beutel und verschweißte ihn strahlungsdicht. Dann machte er sich atemlos auf den Rückweg.

Vert Kraft hatte schlecht geschlafen. Erst gegen Morgen war er in unruhigen Schlummer gefallen.

Col 1 sandte ihre heißen Strahlen in den Raum des Mediziners. Ärgerlich wälzte sich Vert Kraft auf die andere Seite und drückte im Halbschlaf den Schalter für den Polarisationsfilter. Das Licht der Sonne verblaßte. Nur noch ein Minimum der Strahlung kam durch. Bevor der Geist Vert Krafts jedoch wieder in die Tiefen des Schlafs hinabgleiten konnte, surrte die Türglocke. Für einige Minuten ignorierte Vert Kraft das Geräusch. Doch der frühe Besucher blieb hartnäckig.

Mißgelaunt stieg der ehemalige Chefarzt aus dem Bett. »Einen wunderschönen guten Morgen«, sagte Yink Liu und betrat das Appartement. Erschöpft ließ er sich in einen der bequemen

Sessel fallen. »Das habe ich gern«, verfiel er in quengelnden Ton, »andere Leute mühen sich ab, und der Herr Doktor ruht sanft in seinen Federn und hat kaum Lust, die Tür zu öffnen...«

Vert Kraft rieb sich die Augen. »Mußten Sie unbedingt so früh hier erscheinen, Liu?«

Yink Liu sprang wütend auf. »Früh, Chef?« Anklagend reckte er beide Arme. »Haben Sie etwa vergessen, für welches Ziel wir kämpfen? Da sollte die Tageszeit keine Rolle spielen!«

Vert Kraft fühlte sich unwohl. Jetzt am Morgen sah alles ganz anders aus als gestern abend nach erschöpfenden Arbeitsstunden. Der ehemalige Chefarzt war nahe daran, sich Gewissensbisse wegen des versuchten Anschlags auf Ren Dhark zu machen.

Yink Liu spürte selbst Müdigkeit in allen Gliedern. Die Stationen der vergangenen Nacht zogen noch einmal an ihm vorüber. Der Einbruch, die Entstrahlungsdusche in der Schleuse und schließlich die stundenlange Arbeit hinter der Bleiwand, als er die Bombe schärfte.

Yink Liu beschloß, Vert Kraft mit einem gehörigen Schock auf Zack zu bringen. Fast beiläufig deutete er auf den kleinen, schwarzen Koffer, den er mitgebracht hatte. »Kennen Sie den Tod, Chef?«

Vert Kraft war irritiert. »Was soll diese Frage, Liu?«

Yink Liu verzog die Lippen zu wölfischem Grinsen. Trotz seiner Müdigkeit kostete er seinen Einfluß auf den ehemaligen Chefarzt aus.

»Wollten Sie nicht den Seuchenherd Dhark vernichten? Haben Sie mich nicht erst gestern beauftragt, eine Bombe zu besorgen, und mußte ich Sie nicht zur selben Stunde davor bewahren, dem Stadtpräsidenten ein Loch in den Rücken zu stanzen? Was ist los, Dr. Kraft? Sind Sie plötzlich feige geworden?«

Vert Kraft rieb sich die brennenden Augen. »Ja, gestern mag ich laut darüber nachgedacht haben, Dhark zu beseitigen. Aber heute, Liu...«

Yink Liu griff nach dem Koffer und hob ihn auf den Tisch. »Hier ist das absolute Mittel gegen Sattes Sterben, Chef!«

Vert Kraft fuhr zusammen. Dann umspannte er den Koffer mit beiden Händen.

»Sie haben wirklich das Heilmittel gefunden, Yink Liu? Das wäre phantastisch! Lassen Sie sehen... «

Yink Liu beobachtete mit bösem Lächeln, wie er sich an den Schnappschlössern zu schaffen machte. »Ich würde das sein lassen, Chef!«

Befremdet hob Vert Kraft den Kopf. »Aber dieses Mittel muß sofort jedermann zugänglich gemacht werden... «

Mit knapper Handbewegung unterbrach Yink Liu den Arzt. »Wollen Sie geröstet werden, Chef?«

Vert Kraft zog die Hände zurück. »Geröstet?«

»Nun«, meinte Liu und dehnte die Silben, »ich bin der Überzeugung, daß Ihr zarter Körper tausend Röntgen kaum verkraften wird!«

Vert Kraft wich zurück. »Tausend Röntgen?«

»Über den Daumen gepeilt«, sagte Yink Liu ungerührt, »wahrscheinlich ist die vom Koffer abgeschirmte Strahlung sogar weit höher.«

»Aber...«

Brutal fiel Yink Liu dem Arzt ins Wort. »Der Koffer enthält die Bombe, die ich Ihnen versprochen habe. Im rechten Schloß steckt die Zeituhr des Zünders. Sie muß nur noch eingestellt werden...« Er lehnte sich weit vor. »Haben Sie schon vergessen, Chef, daß Dhark, Riker und Szardak die Seuche eingeschleppt haben? Oder daß Ren Dhark Ihnen den schönen Posten weggenommen hat? Ich dachte, Sie wären ein Mann, dessen einmal gegebenes Wort gilt...« Die letzten Worte wurden verächtlich hervorgeschleudert.



Vert Kraft geriet erneut in den dämonischen Bann des Gnoms, der es geschickt verstand, seine Haßgefühle zu schüren. Plötzlich sah er alles wieder aus Lius Blickwinkel.

»Recht so«, meinte Yink Liu und weidete sich am Gefühl der Macht, »wir werden unsere gemeinsamen Feinde vernichten. Kommen Sie, Chef, ich erkläre Ihnen den Einstellmechanismus. Zur rechten Zeit werden Sie den Koffer in Ren Dharks Nähe ‚vergessen‘. Damit sind wir alle Sorgen los...«

Chris Shanton grunzte unwillig und drehte sich auf die andere Seite. Die Bettdecke wölbte sich über seinem gewaltigen Bauch. Wenige Minuten später kündeten laute Schnarchtöne davon, daß der Chefmechaniker des Cattaner Kraftwerks in tiefem Schlummer lag. Wie ein sattes Baby schmatzte er mit den Lippen und kratzte sich im Schlaf die dicht behaarten, keulenförmigen Arme.

Sein Schlummer währte nicht lange. Ein dünner Wasserstrahl traf zielgenau seine Stirn, malte über beiden Augen eine maßgerechte Acht und konzentrierte sich schließlich auf die Nase. Mit einem unartikulierten Aufschrei fuhr Shanton hoch und starrte aus verquollenen Augen auf die rund achtzig Zentimeter lange und höchstens dreißig Zentimeter hohe Heimsuchung, die vor seinem Bett kauerte und starr zu ihm heraufblickte.

»Kusch, Jimmy«, befahl er, »Herrchen ist noch müde. Troll dich in deine Ecke!«

Chris Shanton zog die Bettdecke um die breiten Schultern und ließ sich ächzend zurücksinken. In seinem Unterbewußtsein tauchte für einen Augenblick das Bild der Werkskantine auf. Mühsam erinnerte er sich an unzählige Gläser mit Hochprozentigem, die er gestern abend gebechert hatte. Erschöpft schloß er die Augen. Seine Atemzüge wurden sofort flacher.

Jimmy begann zu jaulen. Die mißtönenden, langgezogenen Laute wurden hin und wieder von heiserem Bellen unterbrochen.

Chris Shanton tastete mit dicken Fingern unter sein Bett. Schließlich hatte er einen Pantoffel gefunden. Mit aller Kraft schleuderte er ihn nach dem schwarzen Wollknäuel, das vor seinem Lager hockte und die Lippen höhnisch grinsend emporzog.

»Bestie«, schimpfte der massige Chefmonteur, »verschwinde endlich, oder ich breche dir sämtliche Gräten!«

Als Antwort sprang Jimmy aufs Bett und von dort aus weiter auf Shantons Brustkorb. Die gut gepolsterten Rippen des Chefmechanikers knackten hörbar. Eine raue Zunge leckte ihm mehrmals über das Gesicht. Dann wühlte sich Jimmy unter die Bettdecke. Chris Shanton wußte genau, was jetzt kam, doch ihm fehlte einfach die Energie, sich zu wehren. Jimmy schnappte nach dem großen Zeh, drehte sich einmal um sich selbst und berührte die linke Fußsohle mit der behaarten Rute. Der Erfolg war erstaunlich.

Wie ein Blitz fuhr Chris Shanton aus dem Bett und führte auf einem Bein einen Veitstanz auf. Die Fußsohle brannte wie Feuer. Kein Wunder, denn Jimmy hatte einen hochgespannten Stromimpuls abgestrahlt.

Der Chefmechaniker hielt sich an einer Wand fest und fluchte gotteslästerlich.

»Ich werde dich auf der Stelle verschrotten«, erklärte er grimmig, »welcher Teufel ritt mich nur, als ich dich konstruierte.!?«

Jimmy kauerte artig auf den Hinterläufen und ließ die Zunge aus dem breiten Maul hängen. Er ähnelte verblüffend einem normalen Terrier - im Volksmund auch »Brikett auf Beinen« genannt. Schwarze Zottelhaare bekleideten den drahtigen Hundekörper, der auf merkwürdig kurzen Stummelbeinen ruhte. Der eckige Kopf mit den kleinen, spitzen Ohren und den starken Fängen war weit vorgestreckt. »Intelligente« Augen blickten Chris Shanton abwartend an.

Der Chefmonteur kratzte sich den dichten Bart, der von einem Ohr bis zum anderen reichte. Als Gegenstück dazu glänzte seine Stirn bis weit zum Hinterkopf in makellosem Weiß.

»Schon gut«, murkte er, »was kannst du schließlich dafür, daß ich dir gestern abend das Weckprogramm eingegeben habe... Oh, verdammt, tut mir der Schädel weh...!«

Shanton beendete seine Morgentoilette in bemerkenswert kurzer Zeit und sah dann aus dem Fenster. »Ein schöner Tag, Jimmy. Wie spät ist es?«

»7.38 Uhr«, sagte das Brikett mit Beinen, »Sekundenzählung läuft. 7.38 Uhr und acht Sekunden, und neun Sekunden, und...«

»Halt«, stoppte der Chefmechaniker, »Grobzeit genügt!«

Jimmy wedelte mit dem Schweif und lief aufgeregt im Raum umher. »Ist ja schon gut«, erklärte Chris Shanton, »wir machen noch unseren Morgenspaziergang. Bist voll aufgeladen, wie? Nun komm schon her, sei ein braves Hündchen.«

Das Brikett auf Beinen lief zu ihm und legte sich vor ihm auf den Rücken. Mit geschickten Bewegungen, die man den plumphen Fingern kaum zugetraut hätte, öffnete Chris Shanton die weiche Bauchdecke. Ein Gewirr von Drähten, Spezialtransistoren, Speichern und sonstigen Aggregaten wurde freigelegt.

Dazwischen leuchtete ein winziges Drehspuleninstrument in schwachem Grün. Der rote Schwingzeiger stand am äußersten Ende der Plusseite.

»Braves Hündchen«, erklärte der Chefmonteur. »Du hast also tatsächlich die ganze Nacht an der Steckdose verbracht.« Sorgsam verschloß er die Öffnung.

Wenige Minuten später wanderte das seltsame Paar über den Hof des Cattaner Kraftwerkes. Chris Shanton hatte seinen »Terrier« an die Leine genommen. Er achtete nicht auf spöttische Bemerkungen, die ihm von mehreren Seiten zuteil wurden.

»Was habt ihr denn alle?« fragte ein junger Siedler, der als Aushilfsmonteur angelernt werden sollte und an der Seite älterer Techniker zum Kraftwerk ging, »der Dicke mit seinem Hund ist doch nichts Besonderes.«

Die anderen bogen sich vor Lachen. Nur einer ließ sich zu einer Erklärung herab.

»Was heißt hier Hund? Sie müßten doch wissen, daß auf der Galaxis keine Haustiere mitgebracht wurden!«

Der junge Techniker begriff gar nichts mehr. Mit großen Augen beobachtete er Chus Shanton und seinen munter umhertollenden Terrier. Er sah einen Mann von ungefähr vierzig Jahren, dessen gewaltiger Bauch sich über der Hose wölbte und in krassem Gegensatz zu den muskulösen Schultern und den dicht behaarten, schwingenden Armen stand. Die Beine wirkten wie zwei überdimensionale Stempel. Die aufgehende Doppelsonne spiegelte sich auf einer blanken Kopfpartie. Ein verfilzter Bakkenbart vollendete das Bild des skurrilen Typen.

Freundschaftlich stieß ein anderer Techniker den jungen Siedler an. »Das ist Ihr künftiger Boß. Lassen Sie sich nicht von Äußerlichkeiten täuschen. Der Mann hat Energie und Ideen. Der baut Ihnen glatt aus ein paar alten Konservendosen einen Verbrennungsmotor.« Er zog ein kariertes Taschentuch aus der Hosentasche und schneuzte sich umständlich. Während er das Taschentuch wieder verstaute, erklärte er bestimmt: »Wenn Sie ein technisches Genie suchen, haben Sie es mit Chris Shanton gefunden!«

»Das ist doch ein Witz, oder?« zweifelte der Siedler.

Der äußere Anschein gab ihm recht. Chris Shanton rannte gerade mit seinem »Hund« um die Wette. Der massige Mann, der selbst unter den verminderten Schwerkraftbedingungen von Hope fast zwei Zentner wog, lief mit verblüffendem Temperament. Alle Versuche, Jimmy zu fangen, blieben jedoch vergeblich.

»Verdammtes Biest«, schimpfte Shanton und wischte sich den Schweiß aus den Augen, »demnächst werde ich dir ein paar Handicaps programmieren!«

Das ungleiche Paar verschwand hinter den gespreizten Hauptträgern der Kühltürme. Plötzlich blieb Jimmy stehen und begann zu jaulen. Chris Shanton stoppte ebenfalls und blickte verblüfft auf das laufende Brikett.

»Was ist los, Jimmy, unser Frühsport ist noch lange nicht beendet. Hopp, weiterlaufen...«

Jimmy schnüffelte aufgeregt. Dann hob er den Kopf und sagte deutlich: »Strahlung!«

Im Bruchteil einer Sekunde schaltete Chris Shanton. Sein Gesicht wandelte sich. Wo gerade noch nur verschwommene Linien vorhanden gewesen waren, standen auf einmal harte Furchen. Der Körper straffte sich. Der breite Brustkorb mit den weit ausladenden Schultern gab dem Körper des Chefmonteurs das Aussehen eines sprungbereiten Raubtiers. »Such, Jimmy, such!«

Das täuschend echte Imitat eines Terriers lief einmal im Kreis. Die naßglänzende Nase schnüffelte dicht über dem Boden. Dann stemmte sich der Terrier hart gegen die Leine.

Wenige Minuten später stand Chris Shanton vor dem niedrigen Erdhügel, in dem die Tür zum »Müllplatz« eingelassen war.

Shantons Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Er kannte den Wartungsplan auswendig. Die nächste Inspektion des Tiefbunkers war erst in vier Wochen fällig.

Der massige Chefmonteur handelte konsequent. »Hierher, Jimmy! « Der ‚Terrier‘ kauerte sich vor seinen Füßen zusammen. Chris Shanton drückte an mehreren Stellen auf Kontakte, die unter dem synthetischen Fell verborgen waren. Mit leisem Summen schob sich ein viereckiges Fellstück in Höhe der Vorderläufe zurück.

Der Chefmonteur griff in die Öffnung und zog ein winziges Mikrofon hervor, das an einer federnden Spirale aufgehängt war. Gleichzeitig klappte er ein schmales Schaltpult heraus und drehte feinfühlig die Abstimmung.

Ein hoher Pfeifton klang auf und verstummte wieder. Plötzlich sagte der bewegungslos liegende Hund: »Hier Verwaltung, Amt für übergeordnete Fragen, Vorzimmer Bernd Eylers. Wer spricht?«

Chris Shanton zog das Mikrofon dicht an den Mund. »Kennwort Mayday, wiederhole: Kennwort Mayday. Nummer zwölf ruft den Chef!«

Die Sekretärin schaltete durch.

»Hier Eylers, Chris?«

Der massige Chefmonteur holte tief Luft.

»Alarmstufe eins, Chef. Einbruch in die Nukleardeponie, wiederhole: Einbruch in die Nukleardeponie!«

Der empfindliche Lautsprecher in Jimmys Maul gab das schaffe Zischen wieder, das entstand, als Bernd Eylers die Luft einsog. Chris Shanton konnte sich Eylers' lebhaftes Gesicht vorstellen.

Eylers brauchte genau zwei Sekunden, um sich zu entschließen. »Haben Sie Jimmy dabei, Chris?«

»Natürlich, Chef. Er hat die Spur gefunden!«

»In Ordnung. Ich bin in wenigen Minuten bei Ihnen. Bewahren Sie strengstes Stillschweigen, verstanden?« »Ja, Chef, ich warte!«

Aus Jimmys Kehle drang hohles Rauschen. Bernd Eylers hatte die Verbindung unterbrochen.

Der Chefmonteur verstaute das Mikrofon und klappte die Schalttafel in den Rücken des Terriers zurück. Mit sanften Fingern glättete er das Fell. Aus der Ferne näherte sich das Geräusch eines mit Vollschrub beschleunigenden Schwebers.

Wirbelnde Luftströme peitschten das Gras vor dem Hauptportal des Krankenhauses. Die Hochleistungsturbinen des

Scoutboots arbeiteten mit voller Kraft. Der sonnenheiße Plasmastrahl traf auf die elektrostatischen Umlenkfelder dicht hinter den pfeilförmigen Tragflächen. Gras verkohlte. Auf federnden Teleskopbeinen pendelte die neunzehn Meter lange Zelle des Beiboots aus. Der spitz zulaufende, zwei Meter durchmessende Rumpf vibrierte noch, als Ren Dhark elastisch aus der Kanzel kletterte. Mit müden Bewegungen folgte Dan Riker. Er rutschte schwach an den beiden seitlich der Kanzel eingelassenen Führungsstäben hinab.

Ren Dhark tat, als ob er die Schwäche des Freundes nicht bemerkte. Von der Hauptstraße näherte sich ein Schweber. Die Druckluftheizer heulten schrill. Tief brummend mischte sich der Ton voll ausgefahrener Bremsklappen in die Geräuschorgie.

Das Fahrzeug stoppte. Janos Szardak schob das durchsichtige Verdeck zurück und kletterte heraus. Sein starres Gesicht zeigte keine Regung, als er auf Dhark zueilte. Die Uniform lag wie ein gegossener Panzer um den hageren Körper.

Ren Dhark winkte kurz mit der Rechten. »Guten Morgen, Janos. Lassen Sie sich gar nicht erst häuslich nieder. Wir wollen nur Manu Tschobe abholen und sofort nach Deluge weiterfliegen.«

»Geht es um seine dortige Entdeckung?«

Ren Dhark lächelte flüchtig. »Genau. Die Lage in Cattan ist für die nächsten Stunden stabilisiert. Kommen Sie!«

Die drei Männer verschwanden im Haupttrakt des Krankenhauses. Unbewacht stand das Beiboot vor dem Hauptportal. Die Einstiegsschleuse war geöffnet.

Vert Kraft schaukelte den schwarzen Koffer mit der Bombe auf den Knien. Kurz vor der Ankunft des Stadtpräsidenten hatte er das Krankenhaus betreten und sich im schmalen Archiv neben dem Aufnahmeschalter versteckt.

Ursprünglich wollte er dort nur den gefährlichen Koffer absetzen, bis sich eine Einsatzmöglichkeit ergab. Jetzt war diese Chance schneller als erwartet gekommen.

Vert Kraft fühlte, wie sein aufgeregtes Herz das Blut unter Hochdruck durch die Adern pumpte. Er atmete mit weit offenem Mund und zwang sich gewaltsam zur Ruhe.

Dhark, Riker und Szardak waren verschwunden. Durch das leicht geöffnete Fenster des Archivraums hatte Vert Kraft das Gespräch belauscht. Er wußte, daß das Beiboot für mindestens fünf Minuten unbewacht blieb.

Zum allerletzten Mal meldete sich sein gesunder Verstand, und für einen Augenblick war Vert Kraft versucht, den tödlichen Koffer einfach abzustellen und sich schnell aus dem Staub zu machen. Doch die Einflüsterungen Yink Lius erwiesen sich als stärker. Vert Kraft dachte an die Demütigung, die ihm der Stadtpräsident zugefügt hatte. Und er akzeptierte schließlich gedankenlos den Begriff, den Liu für Dhark und seine Freunde geprägt hatte: Seuchenträger!

Vert Kraft ergriff den Bügel des Koffers und trat entschlossen ins Freie. Col 2 war ihrer Schwester auf der vorgeschriebenen Bahn gefolgt. Die Doppelsonne sandte ihr grelles Licht herab. Obwohl noch morgendliche Kühle über dem Land lag, begann Vert Kraft zu schwitzen. Der Koffer wog auf einmal Tonnen.

Ein handtellergroßer Käfer surrte am Kopf des Mediziners vorbei und ließ sich auf einer gelben Blume nieder. In den Bäumen am Flußufer flüsterte der Wind, und irgendwo in der Stadt heulte die Sirene eines Krankenschwebers. Vert Kraft sah sich noch einmal um. Niemand beobachtete ihn. Die Kanzel des Beiboots stand geradezu fahrlässig offen. Der Mediziner hetzte mit wenigen Sprüngen darauf zu. Der schwere Koffer schlug gegen Krafts Oberschenkel, als er ungeschickt die schmalen Leitersprossen erklomm.



Vert Kraft stahl sich durch den Einstieg. Die Kontrollhebel schimmerten mattgrün im Halbdunkel. Vert Kraft richtete sich auf und drückte die Kontaktleiste des Innenschotts. Quälend langsam sprach die Elektronik an. Zentimeter für Zentimeter glitt das kreisrunde Schott aus seiner Bettung und gab den Weg ins Innere des Beiboots frei.

Vert Kraft zwängte sich durch das halb geöffnete Schott. Vor ihm lag der lange Zentralgang, der kurz vor den Triebwerken endete. Der unzurechnungsfähige Mediziner stürzte den Korridor entlang. Vor den Triebwerken verschloß ein neues Hindernis den Weg. Dieses Schott reagierte nicht auf den Öffnungsbefehl. Schweratmend lehnte sich Vert Kraft gegen das kühle Metall. Seine rechte Hand umkrampfte den Koffergriff.

Im Licht der Deckenlampen traten die Konturen eines grauen Handrades schaff hervor. Vert Kraft tastete danach, fühlte an einer Speiche den ausklappbaren Hebel und drehte das Metallstück um neunzig Grad. Unter seinen zitternden Händen schien das Handrad zu gespenstischem Eigenleben zu erwachen. Leise zischend löste sich das Schott aus der Wandöffnung. Als die Stimme aufklang, zuckte Vert Kraft entsetzt zusammen. Furchtsam sah er sich um und suchte nach dem Sprecher.

»Achtung, Strahlenalarm!«, sagte die mechanische Stimme.  
»Schutzanzug schließen!«

Seine Blicke hetzten durch den hell erleuchteten Raum. Er sah auf die mannshohen Wefferspulen, erkannte die dickbauchigen Tanks der Treibstoffbehälter und die im Leerlauf nur schwach flimmernden Felder des Kompensationsgitters.

Die U-förmigen Wefferspulen waren im Boden versenkt. Zwischen den schenkelstarken Windungspaketen blieb genug Platz für den Koffer.

Vert Kraft kniete nieder und zog ihn dicht an seinen Körper. Die Strahlenwarnung interessierte ihn nicht. Im rechten Kofferschloß war der Mechanismus des Zeitzünders installiert. Vert Kraft drehte die Vorrichtung um sechs Teilstriche, preßte sie in

ihre Halterung und hörte befriedigt, daß die dünnen Stahlstifte einrasteten. Seitlich am Koffergriff befand sich ein unscheinbarer Hebel. Vert Kraft versteckte den Koffer und riß den Hebel herum. Im gleichen Augenblick begann der Koffer zu ticken. Der Mediziner sah sich mit irren Blicken um. Immer noch klingelte der Strahlenwarner.

Der Koffer war von den dicken Windungen vollständig verdeckt. Vert Kraft strich sich die feuchten Haare aus der Stirn und verließ den Triebwerksraum. Hinter ihm schloß sich automatisch das Schott. Gleichzeitig verstummte das Warnsignal. Unbehindert konnte Vert Kraft das Scoutboot verlassen. In seinem Versteck neben dem Hauptportal blickte er erstmals wieder auf die Uhr. Ganze vier Minuten hatte das Unternehmen in Anspruch genommen. Der Mediziner lachte still in sich hinein und wartete darauf, daß Ren Dhark, Dan Riker, Manu Tschobe und Janos Szardak das Scoutboot bestiegen. Der Kleinraumer sollte sie zum Inselkontinent Deluge bringen. Aber nun tickte der Tod in seinem Triebwerk. Die vier Männer würden Deluge niemals erreichen. Irgendwo über dem unermesslichen Ozean des Planeten mußte sich das Schicksal der Unheilbringer erfüllen. Plötzlich überfiel Vert Kraft Übelkeit. Der Tod aus der Triebwerkskammer streckte seine Krallen auch nach ihm aus. Ohne Schutzanzug war er kurzfristig der verderbenbringenden Strahlung ausgesetzt gewesen. Doch das war ihm zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewußt. Im Augenblick überwog der Triumph. Besonders, als er seine Opfer aus dem Hauptportal treten und in das Scoutboot steigen sah.

Wenig später heulten die Umlenkdüsen auf. Das Boot hob ab, gewann schnell an Höhe und schoß in den blauen Morgenhimmel. Vier Männer und der Tod waren nach Deluge gestartet...

Bernd Eylers, verantwortlich für die Sicherheit der Siedler, überragte den bulligen Chefmechaniker Chris Shanton um ei-

nen ganzen Kopf. Niemand sah dem etwas linkisch wirkenden Mann an, womit er sein Brot verdiente.

Chris Shanton beobachtete ihn kritisch. Viele winzige Anzeichen verrieten, daß Eylers nahe an der Grenze seiner körperlichen Belastungsfähigkeit stand.

Jimmy tastete Bernd Eylers mit seinen elektronischen, naturgetreu nachgebildeten Augen ab, verglich das Bild mit seiner Speicherkartei und stellte fest, daß es sich um einen Freund handelte. Laut bellend rannte er auf Eylers zu und sprang an ihm hoch. Das Gewicht ließ den Sicherheitschef taumeln.

Eylers lächelte gequält. »Pfeifen Sie Ihr schwarzes Ungeheuer zurück, Shanton!«

Der Chefmechaniker legte betrübt das Gesicht in Falten. »Verärgern Sie mir Jimmy nicht, Chef, Sie wissen doch, was für ein empfindsames Gemüt er hat. Wenn der...«

Mit kurzer Handbewegung stoppte ihn Eylers. »Schon gut, Chris, jetzt ist keine Zeit für Späße. Wenn tatsächlich in die Deponie eingebrochen wurde, müssen wir mit dem Schlimmsten rechnen.«

Chris Shanton starrte auf die Tür, die zum unterirdischen Bunker führte und rieb sich die dicke Nase. »Darin stimmen wir überein, Chef. Wer mit dem Mistzeug umgehen kann, hat keine Mühe, daraus eine Höllenmaschine zu basteln!«

Jimmy umkurvte die beiden Männer schnüffelnd, stöberte dann ein Insekt auf und trottete bellend hinter ihm her.

»Sie meinen, die Bombe könnte bereits verfügbar sein?«

»Jimmy hat nach Zerfallzeit und Streuung eine grobe Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgestellt. Augenblick mal...«

Chris Shanton steckte zwei Finger in den Mund und pffiff durchdringend. Der mechanische Terrier ließ sofort von dem Insekt ab und jagte mit hoher Geschwindigkeit heran.

»Wie lange besteht die Strahlungsspur, Jimmy?«

Der »Terrier« öffnete das breite Maul und erklärte: »Sieben Stunden plus - minus dreißig Minuten.«

»Das reicht, Chef«, sagte Chris Shanton. Aus dem nahen Maschinenhaus drangen wummernde Geräusche. Eine Turbine lief an. Das Arbeitsgeräusch steigerte sich schnell zu einem hellen Singen. Der Dampf eines Überdruckventils verteilte sich pilzförmig in der Luft.

Chris Shanton deutete mit dem Zeigefinger auf die Wolke. »Sie müssen etwas unternehmen, Chef«, drängte er, »sonst steht bald irgendwo über Cattan eine ähnliche, aber wesentlich tödlichere Wolke!«

Eylers fuhr aus seinen Gedanken. »Wo könnte eine Bombe zur Zeit am wirkungsvollsten eingesetzt werden, Chris?«

Shanton zuckte die Schultern. »Theoretisch überall. Hier im Kraftwerk, in der Funkzentrale, auf dem Raumhafen . «

»Halt!« Bernd Eylers zog die Mundwinkel nach unten. »Der Raumhafen, Chris, das könnte es sein! Dhark wollte heute nach Deluge fliegen. Was läge näher als ein Anschlag gegen ihn?«

Chris Shanton kratzte sich unbehaglich hinter dem rechten Ohr. »Ich weiß nicht, Chef. Ich halte es nicht für sinnvoll, so einfach ins Blaue hinein zu suchen. Sollten wir nicht lieber Jimmy die Spur aufnehmen lassen?«

Bernd Eylers rannte schon zu seinem Schweber. »Kommen Sie, Chris, und nehmen Sie Ihren Wunderkötter mit. Wenn unsere Vermutungen stimmen, ist die Bombe einsatzbereit. Mit einer systematischen Suche verlieren wir zu viel Zeit. Jetzt hilft nur treffsicheres Kombinieren!«

Chris Shanton setzte sich in Trab. Kurz vor dem Schweber nahm er Jimmy auf den Arm und schaltete ihn durch einen kurzen Druck hinter dem rechten Ohr ab. Ächzend verstaute er anschließend den eigenen wuchtigen Körper im Beifahrersitz, dessen Konturen eigentlich für Menschen normaler Dimensionen gedacht waren.

Der Schweber wurde hart emporgerissen und beschleunigt.

»He, ich bin keine Kanonenkugel«, protestierte Chris Shanton und drückte Jimmy fest gegen die Brust.

Bernd Eylers sah kurz zur Seite. »Jede Kanonenkugel würde vor Neid erblassen, Chris.«

Shanton kniff ein Auge zu und murmelte: »Wie kann man mich nur so verkennen...«

Bernd Eylers schaltete die Kombisirene ein. Scharfe, kurz abgehackte Blitze waren im hellen Sonnenlicht deutlich zu erkennen. Gleichzeitig streute die Sirene auch akustische Signale. Die im Bug eingebaute Richtantenne sandte einen Funkimpuls in alle in der Nähe befindlichen Schweber und veranlaßte sie zu Ausweichmanövern.

In gespielmtem Entsetzen hob Shanton die Hände vor die Augen und stöhnte herzerweichend. Durch die gespreizten Finger beobachtete er zugleich, wie Bernd Eylers den Schweber waghalsig um schwere Lastkisten lenkte, haarscharf einen hohen Baukran umschiffte und schließlich unter dem weit ausladenden Parabolspiegel des Raumradars durchtauchte.

Übergangslos schaltete Eylers auf die vorderen Bremsdüsen um. Nur die Gurte verhinderten, daß sie vom plötzlichen Gegendruck aus dem Sitz gehoben und gegen das Armaturenbrett geschmettert wurden.

»Chef, machen Sie mir Jimmy nicht kaputt. Wie sollen wir sonst die Spur finden?« ächzte er und rieb sich den Bauch.

Der Schweber landete vor den Beiboothangars. Bernd Eylers klappte das Viphogerät heraus und sagte schaff: »Eilverbindung zum Tower. Bernd Eylers spricht!«

»Hier Tower.«

»Welches Boot will Ren Dhark heute benutzen?« »Beiboot drei, Sir.«

»Für wann ist der Start vorgesehen?«

»Der Start erfolgte vor zehn Minuten!«

Die beiden Männer im Schweber sahen sich kurz an. Das Gesicht des Sicherheitschefs wirkte plötzlich grau und eingefallen.

»Au, verdammt«, knurrte Chris Shanton heiser.

Bernd Eylers unterbrach die Verbindung und riß den Beschleunigungshebel wieder nach vorn. Der Schweber machte einen kurzen Satz und glitt durch das weit geöffnete Tor von Hangar drei.

»Raus, Shanton, zeigen Sie, was Jimmy kann. Wenn man Ren Dhark hier die Bombe ins Boot geschmuggelt hat, muß Reststrahlung meßbar sein!«

Chris Shanton sprang aus dem Schweber und aktivierte Jimmy. Gleichzeitig öffnete er die Rückenklappe und legte einen weiteren verborgenen Schalter um. »Robotauftrag Dringlichkeit eins«, sagte er knapp, »Hochleistung ohne Rücksicht auf Kapazität und Material. Gesucht: Strahlungsgruppe der aufgenommenen Spur. Jede andere Strahlung unwichtig!«

Ein schwarzer Blitz fegte durch den Raum. Jimmy hatte die Beine fast vollständig in den Körper eingefahren. Aus den Fußballen schoben sich glänzende Kugeln, die ihn mit hoher Umdrehungszahl beschleunigten. Die Nase klappte zurück. Ein dünnes, hochempfindliches Zählrohr schob sich mehrere Zentimeter heraus.

Der Robothund drehte sich in der Mitte des Raumes einmal um sich selbst und zog dann immer größer werdende Kreise. In knapp einer Minute hatte er den gesamten Hangar abgetastet. »Negativ«, meldete die Terriernachbildung anschließend und verwandelte sich zurück.

Bernd Eylers atmete erleichtert auf. »Dann lagen wir also falsch. Auf Jimmy kann man sich doch verlassen, Chris?«

Der bullige Cheftechniker tätschelte seinem Robothund den Rücken und legte Entrüstung in die Stimme. »Aber hundertprozentig, Chef. Hier könnte ein Raumer mit strahlendem Plasmatriebwerk zwanzigmal starten, und Jimmy würde immer noch die charakteristische Spur der gesuchten Strahlung unterscheiden! «

Langsam kehrten sie zum Schweber zurück.

Ren Dhark schaltete den Autopiloten ein und sah nachdenklich auf den Bildschirm. Die Strahlen der Doppelsonne spiegelten sich in der unermeßlichen Weite des Ozeans und riefen eigenartige Lichteffekte hervor. Wo sich weitläufige Wellenfronten trafen und gischend brachen, schimmerten für kurze Zeit tausend farbige Lichtpunkte.

»Ja, Hope ist schön«, sagte Dan Riker neben ihm. »Dieser Planet ist zwar nicht die Erde, doch man kann sich mit ihm anfreunden. Wir haben uns nicht die schlechteste aller Welten ausgesucht, Ren.«

Mit fahrigten Bewegungen wischte sich Riker über das hager gewordene Gesicht. Er fühlte, wie die Kraft langsam aus seinem Körper rann.

Manu Tschobe beobachtete ihn aufmerksam. »Ihren Arm!« verlangte er plötzlich bestimmt.

Wortlos entblößte Riker den rechten Arm. Der Afrikaner runzelte die Stirn, als er die zahlreichen Einstiche sah. Doch er sagte nichts. Die mit Vitamin B 12 und belebenden Zusätzen angereicherte Traubenzuckerlösung tropfte in den Blutkreislauf.

Dan Riker beherrschte sich eisern, um die aufkommende Übelkeit zu unterdrücken. Dieses Gefühl wurde bei jeder Infusion schlimmer.

Ren Dhark lehnte sich entspannt zurück. »Wie sieht es in Ihrem Laboratorium aus, Manu?«

Tschobe blickte nicht hoch, als er antwortete: »Noch keine Ergebnisse. Ich habe drei weitere Leute an das Problem des intermolekularen Spannungsfadings angesetzt. Hier scheint ein vielversprechender Ansatzpunkt. Wir bekommen Ergebnisse, aber wann? Die Mediziner und Biologen müssen sich mit einem ganz neuen Gebiet vertraut machen, für das noch die elementarsten Grundlagen zu erarbeiten sind...«

Manu Tschobe blickte abwesend auf den Bildschirm. Er wog seine Worte noch sorgfältiger ab als sonst. »Das Problem ist zu lösen, aber wir brauchen Zeit, viel mehr Zeit, als wir haben!«

Die vier Männer im Scoutboot schwiegen.

Noch vierzig Minuten bis Deluge.

Die Ruflampe über der im Schweber eingebauten Viphoanlage flackerte.

Bernd Eylers öffnete die Spezialfrequenz. »Was gibt es?«

»Hier Tower, Startkontrolle. Eine Ergänzung, Sir. Der Stadtpräsident nahm vor seinem Flug nach Deluge noch eine Zwischenlandung vor. Er holte Manu Tschobe vom Krankenhaus ab.«

»Und das sagen diese Idioten erst jetzt«, fluchte Eylers unbeherrscht, »nun beeilen Sie sich schon, Shanton. Wir müssen zum Krankenhaus!«

Chris Shanton seufzte ergeben und schloß die Augen, als Bernd Eylers den Schweber wieder im Gewaltstart hochjagte und auf Vollschieb schaltete.

Kaum fünf Minuten später landete der Schweber im Garten des Krankenhauses. Ein verkohlter Fleck verriet, wo das Scoutboot gestanden hatte.

Chris Shanton ergriff seinen Robothund am Genick und setzte ihn aus dem Schweber. Noch während er selbst aus der Maschine kletterte, nahm die Terriernachbildung die Suche auf.

Jimmy raste auf den schwarzen Fleck zu, umkreiste ihn einmal und rannte wieder mit Höchstgeschwindigkeit zurück. »Positiv!« schrillte der übersteuerte Lautsprecher.

»Fährte aufnehmen!« befahl Shanton.

Sein Robothund rollte mit hoher Fahrt auf den Krankenhauseingang zu. Bernd Eylers und Chris Shanton folgten.

Vor der gläsernen Fronttür stoppte Jimmy für eine Sekunde. Das Zählrohr fuhr aus. Über die empfindlichen Sehorgane senkten sich gepanzerte Lider. Dann stieß der Robot-Terrier durch die Tür.



Eine Schwester ließ vor Schreck ein Tablett mit Instrumenten fallen und flüchtete vor dem schwarzen Ungeheuer, das seinen Weg unbeirrbar verfolgte. Jimmy umkurvte die gläserne Empfangskabine und stoppte vor einer schmalen Tür. Seine elektronischen Sinne tasteten das Material ab und fanden den elektronischen Verschuß. Er wich zwei Meter zurück und hob den Kopf.

Das Türschloß flog splitternd auseinander, als die Kleinstrakete explodierte. Ein gezacktes Loch klaffte. Jimmy sprang die Tür mit einem gewaltigen Satz an, flog in den dahinterliegenden Raum, überkugelte sich und visierte noch im Überschlag sein neues Ziel an.

Doktor Vert Kraft hatte sich zitternd in eine Ecke des Archivraums gedrückt. Die Mündung seines schweren Raketenwerfers schwankte. Verzweifelt versuchte der unzurechnungsfähige Mediziner, sein Ziel ins Visier zu bekommen. Der Robothund warf sich nach vorn. Vert Kraft schrie grell auf und ließ den Werfer fallen. Stöhnend griff er nach dem rechten Handgelenk und zerrte das metallene Uhrarmband herunter.

»Stop, Jimmy, Schlüsselbefehl Beta zwölf«, keuchte Shanton in diesem Augenblick.

Jimmy verharrte bewegungslos. Gleichzeitig verstummte das leise Summen, das für mehrere Sekunden aus seinem Körper gedrungen war. Der Robothund hatte kurzfristig eine hochfrequente Induktionsspannung abgestrahlt, die alle Metallteile im näheren Umkreis glühend heiß werden ließ.

Bernd Eylers drängte sich an Chris Shanton vorbei. »Vert Kraft«, flüsterte er fast unhörbar, »ich hätte es mir denken können!«

Mit zwei schnellen Schritten stand er dicht vor dem zitternden Mediziner. »Wo ist die Bombe?«

Vert Kraft zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Seine Augen irrten durch den Raum, als suchten sie nach einem Ausweg.

»Wo ist die Bombe, reden Sie schon!« Eylers' Stimme klirrte. Der Mediziner duckte sich furchtsam. Plötzlich schaltete sein krankes Gehirn um. Vert Kraft verzog die Lippen zu einem wölfischen Grinsen. »Die Bombe? Sicher verstaubt im Maschinenraum des Scoutboots. Ren Dhark sitzt drauf, und die anderen Seuchenträger sind auch mit dabei. Sie werden alle ausgemerzt...!«

Chris Shanton stand wie erstarrt. Unbewußt schloß und öffnete er die gewaltigen Fäuste. Nur mit Mühe konnte er sich beherrschen, diesen Irren nicht niederzuschlagen.

Bernd Eylers wog blitzschnell die Chancen ab, die Ren Dhark und seinen Gefährten noch blieben.

»Der Zeitpunkt, Kraft. Wann soll die Bombe explodieren?« Der Mediziner zuckte die schmalen Schultern. »Irgendwann... über dem Meer zwischen Main Island und Deluge. Mehr verrate ich nicht, und wenn Ihr mich foltert...!«

Für einen Augenblick war Bernd Eylers ratlos. Seine Blicke suchten Chris Shanton, der sich an Jimmy hielt. Aus dem bewegungslosen Körper des Robothundes drang leises Klicken.

»Normalschaltung, Jimmy«, befahl Shanton.

Die Terrier-Nachbildung schnellte herum und sagte klar vernehmlich: »Vorsicht, Sekundärstrahlung! Quelle ist der von mir angepeilte Mensch.«

Bernd Eylers begriff als erster. »Sie haben diese Teufelei ohne Schutzanzug betrieben?« fragte er schaff.

Vert Kraft nickte zögernd.

»Dann sind Sie erledigt, wenn Sie sich nicht sofort in ärztliche Behandlung begeben«, erklärte Bernd Eylers bewußt brutal. »Sie sind strahlenverseucht, Kraft. Sagen Sie endlich, auf welchen Zeitraum die Bombe eingestellt ist!«

Vert Kraft hielt sich schwankend an der Wand fest. Sein irrer Geist wurde für einen Moment klar.

»Mein Gott«, flüsterte der Mediziner mit blutleeren Lippen. Plötzlich warf er sich nach vorn. »Laßt mich heraus, ich muß mich sofort behandeln lassen, sofort...«

Bernd Eylers blieb hart. »Die Zeit, Vert Kraft!«

Der Mediziner taumelte zurück. Mit fahrigten Bewegungen preßte er beide Handflächen gegen die Schläfen. »Dreißig Minuten. Aber jetzt will ich raus, ich will hier raus.«

Bernd Eylers blieb hart, obwohl er Mitleid mit dem Mann hatte, der zum skrupellosen Verbrecher geworden war. »Wo genau liegt die Bombe, Kraft?«

Der Mediziner sah sich mit irren Blicken um. Dann riß er beide Arme hoch. »Strahlenverseucht! Ich muß...«

Der Rest des Satzes versank in unverständlichem Gemurmeln. Vert Kraft ließ sich auf den Boden gleiten, lehnte den Oberkörper gegen die Wand und wimmerte wie ein Kind.

»Hören Sie auf, Chef, der Mann ist fertig«, sagte Chris Shanton bestimmt. »Sie dürfen ihn nicht weiter quälen...«

Bernd Eylers sah sich um. »Ich kann nicht anders, Shanton. Es geht um mehr als diesen Verrückten. Es geht um die Zukunft Cattans. Wir müssen wissen...«

Der Oberkörper des ehemaligen Chefarztes rutschte langsam an der Wand herunter. In verkrampfter Haltung blieb Vert Kraft auf dem Boden liegen.

Chris Shanton sprang vor und griff nach dem Puls des Mediziners. Vert Kraft war tot. Sein Herz hatte den Aufregungen nicht standgehalten.

Bernd Eylers stellte erneut Verbindung zum Tower her.

»Wann ist Ren Dhark endgültig gestartet?«

»Vor genau einundzwanzig Minuten, Sir.«

Einen Augenblick schloß Eylers entmutigt die Augen, dann befahl er: »Richtfunkverbindung zu Scoutboot drei. Absolute Funkstille für Cattan, ich

wiederhole, absolute Funkstille für Cattan. Höchste Dringlichkeit! Es geht um das Leben des Stadtpräsidenten!«

»Bestätigt«, kam es aus dem Lautsprecher. Die nächsten Sekunden kamen den Männern wie Jahre vor. Aus dem Armband-Vipho drang dumpfes Murmeln. Wortfetzen bewiesen, daß die Funker im Tower versuchten, Beiboot drei zu erreichen.

Eylers und Shanton kehrten zum Schweber zurück, in dessen Armaturenbrett eine Uhr eingebaut war. Wie hypnotisiert starrte Chris Shanton auf den rasenden Sekundenzeiger.

Endlich meldete der Tower: »Verbindung steht, bitte sprechen!«

Bernd Eylers schrie: »Dhark, melden!«

Der Lautsprecher rauschte. Auf der Stirn des Sicherheitschefs glitzerten winzige Schweißtropfen. »Ren Dhark, melden Sie sich!«

Ein Insekt brummte in den Schweber und landete auf dem Armaturenbrett.

Zwei große Facettenaugen richteten sich auf Bernd Eylers. Dann war die Stimme da. Klar und deutlich kam sie aus dem Lautsprecher: »Ja, Eylers, was ist los?«

Der Sicherheitschef begann schnell und konzentriert zu sprechen. »Höchste Gefahr, Sir. Sofort handeln! Nuklearsprengsatz an Bord. Explosion in knapp sieben Minuten. Im Maschinenraum deponiert. «

»Verstanden«, sagte Ren Dhark knapp und schaltete ab.

Chris Shanton strich abwesend über die Außenhaut des Schwebers. Seine Blicke hingen immer noch am Sekundenzeiger der Uhr. Tonlos flüsterte er: »Sieben Minuten - sechseinhalb Minuten - sechs...«

»Hören Sie auf!« brüllte ihn Bernd Eylers plötzlich an.

Shanton sah im voll ins Gesicht. »Glauben Sie an Wunder, Chef?«

Eylers' Hände umkrampften die Einstiegplatte. »Dieses Wunder muß geschehen, Chris. Wenn Dhark stirbt, sind die Folgen nicht auszudenken! «

Noch vier Minuten.

Jimmy trottete heran. Shanton bückte sich und hob den »Terrier« hoch. Abwesend strich er über das weiche Fell.

»Haben Sie einen Elektroanschluß im Schweber?« fragte er rauh.

»Wie?« Bernd Eylers hatte die Fäuste geballt.

»Ich fragte nach einem Elektroanschluß«, wiederholte Chris Shanton ungerührt. »Mein Hund hat bei der Fährtsuche fast alle Energie verbraucht. Ich muß ihn neu laden!«

Bernd Eylers explodierte erneut.

»Sind Sie wirklich von allen guten Geistern verlassen? Der Stadtpräsident schwebt in höchster Lebensgefahr, und Sie wollen Ihren verdammten Robot aufladen?«

In Shantons großflächigem Gesicht zuckte kein Muskel. »Wenn Sie mir nur den Anschluß zeigen...«

Bernd Eylers erkannte auf einmal die Taktik Shantons, der ihm auf seine Art wohl nur helfen wollte. »Schon gut, Chris. Ich weiß, wir können nur warten...« Noch eine Minute.

»Der Anschluß, Chef«, erinnerte Chris Shanton.

Bernd Eylers riß den Blick vom wolkenlosen Himmel. Er legte eine Steckdose am Armaturenbrett frei. Chris Shanton klappte den Verschluß seines Robothundes zurück, zog ein schmales Kabel heraus und klemmte es an.

Dicht neben der Steckdose drehte sich der Sekundenzeiger der Uhr. Noch dreißig Sekunden.

Die beiden Männer starrten wieder in den Himmel. Beide kannten die Route nach Deluge.

Der Sekundenzeiger passierte die letzten Teilstriche.

»Fünf, vier, drei, zwei, eins, null...« zählte Chris Shanton mit.

Nichts geschah.

»Sie haben es geschafft, sie haben das Höllending entschärft«, schrie Bernd Eylers und schlug Chris Shanton die offene Handfläche auf den breiten Rücken, »das Wunder ist geschehen, Chris, wir... «

Dicht über dem Horizont, fast genau zwischen den Doppelsonnen Col 1 und Col 2 ging eine dritte Sonne auf. Sie überstrahlte für mehrere Sekunden sogar ihre beiden Schwestern im Raum. Langsam wurde das Licht schwächer und verblaßte schließlich. Aber ein rötlicher Schimmer blieb in den oberen Schichten der Atmosphäre zurück.

»Aus«, sagte Chris Shanton tonlos.

»Sofort handeln...« dröhnte Bernd Eylers' Stimme aus dem Viphö.

»Nuklearsprengsatz an Bord...!«

Dan Riker, Manu Tschobe und Janos Szardak saßen bewegungslos in ihren Sitzen. Ihr Verstand brauchte Zeit, die ungeheuerliche Warnung zu verarbeiten.

Indes handelte Ren Dhark bereits. Er gab Vollschub auf die Plasmatriebwerke. Der plötzlich erhöhte Andruck preßte die vier Männer in ihre Kontursessel.

Dharks Finger huschten über das Instrumentenbord. Das Scoutboot flog relativ niedrig. Dichte Luftmassen stauten sich vor der Bugnase. Dhark preßte den T-förmigen Beschleunigungshebel gegen den Anschlag. Eine rote Sperre sicherte den letzten, rot markierten Teil der halbkreisförmigen Hebeführung. Die Zelle vibrierte stärker. Der vordere Monitor zeigte im unteren Bereich farbgetreu den Bootsbug. Metall färbte sich dunkel und begann rötlich zu leuchten. Winzige Metallsplitter wurden vom Luftwiderstand glühend abgefräst...

Ren Dharks Handballen schlug gegen den Beschleunigungshebel und kippte den Hebel vollends nach vorn - über die Sicherung hinweg. Wie ein blinkendes Geschloß raste das Beiboot fast senkrecht in den Himmel. Der Andruck preßte die Luft aus den Lungen und drückte die Insassen tief in die Sitze.

In der Kabine wurde es merklich wärmer. Die Bootsnase stand jetzt in Weißglut. Metall zerschmolz in langgezogenen Tropfen. Aber langsam verebbte das Scharren der unter Hoch-

druck an der Raumerwandung vorbeistreichenden Luftmassen. Die Metalltropfen erstarrten.

Mit unendlicher Mühe schob Ren Dhark seine rechte Hand zum Beschleunigungshebel. Er mußte alle Willenskraft anwenden, um seine Finger Millimeter für Millimeter nach vorn zu stemmen. Vor seinen Augen tanzten rote Ringe. Der hohe Andruck drohte ihm das Bewußtsein zu rauben. Dann berührten seine Finger den Hebel, umklammerten ihn und rissen ihn zurück.

Schlagartig wichen Zentnergewichte von den Männern. Ren Dhark sah zur Uhr. Zwei von sieben Minuten waren bei diesem Manöver verstrichen, und das Beiboot stand jetzt im All, wo eine Nuklearexplosion keine Gefährdung der Planetenbewohner mehr bedeutete.

Die Stimme des Stadtpräsidenten klang heiser und angespannt, als er befahl: »Dan, Tschobe und Szardak, Raumanzüge anziehen und sofort zum Maschinenraum. Ich sperre hinter Euch das Kabinenschott. Szardak, Luftdruck um drei Viertel verringern und Lastschleuse auf Schnellöffnung schalten. Das Höllenei muß ab in den Raum katapultiert werden! Und Beeilung, uns bleiben nur noch knapp vier Minuten! «

Manu Tschobe stürzte bereits den Gang zur Triebwerkskammer hinunter. Im Laufen schloß er seinen Helm. Etwas schwerfälliger folgte ihm Dan Riker. Janos Szardak folgte als letzter und öffnete das Notventil neben der Schleusenkammer.

Auf dem seitlichen Bildschirm sah Ren Dhark eine Schneefontäne aus einer Raumeröffnung schießen. Die gefrorenen Luftpartikel verteilten sich wie ein feiner Schleier über der Scoutbootwandung.

»Stopp«, brüllte Manu Tschobe, »im Maschinenraum ist noch Normaldruck. Wie soll ich das Schott aufbekommen...?«

Doch es war bereits zu spät. Die Nadel im Druckmesser neben dem Schott umrundete die Skala und blieb über der Zahl fünfundzwanzig stehen. Manu Tschobe packte das Handrad des

Maschinenraumschottes mit beiden Händen. Das Plastikmaterial des Raumanzuges spannte sich über seinen Fingerknöcheln.

Der hünenhafte Afrikaner stemmte die Beine gegen die Gangplatten, zog die Oberarme dicht an den Körper und versuchte mit aller Kraft, das Rad zu drehen. Die Haltebolzen rührten sich nicht.

Ren Dhark blickte zur Uhr. Der Lautsprecher auf seinem Armaturenbrett übertrug die keuchenden Atemzüge Tschobes deutlich.

Unwillkürlich verkrampfte sich auch Dharks Körper. »Du mußt es schaffen, Manu, du mußt einfach...«, flüsterte er.

Den vier dem Tod geweihten Männern blieben noch drei Minuten. Manu Tschobe konzentrierte sich. Noch einmal griff er nach dem widerspenstigen Rad. Seine Rückenmuskeln traten hervor, als er alle Kraft in die versuchte Drehbewegung legte. Das starre Metall wurde zu seinem persönlichen Gegner, wurde zum Tod selbst, den er bezwingen mußte.

Das Rad bewegte sich.

Eine unsichtbare Faust packte Manu Tschobe und schmetterte ihn durch den Gang. Dampf schlug sein Körper gegen das Kabinenschott auf der anderen Seite. Dan Riker wankte mit nach vorn und kletterte durch die Öffnung. Die Deckenlampen leuchteten die Aggregate schattenlos aus und spiegelten sich in den Treibstofftanks und U-förmigen Wefferspulen. Dan Riker stöhnte leise. Ein neuer Schwächeanfall wollte ihn übermannen. Es konnte Stunden dauern, in diesem Labyrinth eine Bombe zu finden!

Aber den Insassen des Scoutboots blieben nur noch knappe zwei Minuten...

Das Kühlsystem der Antriebsabschirmung arbeitete mit leisem Rauschen, während die Stabilisierungskreisel sich summend in ihren Lagern drehten. Ein Durchgangszähler tickte. Ein Durchgangszähler? Dan Riker reagierte. Mit einem schnell-



len Handgriff schaltete er das Außenmikrofon auf maximale Empfindlichkeit. Ein wahrer Geräuschorkan hämmerte urplötzlich gegen seine Trommelfelle. Und in diesem Orkan erklang laut und deutlich das regelmäßige Ticken. Dan Riker handelte eiskalt. Langsam drehte er den Kopf und peilte das Geräusch an.

»Eine Minute!« brüllte Dharks Stimme.

»Ruhe«, tobte Dan Riker, »keinen Laut mehr!«

Das Ticken kam von den Wefferspulen. Mit einem weiten Satz brachte Riker einen Koffer in seinen Sichtbereich. Entschlossen griff er nach dem Bügel, warf sich mit der verderbenbringenden Last herum und hetzte aus dem Maschinenraum.

»Janos, Schleuse auf - Ren, vollen Schub!«

Die vordere Schleuse war bereits offen. Jetzt knallte die hintere gegen die Wandführung. Der Sog entweichender Luft riß Dan Riker schneller vorwärts, als es ihm aus eigener Kraft möglich gewesen wäre. Janos Szardak kauerte dicht neben der Schleuse, als Riker an ihm vorbeihetzte.

Im Maschinenraum gingen schlagartig alle Aggregate auf Vollast. Riker sah den Ausschnitt der Schleusenkammer. Dahinter stand der Weltraum wie eine schwarze, massive Wand. Riker holte weit aus und bündelte alle noch verbliebene Kraft seines geschwächten Körpers in diesen Wurf. Der Koffer verschwand, sich überschlagend, im Schlund eisiger Finsternis.

Dan Riker taumelte hinterher. Er versuchte, sich irgendwo festzuhalten. Doch die Handschuhe glitten an den Kammerwandungen ab. Der eigene Schwung drohte, ihn in den tödlichen Abgrund des Alls zu tragen. Janos Szardak packte zu. Im letzten Moment bekam er den Lufttornister Rikers zu fassen. Dessen Körper pendelte zurück.

Sekunden später aktivierte das Uhrwerk des Zünders die Bombe im Koffer.

In immer noch beängstigender Nähe des Scoutboots lief der thermonukleare Prozeß ab. Es wurde sonnenhell. Und wieder dunkel. Und war vorbei.

Das Scoutboot setzte in der Nähe des Cattaner Krankenhauses auf. Über Viphoverbindung hatte Ren Dhark ihre Landung bereits vorab angekündigt.

Dan Rikers Zustand hatte sich durch die Strapazen bei der Bombenbeseitigung extrem verschlechtert. Er hing wie ein Schatten früherer Tatkraft im Kontursessel und ließ widerstandslos geschehen, daß sich zwei Angehörige des Pflegepersonals um ihn kümmerten.

Ren Dhark drückte seinem Freund zum Abschied die Hand.  
Wortlos.

Was es zu sagen gab, war alles auf dem Rückflug nach Main Island besprochen worden. Dhark wollte eine letzte Trumpfkarte ausspielen. Eine letzte Hoffnung im Kampf gegen einen Tod, dem die Menschen Hopes aus alleiniger Kraft nicht mehr Herr zu werden vermochten. Zumindest nicht rechtzeitig.

Sofort nachdem Riker, von zwei Seiten gestützt, im Portal des Gebäudes verschwunden war, startete Ren Dhark zum Weiterflug nach Deluge.

Auf dem Gebirgsplateau vor dem A-Grav-Tunnel zur Ringraumer-Höhle setzte er das Scoutboot auf. Arc Doorn und Ralf Larsen warteten bereits vor dem getarnten Tunnelzugang.

Zwischen die beiden Männer drängte Anja Field, verharrte einen Moment und eilte dann mit verkrampftem Gesicht näher auf das Boot und die Aussteigenden zu.

»Großer Gott, Sie leben! Gerade hat Bernd Eylers verbreitet, daß Sie durch einen brutalen Anschlag getötet wurden...!«

Ren Dhark legte ihr beruhigend die Hand auf die Schulter.  
»Es mußte tatsächlich ein kleines Wunder geschehen, um das zu verhindern, Anja. Wir sind dem Tod um Haaresbreite von der Schippe gesprungen!«

Doorn und Larsen erreichten ihn ebenfalls. Stumm drückten sie ihm die Hand. Als er wenig später die Funkstation betrat, starrte ihm bereits Bernd Eylers Gesicht von einem der Monitore entgegen. Nur Eylers' Augen verrieten, welche Erleichterung er empfand, Dhark gesund wiederzusehen.

»Danke, Eylers«, grüßte Dhark matt. »Ihr Funkspruch kam rechtzeitig und hat unsere Leben gerettet.«

Über das ruhige Gesicht des Armprothesenträgers huschte der Anflug eines Lächelns. »Danken Sie nicht mir allein, Sir. Chris Shanton war maßgeblich am Erfolg der Aktion beteiligt. Ohne sein Brikett auf Beinen wären wir der Sache nicht so rasch auf die Spur gekommen, und das im wahrsten Sinn des Wortes.«

»Brikett auf Beinen?« Dhark starrte ihn an, als zweifle er plötzlich daran, daß ihr Retter noch ganz gesund war.

»Ja, Sir. Chris Shanton hat sich einen Robothund zusammengebastelt, der den Diebstahl des radioaktiven Materials als erster bemerkte.«

»Einen Robothund?«

Eylers nickte. »Jimmy heißt er!«

Trotz der ernsten Lage brach Ren Dhark plötzlich in befreiendes Gelächter aus. »Zur Tagesordnung«, meinte er später, nachdem er wieder zu Atem gekommen war, »wie sieht die sonstige Lage aus?«

»Im Augenblick noch stabil, Sir. Leider schossen nach meiner voreiligen Meldung Ihres Todes sofort die Gerüchte ins Kraut. Ich schlage vor, daß Sie die Bewohner Cattans mit einer kurzen Ansprache beruhigen.«

»In Ordnung«, willigte Dhark sofort ein, »schalten Sie diese Leitung in zwei Minuten auf den Hauptsender!«

Bernd Eylers nickte. Auf dem Vipho des Stadtpräsidenten bildeten sich wirre Muster. Dann erschien das Zeichen der Stadtverwaltung. Ein Sprecher blendete sich ein.

»Achtung, an alle: der Stadtpräsident spricht!«

Der Schirm erhellte sich, und Ren Dhark sah sich selbst in die Augen. Der Viphoschirm diente nun auch als Empfangsmonitor.

Konzentriert begann Dhark: »Meine Damen und Herren, Sie wissen selbst, wie ernst die Lage ist. Das Satte Sterben breitet sich aus, obwohl wir alle nur menschenmöglichen Gegenmaßnahmen treffen. Ich will und kann nichts beschönigen. Im Augenblick stehen wir dieser Krankheit noch hilflos gegenüber!« Ren Dharks kantiges Gesicht wirkte beherrscht. »In diesen Stunden müssen wir uns mehr denn je daran erinnern, was wir alles schon vollbracht haben! Wir sind aufgebrochen, Neuland im Weltraum zu erschließen. Auch immense Rückschläge dürfen uns nicht in die Resignation treiben! Ich verlange von mir und jedem Einzelnen, daß er sich dem Allgemeinwohl unterordnet. Daß er hilft, wo diese Hilfe gebraucht wird, und daß er niemals aufgibt! Niemals! Wir werden das Satte Sterben besiegen. Das ist meine feste Überzeugung. Tragen auch Sie dazu bei, dieses Ziel zu erreichen! Ich danke Ihnen!«

Der Bildschirm wurde dunkel.

Manu Tschobe beugte sich über Dharks Schulter und flüsterte: »Ich erfahre gerade, daß es Dan Riker schlechter geht...«

Ren Dhark schaute betroffen hoch.

»Wenn wir nicht in Kürze ein wirksames Gegenmittel finden, stirbt er.« Manu Tschobe wich bei aller Offenheit weiter Dharks Blicken aus. »Seine körperlichen Reserven sind völlig erschöpft...«

Schweigend starrte Dhark wieder auf den leeren Bildschirm. Die Verantwortung für die Menschen in Cattan lastete schon schwer genug auf seinen Schultern. Aber die Angst um den Freund machte die Bürde fast unerträglich.

»Dann will ich keine weitere Zeit mehr verlieren.«

»Darf man fragen, was Sie vorhaben?«

»Sie dürfen. Aber vorher wüßte ich gerne von Ihnen, was es mit der mysteriösen ‚Scheibe auf sich hat, die Sie in diesem

vollgepfropften Raum gefunden haben. Ich hatte leider noch keine Gelegenheit, mich damit zu befassen, und auch jetzt sieht es aus, als müßte ich sofort wieder aufbrechen, um eine letzte Chance zu wahren.«

»Welche Chance?«

»Welche Scheibe, Manu?«

Tschobe berichtete von der Wand mit dem Auffangkorb, in den - vermutlich einem unbewußten gedanklichen Impuls gehorchend - eine etwa fünf Zentimeter durchmessende, einen Zentimeter dicke Metallscheibe gefallen war.

»Unser Problem«, schloß er, »besteht momentan darin, diese Scheibe zu öffnen.«

»Sieht sie wie ein Behälter aus?«

Manu Tschobe verzog das Gesicht. Nichts dokumentierte seine eigene Ratlosigkeit besser. »Nein. Sie wirkt massiv. Aber sie muß etwas beinhalten. Welchen Zweck sollte sie sonst erfüllen?«

»Haben Sie versucht, sie zu durchleuchten?«

Er nickte. »Erfolglos. Congollon sollte sich während meines Cattan-Aufenthalts weiter damit beschäftigen. Wir müssen ihn fragen, ob er einen Schritt weitergekommen ist. Aber ich fürchte allmählich, die Sache ist eine von vielen Sackgassen. Uns bleibt nicht mehr die Zeit, sie zu ergründen...«

Versuche, Miles Congollon über Vipho zu erreichen, schlugen fehl. Daraufhin entschloß sich Dhark, seinen Abflug nicht länger hinauszögern.

»Ich will versuchen«, vertraute er Manu Tschobe an, »von den Plagiatoren Behandlungsmöglichkeiten des Satten Sterbens zu erfahren. Vielleicht kamen auch sie in der Vergangenheit mit der Epidemie in Berührung. Oder die Amphis, deren Datenbanken sie fast ausnahmslos geplündert haben. Der neunte Planet ist meine momentan letzte Hoffnung, ein wirksames Mittel gegen die Seuche in die Hand zu bekommen...«

»Gibt es keine andere Möglichkeit, als persönlich dort vorzusprechen?« fragte Tschobe mit unverhohlener Skepsis. »Ich glaube, eine Integrationsfigur wie Sie wäre auf Hope momentan wichtiger...«

»Sie kennen das Handicap der Infrarotseher. Über Funk und Symbolsprache mit ihnen zu kommunizieren, hat mehr als einmal zu Mißverständnissen geführt. Dan Riker als einer der Menschen mit der größten Affinität für die Plagiatoren, fällt augenblicklich aus. Nein, Mißverständnisse sind das letzte, was wir in diesem Stadium riskieren dürfen. Ich nehme meine 001 und probiere es vor Ort...«

»Wen nehmen Sie mit?«

»Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.«

»Das sollten Sie aber.«

»Warum? Der Flash ist problemlos von mir allein bedienbar!«

Der Ausdruck in Tschobes Augen belehrte Ren Dhark, daß dies dem Arzt bekannt war. Wenn er dennoch fragte, hatte dies einen anderen Grund.

»Warum, Manu?«

Er wand sich. Doch dann erklärte er mit gesenktem Blick. »Niemand will den Teufel an die Wand malen, Ren. Aber auch Sie sind nicht gegen das Satte Sterben gefeit. Vielleicht steckt er schon in Ihnen. In uns allen! Es ist sicherer, wenn Sie auf ihrem Flug von jemandem begleitet werden. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß Sie zurückkehren...«

Manu Tschobes Worte verfolgten Ren Dhark noch, als Hope bereits weit hinter ihm und Rul Warren zurückgefallen war. Er hatte in Tschobes Vorschlag unter der Bedingung eingewilligt, daß der Arzt seine Interessen auf Deluge zurückstellte und sich umgehend nach Cattan begab, um sich dort persönlich um Dan Riker und die anderen Erkrankten zu bemühen. Wie nicht anders zu erwarten, hatte Manu Tschobe eingewilligt.

Dhark hatte sich für diesen erfahrenen Co-Piloten entschieden, nachdem Mike Doraner sich kurz zuvor ebenfalls krank gemeldet hatte...

Flash 001 kreuzte die Bahn des achten Planeten und wechselte von Sternensog auf Sle. Das Intervallum stand als eigener Mikrokosmos um das zylindrische Beiboot der POINT OF. Die Distanz zum Planeten der Plagiatores war nur noch gering.

In diesem Augenblick schlug der Raum-Controller des Flash Alarm.

Warren fluchte. »Ortung! Ausgerechnet...«

Gefügeerschütterung Richtung achter Planet! Entfernung 103000 Kilometer! meldete die mit dem Raum-Controller gekoppelte Gedankensteuerung und ließ wieder einmal Raum für Spekulationen, wie sie sich fast »instinktiv« auf das metrische Maß von Menschen einstellte, die sich der Technik der Mysterious bedienten.

»Zoom auf Zielobjekt!« befahl Ren Dhark. Er sprach den Befehl aus, um ihn gedanklich stärker zu konzentrieren.

Hob-Wiedergabe, bestätigte der Flash.

Über Ren Dharks und Rul Warrens Häuptern strukturierte sich die Projektion um und gab das Bild eines nie gesehenen Raumschifftyps wieder.

Der eiförmige Raumer hatte offenkundig Antriebsschwierigkeiten und torkelte wie ein angeschlagener Wal durch die Ozeanweite des Alls.

»Wenn der so weitermacht«, murmelte Warren, »knallt er genau auf den Methanplaneten...«

Der achte Planet des Col-Systems war als von Methanstürmen durchtoste, lebensfeindliche Welt katalogisiert. Der Durchmesser betrug 4950 Kilometer, die Rotation 27:50 Stunden und die Schwerkraft 0,42 Gravos.

»Sie versuchen verzweifelt, gegenzusteuern...« Dhark bemühte sich um Funkkontakt.

Es mißlang.

Auch die Rettungsmanöver des Raumschiffes schlugen fehl. Die Gravitation der gelb schimmernden Methanwelt hatte es eingefangen und zerrte es unwiderstehlich in das dichte Atmosphäremisch. Die Konturen des eiförmigen, knapp vierhundert Meter durchmessenden Giganten standen gestochen scharf im Hob.

»Da möchte ich jetzt nicht gerade an Bord sein.« Rul Warren schüttelte sich.

»Bei denen muß es drunter und drüber gehen...«

Ren Dhark sah keine Möglichkeit, helfend einzuschreiten.

Sekunden später verschwand das Fremdschiff aus der Erfassung des Raum-Controllers.

Stille senkte sich über die Zwei-Mann-Kabine der 001.

»Verdammt!« preßte Warren hervor.

Er konnte sich ebenso plastisch wie Ren Dhark vorstellen, wie der eiförmige Raumer durch die Atmosphäre des achten Planeten stürzte. Wie der Reibungswiderstand eine Hitzehölle im Innern entfachte, der kein Lebewesen widerstehen konnte...

Intuitiv gab Dhark der Gedankensteuerung den Befehl, den vermuteten Aufschlagort des Schiffes zu speichern.

Dann rief er sich, so schwer es ihm fiel, die eigentliche Mission in Erinnerung, deretwegen sie gestartet waren.

Als sie kurze Zeit später auf dem neunten Planeten landeten, war ihr Besuch von Cattan bereits per Richtspruch angekündigt worden. Eine kleine Delegation der wieselähnlichen Bewohner ging dem gelandeten Flash entgegen.

Dhark und Warren wurden gewohnt freundlich begrüßt und in eine wohnliche Höhle geführt. Offenbar hatten die Plagiatoren über solch lange Zeiträume ein Partisanendasein geführt, daß sie sich schwertaten, wieder ein geregeltes Leben auf der Oberfläche ihrer befreiten Heimatwelt aufzunehmen.

Ren Dhark bemühte bereitgestellte Hilfsmöglichkeiten, um den Plagiatoren die fatale Situation auf Hope und sein Anliegen zu erklären.



Der Schrecken, der sich auf die Gesichter der befreundeten Intelligenzen malte, war unbeschreiblich. Mit auch für Menschen verständlichen Gesten des Bedauerns mußten sie die Hoffnungen ihrer Besucher zerstören. Eine Seuche, wie sie ihnen geschildert wurde, war ihnen nie begegnet. Folglich besaßen sie auch kein Gegenmittel.

Und die Amphibien? fragte Dhark bildhaft.

Auch aus den medizinischen Unterlagen der geflohenen Invasoren fand sich kein Hinweis.

Dies war der Moment, in dem auch Ren Dhark fast aufgab und sich fragte, ob Vert Krafts Beschuldigung nicht doch den Tatsachen entsprach. Hatten er, Dan und Szardak doch die unsichtbare Pest vom Duck-Raumer mitgebracht? Wußte deshalb niemand etwas über die Seuche, weil sie bis heute nirgends in diesem System aufgetreten war?

Kurz nach dem Abschied von den Plagiatoren erreichte sie Congollons dringender Ruf. »Ren, kommen Sie schnell! Ich bin einer Riesensache auf der Spur! Vielleicht... Aber sehen Sie es sich selbst an! Tschobe, mit dem ich über Vipho sprach, hält mich für verrückt - noch... Wann können Sie hier sein?«

»Hilft es uns gegen die Seuche?« fragte Dhark tonlos.

»Ich weiß noch nicht, wofür oder wogegen es hilft, aber...«

»Wir kommen.« Ren Dhark schaltete ab.

Aber seine Sorgen abschalten konnte er nicht.

Dan Rikers eingefallenes Gesicht tauchte vor seinem geistigen Auge auf, und er wagte nicht, die Verbindung nach Cattan zu suchen, um zu erfahren, wie es aktuell um den Freund stand.

»Was ist mit dem Fremdschiff, das wir sichteten?« riß Warrens Stimme ihn aus den trübsinnigen Gedanken.

»Später«, wehrte Dhark auch dies ab.

Er baute eine Schale um sich herum auf. Die Illusion der Unverletzbarkeit. Er wußte, daß es ihn auch nicht weiterbringen würde.

Beim Einflug ins Depot der POINT OF sah er Congollon schon warten. Er hielt etwas in der Hand, von dem Ren Dhark kurze Zeit später erfuhr, daß es sich um eine der rätselhaften »Scheiben« handelte, die jene Wand mit dem »Auffangkorb« auswarf.

»Ich habe eine achtköpfige Gruppe gebildet«, erklärte der Eurasier mit in ihrer Situation fast absurdem Eifer. »Dongen, Getrup, Field, Larsen... Alle haben sich den Kopf über die Bedeutung von Tschobes Entdeckung zerbrochen. Anja hat die bislang einzige Scheibe schließlich in den Korb zurückgeworfen, und was glauben Sie, geschah damit?«

»Sie verschwand«, sagte Ren Dhark.

Congollon sah ihn an wie ein Magier, der gerade von einem Besucher seiner Show verraten bekommen hatte, wie sein bester Trick funktionierte. »Wie...?«

»Ich habe nur geraten«, winkte Dhark ab. »Reden Sie weiter, während Sie mich zu dieser Wand führen!«

Congollon nickte, immer noch betroffen. »Auf Anjas Gedankenbefehl erschien die Scheibe kurze Zeit später erneut. Niemand ist sicher, ob es sich um dieselbe Scheibe oder eine haargenau identisch aussehende handelt. Aber Dongens Altersanalyse ergab jene ominösen tausend Jahre - wie alles, was mit dem Ringraumer zusammenzuhängen scheint!«

»Und wo ist der Fortschritt, von dem Sie über Funk sprachen?« fragte Dhark fast zeitgleich mit Erreichen des Ziels.

»Der Fortschritt«, dehnte der Eurasier, »ist, daß wir die Scheibe endlich öffnen können.«

Arc Doorn stand vor der 015. Er lehnte gegen den zylindrischen Körper und blickte dem herankommenden Ren Dhark scheinbar mürrisch entgegen. Die verwilderten, roten Haare fielen ihm ins Gesicht.

Rul Warren kletterte aus der Kabine und ging Ren Dhark entgegen. Dabei strich er sich über die kurzgeschnittenen Haare. »Ihre Anweisungen, Sir?«

Ren Dhark winkte Arc Doorn heran. »Ich habe wenig Zeit. Die Entwicklung erfordert meine Anwesenheit bei Congollons Team. Trauen Sie sich zu, Daten aus meiner 001 auf die 015 herüberzuziehen, Arc?«

»Das kommt auf den Versuch an!«

Ren Dhark nickte ungeduldig. »Es geht in der Hauptsache um die Absturzkoordinaten eines Fremdschiffes, das auf dem achten Planeten niederging. Rul wird Sie über die Einzelheiten informieren. Starten Sie mit ihm zusammen zu einem Erkundungsflug und finden Sie heraus, ob es eventuell Überlebende gibt!«

Arc Doorn nickte wortlos und verschwand in der offenen 001.

An Rul Warren gewandt, fragte Dhark: »Zufrieden?«

Der Pilot grinste breit: »Ja, Sir! Danke, Sir!«

Ren Dhark verließ das Depot, und die beiden instruierten Männer machten sich an die Arbeit.

Arc Doorn hatte ein Händchen für Mysterious-Technologie. Das zahlte sich einmal mehr aus. Jeder wußte zwischenzeitlich, daß Ren Dhark die 001 nicht gern aus seiner Obhut gab.

Fast spielerisch fand der Sibirier Zugang zur Gedankensteuerung und tastete sich über Zwischenschritte zu den Formulierungen vor, die für eine Übertragung der Speicherdaten nötig waren.

Kaum eine Stunde später starteten er und Rul Warren zum achten Planeten. In Höhe des dritten Mondes erreichte der Flash bereits die annähernde Geschwindigkeit des Lichts. Sternensog setzte ein und überschritt die unsichtbare Schranke herkömmlicher Raumfahrt. Die beiden Männer bemerkten keine außergewöhnlichen Belastungen. Das künstliche Gravitationsfeld innerhalb ihres Flash hielt die Schwerkraft auf konstant einem Gravo.

Die Überlichtphase dauerte nicht lange an. Die Automatik der 015 richtete sich nach den übernommenen Koordinaten.

Erst über der Methanwelt bremste der Flash ab und ging in einen engen Orbit.

Rul Warren legte den Kopf zurück und fragte: »Wie ist es, Partner, wollen wir landen?«

»Klar, Partner. Ich möchte diesem ungemütlichen Burschen so schnell wie möglich wieder den Rücken kehren!«

Eintauchen laut Speicherdaten, dachte Rul Warren.

Flash 015 verließ den Orbit. Rul sah angestrengt auf die gelbe Methansphäre hinunter. Er erkannte dunkle Flecke, wirbelnde Luftmassen und verwaschene Lichtreflexe. Es war jedoch unmöglich, etwas von der eigentlichen Planetenoberfläche zu erkennen.

»Da unten weht ein hübsches Lüftchen«, meinte Arc Doorn sarkastisch. »Wir müssen aufpassen, daß wir nicht weggepustet werden!«

Die 015 tauchte in die Methanatmosphäre. Je tiefer der Flash sank, desto düsterer wurde es. Schon dreitausend Meter über der Oberfläche herrschte nur noch diffuses Zwielicht.

Rul Warren schloß die Augen und forderte: Bodentaster! Auf dem Hob entstand das dreidimensionale Bild einer wildzerklüfteten Gebirgswelt. Scharfkantige Felsnadeln stachen mehrere hundert Meter spitz empor. Der Boden sah aus, als hätte ihn ein Riese planlos durchpflügt. Tiefe Risse und Schründe zogen sich durch gewaltige Bergketten und Ebenen.

Der Flash glitt an einer senkrecht stehenden Gesteinstafel von rund zehn Kilometern Länge vorbei. Eine Seite der fast tausend Meter aufragenden Wand war von Stürmen spiegelglatt poliert. In halber Höhe zog sich ein tiefer Einschnitt hin, der sich ständig verbreiterte.

Flash 015 sank unter die Tausend-Meter-Grenze. Die unbegreifliche Technik der Mysterious ließ ihn sanft wie eine Feder niedergleiten, obwohl wenige Zentimeter neben der Bordwand ein Orkan tobte. Das Intervallfeld hielt den Gewalten mühelos stand.

»Verdammt, es regnet, und ich habe meinen Schirm vergessen...« versetzte Arc Doorn trocken.

Ein dichtes Gemisch schloß den Flash ein. Das Intervallum schien die auftreffenden Tropfen vollkommen aufzulösen. Met hanre gen mit hohem Kohlenstoffgehalt‘ beantwortete die Gedankensteuerung die unausgesprochene Frage des Piloten.

Flash 015 tastete die Oberfläche des Planeten mit unbekannten Geräten ab.

Fremdraumer nach Eintritt in Atmosphäre durch Stürme abgetrieben, teilte der Kleinraumer gedanklich mit, Absturzkurve nicht exakt rekonstruierbar.

Der Flash stoppte in hundert Metern Höhe über Bodenniveau.

»Unser Wunderapparat hat die Orientierung verloren«, brummte Arc Doorn.

Rul Warren hielt es nicht für nötig zu antworten.

Die 015 zog Kreise. Sie flog gefährlich dicht unter überhängenden Felsnasen hindurch, strich an zerklüfteten Wänden vorbei und schlängelte sich durch einen mehrere hundert Meter tiefen Canyon. Dicht vor dem Flash war ein Teil der Canyonwände zusammengestürzt. Das Gestein schuf eine Art wüst verkeilten Brückenbogen.

»Vorsicht, Waffen, lassen Sie den Flash da nicht durchfliegen!« Arc Doorn beobachtete die Manöver besorgt. »Passen Sie bloß auf, daß uns dieses Kunstwerk nicht auf den Kopf fällt...!«

Flash 015 flog zehn Meter über dem Boden. Die Automatik suchte sich zielgenau eine Passage durch das Trümmergewirr. Dennoch zog Arc Doorn unbewußt den Kopf ein, als der Flash unter der »Brücke« durchtauchte.

In diesem Augenblick löste der Sturm einen einzelnen Brocken aus dem Steingebilde. Die lose übereinandergeschichteten Felsen gerieten sofort in Bewegung...

Doorn schrie noch eine Warnung, doch es war bereits zu spät. Die Felsenbrücke brach in der Mitte auseinander. Tausende Tonnen schlugen auf den Flash nieder.

Die beiden Männer starrten mit weit aufgerissenen Augen auf die Holowiedergabe des Naturschauspiels. Sie erwarteten, daß die Flashwandungen zerplatzten. Selbst das Intervallum konnte unmöglich solche Energien neutralisieren...

Es konnte.

Unbeirrt zog die 015 ihre Bahn. Das künstliche Zwischenkontinuum hielt stand. Alle auftreffende Materie verpuffte wirkungslos. Der Flash tauchte unbeschädigt aus den Trümmern auf. Er »übersprang« die nächste Felsbarriere und schwenkte vom Kurs ab.

Metallortung, meldete im selben Moment die Stimme in den Köpfen von Rul Warren und Arc Doorn.

Unter dem Flash dehnte sich ein Talkessel. Die Macht des Orkans war hier gebrochen. Der Methanregen fiel fast senkrecht. Fünf Meter über der Talsohle stoppte der Flash. Die Dunkelheit war fast undurchdringlich, bis sich um den Flash ein Lichtball bildete, der ständig größer wurde. Innerhalb weniger Sekunden erreichte er die Talwände und stieg an ihnen empor. Dann stoppte der Vorgang. Über dem Tal lag eine sphärische Kuppel, unter der Taghelle herrschte! Schattenlos wurde auch die kleinste Bodenerhebung ausgeleuchtet. Deutlich waren selbst die Regentropfen zu erkennen.

Rul Waffen verfolgte den Vorgang ebenso verblüfft wie Arc Doorn.

Er schickte eine gedankliche Anfrage an den Flash. Dann schüttelte er den Kopf.

»Die Mysterious müssen noch viel weiter gewesen sein, als wir ahnen«, sagte er zu Doorn, »und die Flash bergen noch manches Geheimnis...«

Flash 015 glitt tiefer in das Tal hinab.

Plötzlich deutete Rul Warren aufgeregt zum Hob. »Doorn. wir haben den Fremdraumer gefunden. Ich sehe Aufschlags Spuren!«

Etwa in der Mitte des Talkessels begann die Todesspur. Der Ei-Raumer war in flachem Winkel abgestürzt. An der Aufschlagstelle mußten sich die ersten Teile der Schiffszelle abgelöst haben. Dann schien der riesige Körper mit hoher Geschwindigkeit über den Boden getrieben worden zu sein. Er hatte eine tiefe Furche in das harte Gestein gefräst und sich dabei in immer mehr Bestandteile aufgelöst.

Rul Warren sah weit verstreute Fragmente, haushohe Bruchstücke, die bizarr verbeult entlang der Todesspur liegen geblieben waren.

Flash 015 folgte der unübersehbaren Fährte.

Etwa zwei Kilometer nach dem ersten Aufprall hatte eine Explosion einen tiefen Krater ins Gestein gesprengt. Arc Doorn versuchte, die Kantenlänge eines gewaltigen Trümmerstücks abzuschätzen, das mindestens einen Kilometer weggeschleudert worden war. Der deformierte Block hatte einen Durchmesser von mindestens hundert Metern. Die insgesamt fünf Kilometer lange Spur endete an der gegenüberliegenden Felswand. Der Raumgigant hatte hier immer noch so viel Fahrt besessen, daß er sich wie ein Geschloß in die Wand bohrte.

Ein vierhundert Meter hoher Haufen aus zerborstenem und zerdrücktem Metall lag vor der 015. Von der ursprünglichen Form war nichts mehr zu erkennen. Verdrehtes Metall, auseinandergeplatzte Zellenwandungen, zerfetzte Maschinen und dazwischen riesige Krater, wo Explosionen gewütet hatten...

Der Raumer bot ein Bild absoluter Vernichtung.

Eine Stunde lang kreiste der Flash über dem zerschellten Giganten. Rul Warren und Arc Doorn hatten die Kameras zugeschaltet und filmten jedes Detail.

In zweihundert Metern Höhe entdeckte Rul Warren eine trichterförmige Öffnung, die ins Innere des Wracks führte. Ir-

gendwo im Innern war eine Maschine hochgegangen. Das Loch hatte einen Durchmesser von über dreißig Metern.

»Wollen wir uns auch drinnen etwas umsehen, Doorn?«

Der Sibirier stimmte achselzuckend zu.

Flash 015 tastete sich langsam in den zerfetzten Leib des Riesen und nahm das nötige Licht mit.

Die beiden Männer erblickten noch grauenhaftere Verwüstungen als von draußen sichtbar. Nach hundert Metern kamen sie in einen kugelförmigen Raum, an dessen Wänden eine unüberblickbare Zahl sechseckiger Waben angeordnet war. Ölige Flüssigkeit sickerte von den beschädigten Wänden herab. Ein Gewirr zerschmolzener Metallträger versperrte hier und da den konventionellen Weg. Aber Flash 015 flog ungerührt mitten durch diese Barrieren.

Fünzig Meter weiter passierten sie einen Zylinder, der senkrecht zur Längsachse stand und vierzig Meter Durchmesser hatte. Dicht unter- und oberhalb der Achse war er noch gut erhalten. Schenkelstarke Kabelverbindungen liefen durch ihn hindurch und endeten in kopfgroßen Kristallblöcken. Losgerissene Maschinenteile waren durch die Anlage gepflügt und hatten die Kabelverbindungen durchtrennt.

Als der Flash den Zylinder durchquerte, begann einer dieser Kristalle rötlich zu pulsieren. Das Licht wechselte zu Orange und wurde giftig gelb.

Plötzlich überzog ein Netz haarfeiner Risse den aktiv gewordenen Kristall. Mit dumpfem Knall splitterte er auseinander.

»Ein Gigant stirbt«, murmelte Arc Doorn fast ehrfurchtsvoll.

Nach weiteren fünfzig Metern endete die Röhre vor einer Metallwand. Im letzten Teil waren die Zerstörungen geringer geworden.

»Wir sollten landen und uns zu Fuß umsehen«, sagte Arc Doorn, »vielleicht finden wir auf diese Weise etwas Brauchbares. Durch diese Wand kommen wir auch mit unseren Hand-



waffen. Schaden können wir hier sowieso nicht mehr anrichten.«

Rul Warren stimmte zu und fuhr die Ausleger aus. Flash 015 setzte mitten auf einer Art Zwischengang auf.

»Raumhelm schließen und Funk prüfen«, ordnete der Pilot vor dem Ausstieg an, was eigentlich selbstverständlich war. Die Luft entwich der Kabine. Dann öffnete sich die Luke. Arc Doorn betrat den mit Trümmern übersäten Schiffsboden und blickte sich um.

»Ich möchte nur wissen, wo die Besatzung geblieben ist«, sagte er, »bisher haben wir noch kein einziges Opfer des Unglücks gesichtet!«

»Viel kann auch nicht von ihnen übriggeblieben sein«, erwiderte Rul Warren düster und trat gegen ein verformtes Stück aus unbekanntem Kunststoff.

»Kein Andruckabsorber konnte so etwas auffangen...«

Die beiden Männer schritten zur Metallwand, die den Weiterweg versperrte. Die Wand war zwar deformiert und wies an mehreren Stellen tiefe Einbuchtungen auf, hatte aber nirgendwo einen Riß.

»Dann wollen wir mal getrennt nach einer Öffnung suchen«, meinte Arc Doorn. »Sie probieren es links den Gang entlang, ich rechts...« Rul Warren betrachtete die gerundete Wand mit gemischten Gefühlen. »Wir sollten äußerst vorsichtig zu Werke gehen, Doorn«, sagte er langsam, »irgendwie traue ich der ganzen Sache nicht. Was ist, wenn die Fremden den Absturz wider Erwarten überlebt haben und hinter dieser Wand auf uns warten...«

Arc Doorn lachte abfällig. »Glauben Sie an Gespenster, Waffen? Hier ist alles tot!«

»Es ist doch merkwürdig, daß ausgerechnet diese Wand dem Inferno standhielt...«

Arc Doorn tat die Bedenken des Piloten mit einer knappen Handbewegung ab. »Angst, Warren?«

Abrupt drehte sich der Pilot um und setzte sich nach links in Bewegung. Bald verlor er Doorn aus den Augen. An mehreren Stellen konnte er sich nur mühsam zwischen Wandausbuchungen und im Raum verstreuten Trümmern vorbeizwängen. Der Boden hatte Wellenlinien geworfen.

Durch ein großes gezacktes Loch konnte er in die tieferliegende Etage blicken. Geplatzte Metallplatten bildeten auch dort eine surrealistische Struktur. Die runde Wand jedoch setzte sich unbeschädigt fort... Rul Warrens Unruhe wuchs. Er rief sich gewaltsam zur Ordnung. Normalerweise sagte man ihm gute Nerven nach, doch in dieser Umgebung streikten sie mehr als einmal.

Der Boden unter seinen Füßen begann zu vibrieren.

Warren zuckte zusammen und stützte sich mit den Händen gegen die gewölbte Wand. Es dauerte eine Weile, bis er die Ursache der Erschütterung erkannte. Er stand auf einer Metallplatte, die von der Wucht des Aufschlages aus ihrer Verankerung gerissen worden war und nun unter seinem Gewicht wippte.

Der Pilot fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und schmeckte den salzigen Schweiß. Seine Gesichtshaut begann zu jucken. Das Gefühl naher Gefahr wurde stärker.

Kurzentschlossen wandte er sich um: »Arc Doorn, melden Sie sich!«

Seine Stimme klang innerhalb des Helms merkwürdig flach.

Der Sibirier antwortete nicht.

»Doorn, sofort melden!«

Der Helmfunk blieb stumm.

Rul Warren fühlte aufsteigende Panik. Blitzschnell riß er den Paraschocker aus dem Halfter. Der Sicherungsstift rastete ein.

Der Pilot schaltete das Außenmikrofon ein. Die Methanatmosphäre veränderte alle gewohnten Geräusche. Warrens Schritte klangen, als ob er durch Watte ginge. Dazwischen mischten sich andere Töne. Im unteren Teil des zerstörten

Raumers knackte und prasselte es anhaltend. Unter dem enormen Eigengewicht brachen dort immer noch Streben, verformten sich Wandungen und rissen Kabelverbindungen. Metall rief kreischend auf Metall.

»Doorn, verdammt, melden Sie sich!«

Wieder keine Antwort.

Rul Warren kehrte um. Der Flash kauerte wie ein sprungbereites Insekt auf seinen gespreizten Auslegern. Aber von Arc Doorn war keine Spur zu entdecken.

Warren preßte die Waffe gegen die Hüfte und ging vorsichtig in die Richtung, die Doorn genommen hatte.

Endlich gellte die Stimme des Sibiriers: »Schnell, kommen Sie, Warren! O nein, ist das furchtbar...!«

Deutlich hörte Rul Warren Arc Doorns krampfhaftes Schlucken. Er hastete mit langen Sätzen den Gang entlang. Auf dieser Seite fiel das Durchkommen leichter. Plötzlich nahm er dicht neben der Wand Doorns zusammengekauerte Gestalt wahr.

Warren stoppte seinen Lauf und hob den Strahler.

Arc Doorn sah sich kurz um und winkte Rul Warren ungeduldig heran.

»Ich habe einen Zugang gefunden, Warren«, flüsterte er. Seine Augen standen übergroß hinter der Helmscheibe. »Ich habe die Tastautomatik entdeckt und das Schott geöffnet. Sehen Sie hinein, aber vorsichtig...«

Rul Warren ging in die Knie nieder und streckte den Kopf langsam um die Ecke. Der Anblick ließ ihm das Blut in den Adern gerinnen.

Er schaute genau in zwei Facettenaugen.

Arc Doorn schlug ihm hart auf den Arm, als Warren die Waffe reflexartig in Anschlag bringen wollte.

»Dieses Wesen ist tot, Warren!«

Es kostete Rul Warren große Überwindung, erneut in den Raum hinter der Öffnung zu blicken.

Das tote Wesen lag genau vor der Schleuse. Der reptilienartige, etwa zweieinhalb Meter große Körper war mit einer schrillroten Uniform bekleidet. Beide Füße steckten in kniehohen schwarzen Stiefeln aus glänzendem Material. Die Facettenaugen waren hervorstechendstes Merkmal des fein modellierten Libellenkopfes. Aus der Stirnpartie entsprangen vier lange Fühler. Die Haut wirkte lederähnlich und wies schwarzbraune Poren auf. Das Wesen besaß zwei Arme. Im Totenkampf hatte es die langen, viergliedrigen Finger um einen Metallgriff neben dem Schott gekrallt.

Rul Waffen richtete sich ein wenig höher auf und versuchte, den gesamten Raum zu überschauen.

Über dem Boden wölbte sich eine Halbkugel, deren höchster Punkt knapp fünfundzwanzig Meter hoch lag. Fünfundzwanzig Meter durchmaß auch der runde Raum, dessen Außenwölbung sie gefolgt waren. Hierher schien sich die gesamte Besatzung des eiförmigen Raumers beim Absturz zurückgezogen zu haben. Hunderte von Reptilienwesen hatten hier den Tod gefunden. Sie lagen über den Boden verteilt, hingen über merkwürdigen Geräten oder wurden von umgestürzten Blöcken begraben.

Rul Warren richtete sich langsam auf. Er zwang sich dazu, sein Mitgefühl für die fremden Raumfahrer zu unterdrücken.

»Sie sind alle tot, Doorn«, sagte er gepreßt.

Der Sibirier nickte wortlos und folgte ihm unter die Deckenwölbung.

Langsam durchquerten sie den Raum und fotografierten. Arc Doorn interessierte sich speziell für eine Halbkugel von fünf Metern Höhe. Er klopfte gegen das unbekannte Metall und versuchte, den ehemaligen Zweck der Kugel herauszufinden. Schließlich wandte er sich achselzuckend ab.

Rul Warren hatte ein Gerät untersucht, das entfernte Ähnlichkeit mit einem terranischen Radarschirm aufwies. Er sah sich zu Doorn um - und erstarrte.

Hinter dem Rücken des Sibiriers war in einer weiteren Halbkugel ein Schott aufgeglitten. In der Öffnung standen drei Reptilienwesen.

Sie lebten, und sie waren bewaffnet!

»Vorsicht, Doorn, hinter Ihnen...!« brüllte Warren.

Noch während der Sibirier herumschnellte, fuhr seine Hand zum Halfter und zerrte die eigene Waffe heraus.

Zwei Rassen, die sich nie zuvor begegnet waren, standen sich abwägend gegenüber.

Die zweite Halbkugel war in ihrem Innern hell erleuchtet. Rul Warren konnte libellenartige Köpfe unter durchsichtigen Raumanzügen erkennen.

Der Pilot sah schärfer hin.

Täuschte er sich?

»Merkwürdig«, flüsterte Arc Doorn, »sieht fast so aus, als hätten die drei eine panische Angst vor uns. Sehen Sie nur, wie sich deren Haut verfärbt. Und wie ihre Fühler zusammensinken...«

Rul Warren ergriff Initiative. Demonstrativ schob er seine Waffe ins Halfter zurück und ging den Fremden langsam entgegen. Dabei streckte er die Arme weit von sich und zeigte die offenen Handflächen.

Die Reaktion der Fremden war erschreckend. Alle drei griffen gleichzeitig zu den Hüften.

Die beiden Menschen reagierten synchron und warfen sich hinter die nächstliegende Deckungsmöglichkeit.

Grellblaues Leuchten stand im Raum.

Rul Warrens Körper verkrampfte. Er wartete auf die glühende Hitze eines Strahltreffers.

Dann erstarb das Leuchten unvermittelt.

»Sie können herauskommen, es ist alles vorbei«, sagte Arc Doorn heiser.

Rul Warren richtete sich langsam auf. Drei reglose Gestalten lagen im Eingang zur Halbkugel.

»Haben Sie etwa...?« setzte er leise an.

Doorn schüttelte den Kopf. Sein Gehirn wollte immer noch nicht begreifen, was seine Augen gesehen hatten.

»Sie - begingen Selbstmord...!« Die Stimme des Sibiriers klang brüchig. »Sie haben einfach ihre Strahler gezogen und sich selbst getötet. Es - ist unfassbar...«

Arc Doorn trat auf die Toten zu und bückte sich nach einem ihrer Strahler.

Verblüfft hielt er inne. »Warren... Sehen Sie her...«

Auf dem Kolben der Waffe war ein Emblem eingraviert, das Erinnerungen wachrief.

Bei beiden.

Die Gravur stellte eine rotierende Spiralgalaxis dar.

Ein Symbol, wie Warren und Doorn es - nur wesentlich größer - bereits unter einer in weichem Goldton leuchtenden Höhlendecke auf Deluge gesehen hatten...

Ren Dhark starrte auf die graue Scheibe, die Miles Congolion ihm mit funkelnden Mandelaugen entgegenhielt. In einem winzigen Hohlraum lag etwas ebenfalls Unscheinbares: Eine nur millimetergroße, makellos weiße Kugel!

»Was ist das?« fragte Dhark und spürte zugleich eine Erregung, die in dieser Stärke durch die Entdeckung des Eurasiers eigentlich nicht zu rechtfertigen war. Zumindest solange nicht, bis sie mehr über ihre Bedeutung wußten.

Professor Dongen schob sich nach vorn. »Erste Analysen verweisen auf einen synthetischen Stoff mit unbekannter Molekülkette. Hohe Wasserlöslichkeit. Nicht toxisch.«

Dhark hob den Blick von der schneeweißen Kugel und sah Dongen zweifelnd an. »Wie wollen Sie das herausgefunden haben, ohne die Kugel zu zerstören?«

Dongen zwinkerte vertraulich. »Ich habe nicht gesagt, daß wir es an dieser Kugel herausgefunden haben.«

»Was soll das heißen?«

»Es soll heißen«, mischte sich Congollon mit geröteten Wangen ein, »daß, wann immer wir die leere Scheibe in den Korb zurücklegten, sie verschwand und gefüllt zurückkehrte.«

Auf Ren Dharks Stirn bildete sich eine Furche. »Einfach so?«

»Fast. Einzige Voraussetzung war, daß sich einer von uns hinstellte und mit aller Macht wissen wollte, was, zur Hölle, es mit dieser Wand und dem Korb auf sich hat!«

»Und das war die Antwort?«

»Antwort? Die Reaktion, ja.«

»Darf ich?« Ren Dhark streckte die Hand aus.

Miles Congollon und einige Umstehende lächelten nachsichtig, als er die Kugel mit großer Behutsamkeit zwischen Daumen und Zeigefinger nahm.

Niemand sah Dhark in diesen Sekunden an, was hinter seiner Stirn vorging.

Miles Congollon berichtete im Wechsel mit Dongen und Anja Field weiter, was sie bislang an Fakten herausgefunden hatten. Unter all den Feststellungen befand sich nichts, was die Bedeutung der weißen Kugeln erklärt hätte.

»Hören Sie mir überhaupt zu, Ren?« fragte Anja Field irgendwann mit leicht vorgeschobener Unterlippe und fast beleidigtem Ton.

Dhark schien aus einer Trance zu erwachen. Und doch ging sein Blick durch die Mathematikerin hindurch, als er die Hand hob.

Ein dumpfes Stöhnen sprang von Mund zu Mund, als er - scheinbar als persönliche Konsequenz seiner Versunkenheit - Daumen und Zeigefinger hinter seinen Lippen verschwinden ließ.

Ehe es jemand verhindern konnte, hatte er die weiße Kugel hinuntergeschluckt. Als fast in der gleichen Sekunde Manu Tschobes Nachricht aus seinem Armbandviphos drang, daß sich

Dan Rikers Zustand rapide verschlechtert hatte, sah es aus, als würde ihm beides - Meldung und Kugel - den Verstand rauben.

Maximal eine Stunde hatte Manu Tschobe dem sterbenden Dan Riker noch als letzte Frist gegeben, und Ren Dhark taumelte unter dem auf ihn einstürmenden Wissen.

»Weg! Zur Seite!« schrie er unbeherrscht.

Erblassende Freunde bildeten vor ihm eine Gasse.

Er riß Congollon die leere Scheibe aus der Hand und warf sie in den Auffangkorb an der Wand zurück. Sie verschwand.

Mit in die Hüften gestemmt Fäusten und geschlossenen Augen formulierte Dhark seinen Wunsch.

Verändertes Stimmengemurmel verriet ihm, daß die Scheibe zurückgekehrt war.

»Öffnen Sie, schnell!« herrschte er Congollon an, weil er den Trick selbst noch nicht heraus hatte.

»Was haben Sie vor, Sie Unglücksknabe? Wissen Sie überhaupt, was das Zeug in Ihnen anrichten kann, auch wenn es nicht giftig zu sein scheint...?«

»Sparen sie sich Ihre Vorträge - öffnen Sie!«

Als der Eurasier immer noch zögerte, sprang Anja Field vor und befolgte Ren Dharks Anweisung.

Angst flackerte in ihren Augen. Daneben aber auch... Vertrauen.

Sekunden später hielt Dhark die zweite Kugel in der Hand.

Er schluckte sie ohne zu zögern.

Atemlos starrten ihn die anderen an.

Ren Dhark wankte plötzlich noch stärker. Er stöhnte. Dann wandte er sich abrupt um und rannte aus dem Raum.

Undeutlich hörte er, daß man ihm folgte.

Ren Dhark rannte, wie noch nie in seinem Leben. Es ging um Leben. Viele Leben. Dan Riker war nur eines davon...

Plötzlich stand er in der Ringraumer-Höhle.

Ren Dhark stürzte in den Raum, den sie alle als »Kantine« bezeichneten, seit ihnen hier zum ersten Mal auf bloßen



Wunsch hin der Tisch gedeckt worden war. Er stellte sich vor das Fach in der Wand und fragte sich, warum ihm die offensichtliche Ähnlichkeit zum Archiv der Mysterious jetzt erst auffiel. Hier wie dort wurden pure Gedankenbefehle in Materielles umgesetzt. Hier war es Nahrung für den Körper, dort für den...

Zum ersten Mal kamen ihm auch Zweifel, daß es so einfach sein sollte. Stimmt der Hinweis des Archivs?

Ren Dhark konzentrierte sich. Er formulierte mit seinen Gedanken präzise die Symptome des Satten Sterbens und forderte dann: Das Gegenmittel!

In der zuvor fugenlosen Wand bildete sich ein Spalt. Ein Fläschchen erschien.

Dhark griff danach, ehe es wieder verschwinden konnte. Mit angehaltenem Atem hielt er es gegen das Licht. Eine grünflockige Flüssigkeit war darin zu erkennen.

»Flößen Sie dieses Mittel sofort Dan Riker und den anderen ein - ich kümmere mich darum, daß genügend zur Verfügung steht!« befahl er den hinter ihm auftauchenden Personen.

Erst eine Stunde später ließ sich Ren Dhark schwer in einen Stuhl fallen und schloß die Augen. Grenzenlose Erschöpfung drohte, seinen Körper vollständig zu lähmen.

Er hörte leise Stimmen, fühlte etwas Kühles auf der Stirn. Eine Hand krepelte sein Hemd hoch. Der Einstich in der Armbeuge war kaum zu fühlen.

»Unfaßbar!«

Das war die Stimme Manu Tschobes. Ren Dhark öffnete die Augen. »Nun, Manu...?«

Er brauchte nicht mehr zu fragen.

Das strahlende Lachen des Afrikaners war Antwort genug. »Sie haben es geschafft, Ren! Sie haben es tatsächlich geschafft! Das grüne Mittel wirkt Wunder... Ihrem Freund geht es bereits den Umständen entsprechend besser - und auch etlichen anderen!«

Ren Dhark konnte plötzlich selbst wieder lächeln. Die ungeheure Anspannung der letzten Tage fiel von ihm ab.

»Dort ist die Lösung, Manu«, sagte er leise und wies auf die fugenlose Wand.

»Die Kantine liefert uns so viele Medikamente gegen das Satte Sterben, wie wir wollen. Wir müssen es ihr nur sagen. Die Seuche ist besiegt...«

»Sie haben uns immer noch nicht gesagt, wie Sie darauf kamen.«

Dharks Lächeln vertiefte sich. »Sie trauen mir nicht zu, von ganz allein darauf gekommen zu sein?«

»Nun...«

»Sie haben recht! Mein Geist mußte erst mit Verstand gefüttert werden. Fremdem Verstand...«

»Bitte?«

»Später, Manu, später...«

Die letzten Worte wurden nur noch gemurmelt. Der Kopf des Stadtpräsidenten sank auf die Tischplatte. Wenige Sekunden später verrieten tiefe Atemzüge, daß Ren Dhark eingeschlafen war.

## 8. Kapitel

Bernd Eylers schob die Pendeltüren des »Players Inn« auseinander und trat ein. Er entdeckte Reg Matchers, den Pächter, hinter seiner Theke, nickte ihm kaum merklich zu und lenkte die Schritte nach rechts, wo ein paar Tische und Stühle in einer schummrigen Ecke standen.

»Eins-eins« rief Matchers ihm zu, als Eylers seinen Stammplatz einnahm.

»Eins-eins«, bestätigte er, ohne sich umzudrehen. In Gedanken fluchte er. Es behagte ihm nicht, jeden Tag aus Berufsgründen trinken zu müssen, und noch dazu im »Player's Inn«.

Seit es in Cattan Kneipen gab, genoß dieser Schuppen einen höchst fragwürdigen Ruf. Am Pächter lag es nicht. Es lag einfach am Publikum.

Alte Freunde von Rocco! Sehr gute, alte Freunde, die noch oft und gern über ihn sprachen und den verfloßenen Zeiten nachtrauerten! Damals hatten sie gegenüber anderen Siedlern, die weniger konform mit Roccas Ansichten gingen, enorme Vorteile herausgeschunden. So etwas vergaß man nicht von heute auf morgen. Die ewig Gestrigen, dachte Eylers bedrückt, sterben nie aus!

Reg Matchers kam und stellte Eins-eins vor ihm ab - ein übel schmeckendes Bier und einen übel schmeckenden Schnaps, der den hochtrabenden Namen »Whisky« trug.

»Im Vertrauen«, sagte Matchers leise, »ich könnte das Zeug nicht trinken. Ich warte lieber, bis Qualität produziert wird. Die Kerle, die diesen Fusel brennen, gehörten hinter Gitter!«

Bernd Eylers überwand sein Unbehagen mit einem Schmunzeln. Er teilte Matchers Empörung, natürlich. Dennoch müßte er dieses Bier und diesen Whisky hinunterschütten. Er saß schließlich nicht zum Vergnügen inmitten von zum Schneiden dicker Rauchschwaden.

In dieser Kneipe, so schien es, braute sich etwas gegen das Gros der Kolonisten und deren Führung zusammen.

Auf Eylers traf allmählich zu, was man allgemein als »bekannt wie ein bunter Hund« bezeichnete. Jeder Stadtbewohner kannte zwischenzeitlich die Funktion des unscheinbaren Mannes. Viele nahmen ihn dennoch nicht ganz ernst. Sein Alltagsgesicht und die mitunter eher linkischen Bewegungen stempelten ihn nicht gerade zu einem Charakter, dem man Großtaten zutraute.

Auch Gus Lokas und sein Kumpan Ben Forgett unterschätzten den Mann mit den blaßgrünen Augen. Gerade sie aber hätten es besser wissen müssen. Eylers hatte Rocco während dessen kurzer Amtsperiode mehr als einmal großen Kummer be-

reitet. Vielleicht hätte sich die Überheblichkeit, in der sich Lokas und Forgett sonnten, etwas gelegt, wenn sie gewußt hätten, daß Eylers gerade ihretwegen immer häufiger im »Player's Inn« auftauchte. Oder wenn sie von dem verborgenen Richtmikrofon geahnt hätten, das unauffällig auf sie justiert war...

Später in der Nacht, als Eylers in sein Büro zurückkehrte und die Bandaufzeichnung kontrollierte, verflog seine Märtyrerstimmung abrupt. Schon nach wenigen Minuten wußte er, daß sich der Hinweis eines anonymen Informanten und die Abende in Reg Matchers Kneipe endlich zu lohnen begannen. Es genügte zwar noch nicht, die beiden zwielichtigen Gestalten festzusetzen, aber es reichte aus zu begreifen, gegen wen sich deren dunkle Pläne richteten.

Sie zählten zu jenen, die kein Interesse daran hatten, daß die im Gebirge von Deluge entdeckte POINT OF jemals startete. Und sie schienen bereit, skrupellos dafür einzutreten, daß dies auch nie geschehen konnte...

»Gott schütze die Mysterious!« rief Manu Tschobe und schluckte ein weißes Kügelchen, das ihm vom Archiv in der flachen Metallscheibe geliefert worden war.

»Der Teufel soll sie holen!« widersprach der Mann mit dem asketischen Gesicht, Dr. Harald Brungs, entschieden. »Mir sind diese Mysterious unheimlich, Kollege! Seit wir uns die Zähne an diesem sogenannten ‚Medikament‘ ausbeißen, haben sie sich meine letzten Sympathien verschertzt. Die Mysterious sind mir eine Spur zu anständig, Tschobe!«

Bei Manu Tschobe, dem Afrikaner, hatte die kleine Kugel schon gewirkt. Ihr konservierter Gedankeninhalt war in sein bisheriges Wissen eingeflossen und hatte es auf wunderbare Weise ergänzt. Das aber, was er eigentlich hatte erfahren wollen, wurde ihm nicht verraten.

Er ließ sich seine Enttäuschung nicht anmerken. Sein Blick schweifte durch Brungs' Labor, in dem intensiv gearbeitet wurde. Brungs durchdringender Blick zwang ihn, auf dessen

letzte Bemerkung einzugehen. »Kollege, vielleicht legen wir an die Erbauer des Ringraumers einen falschen Maßstab an. Wenn sich etwas nicht erzwingen läßt, dann ist es Ethik. Brungs, gehören Sie auch zu den Menschen, die sich nicht überraschen lassen wollen?«

»Ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen!«

»Sie wollen mich nicht verstehen, Brungs. Sie möchten noch heute alles über die Mysterious wissen. Sie möchten die Zusammensetzung des flockigen Wirkstoffs kennen...«

Sein Gegenüber wurde laut. »Stimmt, Kollege! Mit dieser Bemerkung haben Sie ins Schwarze getroffen. Wir - meine Kollegen und ich - müssen die Zusammensetzung erfahren! Es ist doch ein Unding, daß fünfzigtausend Menschen ein unbekanntes Medikament schlucken und sich einfach darauf verlassen, daß es sie vor dem Satten Sterben bewahrt...«

»Nun machen Sie aber mal einen Punkt! Diese Menschen sind nicht deshalb verschont worden, weil sie an ein Wunder geglaubt haben, sondern weil das Medikament wirkt! Solange uns die ‚Kantine‘ auf Deluge in ausreichender Menge damit versorgt, ist es mir völlig egal, ob wir seine Zusammensetzung kennen oder nicht!«

»Man könnte Sie für einen gottverdammten Laien halten!« fauchte Brungs schaff.

Manu Tschobe winkte ab. »Wir befinden uns nicht mehr auf der Erde, sondern auf Hope. Hier kommt es in nächster Zukunft nur darauf an, zu überleben. Das heißt, jeden Tag zu improvisieren! Am Satten Sterben sind wir noch einmal vorbeigekommen, und hoffentlich gibt es nur ein Hypovirus auf Hope...«

»Ein Hypovirus!« polterte Dr. Harald Brungs. »Kein Mensch kann sich darunter etwas vorstellen!«

»Stimmt!« sagte Tschobe und sah Brungs nun zum erstenmal an. »Für uns ist ein Hypovirus unvorstellbar. Darum gelingt es uns ja auch nicht, es zu isolieren und zu untersuchen! Und das

Archiv auf Deluge, so auskunftsfreudig es auf anderen Gebieten auch ist, schweigt sich über seine Beschaffenheit aus. Die kleine Kugel, die ich eben schluckte, war mein letzter Versuch, das Archiv doch noch zu einer Aussage über das Hypovirus zu veranlassen. Fehlanzeige, Brungs!« Tschobe hatte bittere Erfahrungen bei der Ausbreitung der Seuche gesammelt und erkannt, daß es für die Siedler von existenzieller Bedeutung war, sich dem Planeten anzupassen. Deshalb fuhr er schärfer als beabsichtigt fort: »Brungs, noch ist die Aktion gegen das Satte Sterben nicht beendet. Sie untersteht meiner Leitung. Auch Ihre Arbeit... Hat mich gefreut, mit Ihnen zu fachsimpeln...!«

Ralf Larsen und Janos Szardak lebten in diesen Tagen regelrecht wieder auf. Sie hatten Aufgaben, für die sie sich voll einsetzen konnten: Ralf Larsen, 1. Offizier der POINT OF! - Janos Szardak, 2. Offizier der POINT OF!

Mit keinem Wort wurde darüber diskutiert, wer Kommandant des Ringraumers werden würde. Diese Frage stellte sich spätestens nach den zurückliegenden Ereignissen nicht mehr...

Nur einer war mit seinem Schicksal absolut unzufrieden, weil er in Cattan das Bett hüten mußte und nur über Vipho mit der Ringraumer-Höhle in Verbindung stand: Dan Riker.

Auch das Medikament der Mysterious vollbrachte keine Wunder hinsichtlich der Dauer des Genesungsprozesses. Die völlige Gesundung brauchte Zeit.

Riker war noch aus einem anderen Grund unzufrieden. Ihm war wie jedem anderen Erkrankten verboten worden, auch nur eine einzige Kugel des Archivs zu schlucken. Die Ärzte wollten in diesem Punkt keinerlei Risiko eingehen.

Ren Dhark konnte es ihnen nicht verdenken. Auch ihm kroch es kalt über den Rücken, wenn er sich vorstellte, daß in diesen kleinen weißen Pillen tausend Jahre altes Wissen gespeichert war. Überwiegend betraf es den Ringraumer und seine Geheimnisse. Die »Mentcaps« waren bis auf wenige Ausnahmen

Konstruktionsplan und Erklärung zur Funktionsweise der POINT OF.

Larsen und Szardak waren seit einer Woche unzertrennlich. Sie arbeiteten daran, die Mannschaft der POINT OF zusammenzustellen. Obwohl das Schiff noch nicht komplett startbereit war, liefen die Vorbereitungen zum Jungfernflug auf Hochtouren.

Die beiden Offiziere schöpften aus dem vollen. Die Mannschaft der Galaxis hatte vor den Kämpfen gegen die Amphis rund 850 Personen umfaßt. Schenkte man den Mentcaps Glauben, sollte der Ringraumer aber bereits mit fünfzigköpfiger Besatzung voll einsatzbereit sein!

»Wir bilden vier komplette Mannschaften aus!« hatte Ren Dhark bereits vor Tagen angeordnet und dabei genau gewußt, daß dies nicht genügen würde, um Frieden unter jenen zu garantieren, die unberücksichtigt bleiben mußten.

Sie standen in der Felsenhöhle auf Deluge vor der POINT OF. Aus Richtung des Industriedoms schwebte gerade eine schwerbeladene A-Grav-Platte heran. Sie wurde von einem Mann gesteuert, der sich benahm, als hätte er nie etwas anderes getan. Ein mehr als hundert Tonnen schweres Aggregat wurde zum Raumer transportiert.

Dhark, Larsen und Szardak wichen aus. Für ein paar Minuten unterbrachen sie ihre Diskussion und beobachteten, wie der Transport Kurs auf die nächste Schleuse nahm und dort schließlich einschwebte.

Von rechts kamen zwei weitere A-Grav-Transporte heran. Auch sie trieben mit schwersten Lasten auf die POLNT OF zu.

»Ich habe mich gestern mit einigen Ingenieuren unterhalten«, ergriff Dhark wieder das Wort. »Sie sprachen aus, was mir schon seit Tagen Kopfschmerzen bereitet. Was tun wir, wenn es uns einmal nicht gelingt, einen dringend benötigten Maschinensatz ins Schiff zu bekommen? Das Archiv mit seinen Mentcaps hat leider auch seine mysteriösen Seiten. Es gibt

uns nicht auf alles die passende Antwort! Es gibt vor allen Dingen keine Mentcap-Auskünfte über die Arbeitsweise der wichtigsten Aggregate!«

»Damit müssen wir leben.« Janos Szardak brachte es mit einfachen Worten auf den Nenner.

»Möglich. Bis jetzt ging glücklicherweise auch alles ziemlich flüssig seinen Gang. Aber wenn es uns endlich gelingt, die POINT OF zu fliegen, sitzen wir in einem Schiff, dessen Technik zwar unseren Befehlen gehorchen mag, die wir aber noch lange nicht begreifen...«

Ralf Larsen grinste geradezu unverschämt gemütlich. »Na und...? War es auf der Erde anders? Von tausend, die einen Schwebler lenkten, wußte vielleicht einer, wie das Ding auch funktioniert!«

Ren Dhark sah von einem zum anderen. Seinem Gefühl nach wurden die Mysterious allmählich auf einen Sockel gehoben, der ihnen zu Unrecht den Nimbus der Unfehlbarkeit verlieh. Es gab bereits zu viele, die in Ehrfurcht vor den Mysterious erstarrten.

Er versuchte, seine Bedenken in Worte zu fassen.

»Darin liegt tatsächlich eine Gefahr!« räumte Ralf Larsen ein. »Die allen imponierende Supertechnik der Unbekannten impft uns mit der Zeit einen richtiggehenden Komplex ein. Aber ich sehe keine Möglichkeit, dies zu verhindern...«

»Wir müssen uns einfach etwas einfallen lassen«, sagte Ren Dhark, »um ein Gegengewicht zu schaffen. Am besten über die täglichen Nachrichten. Wenn wir vorsichtig dosiert auf unsere eigenen Leistungen hinweisen, verblaßt hoffentlich allmählich das Bild von Halbgöttern, und wir treten wieder in ein normales Verhältnis zu ihnen...«

In der medizinisch-wissenschaftlichen Abteilung des Krankenhauses herrschte Gewitterstimmung. Ein paar hundert Meter weiter, in einem anderen Labor, waren die Verhältnisse ähnlich.



»Allerletzter Versuch!« entschied Dr. Marsalla. »Ablauf nach Variante 45/B II; eine von dreihundertachtzehn Möglichkeiten!«

»Von mir aus können wir schon jetzt Schluß machen«, meinte Dr. Starton lustlos.

»Letzter Versuch und dann Schluß!« wiederholte Dr. Marsalla stur.

Dr. Starton blieb im Sessel sitzen. Er hatte einfach keine Lust mehr. Diese Mentcaps hatten ihn regelrecht ausgebrannt.

Versuch 45/B II lief.

Dr. Starton interessierte es nicht. Er dachte an seine junge Frau Eve und an seine beiden kleinen Mädchen Marion und June. Sie gaben ihm nicht annähernd solche Rätsel auf wie dieses neuerliche Vermächtnis der Mysterious!

Er hatte zur Probe zwei weiße Kugeln geschluckt und die phantastische Wirkung selbst erlebt.

In acht bis zehn Sekunden zerfiel eine Mentcap im Magen. Bisher war noch nie beobachtet worden, daß diese Frist wesentlich überschritten wurde. Nun, daß sich eine Pille so schnell zersetzte, war nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich war jedoch, daß man nach diesen zehn Sekunden über ein Fremdwissen verfügte, das man sich nicht durch Lernen hatte mühsam aneignen müssen!

Dr. Starton schüttelte den Kopf, als er ungewollt an die ungleiche Diaphetrie der semalen Nutarik dachte. Sie war Inhalt einer Mentcap gewesen, und er hätte jetzt wie ein Dozent über dieses Thema sprechen können. Er verstand die ungleiche Diaphetrie. Sie war nichts Abstraktes, sondern etwas, das überall in der Natur vorkam. Auch auf Hope. Nur mußte man sie bemerken...

Die zweite Mentcap hatte ihn über den konstruktiven Aufbau von Deck 5, Abschnitt L bis M des Ringraumers informiert. Von Deck 6 verlief aus M über die Stütztraverse 109-f die Verbindung direkt nach Deck 5 zu L, um von dort aus in einer

Dreierbahn ohne Verteiler bis zu F zu gehen. Dagegen kam von Deck 4, aus L, die Esro-Ader senkrecht hoch, verband sich mit dem Lagonsegment und führte als Pentro-Gang nach Deck 6, Ma.

Dr. Starton war das alles so klar, so einsichtig, daß er sich kaum noch vorstellen konnte, bis vor kurzem nichts davon gewußt zu haben. Momentan interessierte er sich vor allen Dingen für Abschnitt L bis M auf dem fünften Deck der POINT OF.

Der langweilige Versuch 45/B II lief immer noch.

Zeitverschwendung! dachte er. Sie würden nie dahinterkommen, wie man Gedanken in eine Pille packen konnte und sie unter Ausschluß eines »Verfalldatums« lagerte, um sie dann nach rund tausend Jahren beliebig abzurufen.

Nicht nur er allein raufte sich über das Verfahren, wie das Archiv auf Deluge den Menschen sein Wissen preisgab, die Haare.

Dr. Starton wurde aus seinen Grübeleien aufgeschreckt. Kollege Marsalla trat vor ihn. »Feierabend! Der letzte Versuch ist auch schiefgegangen! Wir werden morgen Deluge melden, daß wir aufgeben...«

»Sagen Sie mal, Kollege, hat man das Archiv schon mal gefragt, weshalb es uns sein Wissen so freiwillig zur Verfügung stellt?«

»Ja, aber darauf kam keine Antwort, Starton. Mich wundert's heute noch, daß das Archiv auf die Seuche eingegangen ist. Sie scheint vor tausend Jahren den Mysterious mindestens ebenso zu schaffen gemacht zu haben wie uns heute. Schade, daß es keine Mentcap über die Struktur des Hypovirus gibt. Können Sie sich ein Hypovirus vorstellen? Ich nicht!«

Marsalla und Starton verließen das medizinische Labor gemeinsam. Das Hospital war immer noch überbelegt, aber die Stimmung war umgeschlagen. Überall waren Hoffnung und Zuversicht spürbar.

Vor dem Portal blieben beide Männer einen Augenblick stehen. Fern im Westen gingen allmählich die beiden Col-Sonnen unter. Ein Abendrot, wie man es auf der Erde kannte, gab es hier auf Hope nicht. Romantiker hatten es dennoch nicht schwer. Immerhin gab es gleich drei Monde...

»Manchmal, Starton, ist mir richtig unheimlich, wenn ich mir die Entwicklung der letzten Zeit vor Augen führe. Auf uns ist so viel eingestürzt, und uns ist so vieles in den Schoß gefallen. Ich habe Sorge, daß wir alle eines Tages die Rechnung dafür präsentiert bekommen.«

Starton sah ihn von der Seite an. »Wir haben Glück gehabt. Warum sollte das eines Tages bestraft werden? Ich bin schon genug gestraft, weil mir die ungleiche Diaphetrie der semalen Nutarik Spaß macht. Hätte ich bloß nie eine Mentcap geschluckt. Sie sind in dieser Beziehung vorsichtiger gewesen, Marsalla. Sie haben noch immer keine einzige genommen, oder irre ich mich...?«

»Nein, Starton. Und ich werde auch in Zukunft keine schlucken. Ich halte diese Überflutung mit Wissen für unnatürlich. Ich bin als Mediziner beunruhigt, wie leichtsinnig Sie und andere Ihre Gesundheit aufs Spiel setzen!«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Es ist erschreckend, wenn schon Sie als Fachmann mich nicht verstehen, Starton. Auf Deluge schluckt man wahllos Mentcaps. Himmel, kann sich denn kein Mensch vorstellen, daß dies auch gesundheitliche Schäden hervorrufen könnte?«

»Haben Sie Ihre Bedenken Dhark vorgetragen, Marsalla?« fragte Starton.

»Nein! Ich kann ja meine Befürchtungen nicht beweisen...«

»Dann würde ich an Ihrer Stelle auch keinen solchen Unsinn verzapfen. Ich habe nämlich auch zwei dieser Kapseln geschluckt. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend, Marsalla!«

Er beeilte sich, von ihm wegzukommen. Wenn Dr. Marsalla in Pessimismus machte, war er kaum zu ertragen.

In der Ringraumer-Höhle war ein Depot ausgeräumt worden, in dem das Konstruktionsbüro untergebracht worden war. Aber meistens traf man hier keine Menschenseele an. Die Ingenieure, Techniker, Laserexperten, die Statiker, und wie sie sich alle nannten, waren ausnahmslos in der POINT OF zu finden. Niemand benötigte eine Konstruktionszeichnung; niemand wandte sich an einen Kollegen, um Antwort auf eine Frage zu erhalten. Die Mentcaps ließen Unklarheiten erst gar nicht aufkommen! Stellte ein Fachmann fest, daß es Lücken in seinem Spezialwissen gab, ging er ins Archiv, dachte konzentriert an seine Probleme und wartete, bis eine runde Metallscheibe in den Aufgangkorb fiel, in der dann eine kleine, weiße Kugel enthalten war. Und diese Mentcap - oral eingenommen - vermittelte ihm sofort das noch fehlende Wissen.

In der Ringraumer-Höhle herrschte Hochstimmung. Die Fertigstellung der POINT OF machte Riesenfortschritte. Ein großer Teil der Aggregate, die vor dem Ringraumer herumgelegen hatten, war inzwischen eingebaut worden. Ohne die A-Grav-Platten wäre dies jedoch kaum möglich gewesen. Im Archiv existierten keine Mentcaps, die Auskünfte über Antischwerkraft gaben. Das hatte die praktisch veranlagten Techniker nicht stören können. Über Sensor-Kontakte manipulierten sie mit den A-Grav-Platten bald so geschickt und selbstverständlich, als ob sie einen Schweber lenkten.

Arc Doorn ging ganz in seinem Arbeitsbereich auf. Darüber war er noch verschlossener und mürrischer geworden. Er war Miles Congollons rechte Hand geworden.

Congollon, auf der POINT OF, wie schon auf der Galaxis, als Erster Ingenieur verantwortlich für Triebwerk und sämtliche Nebenaggregate, wußte, daß auf Doorn in jedem Fall Verlaß war. In diesem Stadium der Entwicklung war Arc Doorn überall im Schiff anzutreffen. Unauffällig stand er oft im Hin-

tergrund und sah zu, wie ein Aggregat nach dem anderen installiert wurde. Ihn wunderte es schon lange nicht mehr, wie präzise die Mysterious gearbeitet hatten.

Arc Doorn gab sich nicht mit dem Wissen zufrieden, das ihm die betreffenden Mentcaps lieferten; er wollte auch wissen, was ihm über diese Faulenzermethode nicht mitgeteilt wurde. Und das war sehr viel.

Kein Mensch konnte erklären, wie der Antrieb, der POINT OF einmal arbeiten würde. Keine der aufgestellten Hypothesen war befriedigend. Die Experten waren sich klar darüber, daß sich der Antrieb des Ringraums wahrscheinlich nicht von dem der Flash unterscheiden würde - aber über Sle und Sternensog an 4iesen wußte man im Prinzip auch so gut wie nichts!

Miles Congollon traf Doorn auf der Galerie, die den gesamten Triebwerksraum beherrschte.

»Was Neues?« fragte Congollon.

Der mundfaule Sibirier schüttelte den Kopf. Unverwandt beobachtete er ein Instrument, dessen Bedeutung noch niemand kannte. Congollon blickte ihm neugierig über die Schulter. Dann zuckte er zusammen und fragte scharf: »Wer hat das eingeschaltet?«

»Ich.« Doorn blieb gelassen.

»Sofort ausschalten!« Congollons dunkle Augen schossen Blitze.

»Warum? Es passiert doch nichts.« Doorn drehte sich nicht einmal nach seinem Chef um. Aber der Eurasier packte ihn an den Schultern und riß ihn zu sich herum. »Doorn, wollen Sie uns eine Himmelfahrt bescheren?«

»Lassen Sie mich doch zufrieden, Congollon. Sie wissen, daß ich kein unnötiges Risiko eingehe. Und in der Kommandozentrale ist der Hauptschalter auf Aus gestellt...«

»Erzählen Sie mir keine Märchen, Doorn! Jedes Aggregat ist autark von der Energieversorgung an Bord, auch unser Triebwerk hier...«

»Da!« sagte der Sibirier, beugte sich weit nach links, streckte den Arm aus und deutete auf ein weiteres Mysterious-Instrument. »Das ist die Anzeige für die eigene Energieversorgung, Congollon! Beruhigt?«

Doorn konnte sogar Phlegmatiker zur Weißglut bringen. Congollon war nichts dergleichen und schien kurz vor der Explosion zu stehen. Seine fast wimpernlosen Augen waren bis auf einen Schlitz geschlossen. Seine Hände lagen wie Pranken um Arc Doorns Schultern. Er flüsterte so leise, daß der junge Mann ihn kaum verstehen konnte: »Doorn, wenn Sie diese lebensgefährlichen Spielchen nicht sofort unterlassen, haben Sie die POINT OF zum letztenmal betreten!«

»Hm -«

Doorns Brummen steigerte Congollons Erregung noch. In Gedanken sah er schon den Sle der POINT OF eingeschaltet, denn die Eigenenergieversorgung des Triebwerks stand auf einhundert Prozent...!

»Abschalten, Doorn! Sofort abschalten!« brüllte er erneut. Miles Congollon brach der kalte Schweiß aus.

Was dann geschah, konnte Congollon nicht mehr verhindern. Arc Doorn war einfach zu schnell.

Nach Mysterious-Werten hatte er auf über dreihundert Prozent geschaltet und befand sich im gefährlichen Rotbereich. Doch dann traute Congollon seinen Augen nicht mehr. Von einem Augenblick zum anderen fiel der Wert auf einhundert ab und pendelte sich dort ein.

Der Eurasier wischte sich den Schweiß ab.

»Kommen Sie mit, Congollon!« Doorn zerrte ihn an der Galerie vorbei auf den Vorsprung am Triebwerk zu, über dessen Bedeutung man sich schon lange den Kopf zerbrach.

Das verkleidete Aggregat sah im Gegensatz zu vielen anderen Maschinen in der POINT OF geradezu formschön aus. Länge, Breite und Höhe harmonisierten perfekt miteinander.

Arc Doorn blieb davor stehen. »Jetzt passen Sie mal auf...«

Congollon bereitete sich auf neuerliche Überraschungen vor.

Doorn berührte die bläulich schimmernde Verkleidung. Die Stelle, gegen die er mit der Hand drückte, wies keine besondere Eigenart auf.

Dann blinzelte Congollon. Der Vorsprung - dieser halbierte Zylinder - klappte wie eine doppelflügelige Tür auf, und der Eurasier konnte ins Innere des rätselhaften Antriebs sehen!

»Erkennen Sie den Erregerkern, Congollon? Diesen dunklen, in einem Antischwerkraftfeld schwebenden Ball? Und daneben - ich bin mir noch nicht ganz sicher - das müßte der Transporter für die Erregerkern-Energie sein! Was meinen Sie?«

Congollon meinte gar nichts. Er warf Doorn einen ziemlich hilflosen Blick zu. Natürlich sah er etwas, aber er erhielt nicht den mühelosen Zugang zur Mysterious-Technik, wie es bei Arc Doorn, dem Naturtalent, der Fall war.

Je länger Doorn mit diesem Selbstverständnis weiterredete, desto mehr ging es Congollon an die Nieren. »Hören Sie auf! Woher haben sie dieses Wissen? Es kann doch nur aus einer Mentcap stammen...?«

Der Sibirier lachte humorlos auf. »Das wäre fein gewesen, aber ich habe mir alles selbst erarbeiten müssen! Die Mentcaps schweigen dazu! - Congollon, lassen Sie mir endlich wirklich freie Hand! In einem Monat kenne ich die Arbeitsweise des Antriebs besser als die Mysterious vor tausend Jahren! Schlagen Sie ein!«

Miles Congollon hatte Arc Doorns unverständliche Begabung einst entdeckt. Aber in diesem Fall mochte er das damit verbundene Risiko nicht allein tragen.

»Ich schlage dann ein, Doorn, wenn auch Ren Dhark sein Einverständnis gibt. Ansonsten lassen Sie die Finger vom Triebwerk, haben wir uns verstanden?«

»Hm...« Arc Doorn legte erneut die Hand gegen die Verkleidung und wartete teilnahmslos, wie sie sich schloß. »Er wird nein sagen! Fragen Sie ihn nicht, Congollon. Seitdem es

die verdammten Mentcaps gibt, geht niemand mehr gern ein Wagnis ein. - Verdammt, da hat Manu Tschobe was Nettes entdeckt!«

Arc Doorn hatte mit seiner Behauptung übertrieben. Noch nie war soviel gewagt worden wie in den letzten Tagen.

In Ringraumer- und Maschinenhöhle wimmelte es von Menschen. Über zweihundert Personen - alles ehemalige Crewmitglieder der Galaxis - waren nach Deluge verfrachtet worden. Vier Gruppen zu je fünfzig Personen wurden an der POINT OF ausgebildet und mit den Verhältnissen vertraut gemacht. Eine Einsatzübung jagte die andere. Ralf Larsen und Janos Szardak stellten hohe Ansprüche an die künftigen Mannschaften.

In den Waffensteuerungen Ost und West ging es am turbulentesten zu. Zunächst mußte die Zahlensymbolik der Mysterious erlernt werden, dann wurde eine Mentcap geschluckt - und dann floß der Schweiß! Auch die ausgesuchte Führung des Schiffes schonte sich nicht. Die Kommandozentrale bot unten nur für sechs Personen Platz - sechs Sitze, die auch für Menschen paßten, und weitere vier oben auf der Galerie, die sich in vier Metern Höhe um die gesamte Zentrale herumzog.

Jeder hatte an jeder Stelle einmal Dienst zu tun. Im Endeffekt wurde von denen, die in der Zentrale saßen, mehr verlangt als von jedem anderen. Sie verloren kein Wort darüber. Nur ein Mann fluchte, und der lag in Cattan in seinem Bett: Dan Riker!

»Du wirst alles leicht mit Hilfe der Mentcaps aufholen!« versuchte Ren Dhark seinen Freund zu besänftigen. »Bevor die POINT OF zum Jungfernflug startet, bist du wieder fit und dabei!«

Dan Riker war einer der ungeduldigsten Rekonvaleszenten des Planeten. Für ihn war jeder Tag, den er länger im Bett zubringen mußte, ein verlorener Tag.

H. C. Vandekamp, der Kontinuum-Experte, hatte sich mit Professor Dongen, Mathematikerin Anja Field und Ren Dhark in eine Kabine der POINT OF zurückgezogen. Das scheinbar



gemütliche Beisammensein trog. Es ging um den Ringraumer, und es ging um die Informationen, die ihnen darüber von den Mentcaps geliefert wurden.

»Schön...« sagte Vandekamp. »Wir haben uns an der Ausdruck Intervallfeld oder Intervallum gewöhnt. Wir sprechen vom Sle und vom Sternensog wie früher auf der Erde von einem Explosionsmotor. Wir haben herausbekommen, daß das Intervallum ein künstlich erzeugter Zwischenraum ist, und ich als Experte müßte eigentlich in der Lage sein, eine Erklärung darüber abzugeben, die jeder verstehen kann... Aber ich kann es nicht! Anja Field kann es ebensowenig! Sie ist bestenfalls in der Lage, ein halbes Hundert Formeln niederzuschreiben, die das ausdrücken, was Worte nicht vermögen. Wollen wir uns darauf einigen, vorläufig keine nutzlosen Gespräche mehr über Intervallfeld, Sle oder Sternensog zu führen? Werden wir die Geduld haben und abwarten können, bis es einem von uns gelingt, doch noch eine plausible Erklärung zu finden?«

»Was bleibt uns anderes übrig?« erwiderte Ren Dhark ruhig. »Die Mentcaps geben uns darüber keine Auskünfte, das wissen wir inzwischen. Sie haben uns verraten, wie der Sle oder der Sternensog einzuschalten sind und wie wir die POINT OF zu steuern haben. Mehr aber auch nicht. Das Geheimnis bleibt gehütet. Wenn wir alles genau abwägen, müssen wir uns eingestehen, daß wir auch heute noch herzlich wenig über den Ringraumer wissen. Grundlegende Erkenntnisse haben wir vom Archiv in keinem einzigen Fall erhalten. Ich frage mich doch nicht allein, warum, oder? Es ist einfach unlogisch!«

Dongen zögerte einen Moment, dann beugte er sich zu Dhark vor und fragte: »Sehen Sie denn generell in diesem Archiv und seiner Mentcap-Ausgabe einen logischen Vorgang, Dhark?«

»Die Mentcaps vermitteln uns durchaus wertvolle Erkenntnisse - aber in keinem Fall sagen sie etwas über die Funktions-

weise eines Aggregates aus. Und genau das nenne ich unlogisch und unsinnig!«

Anja Field hatte bisher noch keine Anstalten gemacht, sich am Gespräch zu beteiligen.

»Wir dürfen einfach nicht länger von menschlicher Logik ausgehen«, sagte Vandekamp gerade. »Wir nehmen winzige Kapseln ein und zehn Sekunden später sind wir im Besitz fremden Wissens. Wir wissen nicht nur, sondern sind auch in der Lage, damit umzugehen, als hätten wir es uns selbst erarbeitet. Ist das vielleicht menschlich?«

Ren Dhark winkte ab und sagte: »Es ist behauptet worden, daß die POINT OF kurz nach dem Abheben in ein doppeltes Intervallum gehüllt wird. Wie hat man sich dieses doppelte‘ Intervallfeld vorzustellen? Liegt ein Zwischenraum um den anderen?«

Dongen und Vandekamp hatten dieses Phänomen aufgrund ihres Mentcap-Wissens auf einer Folie fixiert. Dongen erklärte darin mit wenigen Sätzen, daß die beiden Intervallfelder zwei aufeinandergesetzte Kugeln bildeten, die jedoch zu einem Fünftel ineinander hineinragten.

»Bei unserer zweidimensionalen Darstellung bilden die beiden Intervalle die Form einer Acht. An der Einschnürungsstelle jedoch entsteht eine Ellipse und da gehen die Zwischenräume ineinander über. Und hier, im Mittelpunkt, befindet sich die POINT OF!«

»Ist der Ringraumer damit doppelt abgesichert?« hakte Ren Dhark nach.

Vandekamp zuckte die Schultern. »Das ist alles auch noch für uns Neuland. Wenn uns die amphischen Unterlagen nicht zur Verfügung stünden, wären wir trotz Mentcaps noch längst nicht soweit...«

Ren Dhark nickte und wechselte nur scheinbar das Thema. »Ich bin mir«, sagte er, »gar nicht mehr sicher, daß die Erbauer der POINT OF vor tausend Jahren hier alles stehen und liegen

ließen und die Flucht vor etwas ergriffen! Dieser Theorie widerspricht das Archiv mit seinen Mentcaps! Niemand, der flieht, hinterläßt eine Einrichtung, die seine kompletten technischen Errungenschaften quasi mühelos in den Schoß von potentiellen Feinden fallen läßt...!«

Hier mischte sich erstmals Anja Field ein. »Dhark, rechnen Sie etwa damit, daß die Mysterious eines Tages zurückkehren könnten, um hier ihre unterbrochene Tätigkeit zu vollenden?«

»Man sollte es nicht völlig ausschließen...«

Professor Dongen winkte erregt ab. »Tausend Jahre haben sie sich nicht auf Hope blicken lassen - warum sollten sie, falls es sie noch gibt, gerade jetzt auftauchen?«

»Wir haben ihren Gigasender gefunden und benutzt«, erinnerte Dhark. »Könnten wir die Mysterious damit nicht erst wieder auf Hope aufmerksam gemacht haben...?«

Vandekamp blieb das Lachen im Halse stecken.

Dan Riker hielt es in seinem Bett in Cattan nicht mehr aus. Über Vipho stand er mit Mike Doraner in Verbindung. Der Flash-Pilot war ebenfalls, aber wesentlich später, am Satten Sterben erkrankt. Entsprechend schneller war seine Genesung nach Verabreichung des Medikaments erfolgt.

»Nehmen Sie meine 002 und holen Sie mich hier ab, Doraner!«

Kurz darauf landeten sie in der Ringraumer-Höhle auf Deluge. Dann ruhte Dan Riker bequem auf einer A-Grav-Liege und staunte. Er erkannte die Umgebung vor dem Ringraumer kaum wieder. Die herumliegenden Maschinensätze waren größtenteils verschwunden.

»Ren, ich komme mir wie ein Ausgestoßener vor. Ihr jongliert inzwischen mit Geräten und Begriffen, daß mir ganz schwindelig wird. Was, zum Beispiel, ist ein Zentral-Beschleuniger?«

Ren Dhark antwortete auf seine Weise. »Schau dir doch einfach in Ruhe an, wie weit der Ringraumer bereits fertiggestellt ist...«

»Was ist ein Zentral-Beschleuniger?« Riker konnte hartnäckig sein.

»Welchen Sinn hat es, wenn ich dir den Beschleuniger mit Begriffen erklären muß, die du nicht verstehst? Dan, durch das Wissen aus den Mentcaps verfügen wir über eine vollkommen neue Sicht und Terminologie...«

»Und mir hat man verboten, auch nur eine Mentcap zu schlucken! Warum? Wie lange soll das noch so weitergehen? Du kannst dir einfach nicht vorstellen, wie mir zumute ist. Ich liege nur nutzlos herum, während die POINT OF startklar gemacht wird! Hier spricht man plötzlich eine fremde Sprache. Ich komme mir ausgegrenzt vor! Und wenn man fragt, bekommt man zur Antwort: Riker, auch wenn wir es Ihnen erklären, verstehen Sie es trotzdem nicht! - Nett, was?«

Dhark legte ihm die Hand auf die Schulter. »Dan, bis das Schiff startklar ist, hast du dein Krankenlager längst verlassen!«

»Besten Dank für diesen Trost! Oh, wäre dieses vermaledeite Hypovirus nur damals von den Mysterious nicht nur besiegt, sondern ausgerottet worden!«

Er ahnte nicht, was er mit diesen Worten auslöste.

Ren Dhark wurde plötzlich sehr nachdenklich. Schließlich fragte er: »Dan, was weißt du noch über das Virus? Ich habe - alles darüber vergessen...!«

Doraner, der noch bei ihnen stand, glaubte zunächst, Dhark würde einen Witz machen. Er war schließlich der erste gewesen, der durch eine Mentcap alles über den gefährlichen Erreger erfahren hatte.

Aber Ren Dhark machte keine Scherze.

»Komisch«, murmelte er weiter, »ich weiß tatsächlich nichts mehr darüber. Nun, es spielt ja auch keine Rolle...«

Mittlerweile beobachtete auch Dan Riker seinen Freund aufmerksam und mit Besorgnis. Er hatte noch nie erlebt, daß Dhark wirklich wichtige Dinge vergessen hatte. Und dieses Virus war wichtig - immer noch.

Dan Riker, körperlich zu kaum einer Anstrengung fähig, aber geistig hellwach und rege, musterte Ren Dhark voll böser Vorahnungen. »Aber du weiß doch noch, daß das Hypovirus überall in Hopes Erdreich vorkommen soll...?«

Dhark schob die Hände in die Hosentaschen. Auf seinem markanten Gesicht zeichnete sich Bestürzung ab. Dann glitt sein Blick zu Mike Doraner, der sich plötzlich fehl am Platze fühlte. Er wollte gehen, aber Dhark hielt ihn zurück.

»Sie können es ruhig auch hören, daß ich gar nichts mehr über das Hypovirus weiß - absolut nichts...! Aber das ist schnell behoben. Ich frische mein Wissen über den Erreger durch eine neue Mentcap wieder auf...«

Riker und Doraner sahen ihm befremdet nach. Anja Field entdeckte sie und zeigte sich erfreut, Dan Riker wieder einmal unter Menschen zu sehen. »Dan, wir vermissen Sie hier alle. Ich hoffe, Sie sind bald wieder auf dem Posten!«

Bei ihr war das keine Phrase. Die gemeinsamen Erlebnisse während der Zeit der Deportation hatte die Kern-Gruppe um Ren Dhark zu einer Einheit zusammengeschweißt.

»Was haben Sie denn da Interessantes, Anja?« Riker deutete mit einem Kopfnicken auf den Folienstapel in Anja Fields Hand.

»Was soll es schon sein?« Sie lachte, als würde sie die eigene Arbeit geringschätzen, aber es war eher ein Zeichen ihrer Verlegenheit. »Mathematische Probleme. Dan. Ein Glück, daß es diese Mentcaps gibt. Anderenfalls säße ich mit meinem ästhetischen Empfinden für Zahlen ganz schön in der Klemme. Es ist schon staunenswert, welche Hochmathematik die Mysterious entwickelten. Wollen Sie einmal einen Blick hineinwerfen?«

Sie suchte eine bestimmte Folie heraus und legte sie vor ihm auf die Decke. Er verstand keine einzige der darauf abgedruckten Formeln. Er kannte nicht einmal die Symbole. Hilflos sah er zu ihr hoch.

»Ach so... Entschuldigen Sie meine Gedankenlosigkeit...« Zerknirscht zog sie die Folie zurück. »Sie dürfen ja noch keine Mentcap schlucken...«

Dan Riker hielt sich verblüffend unter Kontrolle. »Anja, vielleicht hätte ich eine Bitte an Sie. Es ginge um einen Gefallen...«

Ihre Reaktion ließ nichts zu deuten übrig. »Jederzeit!« »Überlegen Sie gut, ob Sie ja oder nein sagen werden. Um es salopp auszudrücken: Ich will nicht dumm sterben! Auch wenn mir die Mentcaps aus fadenscheinigen Begründungen verwehrt werden, möchte ich endlich auch Einblick in die Geheimnisse der Mysterious erhalten! Ich kann nicht länger warten, es macht mich verrückt! Wäre es möglich, daß Sie ab und zu eine Stippvisite in Cattan machen und mir bei der Gelegenheit eine kleine Einführung in die Grundlagen der Mysterious-Mathematik gäben... «

Anja Field zeigte sich dem rekonvaleszenten Riker gegenüber von einer Seite, wie Mike Doraner sie noch nie erlebt hatte. Sie strahlte Dan Riker an, als hätte er sie um ein Rendezvous gebeten.

»Da brauche ich nicht zu überlegen, Dan. Wenn die Ärzte ihr Okay geben, können wir anfangen!«

»Dann hängt es jetzt von den Quacksalbern ab... Hoffentlich machen die mir keinen Strich durch die Rechnung!«

Ren Dhark stand im Archiv vor dem Auffangkorb. Konzentriert dachte er an das Hypovirus. Dann erschien mit leisem Klicken eine Metallscheibe, die Dhark geübt öffnete, dann aber erstarrte.

Das Innere der Scheibe war leer!

Von unguten Gefühlen beschlichen, schloß er die Scheibe und ließ sie im Korb verschwinden. Noch einmal konzentrierte er seine Gedanken auf das Virus, dem die Menschen auf Hope beinahe zum Opfer gefallen wären.

Wieder erhielt er eine leere Scheibe.

Dhark machte weitere, nun schon verzweifelte Versuche, die allesamt negativ endeten. Das Archiv weigerte sich, Dharks Wissen über das Hypovirus aufzufrischen!

Er war allein im Raum. In letzter Zeit wurde das Archiv nur noch selten besucht. Das meiste an Wissen, das es abzugeben bereit war, hatten Wissensdurstige bereits übernommen. Dhark war froh, in diesen Minuten allein zu sein. Niemand sollte seine Erschütterung bemerken.

Das Archiv streikte!

Er atmete laut und schwer. Über sich selbst hatte das Archiv nie Auskünfte erteilt. Daß es viele Meter tief in den Berg ragte, war durch spezielle Messungen festgestellt worden. Auch eine schwache Dauerstrahlung hatte man bemerkt, sie aber als harmlos eingestuft. Diese Strahlung arbeitete auf der Frequenz menschlicher Gehirnwellen. Damit erschöpften sich die gewonnenen Resultate aber auch schon.

Dhark versuchte sich klarzumachen, daß es sinnlos war, die Augen vor offenkundigen Tatsachen zu verschließen. Auch Mysterious-Anlagen schienen für verhängnisvolle Pannen gut - oder schlecht - zu sein!

Das führte Dharks Gedanken zu der fast startbereiten POINT OF. Was sollte man tun, wenn Defekte an den immer noch unverstandenen Ringraumer-Aggregaten während eines Sternentfluges auftraten...? Durfte man unter diesen Umständen einen Start überhaupt riskieren? Er kehrte zu Dan Riker zurück, der immer noch in der Ringraumer-Höhle wartete, und berichtete ihm, was geschehen war.

Riker reagierte genauso geschockt wie er. Gemeinsam suchten sie Schiffszentrale auf, wo Dhark ihm - wie um sich selbst

und ihn wieder abzulenken - ein paar der wichtigsten Funktionen erläuterte.

In dieses Gespräch platzte Arc Doorn, der im A-Grav zu ihnen auf die Galerie schwebte. Als er Dan Riker erkannte, löste sich seine Mürrischkeit - aber nur kurz. »Ich komme vom Archiv«, wandte er sich an Dhark. »Es ist beunruhigend: Siebenmal hat es mir auf eine Frage eine leere Scheibe ausgeworfen. Erst als ich mich auf Triebwerkseinheit G-achtzehn konzentrierte, erhielt ich endlich eine passende Mentcap... «

»Ich kenne das Problem, Doorn«, mußte er nun erfahren. »Aber wir können nichts machen. Wir kommen ja nicht einmal an die Mechanik heran, oder kennen Sie eine Methode, wie man die Wandverkleidung entfernt...«

Das in seinem Glanz von Stahlblau bis Violett schwankende Unitall der Mysterious, aus dem auch die Zelle der POINT OF und die Mammutaggregate im Industriedom bestanden, war fast unzerstörbar. Ihm war bislang nicht beizukommen.

Unitall besaß, wie eine Reihe unterschiedlichster Versuche gezeigt hatte, eine hochkomprimierte Molekularstruktur, die unter energetischem Beschuß so kompakt wurde, daß selbst härteste Strahlung in spätestens sechzehn Zentimetern Tiefe zum Stillstand kam. Nur konzentrierter Nadelstrahl-Punktbeschuß, der länger als zweihundertzehn Sekunden anhielt, war in der Lage, auch Unitall in Energie umzuwandeln!

Arc Doorn fuhr sich mit gespreizter Hand durch seine Mähne. »Ausgerechnet auf einem Gebiet, für das ich mich nie vorher interessiert habe, muß das Archiv versagen...«

Erst jetzt wurde Ren Dhark wirklich hellhörig. Er hielt den Sibirier, der die Zentrale bereits wieder verlassen wollte, fest und verlangte eine ausführliche Schilderung seines Erlebnisses.

»... und dann«, schloß Arc Doorn, »stellte ich plötzlich fest, daß ich nichts mehr über den Sle wußte...« Er stockte. »Große Galaxis, jetzt weiß ich auch nichts mehr über den Sternensog!



Verdammt und zugenäht! Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Eben kannte ich ihn noch wie meine Westentasche...!«

»Definieren Sie eben!« befahl Dhark.

»Als ich die Galerie betrat... Als ich im A-Grav nach unten schwebte!«

»Und Ihr jetziger Wissensstand?«

»Beschränkt sich auf die verquerten Thesen, die Vandekamp einmal mit mir besprach. Aber das hatte hauptsächlich mit den Flash, nicht mit der POINT OF, zu tun! - Irgend etwas stimmt mit meinem Kopf nicht mehr...«

»Keine Sorge, Arc, Ihr Kopf ist ganz in Ordnung. Der Fehler liegt anderswo...«

Statt beruhigt zu sein, blickte der Sibirier nur rat- und hilflos. »Fein, wenn Sie mich nicht für verrückt halten. Aber dann erklären Sie mir bitte auch, warum ich von einem Moment zum anderen Wichtigstes vergesse!«

Was konnte der mundfaule Arc Doorn plötzlich reden!

»Doorn, haben Sie sich jemals selbst mit Sle oder Sternen-sog auseinandergesetzt, ich meine, ohne Mentcap-Unterstützung...?«

»Warum? Nein...«

Über Dharks Vipho meldete sich Manu Tschobe aus dem Archiv. »Hier herrscht Chaos! Auf bestimmte gedankliche Fragen erhalte ich nur noch leere Scheiben...«

»Der auch?« murmelte Arc Doorn.

Hinter Ren Dharks Stirn jagten die Gedanken. Sein vorzügliches Gedächtnis kam ihm zustatten. Er erinnerte sich noch genau, wer die ersten fünf Personen waren, die über Mentcaps Fremdwissen in sich aufnahmen: Er, Doorn, Tschobe, Vandekamp und Congollon.

Wenn sein Verdacht stimmte, mußte sich auch Vandekamp in Kürze melden...

Manu Tschobe sprach immer noch, bis Ren Dhark ihn unterbrach. »Wenn Vandekamp das Archiv aufsuchen sollte...«

»Kommt gerade ,rein!«

»Sagen Sie ihm erst einmal nichts. Halten Sie unsere Verbindung aufrecht, Tschobe. Beobachten Sie!«

Dan Riker verfolgte alles schweigsam. Längst hatte er eingesehen, daß ein kranker Mann ins Bett und nicht in Deluges Höhlen gehörte. Das bloße Zuhören regte ihn schon auf. Die Spannung kostete ihn mehr Kraft als erwartet. Plötzlich sehnte er sich nach seinem Zimmer in Cattan und der dortigen Ruhe zurück...

Und dann versagte das Archiv auch bei Kontinuum-Experte Vandekamp!

»Vandekamp, haben Sie sich für dieses Gebiet, das Sie gerade nochmals abfragen wollten, jemals ernsthaft interessiert?« fragte Ren Dhark.

»Nein. Als Sie die Mentcaps damals entdeckten, wollte ich sie zunächst auf die Probe stellen und wählte deshalb ausgefallene Randgebiete meiner Forschungen... Aber nun habe alle damals erhaltenen Informationen von einer Sekunde zur anderen vergessen... Man kriegt ja vor sich selbst Angst...!«

Was Dhark dann sagte, ließ es seinen Zuhörern kalt die Rücken hinunterrieseln. »Wenn wir jetzt nicht gewaltig auf Zack sind, meine Herren, verlieren wir alles, was wir schon sicher in Händen zu halten glaubten! Dann stehen wir in ein paar Tagen da, schauen zu unserer phantastischen POINT OF wie zu einem Haufen Schrott empor und haben nicht mehr den Hauch einer Ahnung, wie man diesen Schlüssel zu den Sternen und zur Heimkehr ins Sol-System zu starten, zu fliegen und zu landen vermag...!«

In Dan Rikers Ohren begann es zu rauschen. Er war körperlich nicht mehr in der Lage, länger zuzuhören. Mit einer gewissen Hellsichtigkeit sah er das Unheil, das sein Freund gerade mit wenigen Sätzen an die Wand malte, bereits real geworden vor sich.

Die Mysterious, von vielen auf Hope vorschnell zu Halbgöttern erhoben, schienen sich nun als infame Wesen zu entpuppen!

Doch Dan Rikers Logik widersprach diesen Überlegungen. Vor tausend Jahren hatten die Mysterious diese Welt verlassen und waren bis zum heutigen Tag nicht zurückgekehrt. Aber vorausschauend Regie bei einem solchen Debakel zu führen, wie es gegenwärtig auf Deluge ablief, vermochte niemand!

Auch die Mysterious hatten nicht in die Zukunft blicken können...

Oder?

Was war der Sinn des partiellen Gedächtnisverlustes?

Ren stand plötzlich neben Rikers A-Grav-Schweber. »Dan, ich lasse dich von Doraner wieder nach Cattan zurückbringen. Versteh bitte, daß ich mich im Moment um anderes kümmern muß...«

Mit Arc Doorn verließ er die Zentrale und rief über Vipho alle Mitarbeiter zur »Kantine«, wo man ihm wenig später nicht glauben wollte, was er zu sagen hatte.

Er ließ sich auf keine Diskussionen ein. »Alle Arbeiten an der POINT OF werden sofort eingestellt. Wir haben vermutlich nur ein paar Tage Zeit, um Konstruktionszeichnungen anzufertigen. Außerdem müssen wir schriftlich jedes Detail fixieren, das von den Mentcaps mitgeteilt wurde, als sie uns noch wohlgesonnen waren! Auch wenn man meine gerade geschilderten Befürchtungen nicht überall ganz ernst zu nehmen scheint, werde ich nicht dulden, daß man bei dieser überlebenswichtigen Aufgabe bummelt! Die Zeit brennt uns auf den Nägeln! Wie viel Zeit uns tatsächlich noch bleibt, weiß kein Mensch. Es steht nur fest: Das Archiv stellt die ursprünglich uneingeschränkt vermutete Lieferung an Mentcaps ein, und die Wirkungskdauer einer eingenommenen Mentcap schwankt zwischen vierzehn und achtzehn Tagen! Es spielt jetzt keine Rolle, wie der dann folgende partielle Gedächtnisschwund zu erklären ist

- wichtig ist allein, die bereits in den Köpfen befindlichen Bedienungsanweisungen schriftlich niederzulegen...«

In dieser Nacht fand Ren Dhark keinen Schlaf. Ruhelos durchwanderte er seine Kabine, die er auf Deck fünf in Nähe der Kommandozentrale bezogen hatte.

Das Archiv und die dort aufgetretenen Komplikationen begannen ihn regelrecht zu verfolgen. Er schien der Einzige zu sein, der die Gefahr sah, in der sie schwebten. Die POINT OF mußte startklar gemacht und beherrscht werden! Er hatte den verzweiferten Hilferuf der Erde nicht vergessen! Und er fürchtete auch, daß Hope auf Dauer keine neue Heimat für die Siedler werden würde. Zu eindringlich standen die Warnungen der Astrophysiker im Raum: Was geschah mit dem galaktischen Magnetfeld? Wurde es in naher Zukunft zur tödlichsten Gefahr für das Leben auf den Welten der Milchstraße? Gab es dann nirgends mehr eine Zuflucht - auch auf der Erde nicht...?

Ren Dhark dachte auch an seinen Freund, der mit eigenen, ganz persönlichen Problemen zu kämpfen hatte. Auch solche Siege mußten erst errungen werden...

»Wenn ich nur die Handlungsweise des Archivs verstehen könnte!« Aber auch er verstand nicht, was die Einrichtung der Mysterious mit ihrem plötzlichen »Streik« beabsichtigte. Sie brauchten den Wissensbeistand der Erbauer. Das doppelte Intervallfeld... Der Sle... Sternensog... Das waren fast magische Begriffe. Aber was steckte dahinter?

Ren blieb vor einem Sessel stehen, starrte ihn an und sah ihn doch nicht. In Gedanken rekapitulierte er, was er an Mentcap-Wissen noch behalten hatte. Auch er benutzte eine Folie, um das Verbliebene festzuhalten. Es wurde erstaunlich viel. Aber noch erstaunlicher war die Tatsache, daß ein Teil dieses Mentcap-Wissens älter als achtzehn Tage war!

Demnach stimmte seine ursprüngliche Annahme nicht, daß das Fremdwissen nach vierzehn bis achtzehn Tagen aus dem Gedächtnis verschwand...

Ren Dhark saß auf der Kante seines Sessels und auf starrte die Folie, die er eng gefüllt hatte. Hinter den meisten seiner Aufzeichnungen stand auch ein Datum - jener Tag, an dem er eine kleine weiße Kugel geschluckt hatte, um in Besitz von Mysterious-Erkenntnissen zu gelangen!

Seine angespannten Züge wurden weicher. »Wenn das stimmt...« Und dann konnte er es doch wieder nicht glauben.

Die Zeit schleppte sich dahin. Der Morgen wollte nicht kommen. Die Sorgen blieben. Immer wieder betrachtete er seine Aufzeichnungen. Immer wieder kam er auf einen bestimmten Punkt zurück.

Dann weckte er Arc Doorn und Manu Tschobe über Vipho. Als sie in seiner Kabine eintrafen, waren sie schlaftrunken und nur notdürftig bekleidet. Arc Doorn und Manu Tschobe waren nach ihm die nächsten gewesen, die das Mentcap-Wissen bezogen hatten.

»Arc - Manu, was haben Sie vergessen?« setzte er seinen nächtlichen Überfall fort. »Bitte, notieren Sie jetzt auf der Stelle, was Sie vergessen und was Sie behalten haben. Lassen Sie sich Zeit!«

Der Afrikaner konnte Dhark auch zu dieser ungewöhnlichen Stunde nicht in die Augen sehen. Trafen sich ihre Blicke zufällig, sah er schnell zur Seite.

Arc Doorn war mit seiner Aufstellung zuerst fertig. Aber er gab die Folie nicht aus der Hand. »Wäre zu schön, um wahr zu sein!« brummte er.

»Was wäre zu schön?« fragte Ren Dhark so scharf, daß Manu Tschobe erstaunt aufblickte.

»Laut meiner Aufstellung habe ich all das vergessen, was mich eigentlich auch nicht interessierte...«

»Stimmt das wirklich, Arc, oder haben Sie sich mit dem geschenkten Wissen nur zu wenig selbst beschäftigt...?«

»Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?« Die Zwischenfrage kam von Manu Tschobe, der sich plötzlich aufrichtete, an den

Kopf faßte und verblüfft erklärte: »Bei mir trat der Gedächtnisschwund überall dort auf, wo ich gewonnenes Wissen brachliegen ließ und mich nicht mehr weiter damit beschäftigte...!«

Arc Doorn nickte nachdenklich.

»Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Dampfer, und es wäre nur logisch!« bekräftigte Ren Dhark. »Trotzdem bin ich mir meiner Sache noch nicht sicher. Diese dreifache Bestätigung meines Verdachts ist kein vollwertiger Beweis. Den werden wir erst morgen - das heißt, in einigen Stunden bekommen, wenn wir auch die anderen befragt haben. Aber ich befürchte schon jetzt, daß ich recht habe und bekomme, was ich eigentlich unter gar keinen Umständen wollte: eine künftige POINT OF-Besatzung, die nur aus Spezialisten besteht!«

Die Menschen in der Ringraumer-Höhle hatten in den letzten Tagen Unvorstellbares geleistet. Die Stapel an Konstruktionszeichnungen und -skizzen wurden immer höher und die Bedienungsvorschriften umfangreicher.

Zweifelsfrei stand nun fest, daß jeder nur das Mentcap-Wissen behielt, mit dem er sich auch tatsächlich auseinandergesetzt hatte.

Ren Dhark und Arc Doorn waren mittlerweile die einzigen, die einen Gesamtüberblick über die POINT OF und die dort verwandte Mysterious-Technik gewonnen hatten. Als einzige hatten sie sich für alles im Schiff interessiert. In langen Gesprächen und schweißtreibender Arbeit hatten sie versucht, die Funktion der Geschütze ebenso zu begreifen wie die Gedankensteuerung, Antischwerkraft und so weiter.

Ren Dhark scheute immer noch vor der Verantwortung, das gewaltige Triebwerk der POINT OF probelaufen zu lassen, obwohl er dem Mentcap-Wissen vertraute, das ihm sagte, wie der Sle auszulösen war. Aber damit wußte er immer noch nicht, auf welchen physikalischen Grundlagen der Sternenantrieb beruhte!

Mehrfach waren alle fußballgroßen, halbkugeligen Projektoren in der Mitte der inneren Außenwandung vermessen worden. Alle Flächen waren mathematisch genau auf den offenen Mittelpunkt des Ringes ausgerichtet. Doch es gab keine Möglichkeit, auch nur einen Flächenprojektor zu schwenken. Dieser Fakt ließ jeden Physiker auf Hope scheitern und verhinderte, daß man sich auch nur ansatzweise vorzustellen vermochte, wie Sternensog wirkte.

Die Strahlen, die von den Flächen zum Ringmittelpunkt emittiert wurden, konnten in ihrer Reichweite feinstjustiert werden. Nach Mentcap-Aussage waren die Strahlen nicht in der Lage, über das genaue Zentrum hinauszutreten. Ob eine Sicherung dies verhinderte, war nicht herauszufinden. Trafen sich alle Strahlen in diesem Mittelpunkt, sollte der Sternensog in Kraft treten. Fächerten sie jedoch, um einen »Kreis« um den Mittelpunkt zu bilden, wirkten sie als Sub-Licht-Effekt, kurz Sle genannt.

Beide Antriebsarten waren die gleichen wie an den Flash, aber die POINT OF war ein Gigant gegen die kleinen »Blitze«! Niemand wollte sich festlegen, ob bei einem Raumer dieser Größenordnung keine unerwarteten Effekte auftraten.

Und dann?

Ren Dhark wohnte der Diskussion dreier Physiker bei. Sie sprachen vom »Brennpunkt«, der den Sternensog erzeugte.

»Aber ich habe keine Mentcap gefunden, die mir dieses Problem nähergebracht hätte«, sagte einer von ihnen und wies gleichzeitig auf eine Anzahl Diagramme. »Schön! Der Brennpunkt hat einen Durchmesser von rund drei Metern. In diesem Bereich gibt es nur Strahlungsenergie. Ich möchte aber wissen, welche...! Ich will auch noch glauben, daß der hundertprozentige Wirkungsgrad des Brennpunkts einen Durchmesser von zweihundert Meter hat. Er reicht also weit genug, um die gesamte Masse der POINT OF zu beeinflussen. Aber wie zum Teufel, soll die POINT OF jemals Kursmanöver durchführen?

Nach diesem Brennpunkt-Prinzip kann sie sich doch nur nach zwei sich gegenüberliegenden Richtungen fortbewegen...!«

»Bewegen sich die Flash nicht auch...?« fragte Dhark ruhig. »Dort ist das Antriebsprinzip völlig konträr angeordnet! Meine Kollegen und ich befürchten ein blaues Wunder, wenn wir versuchen, mit dieser Riesenröhre zu starten. Oder besitzt die POINT OF noch eine dritte, bisher unentdeckte Antriebsart, die uns ermöglicht, den Raumer wie ein normales Schiff zu steuern...?«

»Vielleicht kann ich Ihnen diese Sorge abnehmen...« Ren Dhark bat um eine Grundskizze der POINT OF, die er unverzüglich erhielt. »Danke!« Er strich die Zeichnung glatt und wies dann auf das offene Zentrum des hundertachtzig Meter durchmessenden Rings. »Hier wird der Brennpunkt entstehen. Sein energetischer Durchmesser beträgt etwa drei Meter. Der Brennpunkt wird dadurch erzeugt, daß sämtliche Flächen der Projektoren Strahlen aussenden. Betrachten wir die Zeichnung wie eine Landkarte, auf der oben Norden und unten Süden ist. Nehmen wir als Fallbeispiel an, daß die Projektoren zwischen Nordwest und Nordost nur noch fünfzig Prozent an Strahlungsenergie emittieren. Dann entstünde in der drei Meter durchmessenden energetischen Kugel im Bereich von Nordwest und Nordost Instabilität. Dieser Ausdruck ist nicht ganz richtig gewählt, aber er veranschaulicht, was im Brennpunkt meines Erachtens geschieht.

Im Augenblick der Instabilität im Bereich von Nordwest bis nach Nordost wirkt diese Instabilität sofort auf die POINT OF. Sie ‚hängt‘ in dieser Zone quasi ‚durch‘! Natürlich beeinflußt sie mit dieser Bewegung das gesamte Schiff, womit Ihr gewünschtes Manöver bereits ausgeführt wäre! Mittels dieses Systems läßt sich jede noch so waghalsige Kurskorrektur durchführen. Ich bin überzeugt, daß das Schiff bei seinem Jungfernflug auf schwächste Steuerimpulse anspricht...«



Dan Riker hatte sich plötzlich damit abgefunden, das Bett hüten zu müssen. Noch nie hatte er Gelegenheit gefunden, der sympathischen Anja Field so nahe zu sein wie in diesen Momenten. Die Mathematikerin hatte Wort gehalten und wies ihn in die Grundbegriffe der Mysterious-Mathematik ein.

»Dan, wenn man die Basis erst einmal verstanden hat, wird man regelrecht gezwungen, die Problematik auf der Soral-, der Panto- oder Echko-Linie darzustellen. Sehen Sie hier! Wir gehen von der Erkenntnis aus...«

Riker gab sich zunächst als miserabler Schüler. Er betrachtete lieber verträumt seine Lehrerin, als sich den Kopf über die neue Mathematik zu zerbrechen.

»Dan, Sie hören mir ja gar nicht zu!« Anja Fields verärgerter Ausruf holte ihn auf den Boden zurück. Sie hatte seine Blicke bemerkt, schien sich aber nicht klar zu sein, ob es sich um ein bloßes Anstarren oder mehr handelte. Riker nahm den Tadel ernst, weil er nicht wollte, daß Anja Field wieder ging. Er konzentrierte sich. Er mußte die Hochmathematik der Mysterious schnellstens erlernen, sonst würde man ihn, was die POINT OF anging, ausmustern, bevor er zum erstenmal mitgeflogen war. Seine Freundschaft zu Ren Dhark würde dies nicht verhindern können. Dann staunte Anja Field, wie schnell Dan Riker begreifen konnte, wenn er wollte. Während sie anhand von Beispielen noch glaubte, ihm die Grundbegriffe klarer machen zu müssen, unterbrach er sie mit der Frage: »Ist diese Aufgabe nicht ebenso gut mit Soral- wie Echko-Linie zu lösen?«

Sie starrte ihn eine Weile sprachlos an. »Ja, natürlich, Dan. Wissen Sie, daß Sie mir jetzt einen Augenblick lang unheimlich gewesen sind? Ich bin verblüfft, wie schnell Sie das alles in sich aufnehmen...«

»Ich habe doch keine Zeit zu verlieren, Anja! Wenn ich dieses verdammte Bett endlich verlassen darf, muß ich über die POINT OF genauso gut Bescheid wissen wie Ren! Nennen Sie

es meinen persönlichen Ehrgeiz. Ich habe also noch mehr zu lernen als die reine Mysterious-Mathematik...«

Sie wurden abgelenkt, als drei Flash im Tiefflug über Cattan zogen und Kurs auf den Landeplatz nahmen.

»Ob ich Besuch erhalte?« lächelte Riker.

Seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Die drei Flash hatten in Cattan nur eine Zwischenlandung vorgenommen, um drei Wissenschaftler an Bord zu nehmen. Das eigentliche Ziel war der achte Planet des Col-Systems...

Bernd Eylers wertete wieder eine Nachtsitzung im »Players‘ Inn« aus. Fünf Stunden Band, das keinen Schnelldurchlauf erlaubte. Und auch an einen seiner Assistenten wollte Eylers die Aufgabe nicht delegieren. Was er begann, führte er auch zu Ende. Minute um Minute hörte er sich das zunächst seichte Geschwätz seiner Hauptkandidaten Gus Lokas und Ben Forgett an, und es schläfernte ihn noch mehr ein.

Nach Eins-eins half nur noch eine ganze Kanne frischgebrühter Kaffee, den Mangel an Schlaf zu kaschieren. Doch dann kam der Moment, in dem Eylers auch ohne Koffeinschub hellwach wurde. Sein körpereigenes Adrenalin besorgte dies.

Er lauschte der vom Alkohol gelockerten Zunge Ben Forgetts, der den Smalltalk unvermittelt beiseite wischte.

Eylers spulte zurück und vergewisserte sich, daß er sich nicht verhöhrt hatte. Aber das verhängnisvolle Wort und seine Bedeutung wiederholten sich.

»Plastyt...!«

Eylers schlug Alarm.

Rul Warren hatte keine Miene verzogen, als Ren Dhark ihn zu sich bat. Dann war er doch überrascht, weil dort neben Mike Doraner auch der ewig mürrische Arc Doorn anzutreffen war. Ganz im Hintergrund von Dharks Kabine saßen außerdem Miles Congollon und Janos Szardak. Sie sprachen über Vipho mit der Zentralstelle in Cattan.

»Hallo, Rul! Setzen Sie sich! Ich möchte Sie mit Mike und Arc noch einmal zum Methanplaneten schicken. Aber es ist eine freiwillige Aktion. Sie können also, wie jeder andere, ablehnen...«

Niemand verzog eine Miene.

Der Flug zum achten Planeten war mit den Flash nur ein Katzensprung.

»Okay«, resümierte Mike Doraner das, was Ren Dhark ihnen auseinandergelegt hatte, »wir fliegen also Cattan an, laden die drei Experten ein und rauschen mit Ihnen zum achten Planeten...! Eine Frage nur, Ren: Sind die Wissenschaftler, die wir mitnehmen, am Mysterious-Raumanzug ausgebildet oder haben wir ihnen erst noch das Erforderliche beizubringen?«

»Sind ausgebildet, Mike.« Dhark drehte sich zu Congollon und Szardak um.

»Ist in Cattan alles vorbereitet?«

Janos Szardak bestätigte. Die drei Piloten einigten sich schnell, wer welchen Flash nehmen würde. Gewisse Vorlieben hatten sich längst eingespielt, obwohl theoretisch ein Flash so gut wie der andere war. Warren nahm die 003, Doraner die 004, und Flash 005 wurde von Doorn geflogen.

Es war dann bereits eine alltägliche Angelegenheit, durch die Wandung der POINT OF und durch einige tausend Meter Fels ins Freie vorzustößen. In Cattan nahmen sie die drei Experten an Bord. Rul Warren kümmerte sich um Dr. John Glennard. Zu Arc Doorn stieg der Metallurge Poul Renoir. Die 004 schließlich nahm Dr.-Ing. Britenood auf.

Keiner der Wissenschaftler war jemals in einem Flash geflogen; sie hatten nicht einmal einen Flug mit einem Scoutboot absolviert. Dennoch taten sie, als würden sie einen simplen Schwebler besteigen.

»Welchen Beruf haben Sie?« fragte Warren seinen Gast. »Kosmobiologe«, erwiderte Dr. Glennard kurz.

»Und ausgerechnet so jemanden schickt Dhark zum Methanplaneten?«

Dr. John Glennard gehörte zu den Menschen, die keinen Humor besitzen. Er nahm Rul Warrens Bemerkung übel. »Wen Ren Dhark zum achten Planeten schickt, überlassen Sie gefälligst ihm! Haben wir uns verstanden?«

Rul Warrens Ruhe war unerschütterlich. Im letzten Moment unterließ er es, seinen Passagier dadurch zu ärgern, daß er die Schließung des Raumhelms anordnete. Damit hätte er sich selbst keinen Gefallen getan...

Dreifaches Okay kam. Die Funkverbindung stand. Als die 003 abhob, steckte Warren seinem Passagier, ja keinen Schalter auf dem Armaturenbrett zu berühren.

Ein zweifaches Echo klang auf: »Das gilt auch für Sie...«, und dann wurden die Namen Renoir und Britenood genannt.

Sie beschleunigte die Flash und jagte sie in den wolkenlosen Himmel.

100 Kilometer Höhe!

1000 Kilometer Höhe!

10 000 Kilometer Höhe!

Es lohnte sich nicht, auf Sternensog umzuschalten, wenn der achte Planet gleich hinter den beiden Doppel-Sonnen stand.

»Gehe auf Gedankensteuerung!« gab Mike Doraner durch, als Hope 50 000 Kilometer weit unter ihnen zurückgefallen war.

Doorn und Warren gingen ebenfalls auf Gedankensteuerung. Sie konnten sich diesen Luxus der Mysterious-Technik leisten. Auch bei einem theoretisch denkbaren Ausfall dieser Steuerung waren sie jederzeit in der Lage, manuell nach Hope zurückzukehren.

Drei schweigsame Piloten flogen drei innerlich fiebernde Wissenschaftler zum achten Planeten, auf dem vor gut einem Monat ein unbekanntes Raumschiff abgestürzt war. Rul Warren und Arc Doorn suchten den Methangasplaneten schon zum

zweiten Mal auf. Sie konnten die kurze Begegnung mit den reptilienhaften Zweibeinern nicht vergessen. Die Erinnerung daran drängte immer wieder zwischen die Gedanken des Alltagsgeschäfts. Beide bemerkten nicht, daß sie heute außergewöhnlich schweigsam waren und Mike Doraner nervös machten.

»Seid ihr überhaupt noch da?« fragte er bissig.

»Noch...« gab Rul Warren einsilbig zurück. »Ich frage mich, was bei den Methangasstürmen und Wolkenbrüchen von unserem Raumer noch übriggeblieben ist...«

»Wer Raumschiffe bauen kann«, mischte sich Arc Doorn ein, »baut sie säurefest. Nur von den Libellenköpfen selbst wird nicht viel übriggeblieben sein. Die könnten von den Wolkenbrüchen hinausgeschwemmt worden sein... «

Auch Kosmobiologe Dr. John Glennard glaubte, sich einmischen zu können.

»Wenn das der Fall ist, dann wird unser Aufenthalt auf dem achten Planeten länger als geplant dauern!«

Rul Warren gefiel der Ton immer weniger. »Wie meinen Sie das?« fragte er freundlich.

In den beiden anderen Flash war jede Unterhaltung erstorben. »Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt? Ich habe von Ren Dhark den Auftrag, wenigstens einen Leichnam zu bergen, um ihn zu untersuchen. Sie scheinen nicht unterrichtet zu sein, wie?«

Das Wie klang impertinent.

An Rul Warrens dickem Fell glitt es dennoch ab. Er dachte nicht daran, darauf einzugehen. Wie lange der Aufenthalt auf dem achten Planeten dauern würde, bestimmten Doraner, Doorn und er. Er hatte kein Interesse daran, den Kosmobiologen darüber aufzuklären, daß die Kommandogewalt bei den Piloten lag.

»Doraner, wie lange werden wir noch benötigen, um die Methanwelt zu erreichen?« fragte Dr. Britenood.

»Gut drei Stunden. Diese Verzögerung haben wir den beiden Hochöfen zu verdanken, die genau auf Kurs liegen. Moment, Cattan meldet sich...«

Die Funkzentrale fragte an, ob alles in Ordnung sei.

Mike Doraner kam diese Fürsorge nicht geheuer vor. »Was mußte denn passieren, daß ihr euch plötzlich so um uns sorgt?«

»Kein Kommentar!« Klick machte es.

Die Verbindung war unterbrochen.

»Mike«, rief Arc Doorn argwöhnisch. »Ich kontaktete Deluge... Hallo, Deluge! Hier, Doorn. Ich möchte sofort Ren Dhark sprechen!«

Eine lange Minute verging, dann kam der Kontakt zustande.

Arc Doorn berichtete von dem Anruf aus Cattan. Dann kam der eigentliche Paukenschlag.

»Diese Amateure!« ereiferte sich Dhark. »Sie sollten es euch schonend beibringen - keine Unruhe schüren... Und dann das!«

»Dann was?«

»Ihr müßt vielleicht alle aussteigen! Ich war sowieso auf dem Weg zur Funk-Zentrale. Ihr müßt eure Flash nach Bomben durchsuchen! Eylers hat da eine verdammte Schweinerei aufgedeckt - irgend eine Gruppe Gestriger, die noch aus Roccas Dunstkreis stammt und der alles, was von den Mysterious kommt, ein Dorn im Auge ist!«

»Autsch...« rutschte es Doorn heraus.

Seinen Humor fand er - für alle, die mithörten unbegreiflich - ausgerechnet in Situationen, die eigentlich keinen Humor vertrugen.

»Wir haben in der POINT OF, in der 009 und 021 je zwei kiloschwere Bomben gefunden...« fuhr Dhark fort, ohne Zweifel am Ernst seiner Meldung aufkommen zu lassen.

»Hoffentlich nicht mit Plastyt gefüllt...?« Auch Doorn verging der kurze Anflug von Galgenhumor. Insbesondere, als ihn Dharks Antwort erreichte.

»Leider! Nach Durchsuchung sofortige Meldung an mich!«

In keinem Flash wurde Zeit verloren.

Mike Doraner unterdrückte jeden Fluch. Er konnte sich vorstellen, wie die Herzen der Wissenschaftler jetzt rasten. Sie waren Zwischenfälle dieser Art nicht gewohnt.

Plastyt! Es gab keinen tückischeren Sprengstoff. Im zivilen Bereich arbeitete so gut wie niemand damit, weil sich nicht voraussagen ließ, wann es ohne jede äußere Einwirkung explodierte. Ein Kilogramm dieses Höllenstoffs genügte, jeden Flash in seine Atome zu zerlegen.

»Ausstieg öffnen!« gab Rul Warren seinem Passagier den vielleicht lebensrettenden Befehl. »Seilkontrolle!« Er mußte mit allen Mitteln verhindern, daß der in diesen Dingen ungeübte Kosmobiologe Glennard auf Nimmerwiedersehen in den Weltraum abgetrieben wurde.

»Arretierung eingerastet?«

»Eingerastet und gesichert!« Die Stimme des Kosmobiologen zitterte. »Dann aussteigen! Aber langsam. Jetzt haben wir kein Schwerkraftfeld mehr im Flash. Drücken Sie sich sachte ab!«

Es kam Rul Warren kaum zu Bewußtsein, daß er synchron zu Glennard reagierte. Trotz Kunststoffseilen, drohte der Wissenschaftler langsam vom Flash wegzutreiben. Warren sah, wie der Kosmobiologe im Vakuum zwischen den Sternen einen unfreiwilligen Purzelbaum nach dem anderen vollführte und, wild mit beiden Armen rudern, aus dieser Rotation nicht mehr herauskam.

Rul Warren hielt sich mit der linken Hand an der abgerundeten Ausstiegsöffnung des Flash fest. Seine Hand glitt unter den Sitz; dem einzigen Ort in dem beengten Zylinder, wo ein Sprengkörper versteckt sein konnte. Aber er fand nichts. Auch nicht unter dem Co-Sitz.

»Bei mir gottseidank Fehlanzeige!« gab er an Doorn und Doraner durch.

Arc Doorn hörte nicht zu. Seine rechte Hand steckte unter dem Co-Sitz seines Flash. Und seine Hand fühlte etwas, das nicht zur Notausrüstung gehörte...

Im freien Fall hing er neben seinem Flash. Er wurde sich nicht bewußt, mit welcher Geschwindigkeit er durch das Col-System trieb. Aber er sah plötzlich schlecht. Schweißtropfen waren ihm in die Augen gelaufen... Schweiß, der wie Regen von seiner Stirn tropfte.

Vorsichtig hatte er zugegriffen. Seine Finger umfaßten einen Gegenstand, der ihn vage an eine Konservendose erinnerte und... klemmte.

»Wie sieht es bei Ihnen aus, Doorn?« fragte Mike Doraner an.

»Wie schon...«

Er hatte den Tod an Bord seines Flash! Eine einzige ungeschickte Bewegung konnte das Ende bedeuten...! Außer der Erinnerung an ihn, würde danach von Arc Doorn nichts mehr zurückbleiben. Ein Kilogramm Plastyt war selbst für ihn unverdaulich!

»Doorn, bei Ihnen ist doch etwas nicht in Ordnung...«

Doorn verwünschte Mike Doraner. Warum hielt er nicht endlich den Mund? Wie sollte man da nachdenken? Er mußte das verdammte Ding unter dem Sitz herausbekommen, auch wenn es klemmte! In diesem Moment bewegte sich der Behälter unter seinen Fingern eine Idee.

»Ich schätze, bei mir ist auch alles klar, Doraner...« Arc Doorn log das Blaue vom Himmel. Zu allem Überfluß horchte jetzt auch noch Doorns Passagier, Poul Renoir, auf.

»Stimmt etwas nicht?«

Da riß dem Sibirier der Geduldsfaden. »Ich möchte mir nur diesen Trottel vornehmen, der die Notausrüstung so fest unter den zweiten Sitz gestopft hat. Man braucht ja ein Brecheisen...!«



Er zuckte nicht einmal mit der Wimper, als sich der festgekeilte Gegenstand im nächsten Augenblick unter dem Sitz herausnehmen ließ. Arc Doorn entdeckte an dem Sprengsatz drei hochsensible Berührungszünder und begriff nicht mehr, warum es das Schicksal so gut mit ihm gemeint hatte. Seine Linke klammerte sich am Flash fest. Mit der rechten Hand holte er aus. Und dann schleuderte er ein Kilogramm Plastyt in Richtung auf eine der beiden Col-Sonnen zu...

Poul Renoir hatte beobachtet, daß Arc Doorn sich von etwas getrennt hatte, aber er wußte nicht, was es war.

Noch bevor er fragen konnte, hörte er seinen Piloten rufen: »So was! Einen defekten Kleinkonverter unter den Sitz zu stopfen...!«

Nachdem sie wieder zugestiegen und alle Einstiegsklappen geschlossen waren, baute die Steuerung wieder das vertragliche Luftgemisch und den gewohnten Druck auf. Als die idealen Verhältnisse wiederhergestellt waren, erfolgte die Anordnung: Raumhelme wieder öffnen! Kurz darauf konnten sie nach Deluge melden, daß ihre drei Flash die unterbrochene Fahrt fortsetzten.

»Alles wieder okay!« schloß Doorn seine Durchsage an Ren Dhark.

»Wieder?«

»Ich denke, wegen ein bißchen Plastyt wird keine Col-Sonne Nova-Ambitionen entwickeln... «

Nicht nur in den drei Flash, auch in der Ringraumer-Höhle von Deluge spürten Menschen, wie es ihnen plötzlich heiß ums Herz wurde.

»Ende!« Arc Doorn war der Meinung, daß über diesen Zwischenfall nun genug gesprochen worden war.

Der Zwischenfall mit der Sprengladung hatte Arc Doorn nicht lange zu irritieren vermocht. Daß sein Passagier im Flash ein Schwätzer war, konnte ihn auch nicht mehr aufregen. Mit eisigem Schweigen hatte Doorn ihn irgendwann dazu gebracht,

endlich auch den Mund zu halten. Ob seine schlechte Laune von den »Nachwirkungen« des Plastyt rührte, wußte Doorn nicht. Aber er spürte den Wunsch, möglichst bald nach Deluge zurückzukehren.

In der Schwärze des Alls tauchte die Methangaswelt als winzige Kugel auf. Das Licht der beiden Col-Sonnen reichte aus, um die oberen, orkandurchwühlten Atmosphäreschichten in weißes Leuchten zu versetzen. Von der Planetenoberfläche war nichts zu sehen; sie lag unter dichten Wolken verborgen.

Die Flash stießen hinab, ohne daß ein Pilot den Finger rühren mußte. Die Gedankensteuerung übernahm auch das Landemanöver.

Rul Warren und Arc Doorn kannten das trostlose Bild des sturmdurchtosten Methanplaneten. Ein Wolkenbruch nach dem anderen ergoß sich über den kahlen Planeten mit den hohen Gebirgszügen. Die Flash-Scheinwerfer flammten auf. Die »Blitze« tauchten über der Nachtseite des Planeten ein. Nur die Instrumente verrieten, wie schnell sie tiefer gingen.

Die Koordinaten der Absturzstelle des eiförmigen Fremdraumers befanden sich im »Gedächtnissektor« genannten Speicher der Gedankensteuerung. Erste Regenschauer gingen nieder. Methangasbrühe wurde vom Fahrtwind zur Seite geschleudert. Unter ihnen tauchte das langgestreckte, entsetzlich trostlose Tal auf.

»Wir sind da!« sagte Rul Warren.

Arc Doorn hörte die Worte mit halbem Ohr. Er hatte den Kopf weit in den Nacken gelegt, um das Hob studieren zu können. Er suchte das Wrack und fand nicht die kleinste Spur davon.

Schließlich wandte er sich an Warren: »Sehen Sie irgendwo Raumschifftrümmer?«

In der 003 nahm Rul Warren einen Koordinaten-Check vor.

»Positiv«, meldete er schließlich. »Wir sind über der richtigen Stelle. Trotzdem nichts zu sehen...«

»Fertigmachen zum Ausstieg!« Das war Doraner.

Auf Kommando schwangen sich sechs Personen in Raumanzügen aus den Flash. Dr. John Glennard sprang reflexartig zur Seite, als er feststellte, daß er bis zu den Knien in einer Lache Flüssiggas stand.

Arc Doorn brummte bissig: »Sie bekommen in einem Mysterious-Raumanzug keine nassen Füße, und es ist auf diesem Horrorplaneten sinnlos, Pfützen ausweichen zu wollen! Warten Sie erst ab, wenn es gleich wieder aus Eimern schüttet und die Orkane dazu ihren Chor anstimmen...«

Rul Warren hatte sich von der kleinen Gruppe abgesetzt und war auf die nahe, schmutziggraue Felswand zugegangen. Er hatte sie wiedererkannt. An dieser Klippe war das eiförmige Raumschiff zerschellt! Dennoch fanden sie in der Umgebung keine Trümmer. Der felsige Boden war kahl und naß. Warren wollte sich erneut mit Doorn besprechen, als ihm das passierte, was Doorn Glennard gerade ausgemalt hatte: Die ersten Ausläufer eines Orkanstoßes trafen ihn!

Rul Warren reagierte, wie er es gelernt hatte. Er brüllte den anderen eine Warnung zu und tauchte hinter den nächsten Felsen in Deckung. Mit den Händen klammerte er sich am Boden fest. Zum Orkan gesellte sich Regen. Giftbrühe rann über den Boden. Alles geriet in wildesten Aufruhr. So schnell, wie das Unwetter gekommen war, ging es dann auch wieder. Die Männer nutzten die willkommene Ruhepause bei ungewohnt geringer Schwerkraft. Im Halbkreis schwärmten sie aus. Ihre Handscheinwerfer waren auf Maximum geschaltet. Aber Spuren eines abgestürzten Raumschiffes suchten sie in diesem Tal weiterhin vergebens!

»Wir sind doch an einer falschen Stelle!« behauptete Arc Doorn. Niemand, auch Rul Warren nicht, antwortete darauf. Doorn blickte sich um. Wolken trieben heran. Und in den Wolken tanzte etwas... anderes.

Doorn erstarrte.

Das ‚Andere‘ sah wie Tropfen von grauweißer Farbe aus, war etwa zwei Meter lang und an der stärksten Stelle einen halben Meter dick. Dann wunderte sich Arc Doorn nicht mehr über die Tropfen. Es waren einige, aber ihm kam nicht in den Sinn, sie zählen zu wollen. Gleichgültig ließ er seinen Handscheinwerfer los. Daß er nicht zu Boden fiel, verdankte er nur der Plastikschlaufe, die ihn mit seinem Leibgurt verband.

Nutzlos strahlte das grelle Licht schließlich seine Füße an. Die Tropfen kamen innerhalb der Wolke näher. Sie waren nicht überall grauweiß. Vom befand sich ein handtellergroßer leuchtender Fleck. Er leuchtete grellgrün, aber blendungsfrei.

Ein Orkanstoß schleuderte Arc Doorn zu Boden. Er schrie vor Schmerzen.

Er hörte sich schreien.

Er erwachte.

Wie aus einem Traum.

Er sah die Tropfen in den Wolken, die der Sturm heranzuführte.

Tropfen?

Tropfen von zwei Metern Länge?

Schwebende Tropfen, mit einem grell leuchtenden Grünpunkt, der so groß war wie eine Handfläche?

Da bemerkte er, wie eine dumpfe Macht sich seiner Gedanken und seines Willens bemächtigt hatte. Etwas, das von allen Seiten herankam. Etwas, das angst machte.

Er schrie vor Angst!

Und zog vor Angst den schweren Strahler amphischer Prägung - die schrecklichste Handwaffe, die er kannte.

Eine unsichtbare Macht wollte ihn zwingen, den Arm mit der Waffe wieder zu senken.

»Nein!« hörte sich Arc Doorn brüllen! »Verdammt nochmal, und zum Teufel, nein...!«

Bei seinem letzten Nein drückte er den Kontakt.

Der grelle Strahl stand!

Aber er fauchte rechts an den »Tropfen« vorbei!

Wie viele waren es?

Er zählte fast zwei Dutzend...

»Nein!« schrie er erneut. Er fühlte, wie die fremde, geistige Macht noch answoll. Er kam wieder auf die Beine. Trotzte der Gewalt des Orkans. Der Amphi-Blaster lag jetzt besser in seiner Hand.

Und dann traf er!

Einer der »Tropfen« zerstob in einer grünen Stichflamme. Der nächste auch.

Der dritte... vierte...

Arc Doorn erhielt unverhofft Unterstützung von rechts. Rul Warren schoß nun ebenfalls, aber mit einem Paraschocker. In Sekunden hatten sie die einzig erfolgversprechende Taktik gegen diesen unheimlichen Angriff entwickelt. Warren lähmte mit seinem Paraschocker, und Doorn vernichtete den »Tropfen« mit seiner Beutewaffe. In rascher Folge blitzte es nun auf. Dann waren nur noch drei Tropfen-Gestalten übrig, und der mentale Angriff ebte spürbar ab.

»Noch drei, Rul!« schrie Arc Doorn.

Kurz darauf gab es die unheimlichen Tropfen nicht mehr, und es gab auch nicht mehr die suggestive Macht, die Menschen unterjochen wollte.

»Doorn, hinter uns...!« Gellend kam Rul Warrens Ruf. Zu Hunderten näherten sich weitere »Tropfen« aus entgegengesetzter Richtung!

Gegen den Orkan!

Gegen den herabrauschenden Wolkenbruch!

Gespentisch glomm das grellgrüne Leuchten der spukhaften »Tropfen«...

»Verschwinden!« brüllte Doorn. »Hört ihr mich alle? Wir müssen sofort durchstarten, oder wir sind verloren!«

Sie hetzten zu ihren Flash zurück und warfen sich in die Sitze. Die Einstiegsluken rasteten ein - dann kam auch schon der Sle und mit ihm das Intervallum!

Drei Flash flohen von der Oberfläche des achten Planeten!

»Heilige Milchstraße«, stöhnte Mike Doraner, der immer noch nicht begriffen zu haben schien, was eigentlich geschehen war, »weshalb starten wir denn schon wieder?«

Es fiel ihm schwer, zu glauben, was Doorn und Warren berichteten. Im Gegensatz zu allen anderen hatte er keinen einzigen Tropfen gesichtet. Doch dann dämmerte auch ihm, daß sie einer ungeheuerlichen Gefahr entronnen waren. Noch während die drei Flash mit hoher Beschleunigung durch die dichte Atmosphäre jagten, ließ die Beklemmung allmählich nach. Je höher die Flash stiegen, desto geringer wurde die Sorge, erneut unter hypnotischen Einfluß zu geraten.

Arc Doorn, der das Erlebnis als einziger in seiner Entwicklung erlebt hatte, startete das Instrumentenbord seines Flash an, schüttelte den Kopf und blickte dann an sich herab. Sein Handscheinwerfer war immer noch in Betrieb! Jetzt erst schaltete er ihn ab. Er wußte diese Beobachtung zu deuten. Auch ihn hatte der Suggestiveinfluß der Tropfen erreicht, jedoch nicht so stark wie seine Begleiter.

Doorn schüttelte sich, als er noch einmal die Angst nachempfand, die ihn auf dem achten Planeten beinahe handlungsunfähig gemacht hätte. Dann tauchte auf den Bildprojektionen der schwarze Weltraum mit seinen aber Millionen Sternen auf. Die beiden Col-Sonnen leuchteten wie weißgelbe Raubtieraugen.

»Ich bin froh, wenn wir unseren Fuß wieder auf Hope setzen«, sagte Rul Warren. »Ich hätte mir nie träumen lassen, daß mir ein Planet einmal unheimlich werden könnte...!«

Nach ihrer Rückkehr wunderten sich Arc Doorn, Rul Warren und Mike Doraner, daß ihr Bericht keine Sensation auslöste. Eine andere, akutere Drohung schwebte über den Menschen in

der Ringraumer-Höhle: Bernd Eylers hatte aus einem belauschten Gespräch nicht nur von den Anschlägen auf die Flash, sondern auch von 2000 Kilogramm, irgendwo in der Ringraumer-Höhle deponiertem Plastyt erfahren.

»Plastyt...« murmelte Arc Doorn, als sie Ren Dharks Kabine im Trio wieder verließen und auf die Schleuse zugingen. 2000 Kilogramm Plastyt schwebten als Drohung über einigen Hundert Menschen, und diese Menge Sprengstoff begann, das Leben in der Ringraumer-Höhle zu lähmen.

Anja Field ließ sich von Dan Riker darüber aufklären, was Plastyt eigentlich darstellte.

»Plastyt ist der gemeinste konventionelle Sprengstoff überhaupt. Aber nicht nur deshalb, weil er anderen Sorten um mehr als das Hundertfache überlegen ist, sondern weil dieses Plastyt die unheimliche Eigenschaft hat, ohne jeden äußeren Anstoß irgendwann und irgendwo explodieren zu können! Nur ein absolut Wahnsinniger kann auf die Idee kommen, zweitausend Kilogramm davon an einer Stelle zu deponieren. Plastyt hat allen Versuchen getrotzt, sich einen Sicherheitsfaktor aufzwingen zu lassen. Deshalb hat man schnell die Finger von diesem Höllenstoff gelassen, obwohl er geradezu erschreckend einfach herzustellen ist...«

»Könnte das Raumschiff...?« setzte Anja Field an, die neben Dan Rikers Bett saß und mit ihren Folien raschelte.

»Ich weiß es nicht...«

»Ich begreife nicht, daß es immer wieder Menschen geben muß, die sich gegen die Interessen der Mehrheit stellen...«

»Es wird sie immer geben, Anja. Wir beide können daran nichts ändern. - Waren wir am Ende der letzten Lektion bei den Isarno-Gleichungen stehengeblieben?«

Ihre bewundernden Blicke wurden ihm nicht bewußt.

Dan Riker legte den Stapel Kopien zur Seite. In den letzten Tagen hatte sich sein Zustand auffallend verbessert. Die Ruhe-

Therapie, die Dr. Vega ihm verordnet hatte, begann endlich Früchte zu tragen.

Einige Kopien rutschten Dan Riker aus der Hand. Anja Field hob sie auf und warf einen Blick hinein.

Zentrale der Waffensteuerung, Abschnitt 567 c, las sie. »Das studieren Sie noch nebenher, Dan?«

Ihr erstaunter Blick machte ihm Spaß.

»Ja...« sagte er nur und schmunzelte dabei.

»Sie überanstrengen sich. Sie sind noch viel zu krank...«

»Aber nicht im Kopf, Anja! Und ich hoffe, das werden Sie bezeugen können, wenn es sich als notwendig erweisen sollte...« Er lachte. »Haben Sie vergessen, was ich Ihnen zu Beginn meiner ersten Nachhilfestunde gesagt habe: Wenn ich wieder aufstehen darf, muß ich soviel über die POINT OF wissen wie Ren! Und das schaffe ich. Verlassen Sie sich darauf. - So, und jetzt geht's weiter mit der Mysterious-Mathematik... und mit den Isarno-Gleichungen!«

Anja Field stutzte, als sie Dan Rikers kleines Haus verließ und Bernd Eylers auf der anderen Straßenseite stehen sah. Sein Schweber parkte am Straßenrand. Er schien auf sie gewartet zu haben, denn er winkte sie zu sich heran.

»Steigen Sie ein, Anja!«

Sie gehorchte mit mulmigem Gefühl. Er startete und aktivierte den Autopiloten. Dann erst wandte er sich wieder ihr zu.

»Ich habe nicht ohne Grund vor Rikers Haus auf Sie gewartet, Anja. Aus Unterlagen, die wir gerade in den Unterkünften der beiden Hauptverdächtigen der jüngsten Terroranschläge beschlagnahmten, geht hervor, daß auch zwei Personen akut gefährdet sind: Dan Riker und Ren Dhark!«

Anja Field begriff plötzlich, wohin Eylers sie bringen wollte: Aus dem Gefahrenkreis. Aber da hatte sie auch noch ein Wörtchen mitzureden!

»Eylers, wollen Sie mir verbieten, Dan weiter in Mysterious-Mathematik zu unterrichten?« Ihre Augen blitzten, ihr Mund



hatte eine strenge Form angenommen. Sie hatte sich tief in den Sitz gepreßt und musterte Eylers in stummem Protest.

»Bauschen sie die Sache nicht unnötig auf, Anja...«

»Field heiße ich!« konterte sie.

Bernd Eylers fluchte in Gedanken. Diese Entwicklung hatte er fast vorausgeahnt. Er kannte die ehemalige Chefmathematikerin der Galaxis lange und gut genug.

»Field, wir können uns den Luxus, auch noch unsere Chefmathematikern zu verlieren, nicht erlauben! Habe ich mich jetzt klar genug ausgedrückt?«

Sie schürzte die Lippen. »Sie sind also mit Ihrem Team nicht mehr in der Lage, das Leben von Dhark und Riker zu schützen?«

»Nennen Sie es, wie Sie wollen! Dhark ist bereits von mir informiert, und von ihm habe ich keine Vorwürfe bekommen!«

»Besten Dank, daß Sie die Güte hatten, mich auch zu informieren«, sagte sie spitz. »Und nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß ich von dieser Stunde an die Aufgabe übernommen habe, mitzuhelfen, Dan Riker vor Anschlägen zu schützen. Ob Ihnen mein Entschluß paßt oder nicht, kümmert mich dabei herzlich wenig!«

So energisch, fast grob in ihrer Fürsorge, hatte Bernd Eylers diese Frau noch nie erlebt. Aber ihre Worte machten trotzdem keinen Eindruck auf ihn. »Das ist Unsinn, Field! Ich habe bereits zwei Mitarbeiter abgestellt, die für Rikers Sicherheit verantwortlich sind.«

Sie brachte ihn mit herrischer Armbewegung zum Schweigen. »Jagen Sie Ihre lächerlichen Figuren zur Hölle, Eylers! Die Burschen pokern doch nur von morgens bis abends! Meine erste Tat wird sein, sie an die frische Luft zu setzen, wenn ich in Stundenfrist bei Dan Riker einzie-«

»Wenn Sie was... «

»Ich werde bei Dan Riker einziehen! Ich werde zu einem kranken, bettlägerigen Mann ins Haus ziehen und die Aufgabe

übernehmen, sein Leben zu schützen! Und jetzt dürfen Sie mich vor meiner Wohnung absetzen! Das ist aber das einzige, was Sie noch dürfen! Nun machen Sie schon...!«

Während auf Main Island die erste Ernte eingebracht wurde, obwohl man auf der Erde gerade erst Januar schrieb, ging auch das Leben in der Ringraumer-Höhle in seinem schleppenden Gang weiter.

Das Plastyt war trotz intensivster Suche nicht gefunden worden, aber der bloßen Drohung wegen wollte das Gros der Freiwilligen nicht auf eine Fortsetzung der Arbeiten verzichten.

In der POINT OF lief ein Aggregat nach dem anderen Probe, aber nach wie vor zögerte Ren Dhark, den Hauptantrieb einzuschalten oder Probeschüsse aus den einzelnen Waffengattungen abzugeben.

Die Enge der Höhle ließ ihn verständlicherweise zaudern. Zudem war der Maschinenpark noch nicht vollständig im Ringraumer installiert. Wochen harter Arbeit standen ihnen noch bevor. Wenngleich es sich bei den ausstehenden Installationen um Kleinigkeiten zu handeln schien, konnten sie im Ernstfall ebenso wichtig werden wie die großen Maschinensätze. Diese verfügten, wie man wußte, über eine eigene Energieversorgung. Dennoch - auch das hatte man durch Messungen festgestellt - waren sie nach dem Einbau sämtlich ans Netz der drei- und zwanzig kugelförmigen Schiffskonverter gegangen.

Arc Doorn, der ebensooft in der Kommandozentrale zu finden war wie im Triebwerksraum, wanderte auf der Galerie von einem Schaltpunkt zum anderen. Er hatte sich schon oft mit Larsen, Szardak und Dhark unterhalten und auf die Kompliziertheit der Steueranlage hingewiesen. Heute gefiel ihm das alles weniger denn je. Sein Gefühl sagte ihm, daß Kompliziertheit nicht zur Supertechnik der Mysterious paßte. Ihr geniales Können bewies sich auch darin, alles so einfach wie möglich zu handhaben oder zu gestalten.

Miles Congollon hatte ihn gesucht. Im Triebwerksraum kamen drei Techniker nicht mit Aggregat 29 zurecht. In allen großen Abteilungen hatte man die Aggregate mit Nummern versehen. Denn was hinter den unlösbaren Verkleidungen steckte, wußte immer noch kein Mensch!

Lässig ging der bullig wirkende Sibirier jetzt auf Maschinensatz 29 zu. Maschinensatz 29 hatte einen Probelauf verweigert. Seit mehr als vierundzwanzig Stunden waren Ingenieure und Techniker bemüht, den Fehler zu finden und zu beheben. Wenn er über das Steuerpult geschaltet wurde, sprach bei 29 sofort eine Blockierung an und setzte auch die autarke Energieversorgung ab.

Doorn kletterte auf die blauviolette Verkleidung, rutschte hinter das Gerät und orientierte sich zwischen Wand und Verkleidung nach rechts. Dort entdeckte er den Fehler. Er lag im Vernetzungssystem der Mysterious. Das Aggregat stand nicht ganz exakt in seiner vorgegebenen Anordnung. Die Kontaktflächen konnten nicht ausreichend miteinander in Dialog treten. Kein Wunder, daß das Blockierungsrelais sofort angesprochen hatte...

»Neunundzwanzig wurde aber nicht von uns eingebaut! Das war bereits installiert!« verteidigte sich ein Techniker.

»Das hilft uns auch nicht«, meinte Doorn. »Wenn wir eine A-Grav-Platte hochkant davorsetzen, müßte es möglich sein, korrigierend einzuwirken...«

Mehr hatte er zu dem Fall nicht zu sagen. Er schob die Hände in die Taschen, warf Miles Congollon nicht einmal einen Blick zu, als er an ihm vorbeiging und suchte wieder die Kommandozentrale der POINT OF auf.

Auf Deluge war plötzlich der Teufel los! Cattan rief mit höchster Dringlichkeit nach Ren Dhark!

Viele in der Ringraumer-Höhle hörten diesen Ruf. Und die meisten glaubten, daß auch Ren Dhark ihn auffangen würde.

Arc Doorn bezweifelte es.

Er saß schon wieder im Triebwerksteil der POINT OF und sah zu, wie Techniker versuchten, Aggregat 29 mit einer Schwebepatte auszurichten.

Doorn hörte Anja Fields ununterbrochene Bitte: »Ren Dhark, sofort melden! Ren Dhark, sofort melden!«

Die Zeit verging. Anja Fields Durchruf blieb unbeantwortet.

Arc Doorn starrte sein Viphon an. Niemand schaltete sich in ein Gespräch ein, das Ren Dhark galt. Es existierte eine Verordnung, daß sich außer den wichtigen Zentralen in Cattan und auf Deluge niemand in seine Frequenz zu mischen hatte.

Trotzdem schaltete Doorn sein Viphon jetzt mit einem Handgriff auf Dharks Frequenz um. Und im gleichen Moment konnte Anja Field sein Gesicht auf dem Bildschirm sehen.

»Ich verstehe auch nicht, weshalb er sich nicht meldet...« schnarrte er. »Um was geht es?«

»Um ihn, Doorn! Gus Lokas und Ben Forgett müssen sich schon seit Tagen in der Ringraumer-Höhle befinden! - Ja, die Clique umfaßt insgesamt neun Personen, wie Eylers anhand beschlagnahmter Unterlagen erfuhr! Sieben konnten festgenommen werden - nur Lokas und Forgett nicht! Dhark schwebt in höchster Gefahr! Mein Gott, warum meldet er sich nicht?« Anja Fields Stimme zitterte immer stärker.

Doorn brauchte keine Sekunde, um einen Entschluß zu fassen. »Ich versuche, Ren Dhark zu finden...«

Er drückte die kleine Nottaste! Rundspruch an alle!

»Ich suche Ren Dhark! Wo ist er? Antwort über seine Frequenz. Jeden anderen Funkverkehr einstellen!«

Arc Doorns Stimme klang wie die eines Automaten.

Auf Ren Dharks Frequenz blieb es still.

Niemand konnte Auskunft geben, wo innerhalb der Höhlen oder des Ringraumers er sich aufhielt!

Aber er mußte hier irgendwo sein!

Da fiel es Doorn wie Schuppen von den Augen! Vor einer Stunde hatte er Bemerkungen aufgeschnappt, die zwischen

Dhark und Szardak ausgetauscht wurden. Sollten nicht Messungen in der A-Grav-Röhre durchgeführt werden, die die Verbindung zur Außenwelt sicherte?

Wenn Dhark sich jetzt im Tunnel befand, ergab sein Schweigen einen Sinn. Im A-Grav-Bereich versagte bislang jeglicher Funk!

Wieder schickte Doorn einen Rundruf an alle: »Achtung, Eingang A-Grav-Schacht! Ist Ren Dhark in der letzten Stunde bei euch gesehen worden? Blitzantwort!«

Das Wunder geschah!

Antwort kam! Arc Doorn kannte den Mann nicht, der ihm die verlangte Auskunft gab.

»Hier Mysers! Ren Dhark hat bis vor wenigen Augenblicken mit einigen Wissenschaftlern am A-Grav Messungen durchgeführt. Dann sind die Wissenschaftler ins Freie gefahren. Kurze Zeit danach - etwa fünf Minuten später...«

Arc Doorn fühlte, daß er Gefahr lief, vor Ungeduld die Nerven zu verlieren. Mit scharfer Stimme unterbrach er den Redeschwall: »Wann ist Ren Dhark nach draußen gefahren? Wann? Mehr will ich gar nicht wissen!«

»Vor knapp einer halben Minute, und hinter ihm gingen noch zwei andere in den Schacht...«

Zwei andere...!

Doorn hetzte in die Kommandozentrale. Daß Ralf Larsen seine Hast mißbilligte, ignorierte er. Der Sibirier justierte die drei justierbaren Antennen, die als kaum sichtbare Spiralbahnen in der Unitallzelle des Ringraumers verborgen lagen.

»Doorn, was...?« setzte Larsen an.

»Später...!« brüllte er den 1. Offizier nieder und schloß die Feinabstimmung der Antennen ab.

Im Schiff sprangen plötzlich ein halbes Dutzend Energie-Erzeuger an, deren physikalische Grundlage die Mentcaps - wie so vieles - unerklärt gelassen hatten.

Arc Doorns Hände flogen über die Mysterious-Schalter. Schon wieder stand Ralf Larsen neben ihm.

»Zum Teufel, lassen Sie mich doch...!« Die Stimme des Sibiriers hatte sich überschlagen.

Larsen starrte ihn nur noch entgeistert an.

Dann hatte Doorn erreicht, was er wollte. Er wußte, daß Ren Dhark das Morsealphabet beherrschte. Und er beherrschte es auch. Über drei Antennen strahlte die POINT OF im Morserhythmus einen Schwerkraftstoß nach dem anderen in den nach draußen führenden A-Grav-Tunnel! Die Antischwerkraft-Sphäre mußte unter diesem Ansturm an Gegenenergie für die Dauer des jeweiligen Stoßes zusammenbrechen. Es wurde eine ständige Folge von Zusammenbruch und Wiederaufbau. Kurz, lang, lang, kurz...! Mit Schwerkraftimpulsen morste Arc Doorn seine Warnung an Ren Dhark!

Seit achtzig oder neunzig Sekunden befand sich Ren Dhark im Schacht. Noch gut eine Minute hätte es unter normalen Umständen gedauert, bis er das Freie erreichen konnte...

Dem Sibirier stand der Schweiß auf der Stirn. Er schaltete die Energie Erzeuger wieder ab und hob die Justierung der drei Antennen auf. Die Streuschalter nahmen Nullstellung ein.

Langsam lehnte er sich im Pilotensitz zurück. »Warten Sie noch ein paar Sekunden, Larsen, dann kann ich ihre verständliche Neugier befriedigen!«

Eine Minute verstrich.

Als die dritte fast um war, starrte Arc Doorn immer noch sein Vipho an, das auf Ren Dharks Frequenz stand. Da kam eine Durchsage herein. Ren Dhark sprach!

Ren Dhark fragte, und Arc Doorn antwortete, während seine Augen strahlten: »Ich! Ich konnte auf die Schnelle keine andere Methode finden, mit der ich Sie da drinnen hätte benachrichtigen können...«

Im Empfang wurde es kurz still, dann klang ein Räuspern auf. »Doorn, ich habe nur den letzten Teil des Morsespruches

verstanden. Aber auch der verriet mir genug. Ich habe meine beiden Verfolger mit meinem Paraschocker unschädlich machen können. Wir sind jetzt draußen auf dem Plateau... Den Papieren nach, die sie bei sich trugen, handelt es sich um einen gewissen Gus Lokas und einen Ben Forgett...«

Die 2000 Kilogramm Plastyt wurden ebenfalls gefunden - aber nicht in den Höhlen von Deluge, sondern noch auf Main Island. Offenbar hatte sich noch keine günstige Gelegenheit ergeben, die auffällige Menge unauffällig zum Ringraumer zu schaffen.

Lokas und Forgett mußten über Geheimfrequenz von der Verhaftung ihrer Mitverschwörer informiert worden sein und sich danach entschlossen haben, ihr geplantes Attentat auf Dhark vorzuziehen.

Erst nach Beseitigung aller mit dem Plastyt verbundenen Gefahren bekam Ren Dhark Zeit, sich den Bericht der Expedition zum achten Planeten noch einmal genauer vorzunehmen.

Er begann zu ahnen, daß ihnen die mysteriösen Tropfenwesen nicht zum letzten Mal Sorgen bereitet hatten. Zugleich hoffte er aber, daß die unheimliche Hypnomacht an ihre Methanwelt gebunden war.

Schon wenige Wochen später erwies sich jedoch genau diese Hoffnung als trügerisch...